Digitized by Google

GENERAL LIBRARY of the
UNIVERSITY OF MICHIGAN

PRESENTED BY

Prof F. N. Scott

Dec 4 1890

838
N834b

Bilder und Scenen
aus den Jugendjahren
der
Königin Maria Stuart.

Von

A. von Tromlitz.

Erſter Theil.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldiſchen Buchhandlung.
1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als die junge 21jährige Königin Maria Frankreich verlaſſen hatte und den 19. Auguſt 1561 in Leith landete, fand ſie Schottland in dem Zuſtande der höchſten Verwirrung. Der angeſehene Adel hatte während ihrer Minderjährigkeit den größten Theil der königlichen Güter und faſt alle Macht an ſich geriſſen, ſo daß jeder ſich in ſeiner Grafſchaft zum unabhängigen Herrn erhoben hatte und die niederen Vaſallen beherrſchte. Das Volk, von dem Adel unterdrückt, war durch die Fortſchritte der Reformation in zwei ſich haſſende Partheien getheilt. Die höhere katholiſche Geiſtlichkeit war ohne bedeutenden Einfluß, zum Theil im Beſitz ihrer Aemter und Pfründen geblieben, zum Theil zu der neuen Lehre übergetreten, ohne jedoch dadurch ihre Pfründen verloren zu haben; die proteſtantiſche Geiſtlichkeit, an deren Spitze der Eiferer Knox ſtand, übte gewaltigen Einfluß auf die Gemüther der Proteſtanten. So fand die junge Königin

Digitized by Google

nicht einmal in der Geiſtlichkeit eine Unterſtützung, denn die Katholiſchen waren zu wenig, und die Proteſtantiſchen hätten um nichts in der Welt eine katholiſche Königin, ſelbſt bei ihren beſten Zwecken, unterſtützt.

Der Adel war in drei Hauptpartheien getheilt. Der Familie Gordon, an deren Spitze der Graf Huntley ſtand, in dieſer Zeit wohl die reichſte und mächtigſte, gehörte faſt der ganze nördliche Theil des Königreichs. Die meiſten ihrer Beſitzungen hatte ſie durch die Gunſt früherer Könige erworben, viele aber während Mariens Minderjährigkeit gewaltſam an ſich geriſſen. Der Graf Huntley hatte ſeinen Sitz in Aberdeen, kam ſelten über den Tay, noch weniger nach der Hauptſtadt, kümmerte ſich aus angeborner Trägheit faſt nie um die Angelegenheiten des Königreichs, ſobald ſie ihn nicht perſönlich betrafen, und ſuchte mehr durch Liſt, als Gewalt, ſeine Macht zu vergrößern. An ihn ſchloſſen ſich die meiſten Lords der Hochlande und die Lairds der Clans an, und verſtärkten ſeine Parthei.

Die Hamilton's waren die zweite anſehnliche Familie. An ihrer Spitze ſtand der Herzog von Chatelheraut, der während der Minderjährigkeit Maria's 12 Jahr Regent von Schottland gewe-

ſen, und ſein Sohn der Graf von Arran, der nächſte Verwandte der königlichen Familie. Durch ſie war die mächtige Familie der Lennox aus Schottland vertrieben und hatte ſich in England niederlaſſen müſſen. Des Grafen Lennox Gemahlin war die Tochter Margarethens, der älteſten Schweſter Heinrich VIII., welche nach dem Tode ihres erſten Gemahls, König Jacob IV., den Grafen von Angus geheirathet hatte. Es hatte daher dieſe Familie, im Fall des Todes der Königin von England, faſt mehr Anſprüche auf den engliſchen Thron, als die Königin ſelbſt. Die Beſitzungen der Hamilton's lagen in dem ſüdlichen Theile Schottlands, und auch mehre Inſeln gehörten ihnen.

Die Douglas hatten ſich aus manchen Widerwärtigkeiten immer wieder muthig emporgehoben, und waren früher die bedeutendſte Familie Schottlands, und dem Geiſte und der Thatkraft nach gewiß die Erſte. Sie zählte ſo manchen Helden unter ſich. Ihre Beſitzungen lagen zerſtreut, und deshalb war ihre Macht in dieſer Zeit nicht ſo bedeutend, wie die der beiden Vorhergehenden. Aber an ihrer Spitze ſtand Graf Morton, ein Mann voller Kraft und Klugheit, tapfer, und zugleich liſtig und verſchlagen.

Digitized by Google

Noch mehre andere Familien hatten bedeutenden Einfluß. Der Graf von Bothwell war einer der mächtigſten und reichſten Barone des Reichs. Der Herzog von Argyle, die Lords Lindſay und Seaton, der Graf von Athol hatten bedeutenden Anhang; aber über Alle ragte Steward, Propſt von St. Andrews empor. Ohne Güter und Macht, war er der bedeutendſte Mann Schottlands, der ſich an die Spitze der Congregation der Proteſtantiſchen Lords geſtellt und den größten Einfluß ſich erworben hatte. Ein natürlicher Sohn Jacob V. und der Tochter des Lords Erskine, ward er dem geiſtlichen Stande gewidmet und zum Propſt von St. Andrews ernannt; aber ſeinen muthigen Geiſt konnte das Prieſtergewand nicht dämpfen, er miſchte ſich in die Händel, die während der Regentſchaft von Mariens Mutter Schottland zerrütteten, ſtellte ſich an die Spitze eines Heeres und ward bald das Haupt der Proteſtanten. Er und Maitland von Lethington waren die Männer, denen die Königin Maria anfangs das meiſte Vertrauen ſchenkte, welches Graf Murray — zu dieſer Würde erhob ihn ſpäterhin ſeine königliche Schweſter — auch ſicher verdiente, denn er wollte Schottlands

Digitized by Google

Wohl redlich, liebte die Königin aufrichtig, aber ſein Ehrgeiz duldete Keinen über ſich.

So waren die Verhältniſſe des Landes, in welchem die junge 21jährige Königin die Zügel der Regierung ſelbſt erfaßt hatte. An dem ſittenloſen Hofe einer Catharina von Medicis erzogen, fand ſie in Edinburg nur Rohheit ſtatt Verfeinerung, einen wilden, kampfbegierigen Adel, der die Anmaßung des franzöſiſchen in gleichem Maaße, aber nicht deſſen Galanterie und feinere Sitten beſaß. Sie mußte ſich ſelbſt ihren Hof bilden, und was man im Louvre liebenswürdig genannt hätte, wurde durch die Prieſter der neuen Lehre als abſcheulich verdammt.

Digitized by Google

I.

Lord Makintoſh.

1.

Es ſtürmte furchtbar, der Wind heulte, die runden Scheiben der hohen Bogenfenſter in Holyroodhouſe klirrten, die Wetterfahnen kreiſchten, Laden klappten, und durch alles dieſes hörte man zuweilen die ſchweren Tritte der Hellebardierer, die an dem großen Portale des Schloſſes Schildwach ſtanden, und troß des ſtürmiſchen Wetters im Schloßhofe auf und nieder gingen. Es mochte bald Mitternacht ſeyn, und noch ſaß die Königin mit Maria Ogilvie in ihrem Kloſet auf einem mit alten Stickereien überzogenen hohen Lehnſtuhl, blickte ſchweigend vor ſich hin und ſchien des Unwetters nicht zu achten. Das Zimmer war nicht groß, auch nicht prachtvoll eingerichtet, und ſeine grauwollenen Tapeten gaben ihm eben nicht ein freundliches Anſehen. Der Lehnſtuhl, worauf die Königin ſaß, drei kleine Tabourets, zwei große eichene, mit Ebenholz künſtlich ausgelegte Tiſche, die zwiſchen und neben den Fenſtern ſtanden, und der Köni-

Digitized by Google

gin Bettiſch, der ſonderbarer Weiſe eine Marmorplatte war, die auf einem kunſtlos gehauenen Holzblock lag, waren das ganze Geräthe des königlichen Gemachs. Auf dem Bettiſch ſtand ein einfaches Krucifix, an dem ein vom Papſt ſelbſt geweihter Roſenkranz hing, über der Königin Lehnſtuhl ſah man das Bildniß ihrer Mutter, Margarethens von Guiſe, und auf dem Tiſche, auf welchem zwei gelbe Wachskerzen matt brannten, ſtanden zwei mit Tüchern verhüllte Gemälde.

In dieſem einſamen, prunkloſen, faſt traurig zu nennenden Gemache ſaß mit gebeugtem Haupte die Roſe von Schottland, wie ihre Zeitgenoſſen die Königin Maria zu nennen pflegten, und mochte an die ſo ſchnell vergangene ſchönere Blüthenzeit in ihrem geliebten Frankreich denken, als der immer lauter heulende Sturm das Hoffräulein in die Klage ausbrechen ließ: Welch' grauſenhaftes Wetter!

Ja wohl! ſeufzte die Königin tief auf.

Wie war es jenſeits des Meeres doch ganz anders, fuhr das Fräulein fort, und ſtürmte der Wind auch um das Louvre, ſo hörten wir es nicht bei Tanz und Geſang; die Trompeten ſchallten lauter, die uns zum Feſtſpiel riefen,

Digitized by Google

als der rauhe Oſtwind, der vom Montmartre herüber blies — Ach es war eine ſchöne, eine unvergeßliche Zeit!

Die Königin ſchwieg, aber ſeufzte.

Ich war 16 Jahr alt, als ſich mein Vater mit mir in Inverare einſchiffte, um mich zu meiner Königin nach Frankreich zu führen. Ach wie weint' ich, als ich das alte Schloß mit ſeinen runden Thürmen verließ, das Schiff betrat und ich die Berge der Heimath immer mehr und mehr ſchwinden ſah, bis ſie endlich wie graue Nebelſtreifen am fernen Horizonte verſchwanden. Wie ſchmerzvoll ſagte ich ihnen Lebewohl, mit welch' bittern Thränen begrüßte ich nicht die flachen Küſten Frankreichs, wie öde erſchien mir dies Land, wo nicht Felſen, nicht Klippen an unſerm Wege ſtanden und kein flüchtiges Wild an den Abhängen weidete, kein Adler in ſtolzem Flug über meinem Haupte ſeine weiten Kreiſe zog. Ach, wie unausſprechlich war damals die Sehnſucht nach meiner Heimath, und jetzt —

Ein Schlag, die Fenſter klirrten, und ein Nachtvogel, den der Sturmwind in ſeinem nächtlichen Flug erfaßt und gegen das Fenſter geſchleu-

Digitized by Google

dert hatte, fiel zu den Füßen der Königin, die mit einem Schrei auffuhr.

Eine Eule und ein paar zerbrochene Scheiben, weiter nichts! rief lachend das Fräulein. Seht nur, wie das Thier die Augen verzerrt, wie ſtier es Euch anglotzt! Das ſind doch wahrhaftig die Augen Lord Lindſays, — und der krumme Schnabel! Glaubt man nicht Lord Ruthvens Naſe zu ſehen, die in ſeinem Geſichte, dieſem kalten Leichenhauſe, wie ein Grabmonument ſteht? Seht nur, jetzt ärgert es ſich über uns, wie ſo oft die beiden edlen Lords es thun, ſträubt und ſpreizt ſein Gefieder, wie der zornige Knox, wenn er von der Kanzel herab über die Rechtgläubigen ſein Gift ausſpritzt — Huſch! da fliegt ſie auf, rennt mit dem Kopfe an alle Wände. Wart', ich will Dir Deine Freiheit wieder geben, Du nächtliches Geſpenſt! Sie wollte das Fenſter öffnen, aber der Wind ſtürmte ſo fürchterlich dagegen, der Hagel raſſelte ſo laut an die kleinen runden Scheiben, daß das Fräulein es nicht zu öffnen vermochte. Nach einigem Umherfliegen ſetzte ſich die Eule auf das Kruzifix.

Rufe Jemand, der das Unthier hinaus wirft! befahl jetzt die Königin.

Ich fürchte faſt, Niemand zu finden, der wach iſt,

ſagte Maria Ogilvie, denn in Eurem Vorzimmer, Königin, iſt es zuweilen ſo leer auf Holyroodhouſe, daß man glauben könnte, die Edlen Schottlands wären alle in der Schlacht von Flowden geblieben. Sie nahm eine von den gelben dunkel leuchtenden Wachskerzen von dem Tiſch, ging hinaus, kehrte aber ſogleich wieder zurück und winkte der Königin zu, ihr zu folgen. Die Königin, deren innigſte Freundin das Fräulein war, zögerte auch nicht lange; Marie Ogilvie ſchlich dann auf den Zehen voran, die Königin folgte leiſe nach der andern Ecke des Zimmers, und hier zeigte ihr das Fräulein einen ſchlafenden Jüngling in Pagenkleidung, der wohl nicht ahnete, daß die ſchöne jugendliche Königin vor ihm ſtehe, und ſeine blonden Locken und die ernſten und doch ſo ſchönen Züge ſeines Geſichtes bewunderte.

Wecke ihn auf! befahl jetzt die Königin und ging leiſen Trittes in das Zimmer zurück.

Erſchrocken fuhr der Page auf, als Maria Ogilvie ihn rüttelte und ſein geblendetes Auge das ſchöne Mädchen vor ſich ſtehen ſah, das ihn mit barſchem Tone fragte, was er hier mache.

Ich bewache die Gemächer meiner Königin, antwortete der nun erſt aus dem Schlaf völlig Erwachte.

Digitized by Google

Das Fräulein lachte hell auf. Du biſt wahrlich der ſchlechteſte, verſchlafenſte Wächter in dem ganzen ſchottiſchen Hochlande, für Dich hätte man den Palaſt von Holyroodhouſe und Dich mit ihm wegtragen können — Doch komm, folge mir! Ein Nachtvogel iſt in der Königin Zimmer geflogen, befreie uns von dem läſtigen Thiere.

Robert von Kinkardine folgte und erſchrak nicht wenig, als er plötzlich vor der Königin ſtand, die mit dem Worte: Dort! nach dem Krucifix wies, auf dem die Eule mit ſträubendem Gefieder ſaß, und den Pagen mit ihren funkelnden Augen ſtier anglotzte.

Nimm Deinen Plaid ab, rieth ihm jetzt das Fräulein, wirf ihn dem Unthier über, ſonſt verwundet es Dich!

Wie könnt' ich meinen Plaid in Gegenwart meiner Gebieterin ablegen? erwiderte Robert, packte mit ſchnellem ſicherm Griff das ſich ſträubende Thier, und öffnete, während er fragte: Soll ich ihm die Freiheit geben, oder es tödten? das Fenſter.

Tödt' es! befahl ſchnell Maria Ogilvie. Hat es doch eine Naſe wie Ruthven, und Augen wie der läſtige Eiferer Knox.

Das iſt ein würdiger Mann! fiel ihr der

Page in die Rede, übergab das Thier dem Sturmwind und ſchloß ruhig das Fenſter wieder. —

Die Königin hatte bisher zu Allem geſchwiegen und nur die kräftige Geſtalt, die edlen Züge ihres ihr bis jetzt fremd gebliebenen Dieners bewundert. Sein Lob des ihr ſo verhaßten Knox hatte ſie von ſeinem Aeußern abgelenkt. Dein Name? fragte ſie jetzt.

Robert von Kinkardine, erwiderte er, ſich neigend.

Ich ſah Dich noch nie unter meinen Dienern? fragte die Königin weiter.

Ich bin erſt ſeit 3 Tagen in Holyroodhouſe und hatte noch nie das Glück. —

Wer brachte Dich ohne mein Wiſſen an meinen Hof? fuhr die Königin etwas heftig auf.

Der edle Graf Murray, erwiderte der Page und blickte dabei, wahrſcheinlich den nahenden Sturm beſchwichtigen wollend, bittend an der Königin auf, die, ohne weitere Fragen an ihn zu thun, ihm ein Zeichen gab ſich zu entfernen.

Mein Bruder Murray vertraut meiner Langmuth viel, begann jetzt die Königin, als ſie

mit

Digitized by Google

mit Marie Ogilvie allein war, er ſcheint mich mit Spionen umgeben zu wollen.

Wäre das ſein Wille, meine Gebieterin, ſo hätte er hier eine ſchlechte Wahl getroffen, meinte das Fräulein. Mich dünkt, ein freundlich Wort, ein Blick von Euch, und der Jüngling wäre Euch zu eigen mit Leib und Seele; Eurem Blick widerſteht kein Mann.

Die Königin erwiderte hierauf nichts, ſetzte ſich dem Tiſch gegenüber, auf welchem die beiden verhüllten Bilder ſtanden, ſah ſtarr auf ſie, und verſank in Nachdenken.

Darf ich endlich den Schleier wegnehmen, hinter welchem ſich die beiden Lords nun ſchon ſeit acht Tagen Euren Blicken verbergen müſſen? — Die Königin ſchüttelte verneinend. — Armer Robert Dudley! Du, der Abgott Englands, der Beneidete von ſo vielen Tauſenden, den, von der Königin bis zur Zofe, Alle für den ſchönſten, liebenswürdigſten Mann halten, den Englands Boden je getragen; was würdeſt Du Dich wundern, wenn Du wüßteſt, daß Maria von Schottland nicht einmal die Neugierde in ſich fühlt, Dein holdes Antlitz zu ſchauen. Eure ſich ſelbſt beſtellte Vormünderin, die königliche Eliſabeth, hat ihn Euch wahr-

haftig uneigennützig zum Gemahl erkoren, und Ihr verſchmäht ſogar zu wiſſen, ob dieſer ſchöne Mann auch Euer jugendliches Herz ſo bezaubern könne, als das Herz der engliſchen Eliſabeth. — O erlaubt, daß ich das Tuch wegnehmen darf, wagt es nur in das holde Antlitz des Glücklichen zu ſchauen, der zwiſchen dem Throne von England und Schottland zu wählen hat. Eben ſchlägt es Mitternacht, das iſt die Stunde, wo die Todten ihre Gräber verlaſſen und ſich den Lebenden in ihrer grauſigen Geſtalt zeigen. Laßt auch dieſen von Euch zur Finſterniß Verdammten hervortreten, und betrachtet wohlgefällig die ſchönen Züge Leiceſters!

Ohne die Antwort der Königin abzuwarten, nahm ſie das Tuch von dem Bilde, ſtellte die Wachskerzen vor daſſelbe, und ein ſchöner männlicher Kopf ſah mit freundlichem Auge auf die Königin, die ihrer Freundin zürnen wollte, aber doch nicht konnte, denn da der Schleier einmal zerriſſen war, trat ſie dem Bilde Leiceſters näher, betrachtete es Zug vor Zug genau und, wie es ſchien, mit Wohlgefallen.

Ein wahrhaft ſchöner Mann! unterbrach das Fräulein die Stille Ein edles Aeußere wohl eines Thrones werth.

Und doch mag ich den Mann nicht, mag ihn um keinen Preis der Welt, und wäre ſein Aeußeres zehnmal ſchöner, edler! fuhr jetzt die Königin heftig auf. Soll jene Stolze ſagen können: Ich war ſeiner überdrüſſig, da überließ ich ihn Marie von Schottland, für ſie iſt das, was ich wegwerfe, gut? — Nein, nimmermehr! — Was ſie verſchmäht, ſollte mir gnügen? — O, gute Schweſter, Stolz beherrſcht meine Bruſt, wie die Deinige!

So ruhe in Frieden, armer Leiceſter, und begnüge Dich mit dem, was Du haſt, wende Dein Auge ab von der holden Roſe von Schottland und hoffe nichts von ihr! ſagte halb ſchäkernd, halb ernſt die ewig launige Ogilvie, verhüllte den armen Robert Dudley von Neuem und ſtellte ihn bei Seite.

Nun kommt die Reihe an Dich, Du ſchöner Narziß, Du Blume aller eitlen Ritter, der, wenn er nur halb ſo ſchön iſt, als er es zu ſeyn glauben ſoll, immer noch ein Wunder der Welt ſeyn muß, fuhr das Fräulein fort. Zeige uns Deine blauen Augen, die ſchon manches engliſche Mädchen entzückt haben ſollen. Du Sproſſe des edlen Hauſes Lennox, Du holder Heinrich Darnley, den die Geburt ſchon

unſrer Königin ſo nahe brachte, den ſeine Schönheit ihrem Herzen gewiß noch näher bringen wird. Doch rath' ich Dir, ſchöner Jüngling, wappne Dich gegen Mancherlei, gegen die Rinde von Eis, die ihr Herz vor wahrer Liebe bis jetzt noch bewahrt hat, gegen den Unbeſtand, den ſie aus Frankreich mit in ihre Heimath brachte, und gegen —

Haſt Du bald geendet, unausſtehliche Schwätzerin? fiel ihr die Königin in die Rede. Enthülle das Bild! Dieſe Sturmnacht paßt zur Enthüllung der Myſterien, ſie ſei zu meiner Wahl beſtimmt.

Kaum hatte ſie dieſe Worte ausgeſprochen, als Heinrich Darnley's Conterfai in der Blüthe ſeiner Schönheit vor ihr ſtand. Ohne ſich beim Anblick ſeiner Züge über irgend Etwas auszuſprechen, ohne nur mit einem Ausruf oder einem Wort ihre Bewunderung oder ihr Mißfallen auszudrücken, hing der Königin flammendes Auge an dem Bilde, während das Fräulein ihre Herrin ſcharf beobachtete. Nun? unterbrach jetzt dieſe das Schweigen. Nun, Königin, wie gefällt Euch dieſer junge 21jährige Mann? — Mir wäre er zu jung!

Kann die Roſe ſchöner ſeyn, als wenn die

Digitized by Google

Frühſonne den Thau von ihren Blättern ſaugt, und ſie eben aufbricht, um die Strahlen der Morgenröthe in ihrem Kelche aufzunehmen? rief die Königin begeiſtert. Der Mann iſt ſchön, wahrhaft ſchön, ſeine Geſtalt ſoll kraft- voll, edel, er in allem das Muſterbild eines Ritters ſeyn; zu Roß, zu Fuß ſoll Keiner mit ihm in die Schranken treten können, und lügt das Bild nicht, ſo iſt er der ſchönſte Mann, den mein Auge je ſah.

Armer Leiceſter! ſeufzte Maria Ogilvie.

Ja, er komme! fuhr die Königin fort, ohne auf des Fräuleins Seufzer zu achten. Er komme, um aus meiner Hand des Glückes Reichthum zu empfangen, er komme, um an meiner Bruſt eine neue Welt zu ſehen, wo der Liebe ewiger Frühling ihm blühen, nie ge- kannte, kaum geahnete Freuden ihn täglich, ſtündlich umſchwirren ſollen. —

Armer Darnley! ſeufzte jetzt auch wieder das Fräulein.

Was ſoll dieſer Seufzer? fragte die Köni- gin unwillig. Glaubſt Du, daß der, den Ma- ria Stuart wahrhaft liebt, je zu beklagen ſei und Deiner Seufzer bedarf?

Da ſei Gott vor! erwiderte Marie Ogil-

Digitized by Google

vie. Wen meine Königin wahrhaft liebt, muß der glücklichſte Sterbliche der Welt ſeyn — Aber, wenn Ihr von Liebe träumtet, wie Ihr ſchon ſo oft gethan, ſo verging Euer Traum immer ſchnell wieder, wie ſo manches blutende Herz es aus Erfahrung weiß.

Laß uns davon ſchweigen! ſprach die Königin empfindlich, warf noch einen glühenden Blick auf Lord Darnleys Bild, und befahl dann, Beide wieder zu verhüllen und auf ihre alten Plätze zu ſtellen. Aber demohngeachtet folgte ihr Darnleys Bild auch in ihr Schlafgemach, und bis Müdigkeit ihre Augen endlich ſchloß, ſtand es lebhaft vor ihr.

2.

Da wo in der Grafſchaft Southerland des ſchottiſchen Hochgebirges der Sturm aus Weſten die Wellen des Shin-Sees gegen die nackten Felſen treibt, daß ſie an den Riffen in Schaum verſpritzen, lag auf ſteilem in den See hineinragenden Felſen ein altes Schloß. Vier mit Moos bewachſene Thürme vertheidigten es von drei Seiten, die vierte ſteht auf der kahlen ſchroffen Felswand, und das Auge ſchau-

Digitized by Google

dert, wenn es von oben herab in die Fluthen des ewig von Stürmen gepeitſchten Sees ſieht. Dicke, mit Schießſcharten verſehene Mauern verbinden die Thürme, und die grauen Felsblöcke, aus denen ſie beſtehen, bekunden das Alter dieſes immer noch wohl erhaltenen Schloſſes.

Tritt man über eine ſchmale Zugbrücke durch das erſte Thor, über welchem das Wappen des Stammes Makintoſh zu ſehen iſt, ſo durchſchreitet man bald den kleinen Vorhof, und ein hochgewölbtes Thor führt in den etwas geräumigeren Hofraum des Schloſſes, wo in großen Hallen der Clan ſich verſammelt und die Befehle ſeines Lairds vernimmt, denn dieſes Schloß bewohnt Jacob Makintoſh, der hohe Gebieter des Clans.

Es ſcheint ein ehrwürdiger Mann zu ſeyn, gefürchtet und geliebt. Seine Geſtalt iſt hoch, ſein Haupthaar und Bart ſilberweiß, ſein ſtechendes Auge blickt gebieteriſch um ſich, und obgleich ſein Körper hager und ausgedörrt iſt, ſo zeigt ſich doch, troß ſeines Alters, in jeder ſeiner Bewegungen noch eine ſeltene Muskelkraft. Er tritt eben in ſeinem grauen Jagdkleide aus der großen Halle, wo er die Seinen

Digitized by Google

beim Morgenimbiß zurückgelaſſen hat, nachdem er ihnen vorher den Befehl ertheilte, ſich zum Auszug bereitzuhalten, da ihm die Kunde geworden ſei, die Königin werde in dieſen acht Tagen auch ihre nördlichen Provinzen beſuchen, die ſelten noch der Fuß eines Herrſchers betrat.

Um die Königin, welche der Alte, ohne ſie je geſehen zu haben, wie eine Heilige verehrte, für dieſen Fall nach beſten Kräften bewirthen zu können, war er im Begriff auf die Jagd zu reiten, und einige Edelhirſche, vielleicht auch einen wilden Eber zu erlegen. Ehe er aber dem edlen Waidwerke oblag, folgte er erſt dem Ton eines Glöckchens, der den Hungrigſten von der gaſtfreien Tafel des Lairds abrief und ihm befahl, dem Herrn in die ziemlich geräumige Schloßkapelle zu folgen und mit ihm die Meſſe des frommen Kapuziners anzuhören.

Als ſie beendet war, er aus der Kapelle trat, der Ton ſeines Hifthorns das Zeichen für Troßbuben und Jäger gab, daß der Auszug zur Jagd beginnen ſolle, öffneten ſich die Thüren, die Meute drängte ſich heulend heraus, und ein alter Diener, ein ſtattliches kleines braunes ſchottiſches Pferd an der Hand, dem ein großes fahles und ein ſchwarzes ruhig folg-

Digitized by Google

ten, trat aus der weitgeöffneten Thüre, während die Pforte, die zu dem ſüdlichen Thurme führte, ſich aufthat und eine jugendliche Geſtalt, Anna, die ſiebenzehnjährige Tochter des Lairds, heraustrat, die Umſtehenden freundlich grüßte und dem alten Diener winkte, ihr das wiehernde braune Roß vorzuführen.

Aller Augen ſahen mit Wohlgefallen auf das ſchöne Mädchen, nur der Vater nicht, der mit ernſtem Blick auf ſie zutrat und, doch ſo, daß es Niemand hören konnte, ſie fragte: Warum wareſt Du nicht in der Meſſe?

Ich verband die Wunde des armen unglücklichen Weibes, der geſtern ein herabgerollter Stein den Arm quetſchte, erwiderte Anna.

Hätte auch wohl Zeit gehabt, bis wir von der Jagd zurückgekehrt waren, brummte der Alte und winkte, daß das große fahle Roß herbei geführt werde.

Nie ſah man wohl Roß und Reiter einander ſo ähnlich. Das Thier, das ſchon 24 Jahr ſein Futter auf dem Schloſſe gefreſſen hatte, war mager wie ſein Herr, ſein Haar bleichfahl, ähnlich dem fahlen Geſichte des Lairds, ſelbſt die hohen Beine des Thieres waren ganz denen ſeines Reiters gleich. Ruhig, wie angewurzelt,

Digitized by Google

ſtand es, verdrießlich auf die klaffende Meute blickend, denn es wußte wohl, daß es heute die letzten Kräfte anzuſtrengen, den letzten Odem auszuhauchen galt. Doch als der Lord es beſtiegen hatte, hob es den geſenkten Kopf, als ob es wiſſe, daß es jetzt den Herrn des Clans trage, und ſchritt ganz muthig über die Zugbrücke und ohne zu ſtraucheln den ſteilen Felspfad hinunter, während Anna's flüchtiges Thier wiehernd neben ihm her tanzte.

Wer jagt denn da wie ein Toller den Berg herauf? wandte ſich jetzt der Laird zu ſeiner Tochter. Muß große Eile haben, oder ein großer Narr ſeyn, daß er ſein Roß ſo nutzlos anſtrengt. Je näher er uns kommt, deſto mehr ſpornt er das arme Thier — bei Sankt Veit! rief er jetzt plötzlich, das iſt der Puritaner! — Ha! wagſt Du es, Unglücklicher, mein Verbot zu übertreten?

Vater! bat Anna, bedenkt, daß Eure Diener um Euch ſind und er unſeres Stammes iſt!

Ei, was Stamm, die Religion löſ't alle Bande!

Als er dies ſagte, kam der ſogenannte Puritaner, der Niemand anders als Kinkardine war, an ihn herangeſprengt und ehe er noch den

Laird begrüßen konnte, kam ihm dieſer ſchon mit den Worten entgegen: Wie wagſt Du es, hier vor mir zu erſcheinen?

Verzeiht, edler Laird! ſtammelte der Page, denn ſein Auge traf Anna's blaues Auge, das bittend an ihm aufſah.

Was verzeihen! fuhr ihn Laird Makintoſh an, kehr' auf der Stelle um, reite hinunter nach Kinkardine zu Deinem abtrünnigen Vater, ſing mit ihm die Pſalmen, bei denen ſelbſt die Doggen heulen, die dieſen Ketzergeſang nicht anhören können, mein Schloß betrittſt Du mit keinem Fuß!

Und doch! nahm der Page das Wort, von dem Hundegeheul beim Geſang ſeiner Pſalter ſchwer beleidigt.

Wag' es! fuhr der Alte auf, wag' es Deinem Laird zu trotzen!

Dazu acht' ich ihn zu ſehr, fuhr Robert durch Anna's bittenden Blick ruhiger geſtimmt fort: aber ich komme auf Befehl der Königin.

Bei dieſen Worten zog der Alte die ſchottiſche Mütze von ſeinem grauen Haupte; der Page, in dieſem Augenblick wohl etwas zerſtreut, glaubte, der Gruß gälte ihm, und erwiderte ihn.

Digitized by Google

Narr! ſagte der Laird unwillig, wähnſt Du, ich empfange Dich ſo feierlich? Da irrſt Du! Ein huldvolles Kopfnicken gnügt für meinen Vaſallen — Es galt der königlichen Majeſtät! — Und was befiehlt ſie mir durch Dich?

Sie läßt Euch wiſſen, daß ſie in Kurzem die Hochlande beſuchen werde.

Das wußt' ich ſchon!

Sie befiehlt Euch, Euren Clan kampffertig bereit zu halten, denn ſie komme nur mit wenigem Gefolge.

Iſt ſchon geſchehen!

Und dann hofft ſie, Euch jedenfalls in Inverneß zu treffen.

Alſo nicht auf Larg, meinem Schloſſe? —

Davon ſagte ſie nichts! — Vielleicht weiß die hohe Gebieterin nicht einmal, daß Euer Schloß dort oben auf den Felſen wie ein Schwalbenneſt hingebaut iſt.

Das ſollte ſie nicht wiſſen? — Unverſchämter! fuhr der Laird auf, nichts von meinem Schloſſe wiſſen, das Jeder, der den Plaid trägt, kennt, und um das mich ſelbſt die reichen Gordons beneiden? — Doch was ereifere ich mich über einen thörigten Fant, mit ſeinem kaum bewachſenen Kinne! — Deinen Auftrag haſt Du aus-

Digitized by Google

gerichtet, ſo geh nun wieder zur Majeſtät zurück und ſag' ihr, Lord Makintoſh werde den kleinſten ihrer Befehle pünktlich vollführen; nicht allein mein Clan, auch die mir Befreundeten ſollen zu ihrer Unterſtützung bereit ſtehen.

Noch Eines, was mir die Königin Euch zu ſagen befahl, hätte ich bald vergeſſen, ſagte jetzt der Page, und warf einen ſchelmiſchen Blick auf Anna.

Und das wäre? —

Ihr möchtet doch das edle Fräulein mit nach Inverneß bringen; von dort wird ſie alsdann die Königin, ihrem Verſprechen gemäß, mit an ihren Hof nach Edinburg nehmen.

Der Alte lächelte freundlich bei dieſen Worten, doch plötzlich umwölkte ſich ſeine Stirn. Du biſt im Dienſt der Königin? fragte er dann.

Ja, edler Laird, ſo wie Ihr ſeht, einer ihrer Pagen!

Und was iſt Dein Amt? fragte er dann weiter.

Ach, lieber Herr, ſo recht genau kenn' ich es ſelbſt noch nicht, denn erſt ſeit 8 Tagen hat mich der Graf Murray an den Hof gebracht.

Der Graf Murray? wiederholte der Laird verwundert.

Digitized by Google

Ja, ſo iſts, nahm der Page das Wort, und ſomit kenn' ich alle Freuden und Leiden meines neuen Standes noch nicht genau. Des Nachts vor der Thür der Gebieterin ſchlafen, am Tage in ihrem Vorzimmer wachen, plaudern, ſingen, und die Laute ſpielen, mit wichtigen Aufträgen in dem ehrenvollen Amt eines königlichen Botſchafters an ſeinen Laird geſchickt zu werden, und zuweilen auch Eulen und Fledermäuſe aus den finſtern Gemächern von Holyroodhouſe zu verjagen, das ſind ſo mancherlei ehrenvolle Dienſte, die mir ſchon zu Theil geworden ſind.

Der alte Lord ſchüttelte bedenklich ſein graues Haupt. Die Erfüllung ſeines ſchon ſo lang genährten Wunſches, Anna am Hofe der Königin zu ſehen, eines Wunſches, durch den er ſich neuen Glanz in den Hochlanden zu gewinnen glaubte, hatte einen großen Theil ſeines früheren Werthes verloren; denn um Anna's Willen hatte er Robert aus ſeinem Schloſſe verbannt, und nun ſollte er ſie erſt wieder dorthin ſenden, wo dieſer junge Tollkopf war? — Dies beunruhigte ihn, und ſein ganzer Zorn traf jetzt Robert, der ihm überall bei jedem wohldurchdachten Plane mit ſeiner Tochter in den Weg getreten war. Robert von Kinkardine!

Digitized by Google

redete er ihn jezt mit der Würde und dem Stolz des Oberhauptes des Stammes an, beſonders da er bemerkte, daß deſſen müdes Roß, dem Schenkel ſeines Reiters weichend, ſich dem braunen Hochlandsklepper der jungen Lady immer mehr genähert hatte, Robert von Kinkardine, Deine Sendung iſt beendet, deshalb wende Dein Roß, reite Deiner Wege, bergabwärts, nicht bergaufwärts, und ſtöre uns nicht länger das Vergnügen der Jagd.

Herr! nahm der Page das Wort: dem Boten der Königin geziemt Obdach und gute Koſt in Eurem Schloſſe, verachtet Ihr ihn, verachtet Ihr die, ſo ihn ſendete. — Ich verlange daher, daß die Zugbrücke von Larg vor mir niedergelaſſen wird, damit Niemand ſagen könne, Lord Makintoſh verweigerte der Königin Geſandtem den Eingang ſeines Schloſſes. —

Da ſei Gott vor! fiel ihm der Alte ſchnell in die Rede, rief einen Diener und gab ihm den Befehl, Robert von Kinkardine auf das Schloß zu begleiten; er ſelbſt aber ſetzte mit Anna und ſeinen Jägern den Weg fort, und ließ den Puritaner allein ziehen.

Digitized by Google

3.

Als der Laird am ſpäten Abend von der Jagd nach Hauſe kam, gerieth er in nicht geringen Zorn, da er erfuhr, daß Robert in ſeiner Abweſenheit, ſtatt in der kleinen Kammer im nördlichen Thurm, die er ſonſt immer bewohnt hatte, einzukehren, das Prunkzimmer nach dem Garten zu, das nur den vornehmſten Gäſten eingeräumt wurde, in Beſitz genommen habe, und längſt ſchon zur Ruhe gegangen ſei. Er verfügte ſich ſchnell dahin und fand den Pagen in ſo tiefem Schlaf, daß er nicht zu erwecken war. Mehre leere Weinkannen, die vor ſeinem Bette ſtanden, ließen ihn bald den Grund von Roberts feſtem, todtenähnlichem Schlafe vermuthen. So aufgebracht er auch über das kecke Benehmen des Pagen war, hatte er doch eine zu große Ehrfurcht vor dem von der Königin ihm Hergeſandten, daß er ihn ruhig ſchlafen ließ, jedoch aus Vorſicht die Thüre feſt verſchloß.

Miß Anna erquickte nicht ſo wohlthätiger Schlaf, wie Robert. Sie ſaß noch, als ſchon Alles in dem Schloſſe ſchlief, auf ihrem Seſſel am offenen Fenſter und ſchaute träumend in die mondhelle Nacht hinaus. Der Gedanke ließ ihr

Digitized by Google

ihr keine Ruhe, daß der Geſpiele ihrer Kindheit, ihr Jugendfreund, der Mann, den ſie, troß des Vaters Verbot, noch immer von Herzen liebte, heute wieder unter einem Dache mit ihr wohne, daß er gewiß jezt an ſie denkend in ſeiner Kammer an der entgegengeſezten Seite des Schloſſes wache, und ihre Sehnſucht ſich begegnen könne. Die ſtille Mondnacht war ſo ganz geeignet, ihre Träume zu unterhalten; unter ihrem Fenſter am Garten trieb der Sturm die Gipfel der Bäume nicht aneinander, ſelbſt der ſonſt immer lauttobende See war heute ruhig, und man hörte nur zwiſchen dem eintönigen Schlagen der Wellen zuweilen ihr wildes Rauſchen, wenn ſie ſich an dem Felſenriff brachen. Da vernahm ſie plötzlich zwiſchen dem Säuſeln des Abendwindes in dem alten wilden Birnbaum, die Zierde und Merkwürdigkeit des Gartens von Schloß Larg, ſonderbare Töne, es war ihr, als höre ſie ihren Namen rufen, und zwiſchen dem Blätterdach des alten Baumes ſah ſie jezt, nicht ohne Grauſen, einen braungelockten Kopf hervortauchen, den ſie, als der Mond eben hinter eine Wolke hervortrat, als den Kopf ihres Jugendfreundes, ihres Geliebten erkannte.

Robert, um aller Heiligen willen, liſpelte

ſie ihm zu, wo kommſt Du hieher? — Ich beſchwöre Dich, thue keinen Schritt weiter, die Aeſte des alten Baumes ſind morſch, ſtürzeſt Du herab, ſo iſt's um Dich geſchehen!

Sorge nicht, Liebchen! erwiderte Robert leiſe, Du weißt ja, daß ein Hochländer wie eine wilde Katze zu klettern, und trotz dem flinkeſten Eichhörnchen von Aſt zu Aſt zu ſpringen verſteht. Erlaube nur, daß ich mich Dir nähern und in Dein Kämmerchen ſchwingen darf, ſo ſollſt Du ſehen, wie ſchnell ich bei Dir bin.

Nein, Robert, nein! das geſchieht nimmermehr! erwiderte ſie ernſt. Ich habe Dich geliebt und liebe Dich noch, aber nur wie es einem edlen ſchottiſchen Mädchen die ſtrengſte Sitte erlaubt, darum bleib ruhig, wo Du biſt! Laß uns plaudern, erzähle mir von dem Hofe der Königin, aber zuerſt ſage mir, wie kamſt Du hierher?

Ich hatte in des Vaters Abweſenheit von dem Prunkzimmer, bloß der hohen Tannen wegen, Beſitz genommen, erwiderte er. Was ich vermuthete, geſchah. Dein Vater kam, wahrſcheinlich mich in meine alte Wohnung zu verbannen, ich ſtellte mich bei ſeinem Rütteln ganz ſchlaftrunken, und um ihn zu täuſchen, ſtanden

Digitized by Google

einige leere Krüge vor meinem Bett, aus denen ich ſo wenig einen Rebenſaft geſogen hatte, wie meinen lechzenden Lippen ein Tropfen himmliſcher Wonne von den Deinen werden wird. Als mich nun der Laird feſt eingeſchloſſen hatte, ſtand ich auf, kletterte die dicht am Fenſter ſtehende Tanne hinab, huſchte durch den Garten, klimmte den alten morſchen Birnbaum hinauf und ſitze nun hier unter grüngewölbtem Laubdache vor meiner Himmelspforte, die mein Engel mir verſchließt.

So plauderten ſie hin und her, und ſo wenig angenehm ihm auch der Sitz vor der Himmelspforte auf knotigem Aſte ſeyn mochte, blieb er dennoch unter traulichem Gekoſe dort ſitzen, bis der Morgenwind durch die Zweige raſchelte und der Tag zu grauen begann. Dann gebot ihm Anna ſich zu entfernen, und reichte ihm ihre kleine Hand, die er innig drückte. Dieſe Gunſt und ſo manche Betheuerung ihrer unverbrüchlichen, ewigen Liebe, waren der einzige, aber ſüße Lohn ſeines halsbrechenden Unternehmens. Als er den alten Birnbaum glücklich hinunter gekommen war und jetzt vor der viel ſchwieriger zu erſteigenden Tanne ſtand und über die ſicherſte Art und Weiſe bis zu ſeinem Fenſter zu kommen nachdachte, tröſtete er

Digitized by Google

ſich mit dem Gedanken, daß er in Holyroodhouſe keines gefährlichen Wagſtücks bedürfe, um Anna's ſüßes Liebesgeſtändniß zu vernehmen und den leiſen Druck ihrer lieben Hand zu fühlen. Er ging muthig ans Werk, bald war er ſeinem Fenſter gegenüber und ſchwang ſich mit der Schnelligkeit einer wilden Katze und der Gewandtheit eines Eichhörnchens hinein.

Als am ſpäten Morgen die Thüre geöffnet wurde und ein Diener eintrat, den Langſchläfer zu wecken, ſchien es Robert noch viel zu früh, der Einladung des Lairds zu folgen und zu ihm hinunter in den Speiſeſaal zum Morgenimbiß zu kommen; doch mußte er der Einladung folgen. Er zog ſich ſchnell an, und als er endlich dort eintrat, fand er Lord Makintoſh im vollſten Staate und die Vornehmſten des Clans um ihn verſammelt. Robert von Kinkardine! redete er den Pagen an, und überreichte ihm mit Feierlichkeit ein Schreiben. Leg' dieſen Brief zu den Füßen der Majeſtät, verſichere ihr meine Treue und Ergebenheit und reite zurück in Frieden. Sollte es Dir aber, dem Sohn von Georg Kinkardine, dem Ketzer, gelüſten, noch einmal dieſe Burg betreten zu wollen, ſo werde ich Dich, wie es im

Hochlands Sitte iſt, wie einen Ungehorſamen ſtrafen, der das Gebot ſeines Lairds nicht achtete.

Der Page neigte ſich ehrerbietig vor dem alten Mann, dem Haupt ſeines Stammes, meinte aber doch: Wie es denn wäre, wenn die Königin ihn noch einmal herſende?

Dafür iſt in dieſem Briefe geſorgt, erwiderte der Laird, das kümmere Dich nicht — Nun ſetze Dich, iß und trink!

Hier gehorchte Robert willig, und als er ſich durch Speiſ' und Trank geſtärkt hatte, beſtieg er ſeinen Klepper, überflog noch einmal alle Fenſter des alten Schloſſes, Anna's liebliches Antlitz vergebens ſuchend, und ſprengte dann, den Uriasbrief ſorgſam verwahrt, über die Zugbrücke dahin. —

Während des Pagen Abweſenheit von Edinburg war dort Manches vorgefallen, was die Königin aus ihrer Ruhe weckte und ſie endlich zwang, ſtatt des Scepters das Schwert zu ergreifen. Lord Ogilvie, der Bruder des Hoffräuleins, hatte wegen eines Stück Landes einen Prozeß mit John Gordon, des Grafen von Huntley drittem Sohne. Sie begegneten ſich zufällig in einer Straße von Edinburg, geriethen in Wortwechſel, und bald blitzten ihre

Digitized by Google

Schwerter. Lord Ogilvie wurde ſchwer verwundet vom Kampfplatz getragen, Beide aber auf ausdrücklichen Befehl der Königin, trotz Marie Ogilvie's Bitten, in ſtrengen Verwahrſam gebracht. Ogilvie ertrug ſein Schickſal gelaſſen, Gordon aber entſprang aus dem Gefängniſſe, begab ſich in die Grafſchaft Aberdeen, und beſchwerte ſich hier öffentlich über das harte unerhörte Betragen der Königin, wodurch er ſich und den ganzen Stamm der Gordons entehrt glaubte.

Dies beſtimmte den Grafen Murray, den Halbbruder der Königin, noch mehr, dieſe zu bewegen, ihre Reiſe nach den nördlichen Provinzen zu beſchleunigen, wo man nichts Höheres, Mächtigeres kannte, als den Grafen von Huntley und deſſen Familie, und wo die Anweſenheit der Königin den Nimbus dieſes mächtigen Hauſes verdunkeln mußte. So unangenehm dies auch dem Grafen Huntley war, ſo verbarg er doch ſeinen Unmuth; ſeine Gemahlin mußte ſogar der Königin entgegen gehen und ſie um die Begnadigung ihres Sohnes bitten. Die Königin verlangte aber, er ſolle ſich freiwillig ſtellen, ſich ganz ihrer Gnade ergeben und ſich auf dem Schloſſe zu Stirling ein-

Digitized by Google

finden. John Gordon verſprach es, trat ſeine Reiſe an, entwiſchte aber unterweges, kehrte in ſeine Beſitzungen zurück, verſammelte dort ſeine Vaſallen und ſtellte ſich ſchlagfertig an ihre Spitze.

Die Königin war nur von ihren drei Miniſtern, den Grafen Murray, Morton und Maitland, und einem geringen Gefolge begleitet in die Hochlande gezogen, und längſt war es ſchon der Plan der Gordons geweſen, dieſe drei ihnen verhaßten Männer aus dem Wege zu räumen. Der Zufall hatte ſchon manchen desfallſigen Anſchlag vereitelt, jetzt aber ward Strahtbogie, des Grafen Reſidenz, dazu auserſehen. Glücklicher Weiſe erfuhr die Königin am nämlichen Tage, an welchem ſie vertrauungsvoll ſich zu Huntley begeben wollte, John Gordons ſträfliches Unternehmen; ſie weigerte ſich daher, das Haus ſeines Vaters zu betreten, und dies rettete die drei in der Geſchichte Schottlands ſo berühmten Männer.

Huntley ſah nun ein, daß er öffentlich brechen, oder ſich der Gnade der Königin übergeben müſſe. Er wählte das Erſtere, befahl dem Befehlshaber des Schloſſes von Inverneß, ihr den Einlaß zu verweigern, was dieſer auch

that, als die Königin vor der Stadt eintraf. Sie war gezwungen, in dem offenen Orte mit ihrem Hofſtaat zu übernachten, wo ſie gegen Gordon, der, wie man ſagte, eiligſt heranziehen ſollte, keinen Schutz finden konnte. Schon wurden für den unglücklichſten Fall Schiffe zur Rettung bereit gehalten, denn die Verſicherung des Pagen Robert, der heute ſeine Hofkleidung mit der eines ächten Bergſchotten vertauſcht hatte, Laird Makintoſh werde gewiß bald mit ſeinem und mehren befreundeten Clans in Inverneß eintreffen, konnte die Königin nicht beruhigen.

Und doch hatte der Page nicht Unrecht; denn als er aus der Stadt ritt, um zu erſpähen, ob Freund oder Feind ſich nahe, ſah er alsbald von Norden her Hochländer herbeiziehen, an deren Spitze er Laird Makintoſh erkannte. Er übergab dem Diener ſeinen Klepper und erwartete die Heranziehenden.

Als der Laird an ihm vorüber kam, that er als bemerkte er ihn nicht, erwiderte eben ſo wenig Roberts Begrüßung, der indeſſen ſeinen alten Platz in der Reihe ſeiner ihn mit Jubel begrüßenden Waffengefährten einnahm. So zog er mit ihnen in Inverneß ein, und eilte dann ſchnell zu

der Königin, um ihr die frohe Nachricht zu bringen, daß nicht allein Lord Makintoſh mit mehren befreundeten Clans eingerückt ſei, ſondern auch die Frazers und Meara's ihm auf dem Fuße folgten.

Laird Makintoſh ſäumte keinen Augenblick, bei der Königin um Gehör zu bitten: er wurde auch ſogleich vorgelaſſen, und die lange, hagere, bleiche Geſtalt trat, die blühende Anna an ſeiner Seite, in das ärmliche Zimmer, das die Königin in Juverneß bewohnte, ein, beugte ſein Knie vor ihr und räusperte ſich, um mit zierlich geſetzter Rede die ſein Auge blendende Majeſtät nach Würden zu begrüßen. Doch die Königin kam ihm zuvor. Lord Makintoſh! redete ſie ihn mit bezaubernder Freundlichkeit an: Ich bin Euch vielen Dank ſchuldig, daß Ihr zu meinem Dienſte ſo ſchnell herbei geeilt ſeid. In den Stunden der Gefahr erkennt der Mann ſeinen Freund, der Fürſt ſeine treuen Diener. Vor der Hand bleib' ich Eure Schuldnerin, da ich aber hier neben Euch Eure holde Tochter erblicke, und dort an der Thüre ein junger Mann ſteht, der die Ehre hat Euch verwandt zu ſeyn, ſo hoffe ich, bald Gelegenheit zu finden, durch Beide Euch zu beweiſen, wie huldvoll ich gegen Euch geſinnt bin —

Digitized by Google

Majeſtät! nahm jetzt Lord Makintoſh ſchnell das Wort, und Alles war vergeſſen, was er der Königin hatte ſagen wollen, Majeſtät! Für jeden Beweis Eurer königlichen Huld, deren ſich dereinſt mein Kind wird zu erfreuen haben, werdet Ihr mich alten Mann hoch beglücken; ſie iſt ja das Einzige, was mir das Schickſal noch ließ, da meine drei Söhne im blutigen Kampf gegen die Lords der Congregation für Euch auf dem Bette der Ehre fielen; aber was Ihr Jenem da, den ich heute zu meiner Verwunderung mit Schwert und Tartſche ſehe, Gutes zu thun für angemeſſen befindet ſolltet, rechnet mir nicht an, denn ich habe mich von ihm losgeſagt. — Wißt! ſagte er mit Heftigkeit, obgleich er verſuchte ſeine Stimme zu mäßigen. Wißt, Majeſtät! Er iſt ein Puritaner, und daher nicht geeignet um Eure hohe Perſon zu ſeyn — Schickt ihn fort, ſchickt ihn weit weg von Eurem Hofe, thut es um Euret=, thut es um Anna, meiner Tochter willen!

Die Königin lächelte bei dieſen Worten, warf einen durchdringenden Blick auf Anna, die hocherröthend die Augen niederſchlug, und wußte nun durch des Alten Eifer genug, um nach Mehrem forſchen zu wollen. Sie brach das Geſpräch ab, und da ſo eben die Grafen Murray und Morton

Digitized by Google

eintraten, verwies ſie Lord Makintoſh an dieſe, das Nöthige, ihre Sicherheit betreffend, mit ihnen zu beſprechen. Anna aber befahl ſie, bei ihr zu bleiben und morgen ſchon ihren Dienſt anzutreten.

Erlaubt wohl meine hohe Gebieterin, ſo lange die Rebellen uns umſchwärmen, ihrem Pagen, daß er, ſtatt an ihrer Tafel zu dienen, mit dem breiten Hochlandsſchwert ihr Dienſte leiſte? fragte jetzt, hervortretend und ſein Knie beugend, Robert von Kinkardine.

Gern! antwortete die Königin, und ich freue mich, in Dir einen ſo wackern Diener zu finden. Aber wenn der Krieger zum Kampfe zieht, gebührt ihm auch ein Zeichen der Huld von ſeiner Dame. Willſt Du mich als ſolche erkennen, ſo nimm dieſe Schleife, kämpfe für mich als tapferer Ritter und bewahre dies Heiligthum treu und gut! Sie reichte ihm bei dieſen Worten eine Schleife, die zufällig auf dem Tiſch neben ihr lag, und welche er mit zitternder Hand ergriff.

Majeſtät! ſagte er dann, und ſein Geſicht erglühte. Wer unter ſchottiſchem Himmel geboren ward, dem iſt ſeine Königin die hohe Dame, für die er kämpfen muß, mit Freuden kämpfen wird; es bedarf keines Talismans, ihn zu begeiſtern,

Digitized by Google

denn wenn er für ſie ſein Herzblut verſpritzt, ſo thut er ſeine Pflicht, deshalb verdien' ich das herrliche Pfand Eurer Huld nicht. Die Herrin reicht es, den Diener zu Thaten zu ſpornen, nicht das Herz dem Herzen zur Feſſel, es ewig zu binden.

Und wenn das Herz es reichte? unterbrach ihn die Königin.

Ihr ſcherzt, hohe Gebieterin! erwiderte er, noch höher erröthend.

Und wenn es kein Scherz wäre?

Würde ich Verdienſtloſer das Pfand an meinem Herzen tragen, weil meine Königin es befahl, und ich gehorchen muß.

So gieb Du ihm die Schleife von Deiner Bruſt, Anna Makintoſh! befahl jetzt die Königin, und ein holdes Lächeln umzog ihren reizenden Mund. Sie wird er mit Entzücken tragen, da er die meine zu verſchmähen ſcheint.

Anna gehorchte, und gehorchte gern, ſie reichte die Schleife Robert, der ſeine ſeligen Empfindungen in Gegenwart der Königin zu unterdrücken wußte, und Anna's erſte Bitte an ihre Gebieterin war, als Robert das Zimmer bald darauf verließ: Zürnt ihm nicht, daß er wagte —

Beruhige Dich, Kind, unterbrach ſie Maria Stuart, was ich that, that ich für Dich!

Digitized by Google

5.

Am andern Tage forderte der Graf Murray den Befehlshaber des Schloſſes nochmals auf, der Königin die Thore zu öffnen. Auch heute verweigerte er es in der gewiſſen Hoffnung, ſein Lehnsherr, der Graf von Huntley, werde mit Heeresmacht heranziehen. Da ließ Murray ſtürmen, bald war das Schloß erobert, der Befehlshaber deſſelben ward auf Befehl der Königin aufgeknüpft.

Huntley, ein Mann ohne Thatkraft und Feſtigkeit, gewohnt bei den früheren Unruhen, die Schottland zerriſſen, immer nur im Trüben zu fiſchen, und durch Liſt mehr als durch Gewalt ſich nach und nach in den Beſitz aller Krongüter des nördlichen Schottlands zu ſetzen, war nun zu weit gegangen, um in das rechte Gleis wieder einbiegen zu können. Ihm blieb nichts übrig, als ſich an die Spitze ſeiner Vaſallen zu ſtellen und den höchſt gewagten Schritt zu thun, das Schwert in der Hand, ſeiner Monarchin entgegen zu treten. Er hatte früher gehofft, der Königin durch ſeine Macht, die er unter ihren Augen entwickelte, zu imponiren, ihr ungeſtraft Trotz bieten zu können, aber ſeine Hoffnung

Digitized by Google

ſcheiterte an Maria's Muth und Feſtigkeit. So ſah er ſich genöthigt ein Spiel zu ſpielen, bei dem wenig zu gewinnen, aber Alles zu verlieren war. Da ihm jedoch kein Zeitpunkt am geeignetſten hierzu dünkte, als der jetzige, ſo verſammelte er in der Stille alle ſeine Vaſallen, beſonders da der größte Theil der Hochländer, welche der Königin zugezogen waren, ſich nach Hauſe begeben hatte, und die Anhänger der Königin aus den ſüdlichen Provinzen, welche Mar, der indeſſen zum Grafen von Murray ernannt worden war, nach Aberdeen beordert hatte, nur erſt zum Theil dort eingetroffen waren. Auch die Königin hatte Inverneß verlaſſen und befand ſich in Aberdeen, und ſo dünkte es Huntley um ſo leichter das kleine Häuflein aufzureiben, da er ſchon ein bedeutendes Heer um ſich verſammelt hatte. Er rückte nun ſchnell gegen Aberdeen vor. Zwar ſtießen mehre benachbarte Lairds zu der Königin, doch durfte man ihnen kein Vertrauen ſchenken, da ſie faſt alle mehr oder minder in Verbindung mit den Gordons ſtanden und ihnen verpflichtet waren.

Die Königin und ihr Hof waren in der größten Beſtürzung, Jedermann hielt ſie für verloren, nur Murray verzweifelte nicht. Um nicht in Aberdeen eingeſchloſſen zu werden, ging er dem

Digitized by Google

weit überlegenen Feinde mit ſeinem kleinen Heerhaufen entgegen, und traf ihn bald bei Corrichie in vortheilhafter Stellung gelagert. Er zauderte keinen Augenblick und wählte die zu ihm geſtoßenen Hochländer aus, den erſten Angriff zu thun. Was er gefürchtet hatte, geſchah; kaum daß der Feind ihnen entgegen rückte, nahmen ſie die Flucht, nur Makintoſh und die Seinen ſtanden noch eine Weile und kämpften ritterlich, bis auch ſie ſich in einen ſeitwärts gelegenen Wald zurückziehen mußten. Huntley's Heer, ſchon ſiegestrunken, warf nun nach alter thörigter Gewohnheit die Spieße weg, zog die breiten Schwerter, brach aus ſeinen Reihen in Unordnung hervor und ſtürzte ſich auf den kleinen, aber zuverläſſigen Haufen Murray's, der ſich indeſſen auf einen Hügel geſtellt und mit den langen vorgehaltenen Spießen ſeiner Südſchotten den erſten Stoß von Huntley's Heere muthig abgehalten hatte. Jetzt da er die durch den regelloſen Angriff entſtandene Unordnung im feindlichen Heere bemerkte, rückte er in geſchloſſenen Haufen vor, und als die geflohenen Hochländer aus der Ferne ſahen, daß ſich der Sieg auf die Seite der Königlichen wieder neigen könne, ſammelten ſie ſich um Makin-

toſh noch immer kampfmuthigen Haufen, fielen dem Feind in den Rücken und vollendeten den Sieg. Der Graf von Huntley war auf der Flucht geſtürzt, und man fand ſeinen Leichnam von Roſſes Hufen zertreten; zwei ſeiner Söhne, John und Adam, wurden gefangen, und triumphirend zog Murray in Aberdeen ein.

Die Königin, von der man nur glaubte, ſie ſei für Luſt und Liebe geſchaffen, hielt am andern Tage ein ſtrenges Gericht. John Gordon und mehre ſeiner Anhänger büßten auf dem Blutgerüſte, nur Adam Gordon wurde ſeiner zarten Jugend wegen von ihr begnadigt; der ſpäterhin in der Gegend von Dunbar gefangene Lord Gordon, das nunmehrige Haupt der Familie aber auf Stirling ins Gefängniß geworfen. Das nächſte Parlament entſetzte dieſes mächtige Geſchlecht aller ſeiner Würden und Güter, die Königin beſtätigte dieſen harten Spruch, und ſomit ſtürzte dieſe ſtolze Familie von der höchſten Höhe in den Abgrund hinab.

An dem nämlichen Tage, wo die Männer auf dem Blutgerüſte ſtarben, ließ Maria Stuart den Lord Makintoſh zu ſich entbieten, und dankte ihm, daß er, faſt von allen Hochländern der Einzige, treu und tapfer für ſie gefochten habe.

Digitized by Google

habe. Aber wo habt Ihr meinen Pagen? fragte ſie dann. Sendet mir ihn wieder zu, ich bedarf jetzt ſeiner!

Er liegt ſchwer verwundet in Corrichie, erwiderte der Lord. Ihm ward ein glückliches Loos!¹ Stirbt er, ſo ſtarb er für ſeine Königin, wird er geheilt, ſo blutete er für ſie — Wahrlich, Majeſtät! ſagte er dann, nimmer hätt' ich geglaubt, daß ein Puritaner ſo tapfer ſeyn könne, als er es war. Ich hatte ihn ſtark in mein Schuldbuch verzeichnet, aber, bei St. Veit! wäre er noch ein Rechtgläubiger, ich könnte leicht Alles auslöſchen, ihm vergeben und vergeſſen, denn Beides iſt ſchön und eines edlen Gemüthes würdig.

Aber ſchwer, murmelte die Königin vor ſich hin.

Der alte ſchottiſche Laird, der am Morgen das Haupt eines Gordons vom Blutgerüſt herabrollen ſah, eine Begebenheit, ſeit langer Zeit in Schottland unerhört, warf einen ſonderbaren Blick auf die Königin. Seine unerſchütterliche Ehrfurcht, die er für jedes gekrönte Haupt fühlte, beſonders für das, welches die Krone Schottlands trug, unterdrückte jedoch ſein ſtolzes Selbſtgefühl, obgleich er einen weit mäch-

¹. Sam. XXVI B.

Digitized by Google

tigern Baron, als er ſelbſt, auf dem Blutgerüſte geſehen hatte. Er ſchwieg, aber ſein Auge mochte beredter ſeyn als ſein Mund, denn die Königin fragte ihn: Warum ſo ernſt? Woran denkt Ihr, Lord Makintoſh?

An das vom Blutgerüſt herabgerollte Haupt John Gordons, dem keine Vergebung ward, erwiderte er, doch ſetzte er ſchnell hinzu, da ein ernſter, verweiſender Blick der Königin ihn traf, doch muß ein gekröntes Haupt oft ſein Ohr zum allgemeinen Beſten der Stimme des Herzens verſchließen, muß handeln, wie ich nicht gehandelt haben würde —

Schweigen wir davon! fiel ihm die Königin empfindlich in die Rede. Das Ernſte hat ſeine Zeit, ſie ſo viel als möglich abzukürzen iſt mein Grundſatz; deshalb von etwas Anderm! — Eure Tochter liebt Robert von Kinkardine?

Leider, Majeſtät!

Ihr wünſcht dieſe Verbindung nicht?

Nein, edle Gebieterin! Ich wünſchte mein einziges Kind höher geſtellt zu ſehen, als neben einen meiner Vaſallen.

Und wenn ich ihn nun höher ſtellte?

Thätet Ihr Unrecht! Was hat der Mann Großes gethan, um ihn zu belohnen, daß er mei-

Digitized by Google

ner Tochter würdig wäre? — Und überdies iſt er ein Abtrünniger, mit dem man eigentlich in keiner Gemeinſchaft leben müßte. Ja, Königin! hört das Wort eines alten Mannes, der für den Glauben, den er in ſeiner Jugend beſchwor, auch noch im Alter ſterben kann, hört ihn, und befolgt ſeinen Rath! Entfernt die Lords der Congregation von Eurer hohen Perſon, entfernt alle Diener, hohe oder niedere, die ihren Glauben verließen, und in die Kirche gehen, den Baalspfaffen, den Knox, anzuhören, von Eurem Hofe; nur wenn Ihr, eine Heilige unter Reinen ſteht, nur dann wird Gott Euch ſchützen, und Ihr werdet ſtets über Eure Feinde triumphiren.

Und wenn Murray nicht war, wer rettete mich in Aberdeen? Wer gewann das Treffen bei Corrichie?

Gott hätte ſtatt ſeiner einen Engel geſandt! ſprach der alte Mann feierlich. — Die Königin, ſo ernſt ſie auch geſtimmt war, konnte doch bei dieſen Worten ein mitleidiges Lächeln nicht unterdrücken, welches Makintoſh bemerkte und verſtand. Er ſchwieg von dieſem Augenblick an, tief verwundet; auch die Königin ſchien das Geſpräch nicht wieder anknüpfen zu wollen. Sie

Digitized by Google

entließ ihn bald, nachdem ſie ihn nochmals ihrer Gnade verſichert hatte.

6.

Haſt Du das Herz Anna's näher ausgeforſcht? fragte nach mehren Tagen die Königin, als ſie nach Edinburg zurückgekehrt war, ihre Vertraute, Miß Ogilvie.

Ja, Königin! erwiderte das Hoffräulein. Ich habe es gefunden wie alle Weiberherzen: weich wie Wachs, leicht empfänglich, jedem Eindruck ſchnell offen, aber auch ſtandhaft, faſt möcht' ich ſagen eigenſinnig. Sie hat mir bald vertraut, daß ſie ſchon ſeit ihrer Kindheit Robert liebe, ihn allein und keinen Andern lieben wolle. Sie iſt ſo feſt von ſeiner Treue überzeugt —

Die Thörin! rief die Königin lachend aus. Vertraut ohne Prüfung Männertreue? — Die Glückliche verlebte ihre Jugend nicht an dem Hofe einer Catharina von Medicis, und lernte dort die Welt und den Flatterſinn der Männer kennen. Ja deshalb, ehe ſie enttäuſcht wird, mag ſie glücklich ſeyn.

Aber der Vater wird nie ſeine Einwilligung geben, ſagte das Fräulein. Die Schotten, beſonders die Hochländer, ſind ein halsſtarrig Volk.

Digitized by Google

Lord Makintoſh hängt gewiß mit ganzer Seele an Euch, und wird keinen Augenblick anſtehen, das Schwert für ſeine rechtmäßige Königin zu ziehen, er wird mit Freuden, auf Euren Befehl, ſich in die Mitte Eurer Feinde ſtürzen, wenn er auch gewiß iſt, daß er ſich ſicherem Tode weiht; aber betrifft es das Innere ſeines Hauſes, betrifft es ſeinen Clan, deſſen Häuptling er iſt, da achtet er auf kein fremdes Gebot, denn er glaubt, auf ſeinem Schloſſe, im Kreiſe der Seinen, ſei er allein der König.

So müſſen wir den Stier nicht bei den Hörnern packen, wir müſſen ihn zu überliſten ſuchen, ſagte die Königin, ſchon im Voraus auf die Ausführung ihres Planes ſich freuend, er darf nicht ahnen, was ihn erwartet. Kehr' er zurück auf ſein Schloß Larg, dünke er ſich dort ein König über ſeine Hunderte, ich gönn' es ihm; aber der alte Sittenrichter ſoll nicht ungeſtraft, troß dem zudringlichen Eiferer Knox mir gepredigt haben. Anna's und Roberts Liebe ſoll mir die Zeit verkürzen, bis Robert Darnley an meinem Hofe erſcheint.

Liegen die Würfel, Königin? fragte ängſtlich das Hoffräulein.

Sie liegen!

Digitized by Google

So mög' es ein glücklicher Wurf ſeyn, den Ihr gethan!

Ich glaube, ich hoffe es! erwiderte die Königin ernſt, und Vergangenheit und Zukunft mochten in dieſem Augenblick vor ſie treten, denn nach kurzer Pauſe ſagte ſie: Ich habe eigentlich eine traurige Jugend verlebt, mich täglich in Vergnügungen berauſcht, um zu vergeſſen, welch ein trauriges Loos mir ward, welch ein Mann an meiner Seite ruhte. Ich war Königin ohne Macht, angebetet wie eine Heilige, der man nicht zu nahen wagt, geliebt von einem jungen Greis, deſſen Liebkoſungen mich anekelten, gehaßt von meiner Schwiegermutter, die mich dem Verderben nahe führte, um mich in den Abgrund zu ſtoßen, bewacht von meinen nächſten Verwandten, den Guiſen, die mich zum gehorſamen Werkzeug gebrauchten, über meine blüthen=, meine freudenloſe Jugend ſich den Weg zur Macht zu bahnen, gehaßt von meinem Volke, das in mir nur die jüngere Mediceerin ſah. War dies ein beneidungswerthes Loos? War die Krone, wo aus jedem Diamant mir ein Dorn entſproß, Erſatz für das, was mein Herz entbehren mußte? — Nein, wahrlich nein! — Deshalb, Marie Ogilvie, fuhr ſie fort, und

nur der Zukunft Morgenroth trat an ihrem Horizonte leuchtend hervor, deshalb hab' ich mir Schönheit und Kraft gewählt, ſich mit Milde und Anmuth zu paaren, deshalb mir Lord Darnley zum Gatten gewählt, um mit ihm ein neues Leben zu beginnen. Jeden Becher, den wir zuſammen leeren, wollen wir uns mit Roſen bekränzen, jede ſelige Stunde ſoll den geleerten von Neuem füllen; das Frühroth bringe uns Wonne, das Abendroth nehme ſie nicht mit ſich in ihr feuchtes Wellengrab. Ich will leben und genießen! Mein Herz ſoll nicht immer unbefriedigter Sehnſucht entgegen ſchlagen, es ſoll für die Liebe ſchlagen und glühen, ſoll glücklich ſeyn! —

Königin! unterbrach ſie Marie Ogilvie, wohin führt Euch Eure Phantaſie? — Ich bebe —

Meine Phantaſie? Sie iſt nur noch der Pinſel, der des Künſtlers Schöpfung mit lebendigen Farben ausführt, nicht mehr die Schöpferin ſelbſt, aus deren Born ich meine Freuden, meine Träume, die wie Seifenblaſen ſchnell wieder ſpurlos zerrannen, ſchöpfen mußte.

Gebe Gott, daß nie die Schöpferin es be-

Digitized by Google

reuen möge, ihr Werk vollendet zu haben, daß das, was Ihr hofft, ſich erfülle!

Wie erſcheinſt Du mir heute, freundliches, leichtſinniges Geſchöpf? ſprach die Königin ſtaunend. Deine Stimme, ſonſt nur wie der Flötenton der Nachtigall Liebe athmend, hat ſich zum Unkentone geſtimmt, der meinem Ohr nicht wohlthut. Wer um mich iſt, muß fröhlich mit mir ſeyn!

Das Fräulein ergriff ſchnell der Königin Hand, preßte ſie an ihr Herz, an ihre Lippen, und es mochte eine Thräne auf ſie herab rollen.

Du weinſt? ſagte Marie Stuart bewegt. Was erpreßt Dir dieſe Thränen in einem Augenblicke, in dem ich mich ſo glücklich fühle?

Eine trübe Ahnung, meine hohe Gebieterin! erwiderte Marie Ogilvie.

Und weiter nichts? ſagte die Königin lachend. Verſcheuche die Ahnungen, es ſind böſe Geiſter, die uns umſchwärmen, ſind feindliche Dämonen im Dienſte einer bangen Phantaſie —

Auch Manches liegt ſorgenſchwer auf mir, das der Ruf des Mannes Eurer Wahl bis zu mir brachte —

Verſchließ' es in Deiner Bruſt, verſchließ' es für immer darin! ſagte die Königin in ſehr

Digitized by Google

ernſtem Tone. Ich werde, ich will glücklich ſeyn! die Würfel liegen unabänderlich, wage Keiner mir der Zahlen geheimen Sinn zu deuten, Zuneigung könnte ſich darob leicht in Haß verwandeln! Sie brach das Geſpräch ab, nahm das noch verhüllte Bild Darnley's und riß die Decke mit Heftigkeit weg. Von heute an, ſprach ſie mit der Flammengluth trügeriſcher ſinnlicher Liebe, von heute an berge nichts mehr Dein holdes Antlitz vor meinem Blick, leuchte mir, wie ein Stern in meiner Nacht, und mache mich glücklich! Sie ließ das Bild ihrem Ruhebett gegenüber aufhängen, ſetzte ſich davor und ſchwelgte in ſüßen Träumen. Mit traurigem Herzen verließ ſie Marie Ogilvie.

7.

Nach manchem vergeblichen Verſuche des Lord Makintoſh, bei der Königin ſowohl als bei dem Grafen Murray, Robert Kinkardine von dem Hoflager zu entfernen, blieb ihm nichts weiter übrig, als ſeine Tochter zu ermahnen, ihr mit ſeinem Fluch zu drohen und auf ſein Schloß zurückzukehren. Robert, von ſeinen bei Corrichie erhaltenen Wunden geheilt, kehrte am

Digitized by Google

nämlichen Tage höchſt erfreut nach Edinburg zurück, denn des Vaters Abreiſe war ihm erwünſcht, und er hoffte, nun ungeſtört ſich ſeiner Liebe überlaſſen zu dürfen. Wie erſtaunte er aber, als ihn die Königin am andern Tage zu ſich entbieten ließ, ihn ſeiner im Treffen bewieſenen Tapferkeit wegen belobte, aber ihm zugleich den Auftrag gab, am folgenden Tage nach Inverneß zu gehen, um dort einige Dinge zu ordnen, die ſich wahrlich nicht für einen 24 jährigen Pagen paßten und nur zu deutlich zeigten, daß die Königin ihn von ihrer Perſon oder von Anna entfernen wolle; auch mußte ſich Anna auf Befehl der Königin in ihrem einſamen Stübchen verborgen halten, ſo daß er am andern Tage, ohne ſie geſehen zu haben, Edinburg verließ.

Als die Nachricht, der Page Robert ſei in Inverneß, nach Larg Caſtle gelangte, ließ der Alte ſogleich ſein hochbeiniges Roß ſatteln und ritt hin, um ſich ſelbſt zu überzeugen, ob es wirklich ſo ſei. Er traf ihn zu ſeiner großen Freude in der Herberge traurig ſitzend. Heida, mein Burſche! rief er ihm entgegen. Wo kommſt Du hierher? Zieht Dich die Sehnſucht nach Deinen Bergen vom Hoflager fort, oder

können ſie dort den plumpen Hochländer nicht gebrauchen? — Wie lange bleibſt Du noch hier?

Bis die mir anvertrauten Aufträge beendet ſind, erwiderte Robert keck, faſt ſtolz.

Alſo wieder eine Geſandtſchaft? Nun ich danke Gott, daß ſie nicht an mich iſt. Du würdeſt ſie wohl diesmal weniger freudig ausrichten?

Wohl möglich! erwiderte der Page mit voller Wahrheit.

Der Alte, überzeugt, daß die Königin Robert von ihrer Perſon, mithin auch von ſeiner Tochter abſichtlich entfernt habe, ſah den Zweck ſeines Hierſeyns erfüllt, und verließ Inverneß mit vergnügtem Herzen, ohne zu ahnen, was ihm recht bald begegnen ſollte.

Es waren ſchon mehre Wochen vergangen, als der Thurmwart auf Larg das Zeichen gab, daß Fremde Einlaß begehrten. Lord Makintoſh begab ſich ſchnell, wie er es bei dergleichen Gelegenheit immer zu thun pflegte, nach dem kleinen Thurm, der die Zugbrücke vertheidigte, und erſtaunte nicht wenig, den Pagen mit ſtattlichem Gefolge vor dem Schloſſe halten zu ſehen.

Der Eintritt in dieſes Schloß iſt Euch für

Digitized by Google

heute und immer verweigert, Robert von Kinkar-dine! rief jetzt auf Befehl des Lords der Thurm-wart durch ein kleines Fenſter dem Harrenden entgegen. Habt Ihr ſonſt ein Begehr, ſo laßt mich es wiſſen.

Komm herunter, alter Tom! da oben möchteſt Du meine Worte nicht verſtehen, wenn Du noch ſo taub biſt, wie Du es ſonſt war'ſt, rief der Page ihm zu.

Der Alte brummte, ſchloß das Fenſter, und ſtand bald auf der noch immer aufgezogenen Zug-brücke.

Sage Deinem Herrn, begann jetzt der Page, wolle er ein königliches Schreiben nicht aus mei-ner Hand annehmen, ſo mög' er es aus der Hand des würdigen tauben Thorwarts von Larg em-pfangen. Bei dieſen Worten befeſtigte er das Schreiben an die Spitze ſeiner Lanze, reichte es dem Alten ſeitwärts zu, ſchwang ſich auf ſein Roß und ſprengte davon. Er hatte den Befehl bekommen, ſobald er in Larg geweſen ſei, nach Edinburg zurück zu kehren; was ſollte ihn noch in dem Schloſſe des Lords Makintoſh feſthalten, wo Anna nicht war?

Dieſer hatte indeſſen mit bebender Hand das königliche Schreiben aus der Hand ſeines Thurm-

warts genommen, betrachtete es lange mit tiefer Ehrfurcht, ohne das Siegel zu brechen, und konnte ſich nicht tröſten, daß er ſolch Ehrenwerthes durch die Hand eines gemeinen Dieners empfangen habe; endlich wagte er es zu öffnen, wo der Inhalt des Schreibens ihn alle Noth und Sorge des Empfangs vergeſſen ließ. Die Königin lud ihn nämlich mit den verbindlichſten Worten ein, ſich ſchleunig zu ihr nach Holyroodhouſe zu begeben. Ihre von ganz Schottland ſo ſehnlichſt gewünſchte Heirath und ihre deshalb getroffene Wahl ſollten der Gegenſtand einer Berathung ſeyn, zu der ſie die treu'ſten ihrer Vaſallen einlade, unter denen er eine ſo bedeutende Stelle einnehme. Er ſolle ſich daher beeilen und ſich durch nichts abhalten laſſen, ſchnell zu ihr zu kommen.

Eine freudigere Nachricht hätte er nicht bekommen können. Bald war Alles zur Abreiſe bereitet, die koſtbarſten Kleider eingepackt, ein ſtattliches Gefolge, ihn nach der Hauptſtadt zu begleiten, beordert, und nach kurzer Zeit hielt er, ſeiner Meinung nach, einen glänzenden Einzug in Edinburg, der jedoch geräuſchlos und unbeachtet blieb.

Lord Makintoſh wurde in Holyroodhouſe von der Königin huldvoller empfangen, als ſein

Einzug die Bewunderung der Bürger von Edinburg erregt hatte. Sie theilte ihm zutrauungsvoll ſchon Einiges mit, was ſie in der Verſammlung vorzutragen geſonnen ſei, und beklagte nur, daß ſich nicht alle der Geladenen zu kommen ſo beeifert hätten, wie der edle Lord, denn noch fehle der größte Theil. Doch hoffe ich, ſetzte ſie hinzu, und ihr holdes Antlitz, das wenn ſie von Staatsgeſchäften ſprach, ſich ſtets ernſt zeigte, ward wieder heiter und feſſelte Jedermann mit ſeinem liebenswürdigen Ausdruck: doch hoffe ich, ſollt Ihr an meinem Hofe nicht Langeweile haben und Ihr Euer ſchönes Schloß am Shin-See nicht vermiſſen. Spiel, Tanz, Mummerei ſollen abwechſelnd Euch die Tage verkürzen. —

Da ſei Gott vor, daß ich die Urſache von dergleichen ſeyn ſollte! nahm Makintoſh ſchnell das Wort, bedenkt, hohe Königin, wie kurz das Leben iſt —

Darum muß man es zu genießen ſuchen, fiel ihm die Königin in die Rede.

Und wie lang das Jenſeits; eine grauſige, unermeßliche Ewigkeit! fuhr der alte Hochländer-Häuptling fort, und ſah mit Bangigkeit und Mitleid auf die Königin, die noch in vol-

lem Schmuck der Jugend und Schönheit, und für ihn im Glanze der Hoheit vor ihm ſtand. Bedenkt, edle Gebieterin, daß Ihr uns Allen ein Vorbild von Tugend ſeyn müßt, und im Mummen-Gewande könnt Ihr es uns nicht ſeyn. Kehrt zurück von dieſem Abwege, bedenkt, in welcher traurigen, verhängnißvollen Zeit wir leben, wo dem Chriſten eher das härene Bußgewand, als das Prunkkleid von Silberſtoff ziemt! —

Ihr ſprecht ja noch ſalbungsreicher als Knox, unterbrach ihn die Königin ſpottend.

Edle Frau! wie könnt Ihr meine frommen Worte mit den Worten jenes Baalspfaffen vergleichen? ſagte Makintoſh tief gekränkt. Stellt mich nicht ſo niedrig, ich verdiene es nicht! — Ich will nur Euer Beſtes, wünſche nur, Euch feſt auf Schottlands Throne zu ſehen, und dazu gelangt Ihr nur, wenn Ihr mit unerſchütterlicher Treue an Eurem Glauben hängt, alle Ketzer von Eurem Hofe entfernt, und Euer Lebenswandel, gleich dem Wandel einer Heiligen, Vorbild den Gläubigen wie den Irrgläubigen iſt. —

Lord Makintoſh, fiel ihm Maria ungeduldig in die Rede, der wohlgemeinteſte Rath wird läſtig, wenn er an unrechter Stelle ertheilt und

Digitized by Google

zu oft wiederholt wird; mir gegenüber ziemt er Euch nicht, darum von etwas Anderem. — Der Graf von Lenox, Lord Darnley's Vater, iſt vor kurzem aus England eingetroffen, und wir wünſchen den Sohn in dem Vater zu ehren. Ich habe deshalb mehre Luſtbarkeiten hier angeordnet, denn die Jagd iſt es nicht allein, die des Mannes Herz, viel weniger dem der Frauen genügen kann. Bei einem dieſer Feſte ſeid Ihr mir nothwendig, Lord Makintoſh, und ich glaube auch bei dieſen Kleinigkeiten werdet Ihr meinen Wünſchen entgegen kommen, wie Ihr es ſchon bei Ernſterem, Größerem gethan habt.

Der Lord verneigte ſich tief bei dieſen ſchmeichelhaften Worten und fragte: Was befiehlt meine Königin, das ich thun ſoll, ihre Wünſche, die mir ſtets Gebot ſind, zu erfüllen?

Ihr waret während der Regierung meines geliebten in Gott ruhenden Vaters mit dem Grafen von Arran nach Madrid geſchickt, dort Mehres zu unterhandeln; Ihr verlebtet in dieſer Stadt einige Jahre, und kennt mithin die Sitten jenes Landes. Ihr ſollt nun bei einem der Feſtſpiele die Rolle eines Granden übernehmen —

Ich Theil an ſolchen — Vergnügungen nehmen

men? fiel, ſich vergeſſend, der Lord der Köni-
gin in die Rede. Wahrlich hohe Gebieterin, ich tauge nicht viel zu ſolchen Mummereien!

Wer ſpricht davon? Jeder zeige ſein Geſicht ohne Larve, nur die verſchiedenen Landestrachten ſollen dem Spiele mehr Intereſſe geben; und wahrlich, denk' ich Euch ſtatt des Plaides mit dem goldverbrämten Mantel angethan, ſtatt der ſchottiſchen Mütze das ſammtene Baret mit den Schwungfedern auf Eurem edlen graugelockten Haupt, ſeh ich Euch in den aufgeſchlitzten Aermeln und der übrigen ſo ſchönen ſpaniſchen Tracht, ſo bin ich überzeugt, es muß Euch herrlich kleiden und Eure Geſtalt noch majeſtätiſcher hervorheben.

Der Alte hatte manche Eitelkeit der Jugend mit hinüber ins ſpätere Alter genommen, die Worte, aus dem Munde einer Königin geſprochen, thaten ihm wohl, er lächelte.

Ueberdies, fuhr Maria Stuart fort, ſtellt Ihr bei dem Spiel meinen Vater vor, und ich hoffe nicht, daß Ihr eine ſolche Tochter zurückſtoßen werdet.

Da bewahre mich der Himmel dafür, erwiderte Makintoſh, deſſen Verlegenheit auf's Höchſte geſtiegen war. Ich bin bereit zu thun,

was meine Königin mir befiehlt, wenn nur nicht —

Keine weitere Ausrede! ſagte Maria etwas ungeduldig. Geht zu meinem Hoffräulein Marie Ogilvie, ſie wird Euch in Allem, was Ihr dabei zu thun habt, unterrichten, und ſomit Gott befohlen!

Sie entließ mit dieſen Worten den alten zerknirſchten Mann, hoch erfreut, daß ihr Plan gelungen war.

8.

Acht Tage waren zu den Zubereitungen des Feſtes vergangen. In dieſer Zeit hatte Lord Makintoſh ſeine Tochter oft geſprochen, noch öfterer Marie Ogilvie; den Pagen aber nur ſehr ſelten geſehen. Ueber ſeine Theilnahme an dem Feſte hatte er ſich ſchon ziemlich getröſtet; der Mönch, dem er ſein Leiden gebeichtet, hatte ihm Abſolution ertheilt, und da er die mächtigſten Herren des Landes in die Launen der Königin ſich fügen und Theil an dieſem, ſonſt in Schottland unbekannten Feſtſpiele nehmen ſah, ſo hatte die Eitelkeit über das Gewiſſen geſiegt.

Endlich erſchien der Tag, den eine bedeutende von Rom der Königin zur Unterſtützung über-

Digitized by Google

ſandte Geldſumme zu einem der glänzendſten machte, die je ein ſchottiſches Auge in Holyroodhouſe geſehen hatte. Die weitläuftigen finſtern Säle des königlichen Schloſſes waren hell mit Wachskerzen erleuchtet, und alle Pracht goldner und ſilberner Gefäße auf den Schenktiſchen aufgeſtellt. In einer der größeren Hallen, wo Alles mit vorzüglicher Sorgfalt geordnet war, belebten Blumengewinde die eintönigen Mauern und hier prangte der große Spiegel, den die Venezianer Maria Stuart, als ſie noch Königin von Frankreich war, verehrt hatten. Die Muſikanten ſtanden ſchon auf den für ſie errichteten Bühnen, die Trompeter waren bereit, das lang erſehnte Signal zu geben, und eine Menge geſchäftiger Bedienten liefen aus einem Saale in den andern, um das etwa noch Fehlende zu ordnen. Die königlichen Hellebardiere, wie die Armbruſtſchützen, die bei keinem Feſte fehlen durften, mit ihren kräftigen Geſtalten die hohen Flügelthüren der Gemächer zu bewachen, ſtanden ſchon, wohl mehr zum Prunk als zur Sicherheit, hier, und auch ſie erwarteten mit Ungeduld das Zeichen, daß das Feſt beginnen ſolle.

Mitten unter dieſem Gewirre von Dienern

Spielleuten und Kriegsvolk ſchritt ein Mann von hoher, aber hagerer Geſtalt auf und ab, ſich wenig um das Treiben um ihn her kümmernd. Es lag eine ſtolze Haltung in ſeinem Benehmen, denn wie in tiefes Sinnen verſunken, ging er aus einer Halle in die andere, aus einem Saal in den andern, und ſchien gar nicht zu bemerken, daß Aller Augen auf ihn gerichtet waren und er der Einzige der Geladenen ſei, den die Furcht zu ſpät zu kommen, ſo früh her getrieben hatte. Sein Anzug war auffallend. Das keck aufgeſetzte braunſammtene Barett, auf dem drei weiße Schwungfedern ſich wiegten, nahm ſich nicht übel über den langen weißen Locken des alten Mannes aus, der ſich trotz ſeines wahrſcheinlich ſpaniſchen Anzuges in einen weiten ſchottiſchen Plaid gehüllt hatte. Sein Gang war feſt und voll Anſtand, wenn nur nicht der an ſeiner Seite hangende lange ſpaniſche Stoßdegen zuweilen die ſpaniſche Grandezza auf komiſche Weiſe unterbrochen hätte, mit welcher er während ſeiner Wanderung die Säle durchſchritt. Als er jetzt in den glänzend erleuchteten Saal trat, wo der venezianiſche Spiegel hing, blieb er vor dieſem ſtehen, warf ſeinen Plaid ab und beſchaute mit Wohlgefallen ſeinen

Digitized by Google

Anzug, wohl mehr noch ſeine Geſtalt. Der mit ſich ſo Zufriedene war kein Anderer als Lord Makintoſh, der durch die Freigebigkeit der Königin in den Stand geſetzt worden war, beim heutigen Feſte in ſolchem Glanze zu erſcheinen. Er trug ein weißſeidenes Koller, aus deſſen Schlitzen braune Puffen ſich drängten, der mit reichen Treſſen und Goldfranzen beſetzte Mantel war von nämlicher Farbe und Stoff, wie das Barett, der reich gefaltete Spitzenkragen deckte ſattſam den magern Hals, und eine ſchwere goldne Kette hing ſtolz auf ſeiner Bruſt herab. Der alte Mann gefiel ſich in dieſer Kleidung, ſie mochte ihm die in Madrid verlebten Tage ſeiner Jugend zurückrufen, denn ein freundliches Lächeln umzog ſeinen ſonſt ſo ernſten zuſammengekniffenen Mund, als plötzlich die Worte: Edler Herr! die hinter ihm ertönten, ihn auf unangenehme Weiſe aus dem Traum ſeiner Jugend weckten. Es war Robert von Kinkardine, der ihn ſchon in ſeiner Wohnung vergeblich aufgeſucht und ihn endlich hier gefunden hatte. Er brachte ihm den Befehl der Königin, ſogleich zu ihr zu kommen.

Lord Makintoſh mußte folgen, ſehr geſpannt, was ſo kurz vor dem Feſte die Königin ihm

Digitized by Google

noch zu ſagen habe. Der Mann, der noch vor kurzem die Mummereien für den ſicherſten Weg zur Hölle gehalten, hatte ſich ſo ganz mit dem Gedanken befreundet, ſich den Großen Schottlands als Vater der Königin, und ſo prachtvoll gekleidet zeigen zu können, daß eine geheime Furcht ihn überfiel, es könne Etwas geſchehen ſeyn, das das Feſt hindere.

Die Königin empfing ihn freundlich. Lord Makintoſh! redete ſie ihn an, ich hielt es noch für nothwendig, Euch zu warnen, bei dem heutigen Feſte ja nicht aus Eurer Rolle zu fallen und nicht etwa Scherz für Ernſt zu nehmen. Iſt das Spiel vorüber, tritt Alles wieder in das alte Gleis, Eure Tochter iſt wieder Eure Königin und Ihr mein Vaſall. Enthaltet Euch daher aller ſtörenden Aeußerungen und Fragen, ein unnützes vorlaut geſprochenes Wort könnte das Spiel ſtören und mich tief kränken. Auch bemerke ich noch —

Ehe die Königin ihre Bemerkung ausſprechen konnte, trat Marie Ogilvie, ganz der Königin ähnlich gekleidet, mit Haſt herein. Majeſtät, es iſt ein ſtörender Unfall eingetreten! Der junge Lord Erskine, der den Bräutigam der reizenden Anna ſpielen wollte, hat ſo eben das

Digitized by Google

Unglück gehabt mit dem Pferd zu ſtürzen und ſich ſchwer am Fuße zu verwunden; Crawfort, der Wundarzt, behauptet, daß es ihm ohnmöglich ſei, in dieſem Zuſtande an dem Feſte Theil nehmen zu können.

Das iſt verdrießlich! ſagte die Königin im höchſten Unmuth, der Unfall tritt ſtörend in mein Vergnügen ein, wer könnte in dieſer kurzen Zeit den Platz Lord Erskine's ausfüllen?

Laßt mich nur dafür ſorgen, Majeſtät, tröſtete ſie die ewig bereitwillige Ogilvie, überlaßt es mir, ich ſchaffe den Bräutigam zur Stelle! — Die Königin gab ihr gern die Erlaubniß dazu und ſchnell entfernte ſie ſich; auch Makintoſh ging, Verdruß im Herzen.

Seine Tochter ſollte ein ſpaniſches Landmädchen vorſtellen, deſſen Hochzeit mit ihrem Bräutigam, Lord Erskine, Gelegenheit zu manchem ländlichen Feſte, zu manchem Tanze geben konnte. Der Bräutigam war dem alten Lord ganz gelegen geweſen, und er ſah darin eine glückliche Vorbedeutung, daß wohl der Scherz Ernſt werden könne. Aber der Unfall, der den jungen Lord betroffen, riß ſein Gebäude ein, noch ehe er den Grundſtein dazu hatte legen können, dies verſtimmte ihn; überdies konnte das Feſt nicht

ohne einigen Aufſchub gegeben werden, und jede Minute, die des Alten Eitelkeit länger hinderte, ſich in ſeinem Glanze und in ſeinem vertrauten Verhältniß zu der Königin zu zeigen, erſchien ihm als eine verlorene koſtbare Zeit. Er hüllte ſich noch einmal in ſeinen Plaid und ſetzte ſich in eine Laube des Schloßgartens, das Signal zum Beginnen des Feſtes, das ihn in die Gemächer der Königin rief, hier abzuwarten.

Die Idee zu dem heutigen Feſte war von der Königin ſelbſt ausgegangen; ſie war einfach und konnte nur durch raſches Leben und durch Pracht der Kleidung Intereſſe erhalten. Die Hochzeit eines ſich liebenden Paares gab dem ſpaniſchen Granden, der ihre Ausrichtung übernommen hatte, Gelegenheit, ſeine Vaſallen und Bauern zu verſammeln, und durch Spiel und Tanz ſich und ſie zu vergnügen. Alles Eigenthümliche der damals ſo hochgefeierten ſpaniſchen Nation ſollte hierbei nachgeahmt werden, und Jeder hatte ſich, der Königin zu Gefallen, bemüht, ſo glänzend als möglich zu erſcheinen, wozu die damalige ſchöne Nationaltracht die beſte Gelegenheit gab. Der Gebieter, der alles dies zu ordnen ſchien, war Lord Makintoſh, die Königin und Marie Ogilvie hatten die beſchei-

denen Rollen ſeiner Töchter übernommen, und ſelbſt der ſtolze Morton, dieſes gefürchtete Haupt der Familie Douglas, ſcheute ſich nicht, als Vater der Braut ſich in der Tracht eines rei=chen ſpaniſchen Landmanns zu zeigen.

Heute ſollte der Zufall dem harrenden Lord Makintoſh nicht mehr ſeine neckenden Streiche ſpielen, denn kaum hatte er eine kleine Weile in ſeinen Plaid gehüllt da geſeſſen, als das Schmet=tern der Trompeten ihn ſchon zum Feſte rief. Er eilte nach den zur Verſammlung beſtimmten Ge=mächern, und fand hier ſchon ſeine Vaſallen mit ihren Frauen und Töchtern ſeiner, noch mehr der Königin harrend, denn ſie ſollten wohl eigentlich deren Gefolge bilden. Bald erſchien auch die Roſe von Schottland mit Marie Ogilvie, und als ob jetzt ſchon das Feſtſpiel beginnen ſolle, nahten ſich Beide Lord Makintoſh und begrüßten ihn ehr=furchtsvoll, wie Töchter den Vater zu begrüßen pflegen.

Der alte Herr gerieth hierüber in nicht geringe Verlegenheit. Fallt, um aller Heiligen willen, nicht aus Eurer Rolle, raunte ihm das Hoffräulein zu, antwortet keck, wie ein Vater ſeiner Tochter den Gruß erwidert.

Makintoſh gehorchte und hatte ſo viel Ge=

wandtheit, trotz ſeiner Rolle als Vater, der Königin manche Schmeichelei zu ſagen, die ſie auch gnädig aufzunehmen ſchien. Als jetzt der zweite Trompetenſtoß erſchallte, raunte Maria Ogilvie, die heute überhaupt die Rolle des Mentors bei ihrem Adoptivvater übernommen hatte, dieſem in's Ohr, das Zeichen zu geben, daß man ihm folgen ſollte. Dies geſchah und der Zug, der nur aus Freunden und Vaſallen des edlen Spaniers mit ihren Frauen und Töchtern beſtand, ſetzte ſich in Bewegung.

Mit wahrhaft edlem Anſtande ſchritt der alte Lord durch eine Menge erleuchteter Zimmer, neben ihm zur Rechten die Königin, zur Linken Marie Ogilvie und von ſeinen Freunden gefolgt, unter denen er ſo manchen von ihm gehaßten Lord der Congregation ſah, ſo manchen Abtrünnigen, der jetzt in Knox allein den Abgeſandten des Himmels erblickte.

Bald betraten ſie durch eine Seitenthüre den großen Saal, wo an dem äußerſten Ende Seſſel ſtanden, auf denen ſie Platz nahmen, um von hier aus das eigentliche den Schotten ſo neue Schauſpiel überſehen zu können. Hier zeigte der freigebige Hausherr mit wenig Worten ſeinen Gäſten an, daß man heute das Hochzeitsfeſt eines lieben-

Digitized by Google

den Paares feiern werde, das mit ſeiner Bewilligung ſich für immer verbinden wolle; auch ſprach er die Hoffnung aus, daß ſie ſich dabei ergötzen würden. Hierauf gab er das Zeichen, und Jünglinge und Mädchen traten aus der einen Halle paarweiſe und tanzend hervor, beſtreuten den Weg mit allerlei Feldblumen, beſonders warfen ſie häufig Rosmarin, eine gute Vorbedeutung, auf den Weg, und bekränzten die Pforte der andern Halle, durch welche das Brautpaar eintreten ſollte, während die größere Menge durch allerlei Tänze das Auge der Zuſchauenden ergötzte.

Es war auch wahrlich ein überraſchender Anblick, dieſe Menge ſchöner Jünglinge und Mädchen in ihren fremden Trachten zu ſehen, denn nur das Schönſte, was Schottlands junger Adel bot, nur die ſtrengſte Auswahl der Hofleute ſah man hier vor ſich in bunten Kreiſen hin und her wogen, oder, wie im Fandango und Bolero, paarweiſe durch Tanz und Bewegung nach dem Takt ihrer klopfenden Herzen ſich bewegen. Der Dudelſack, wie die Pfeife, Hochlands Flöte und Fagot, fehlten heute zum Aergerniß manches alten Schotten ganz, auch Makintoſh vermißte nur ungern ihre harmoniſchen Töne. Jetzt — die Muſik zum Tanze ſchwieg, Tänzer und Tänzerinnen ordneten

Digitized by Google

ſich, das Brautpaar und ihr Gefolge zu empfangen — trat eine feierliche Stille nach der rauſchenden Muſik ein, Aller Augen waren nach den ſchon längſt geöffneten Flügelthüren der andern Halle gerichtet, die, mit Blumenkränzen herrlich geſchmückt, die Pforte war, durch welche das Brautpaar in ihr Paradies eintreten ſollte; nur das Auge der beiden Töchter war auf ihren Vater gerichtet, der fröhlichen Antlitzes da ſaß, denn das Feſtſpiel hatte ganz ſeinen Beifall, und mit doppelter Aufmerkſamkeit das Brautpaar erwartete, da er neugierig war, den jungen Mann kennen zu lernen, der ſo ſchnell ſich in ein paſſendes Gewand habe werfen und die Rolle des Bräutigams übernehmen können.

Jetzt mußte der Zug nahen, denn man hörte ſchon in der Ferne die königlichen Geiger und Flötenſpieler, die dem Brautpaar vorangingen, ſchon waren ſie durch die bekränzten Flügelthüren getreten, ihnen ſchon die paarweiſe geordneten Verwandten der Brautleute gefolgt, ſchon ſchritt der ernſte Morton als Brautvater ihnen voraus in den Saal — das Brautpaar folgte — und der allgemeine unwillkührliche Ruf der Verſammelten: O, wie ſchön! ertönte bei ihrem Anblick. Nur Makintoſh theilte dies Erſtaunen nicht, wohl

aber überraſchte ihn ein Anderes, denn die Hand ſeiner Tochter feſt in die ſeine gedrückt, ſchritt Robert von Kinkardine auf ihn zu, während von der einen Seite die Königin mit leiſer Stimme ihm zuraunte: In der Eile ließ ſich kein Anderer finden! von der andern aber Marie Ogilvie den faſt vor Wuth Zitternden warnte, Faſſung zu behalten und das Feſt nicht durch Uebereilung zu ſtören, es ſei ja Alles nur Scherz.

Indeſſen hatte ſich Morton zur Seite des Brautpaars dem finſter auf ſelbiges blickenden ſpaniſchen Granden genähert, der Bräutigam beugte das Knie vor ſeinem Oberhaupt und ſprach mit ziemlich ernſter Faſſung: Edler Herr! Ihr habt mir erlaubt meine Geliebte zum Traualtare zu führen —

Ich habe nichts erlaubt! unterbrach ihn Makintoſh heftig und wollte ſich von ſeinem Sitze erheben, doch Marie Ogilvie hielt ihn beim Mantel feſt. Seid Ihr raſend? raunte ſie ihm zu, vergeßt Ihr ſchon wieder, daß Alles nur ein ſcherzhaftes Feſtſpiel iſt? Blickt nur auf die Königin und ſeht ihr zorniges Antlitz.

Dies wirkte, Makintoſh rang nach Faſſung und gewann es endlich über ſich dem Pagen freundlich zu erwidern: Ich wünſche Dir Glück

Digitized by Google

zu Deiner ſchönen Braut, dank meiner Tochter hier! — er zeigte auf die Königin — Die Stunden der Täuſchung — Das Glück iſt flüchtig, halte es feſt, daß es Dir nicht zwiſchen dem Abend- und Morgenroth entwiſche. —

Die von Neuem durch den Saal tönende Muſik und der flüchtige Tanz der Landleute unterbrachen das Geſpräch. Robert eilte ſchnell mit Anna unter die Tanzenden, und der Alte war froh ihn los zu ſeyn. Auch die bisher nur Zuſchauer geweſen waren, miſchten ſich nun unter die Reihen der fröhlichen Landleute, bis plötzlich das Lauten eines Glöckchens, das die Muſik ſchweigen hieß, die lärmende Freude unterbrach. Ein ehrwürdiger Pater Kapuziner, von zwei Chorknaben gefolgt, trat in den Saal; und in dem nämlichen Augenblick ſprang zwiſchen den beiden Eingängen zu den Hallen eine bisher verborgene Thüre auf, durch welche man eine kleine Hauskapelle mit einfachem Altar erblickte.

Dies Alles überraſchte den rechtgläubigen ſtrengen Makintoſh auf eine ſehr unangenehme Weiſe. Er gerieth in Zorn, und ehe Marie Ogilvie es hindern konnte, trat er zu dem Mönch. Wer Ihr auch ſeyn möget, redete er

Digitized by Google

ihn an, vornehm oder gering, ſo muß ich Euch doch ſagen, daß es Unrecht, daß es gottlos iſt, ein heiliges Gewand auf ſolche Weiſe zu entweihen und es zu einem Poſſenſpiel zu gebrauchen.

Lieber Herr! erwiderte phlegmatiſch der Mönch, wendet Euch deshalb an die Königin, auf deren Befehl ich hier bin.

Alſo, ſo ſpottet ſie ſelbſt ihrer heiligen Religion? brummte der Hochländer vor ſich hin, und wollte eben zur Königin gehen, als Miß Ogilvie ihn noch zur rechten Zeit zurückhielt. Ihr ſeid unheilbar, Lord! raunte ſie ihm zu, vergeßt in jedem Augenblick, daß wir uns hier nur zum Scherz verſammelt haben. Seid vernünftig, Lord Makintoſh, Ihr könntet Euch leicht durch Euer Benehmen um die Gunſt der Königin bringen.

Aber die Mönchskutte? unterbrach ſie der Alte mit Heftigkeit. Dieſe Entheiligung?

Sie ward uns vom Prior zu dieſem Behufe geliehen, antwortete das Hoffräulein, und daraus könnt Ihr ſehen, daß Ihr allein ſtreng und ohne Nachſicht und ein blinder Eiferer ſeid. Der Scherz iſt bald zu Ende, deshalb faßt Euch nur dieſe wenigen Augenblicke noch, ſetzt Euch und er=

Digitized by Google

wartet dort ruhig den Ausgang! Der Alte folgte kopfſchüttelnd, ſetzte ſich und ſah jetzt plötzlich den Grafen Murray hinter ſeinem Stuhle ſtehen.

Es thut mir leid, Lord Makintoſh, redete ihn dieſer zur damaligen Zeit allgewaltige Mann an, daß es Euch verdrießt, den Kloſtergeiſtlichen hier zu ſehen; ich ſagte es der Königin voraus, daß Euch dies den Scherz zu weit getrieben dünken werde. Aber all meine Vorſtellungen blieben fruchtlos, Ihr wißt, wie beharrlich die Weiber ſind, einen einmal gefaßten Entſchluß auszuführen. Doch tröſtet Euch, die ſchon begonnene Ceremonie iſt bald zu Ende, dann will ich ſelbſt dafür ſorgen, daß der Kloſterbruder den Saal verläßt. — Makintoſh, der aus Achtung für Murray aufgeſtanden war, um ihm ſeine Rede zu beantworten, hatte dadurch der kleinen Betkapelle den Rücken gekehrt, und ſelbſt die Stille der Verſammlung und das leiſe murmelnd geſprochene Gebet des Kapuziners hatten ihn nicht aufmerkſam gemacht, doch als er ſich jetzt wandte und ſah, daß der Mönch nach allen Formen ſeiner Kirche das Brautpaar traute, ergriff ihn eine unausſprechliche Angſt, er ſprang trotz des Hoffräuleins

Digitized by Google

leins Bitten mit Heftigkeit auf, wahrſcheinlich um die ganze Gaukelceremonie zu unterbrechen, aber Murray's kräftige Fauſt hielt ihn zurück. Bei St. Andrews, meinem abgeſetzten Schutzpatron! raunte er ihm zu, das iſt der letzte Scherz, der in dieſer Sache geſchieht, das Feſtſpiel iſt beendet und der Ernſt tritt wieder in ſeine Rechte ein.

Eben legte der Kapuziner die Hände des Brautpaares in einander und ſprach den Segen über ſie, neigte ſich vor der Königin und entfernte ſich dann ſchnell, ſo daß dem alten Lord keine Zeit blieb, ſtörend einzuſchreiten und er mußte wider Willen den Rath Murray's befolgen. Der Tanz begann von Neuem, Paar und Paar, ſo wie ſie herein gezogen waren, rauſchte jetzt in mancherlei Tänzen durch den weiten Saal, nur Anna Makintoſh war von ihrem Tänzer verlaſſen worden, der ſich ſchnell nach der Trauungsceremonie entfernt hatte und, als man ſich zur Tafel ſetzte, plötzlich in ſeiner Pagentracht hinter dem Stuhle der Königin ſtand.

Bei ſeinem Anblick ſeufzte Lord Makintoſh tief auf. Es war ihm eine ſchwere Laſt von der Bruſt gewälzt, denn wäre das Vertrauen

Digitized by Google

zu den edlen Geſinnungen der Königin nicht ſo ſtark in ihm geweſen, ſo hätte ihn beinahe der Wahn ergriffen, der Scherz ſei in Ernſt verwandelt worden. Er war deshalb während der Tafel heiter und frohen Muths, und ſich noch einmal in dem großen venezianiſchen Spiegel mit Wohlgefallen betrachtend, ging er nach ſeiner Herberge, wo ihm nichts Kümmerniß verurſachte, als daß er für immer den reichen goldbeſetzten Sammetmantel abthun, das Barett mit den ſchönen Schwungfedern ablegen, und am andern Tage alle die Herrlichkeiten wieder zurück ſchicken ſollte.

9.

Aus ſeinem ſüßen Traume, der ihm das paradieſiſche Spanien in all' ſeiner Schönheit vorgeführt hatte, wurde der alte Mann durch den Befehl der Königin geweckt, ſich ſogleich nach Holyroodhouſe zu begeben. Unter mancherlei Gedanken, was er wohl dort ſolle, worunter jedoch kein einziger trüber ſich befand, eilte er dahin, und fand die Königin mit Marie Ogilvie und dem Grafen Murray in ihrem Kabinet.

Lord Makintoſh! redete ihn die Königin an,

Ihr habt mir, ſeit wir uns im Hochlande trafen, ſo manchen Beweis Eurer Anhänglichkeit gegeben, aber auch mehrmals unaufgefordert einige gute Lehren aufgedrungen, die mir, ich geſtehe es, immer zu befolgen ſchwer dünkten. Erinnert Ihr Euch noch deſſen, was Ihr mir einige Tage nach der Schlacht in Aberdeen ſagtet, als ich es gewagt hatte, das Haupt eines Rebellen dem Henkerbeile zu übergeben?

Ich erinnere mich deſſen! ſagte der Alte, da die Königin ſeine Antwort zu erwarten ſchien. Vergeben und vergeſſen ſei ſo ſchön, ſprach ich damals.

Dieſe Lehre, fuhr die Königin fort, ſollte mir der Gordons wegen ein Vorwurf ſeyn, ich fühlte mich jedoch nicht ſtark genug ſie jederzeit zu befolgen, war aber neugierig, zu wiſſen, ob auch Ihr wohl immer Seelenſtärke genug beſäßet, Eure Lehren im Leben ſelbſt zur Ausführung zu bringen. Ich habe Euch geſtern Gelegenheit dazu gegeben — Wißt! der Prieſter, der die Trauung verrichtete, war Pater Joſeph aus dem Kapuzinerkloſter von Aberdeen, und Eure Anna iſt in Eurem, in meinem Beiſeyn und auf meinen Befehl mit Robert von Kinkardine nach den Geſetzen der Kirche vermählt und deſſen Gattin!

Wie vom Donner gerührt, ſtand der alte Mann ſprachlos da. — Nun übt Eure Lehre, fuhr die Königin fort; vergebt und vergeßt!

Nimmermehr! rang ſich aus der wunden Bruſt des Alten.

Ihr ſeht, wie viel ſchwerer es iſt gute Lehren zu üben, als ſie Andern unberufen zu geben, ſagte Maria Stuart, den alten Mann höhnend.

Königin! erwiderte dieſer ſchnell, Ihr habt ein böſes — verzeiht mir jedes harte Wort, der Schmerz hat die Waage zerſchmettert, auf der ich es, Euch gegenüber, wägen ſollte — Ihr habt im Geſicht von ganz Schottland ein tückiſches Spiel mit mir getrieben, habt einen alten Mann zur Spielſcheibe Eures Witzes gemacht, und ihn entehrt! — Und was hat es Euch genützt? — Einen unwürdigen Scherz habt Ihr dabei gewonnen, einen treuen Diener verloren —

Das ſollte mir leid thun! unterbrach ihn die Königin. Aber Ihr werdet doch mit mir zufrieden ſeyn. Robert von Kinkardine iſt zu meinem Kämmerer erhoben, und ich habe ihn mit Schloß und zwei Meierhöfen belehnt.

Armes Land, wo es nur eines Liebesabenteuers bedarf, um aus der Königin Hand reichlichen Lohn zu empfangen!

Digitized by Google

Lord Makintoſh! fuhr die Königin mit Heftigkeit auf, vergeßt nicht! —

Ich werde nie Lord Gordons blutendes Haupt vergeſſen, ſprach er furchtlos, auch das Meine kann dem Henkerbeile übergeben werden, auch Ihr, Königin, könntet einſt ſo blutig enden — Wer lüftet den dichten Schleier der Zukunft? — Aber kein drohendes Blutgerüſt ſoll dem tief gekränkten Vater, dem hart beleidigten Laird die Stimme in ſeinem Buſen verſchließen, wenn ſie hervorbrechen muß. — Wißt, Majeſtät! In unſerm Hochland iſt Jeder Herr in ſeinem Hauſe, iſt der Laird König in ſeinem Clan; unumſchränkt gebietet er dort, und wer ihm dies angeſtammte Recht nehmen wollte, mit dem würde er kämpfen auf Leben und Tod. — Dies iſt des Hochländers verwundbarſte Stelle, und Ihr habt ſie gut bei mir getroffen. —

Ereifert Euch nicht! unterbrach ihn Murray. Vergeßt nicht, daß Ihr vor Eurer Königin ſteht!

Sonſt, wenn ich vor ihr ſtand, wenn ich nur an ſie dachte, wollt' ich Thor anbetend niederknieen, erwiderte der Alte auf Murray's drohende Erinnerung, jetzt iſt der Nimbus verbleicht, mein Herz erkaltet, deßhalb laßt mich von hier nach meinem Schloſſe ziehen. Dort will ich,

Digitized by Google

wenn der Sturm die Wellen peitſcht, ſie ſich an meinem Felſen brechen, und ihr ſpritzender Schaum mein graues Haar wie ein Regen des Himmels näßt, dort will ich verſuchen, ob ein Vater ſein Kind vergeſſen und dem vergeben kann, der es von ſeiner Bruſt gewaltſam riß. Lebt wohl! Gott mit Euch, Königin, doch nur um Schottlands willen! — Er verließ das Gemach und Keiner wagte ihn aufzuhalten.

Digitized by Google

II.

David Rizio.

1.

Die Ankunft des Grafen von Lenox, dem zu Ehren ſo manches Feſt gegeben und ſo manches Geld verſchleudert wurde, ließ die Schotten nicht länger über die Wahl, welche ihre Königin getroffen hatte, in Ungewißheit. Die verſchiedenen Partheien geriethen alle in Bewegung, hauptſächlich fürchteten die Hamilton's, die an der früheren Verweiſung der Lenox aus Schottland den meiſten Antheil gehabt hatten, ihre Rückkehr, und ſelbſt Murray, Morton und Maitland, dieſe drei Miniſter der Königin, ſo feſt ſie auch in ihrer Gunſt ſtanden, ſahen nicht ohne bange Ahnung der Ankunft des Lords Harry Darnley entgegen, den jedoch die Königin Eliſabeth von England unter mancherlei nichtigem Vorwande in London zurückhielt, und ihm, als ihrem Vaſallen, die Erlaubniß zur Reiſe nach Schottland verweigerte.

Dies gab zu manchem empfindlichen Brief-

Digitized by Google

wechſel zwiſchen den beiden Königinnen Anlaß, wobei Eliſabeth, die ſtets ruhig Ueberlegende, meiſt in Vortheil blieb. Sie hatte im Grunde gegen eine Heirath zwiſchen Lord Darnley und Maria nichts einzuwenden, ihr war es lieber, daß die Königin von Schottland einem ihrer Unterthanen Hand und Krone bot, als daß ſie den Thron mit einem ausländiſchen Fürſten getheilt hätte, aber ſie wollte auch hier, wie überall, die Hände mit im Spiel haben und die Sache nach ihrer Weiſe leiten.

Als ob Maria von Schottland fühle, daß mit dem Eheſtand die goldne Freiheit verloren ſei, ſchien ſie in den letzten Augenblicken der Ungebundenheit noch den Freudebecher ganz und oft leeren zu wollen. Feſte folgten auf Feſte, eine leicht zu erklärende Unruhe trieb ſie im Lande umher, nur vermied ſie die Hochlande, wo ihr unfeines despotiſches Betragen gegen Lord Makintoſh, einen, trotz manchen Schwächen dort überall hochgeehrten Mann, ſie den Herzen, ſelbſt ihrer Glaubensbrüder entfremdet hatte.

In dieſer Zeit war es, als die Königin Maria, wahrſcheinlich der Neuheit wegen, den ſonderbaren Einfall bekam, ſich in irgend eine

Digitized by Google

Stadt zurück zu ziehen und dort als eine ſchlichte Bürgerfrau, ſo lange ſie daran Freude finden würde, zu leben. Sie wählte hierzu St. Andrews, wohin ſie ſich mit einem kleinen Gefolge, meiſt Frauen begab; Murray war der einzige ihrer Miniſter, der ſie begleiten durfte. Hier bezog ſie ein freundliches Bürgerhaus, war wie die Tochter eines wohlhabenden Krämers gekleidet, ihre ſämmtliche Begleitung mußte ein Gleiches thun, und ſo zog ſie von Haus zu Haus, lud ſich bei Dieſem oder Jenem zum Mittagsmahl ein, und lebte von allem Glanze entfernt, dem Scheine nach ein ſtilles Leben. Selbſt dem engliſchen Geſandten, der ihr ein Schreiben ſeiner Königin überbrachte, gab ſie, nach wiederholten Bitten um Antwort den ſonderbaren Beſcheid: Hier ſei kein Ort zu Geſchäften, hier werde er die Königin nicht finden, die müſſe er in Edinburg aufſuchen.

Eines Abends, als ſie von einem feſtlichen Mahle zurückkehrte, das ein Schiffsrheder gegeben hatte, hörte ſie beim Eintritt in ihr Haus Lautentöne von einer melodiſchen Stimme begleitet, wie man nur ſelten in dem rauhen Schottland vernahm. Raſch und unbedachtſam handelnd, wie ſie in jeder Lage ihres Lebens

that, überdies Muſik leidenſchaftlich liebend, vergaß ſie, daß die Töne aus dem Zimmer ihrer Bedienten kamen; ſie öffnete die Thür und fand die Bedientenſchaar um einen jungen, ſchlechtgekleideten Mann ſitzen, der, wie es ſchien, der Sänger geweſen war. Wohl fühlend, daß dies der Ort nicht ſei, wo ſie länger verweilen könne, befahl ſie dem Fremdling, hier zu warten, bis ſie ihn zu ſich entbieten laſſen würde.

Der italiſche Spielmann wartete auch mit Freuden auf einen Befehl, der die höchſten ſeiner Wünſche weit überflog. Sohn eines armen Turiner Muſikanten, war er dem piemontiſchen Geſandten nach Edinburg gefolgt, jedoch, als dieſer bald darauf Schottland wieder verließ, von ihm unter mancherlei Vorwand zurück gelaſſen worden. So blieb dem jungen Mann, dem David Rizio, nichts weiter übrig, als daß er ſich durch Sang und Spiel ſein dürftiges Brod zu verdienen ſuchte. Uebrigens war dieſer Italiener von einnehmender Geſtalt, der Ausdruck ſeines Geſichtes zeigte Geiſt und Leben, und in anſtändiger Kleidung hätte man ihn ſicher für einen ſchönen Mann halten müſſen. So war der Mann, den Maria Stuart bald aus dem Schmutz des Pöbels bis zu den höchſten

Stufen des Glücks emporhob, und der ſpäterhin der Grundſtein des furchtbaren Gebäudes all ihres Unglücks wurde. Der Befehl ihn zu ihr herauf zu führen war vielleicht der entſcheidendſte Augenblick ihres ganzen Lebens.

Er mußte ihr einige italieniſche Lieder ſingen, die er ſchmelzend vortrug. Seine Stimme war weich und doch voll Kraft, ſein Spiel entzückend, und Maria fühlte ſich ſo hingeriſſen, daß ſie ihm noch am nämlichen Abend das vortheilhafte Anerbieten machte, in ihre Dienſte zu treten, welches er natürlich mit Freuden annahm.

Die äußere Geſtalt des Mannes hatte wohl bis jetzt die Königin am wenigſten beſtimmt, ihn in ihre Nähe zu ziehen; noch war es allein die Muſik, die ſo zauberiſch auf ſie wirkte. Als ſie aber mit jedem Tage neue Vorzüge in ihm zu erblicken wähnte, als ſie Talente in dem italieniſchen Lautenſpieler fand, die ſie bei ihm nicht geahnet hatte, und ſein reger Geiſt ſchnell die Schwächen ſeiner Gebieterin zu erſpähen und für ſich zu benutzen wußte, ernannte ſie ihn plötzlich zu ihrem Geheimſchreiber, da der Franzoſe, der früher dieſe wichtige Stelle bekleidet, ihre Dienſte verlaſſen hatte.

Digitized by Google

Mit dem Tage ſeiner Ernennung trat er nun als der erklärte Günſtling der Königin auf, und ihm fehlten auch dazu keine der nothwendigen Eigenſchaften. Er war ſtolz und anmaßend gegen den hohen Adel des Landes, beſonders gegen die, welche bisher die Zügel der Regierung in Händen gehabt hatten, traulich zuvorkommend gegen die mit den Machthabern Unzufriedenen und freigebig gegen den Pöbel. Einſchmeichelnd, nachſichtig gegen die kleinſte wie gegen die größeſte Schwäche ſeiner Gebieterin, der er unerſchütterliche Anhänglichkeit und Treue bewies, befeſtigte er ſich bald in ihrer Gunſt, und der mit ſeiner Laute von Schloß zu Schloß herumziehende Italiener, den die ſtolzen Lords nicht der Beachtung werth gehalten, ließ jetzt ſelbſt Murray und Morton, dieſe unerſchütterlichen Männer, nicht ohne Unruhe.

Der Königin lebensfrohes, ſtets nach ſinnlichen Vergnügungen haſchendes Gemüth, ihre Erziehung in Frankreich, der längere Aufenthalt an dem Hofe einer Catharina von Medicis, der in den Augen der ſtrengen Puritaner eine Hölle war, aus der Keiner rein und heilig hervortreten konnte, ließen, da auch hier Sektenhaß verderblich mit auf die Meinung wirkte, die

Digitized by Google

Proteſtanten in ihrer Königin ein leichtſinniges jugendliches Weſen erblicken, dem die Tugend fremd, Sinnenluſt das Höchſte auf Erden war. Das freie, rückſichtloſe, ganz dem ernſten Character der Schotten fremde Betragen Marias warf mit Recht ein zweideutiges Licht auf ſie, und war auch wohl die Urſache, daß Rizio's Erhebung von der ſchlimmſten Seite betrachtet und wohl meiſt zu hart beurtheilt wurde.

Doch in dieſer Zeit hatte Maria wohl eben mehr den Schein als die That gegen ſich und erſt ihr folgendes wüſtes tadelvolles Leben warf auch ein trübes Licht auf ihr früheres leichtſinniges Benehmen zurück. Die proteſtantiſchen Geiſtlichen eiferten von der Kanzel herab über die ſteten Mummereien und Luſtbarkeiten, bei welchen die Königin oft in Männertracht erſchien; ſie tadelten laut, daß ſie Jagd und Reiten den Regierungsgeſchäften, daß ſie einen ſchönen jungen Mann dem erfahrnen Staatsmann vorzog, und Knox hätte ſelbſt den Muth, alles das, was er auf der Kanzel gegen ſie geeifert, ihr ſelbſt zu ſagen. Auch ihre ſtrengen Glaubensbrüder waren mit ihrem Benehmen unzufrieden, wodurch ſie den Ketzern gegründete Urſache zum Spott und Tadel gab. So würde ſie ſchon jetzt die

Digitized by Google

Herzen ihrer Unterthanen, die ſie mit ſo viel Enthuſiasmus als ihre Königin begrüßt hatten, von ſich entfernt haben, wenn nicht der Liebreiz, der ihr ganzes Weſen umfloß, Alles, was ſich ihr nahte, mit unwiderſtehlichem Zauber an ſie gefeſſelt hätte. Auch ging ihr jetzt noch das Glück ſtets zur Seite, und der Glückliche iſt ja nie der Verlaſſene.

Bei alle dem verbarg die Königin, wohl aus ſehr triftigen Gründen, den ſchon feſt gefaßten Entſchluß, Lord Darnley ihre Hand zu reichen, weislich; ſie wich, wie Eliſabeth von England, gegen jeden ihrer Räthe durch zweideutige Antwort aus, nur dem Grafen von Lenox geſtand ſie, daß ſie wohl, aus politiſchen Gründen bewogen, nicht abgeneigt ſei, ſeinen Sohn neben ſich auf den Thron zu erheben, wenn er dem Bilde glich, das ſie ſich von ihm gemacht, und ſie ihn dieſes Glückes würdig finden werde. Maria Ogilvie allein ſchloß ſie die verborgene Pforte ihres Herzens auf, ſie allein wußte, daß, gliche der Mann ſeinem Bilde, die ſchöne königliche Frau ihm ſicher zu Theil werden würde.

Auch Rizio befragte ſie in dieſer Angelegenheit um Rath, was faſt ſchon den Beweis führen könnte, daß ihr Verhältniß zu ihm, damals we-

Digitized by Google

nigſtens, lauter und rein geweſen war. Rizio, vielleicht zu feſt auf ſeinen Einfluß vertrauend, billigte ihren Entſchluß und hoffte ſich dadurch die Gunſt Darnley's zu verſichern. Auch war der Haß dieſes Italieners gegen Murray, der ihn auch jetzt noch, wo er auf dem höchſten Punkte ſeines Glücks ſtand, verächtlich behandelte, ſo groß, daß er die Königin zu Allem, was zu Murray's Sturz beitragen konnte, beredet hätte.

Die ſonderbarſte Rolle an dieſem Hofe ſpielten Robert von Kinkardine und ſeine Gattin. Anna's frommes Gemüth fühlte ſich im Beſitz des Geliebten nicht ganz ſo glücklich, wie ſie es ſich wohl früher geträumt haben mochte. Robert liebte ſie zärtlicher als je, that Alles, ihren Schmerz zu lindern und den Frühlingsmorgen ihrer Liebe mit neuen Roſen auszuſchmücken; aber im Genuß der ſeligſten Wonne, beim Gefühl des höchſten Glücks fehlte ihr Eines — der Vaterſegen, ohne den ein Paradies zur Einöde wird. Laß uns den Vater verſöhnen! bat ſie oft ihren Gatten, wenn dieſer, mit ihren Locken ſpielend, ihr tauſend ſüße Liebesworte ſagte. Erſt wenn er mir vergeben hat, bin ich ganz Dein eigen, mein Robert, jetzt — ſind wir noch der furchtbaren

Digitized by Google

Vergelterin verfallen. Aber Robert kannte den feſten, unbeugſamen Sinn des Vaters und verzweifelte ganz, daß es ihnen je gelingen werde.

Auch ſchienen ſie ſich nicht am Hofe der Königin Maria zu gefallen. Für Anna war er zu geräuſchvoll, ſie ſah Manches, das ſie ihren ſtrengen Grundſätzen nach nicht billigen konnte, und auch in dem Wahne befangen, das Verhältniß der Königin zu Rizio ſei vertrauterer Art, zürnte ſie oft in ihrem Innern auf ihre Gebieterin, die ſo rückſichtlos ihren guten Ruf Preis geben könne.

Robert hingegen, Murray, und auch mit Recht, für ſeinen Wohlthäter haltend, neigte ſich ganz auf deſſen Seite, beſonders ſeit Rizio immer mehr Gewalt über die Königin ſich anmaßte und feindlich gegen Murray auftrat. Die Königin hatte ihn ſeit jenem Abend ſeiner Trauung ziemlich gleichgültig behandelt, ihm ein unbedeutendes Schloß in der Grafſchaft Banff nebſt zwei Meierhöfen geſchenkt, und war, obgleich Anna mit Maria Ogilvie auf einem freundlichen Fuße ſtand, jener vom Kummer Gebeugten nie in Liebe genaht.

Endlich

Digitized by Google

2.

Endlich nach langen Unterhandlungen hatte ſich die Königin Eliſabeth entſchloſſen, Darnley die Erlaubniß zur Reiſe nach Schottland zu geben. Er landete in Leith, und wurde hier von einer Menge Schmeichler und kriechender Seelen wie ein Fürſt empfangen. Dieſe unverdienten Huldigungen nahm er als wohlverdientes Opfer huldreich an, und begab ſich, ohne ſeinen Vater in Glasgow erſt zu ſehen und ſich mit ihm zu beſprechen, ſogleich nach Edinburg. Die Königin war, trotz ihrer Leidenſchaftlichkeit, ſo vorſichtig geweſen, Heinrich Darnley von ihrer Vorliebe für ihn nicht das Mindeſte ahnen zu laſſen; die wenigen Briefe, die ſie mit ihm hatte wechſeln müſſen, enthüllten ihm ihr Herz nicht, und doch war der eitle Mann ſeines Glückes ſchon gewiß, daß er keinen Augenblick zweifelte, Maria's Herz und Schottlands Thron ſeien ſein Eigenthum.

Kaum in Edinburg angelangt, bat er um die Erlaubniß ſich der Königin vorſtellen zu dürfen, und war erſtaunt, als ihm dieſe Erlaubniß erſt für den folgenden Tag gegeben

wurde. Dieſe Vorſicht Maria's entſprang ſo wenig aus Bedachtſamkeit, als aus Gleichmuth; ſie fürchtete für ſich und ihr ſtürmiſches Herz und folgte dem Rathe der Freundin, die ſie dringend bat, ſich erſt zu ſammeln, ehe ſie den Mann ſehe, deſſen Bild ſchon einen ſo mächtigen Eindruck auf ſie gemacht habe.

Wozu alle dieſe Vorſicht, nahm bei dieſer Gelegenheit die Königin das Wort, da, wo alle Vorſicht nichts fruchten kann? Glaubſt Du, Maria, daß mein Herz ſo ſehr Sklave meines Willens iſt, daß ſtatt in Wonne aufzujauchzen, es ſich ſtille in meiner Bruſt verſchließen könne? Ich habe die Flamme lange genug unter der Aſche verborgen, daß ſie nicht hell auflodere und mich vor der Zeit verzehre; deshalb wird ſie auch losbrechen in unaufhaltſamer Gluth, und mir zum Himmelslicht oder zur Höllenfackel werden.

Davor bewahre Euch Gott! nahm Miß Ogilvie das Wort, und eine Thräne, von Ahnung erpreßt, drang in ihr ſeelenvolles Auge.

Ja ich fühle, daß ich an einem Kreuzwege ſtehe! ſagte die Königin. Schon manches Mannes Schönheit hat meine Bewunderung erweckt, aber ſo, wie ich von ſeinem Bilde er=

Digitized by Google

griffen bin, war ich es noch nie, dies flammende Gefühl iſt zu irdiſcher Natur, um nicht auch zur Verdammniß führen zu können.

Am andern Tage hatte ſie ihren ganzen Hof und alle anweſende Lords zum Empfange Darnley's um ſich verſammelt. Der 21jährige Jüngling trat in vollem Glanz ſeiner Schönheit und Kraft in den Saal, wo tauſend Blicke auf ihm ruhten. Er war der ſchönſte Mann ſeiner Zeit, der Abgott aller Frauen, und wußte dieſes nur zu gut, denn ſeine Eitelkeit und ſein Uebermuth waren grenzenlos, und ſchon in dem Augenblicke, wo er in den Kreis der Lords von Schottland vor ſeine Königin trat, zeigte er Hoffart und Stolz, und begrüßte die Edlen nicht als ſeine werthen Genoſſen, er begrüßte ſie jetzt ſchon, wie der Herr ſeine Diener. —

Bei ſeinem Anblick durchflog ein leiſes Zittern die Königin. Faſſung, nur Faſſung, hohe Gebieterin! raunte ihr die Freundin zu, und der weibliche Stolz ſiegte. Sie empfing ihn als ſeine Königin, nicht als liebende Frau, und entließ ihn nach kurzer Unterredung wieder.

Das war ein harter Augenblick! ſprach ſie, als ſie ſich mit Miß Ogilvie in ihrem Kabinet al-

Digitized by Google

lein befand. Ich mußte allen Stolz der Guiſen in mir anfachen, um gleich ihnen auch in den peinlichſten Verhältniſſen würdevoll daſtehen zu können. Heute gelang es mir, ob morgen? — Ich glaub' es kaum —

Auch ich nicht! murmelte das Fräulein leiſe vor ſich hin.

Die Königin mochte zu ſehr in Gedanken vertieft ſeyn, um dieſe Worte zu hören, denn ſie ſchwieg; auch Maria ſtörte die Stille nicht. Plötzlich aber fuhr die Königin aus ihren Träumen auf. Du haſt mir ja noch kein Wort geſagt, Maria, welchen Eindruck der Mann auf Dich gemacht hat? Sprich! Du weißt, aus Deinem Munde höre ich die Wahrheit nur gern.

Königin! Als ich vorhin die männlich ſchönen Züge Darnley's betrachtete, ſagte mir eine innere Stimme: Der Mann kann nur ſich, er wird nie ein anderes Weſen lieben.

Das wäre hart! ſeufzte die Königin.

Oeffnet ihm Euer Herz, fuhr Marie Ogilvie fort, beglückt ihn mit der höchſten irdiſchen Seligkeit, theilt Euren Thron mit ihm, und der Eitle wird nicht einmal glauben, Euch dafür Dank ſchuldig zu ſeyn; er wird es als ei-

Digitized by Google

nen ſchuldigen Tribut annehmen, den man ſei= ner Vortrefflichkeit zollt.

Du biſt nicht für ihn eingenommen.

Nein, gelobt ſei Gott, nein! Wäre in ihm Geiſt und Seele dem Körper gleich, würde ich vor Freude aufjauchzen, ſo aber — ich kenne Euch ja ſchon ſo lange, hohe Gebieterin — ſo aber wird Euch das ſchöne Aeußere bald gleich= gültig, wenn nicht der Geiſt auch das Herz zu feſſeln verſteht, und der ſchöne geiſtloſe Mann wird Euch bald nicht mehr Eurer Liebe werth erſcheinen. Sahet Ihr, wie er die Edlen des Landes begrüßte? Ein König konnte nicht ſtol= zer durch die Reihen ſchreiten und ihnen den Gruß zunicken. Ihr werdet ſein Weib ſeyn ſollen, er — Euer König! — Nun, meine Kö= nigin, fuhr nach einer kurzen Pauſe Marie Ogilvie fort, und preßte die Hand ihrer Ge= bieterin mit Heftigkeit an ihre Lippen, nun keine Frage mehr über dieſen Gegenſtand, Euer Entſchluß ſteht feſt, meine Worte können nur ein leiſer ihn umgaukelnder Weſtwind, nicht der Sturm ſeyn, der ihn erſchüttert. Ich kenne Euer Gemüth. Einmal von Leidenſchaft ergrif= fen, wenn Ihr auch ahnetet, fühltet, wenn Ihr auch Gewißheit hättet, Ihr müßtet tauſend=

Digitized by Google

fältig dafür büßen, müßt Ihr den Wonnebecher erſt bis auf den letzten Tropfen leeren. Aber in Freud' wie Leid haucht Wonn' und Schmerz an der Bruſt Eurer Freundin aus, Theilnahme werdet Ihr ſtets bei ihr finden, und zuweilen auch einen guten Rath.

Die Königin ſchüttelte immer noch ungläubig ihr ſchönes Haupt. Hat mich das Glück doch noch nie ganz verlaſſen, rief ſie aufſpringend aus, weshalb ſollt' ich jetzt zagen?

Froh in die Zukunft geſchaut,
Stets ſeinem Glücke vertraut,
Allem die fröhliche Seit' abgewinnen,
Das iſt mein Grundſatz, das iſt mein Sinnen!

Richte Dich nach dieſem Wahlſpruch, Maria, fuhr nach kurzer Pauſe die Königin fort, gieb Dich Deinem frohen Gemüthe hin und laß die dunkeln Ahnungen in dem Reiche ſchwerer Träume zurück. — Und nun komm, das Nöthige zu dem Ritterſpiele zu ordnen, wo er Alle überſtrahlen, und mein Herz in meiner Eitelkeit neue Nahrung finden wird.

3.

Nicht Alle jauchzten wie die Königin bei Darnley's Ankunft. Ohne das Gerücht, wel-

Digitized by Google

ches ihm vorausgegangen war und das ihn als ſtolz, hoffärtig und anmaßend geſchildert, hätte es nur ſeines erſten Auftretens bedurft, um ihm Aller Herzen abwendig zu machen. Keiner der Parteien kam er gelegen, keiner war ſeine Erſcheinung eine freudige, am wenigſten konnte er dem Grafen Murray eine ſolche ſeyn; obgleich er im Rath ſich nicht den Wünſchen der Königin entgegengeſetzt hatte, wohl mehr weil er Darnley für einen dem Verſtande nach ganz unbedeutenden Mann hielt, als daß er von dieſer Verbindung ſegensreiche Folgen hätte erwarten können, ſo war nach dem, was er geſehen und wie er die Königin ganz richtig beurtheilte, Darnley wohl zu fürchten, der ſich auch ſo wenig zu verſtellen bemühte, daß er von dem erſten Auftreten am Hofe ſich den Feinden Murray's anſchloß.

Unter dieſen ſtand Rizio oben an. Schon oft durch Murray gedemüthigt, dem die Anmaßungen dieſes neuen Günſtlings unerträglich waren, vergab ihm Rizio das nie, als Murray ihn einſt, die Laute ſpielend in einer Laube mit der Königin allein fand, und dieſer ihm lachend zurief: Bei Gott, Meiſter Rizio! Alles, Stand und Verhältniſſe habt Ihr aus Eurer

Digitized by Google

Jugend vergeſſen, nur nicht das Gewerbe Eures Vaters; es zeugt von Dankbarkeit, denn es hat Euch noch vor Kurzem in den Straßen Edinburgs Euren nothwendigen Unterhalt verſchafft, und hier, an der Seite meiner königlichen Schweſter mag es ſich auch viel behaglicher in die Saiten greifen laſſen, als in den finſtern Kammern der Troßbuben. Rizio hatte zwar geſchwiegen, aber dieſe Worte hatten giftigen Saamen ausgeſtreut.

Murray kannte die Königin genau; ihm war von dem erſten Augenblicke an, wo ſie Darnley im Kreiſe der Lords empfangen hatte, nicht entgangen, daß der faſt noch unbärtige Jüngling der Mann ihrer Wahl ſei. Als er jedoch zu ſeinem Erſtaunen bemerkte, wie bei aller Vorliebe für Darnley, Rizio ſich mit jedem Tage mehr und mehr in ihrer Gunſt befeſtigte, und daß Darnley niedrig genug war, dem ſo zweideutigen Günſtling zu ſchmeicheln und ihn für ſich zu gewinnen, ſo war er zu klug, um nicht den Plan der Höflinge zu durchſchauen, ihn außer aller Thätigkeit zu ſetzen und von der Perſon der Königin zu entfernen. Er ſprach deshalb mit Morton und Maitland und ſagte: Ihr lieben Freunde, mir dünkt, wir

Digitized by Google

werden bald hier überflüſſig ſeyn! Ich bin entſchloſſen den Hof zu verlaſſen, wo ich den Launen eines Weibes ſchmeicheln, die unerträglichen Anmaßungen eines Narren ertragen und um die Gunſt eines Bänkelſängers buhlen ſoll. Ich habe es mit meinem Vaterlande und der Königin redlich gemeint, bin duldſam gegen die Thorheiten einer Schweſter, gegen die Launen einer Königin geweſen, aber mehr zu ertragen vermöchte ich nicht. Morton war mit ihm gleicher Meinung, der fügſame, geſchmeidige Maitland aber meinte, man wäre der Königin zu ſehr verpflichtet, um ſie in Zeit der Noth verlaſſen zu können; überdies wäre es nicht redlich, es wäre ſelbſt ſchimpflich, den Feinden das Feld ohne Kampf zu überlaſſen. Doch Murray traf, trotz Maitlands Worten, in der Stille alle Anſtalten, ſich nach St. Andrews zurück ziehen zu können.

Da trat eines Tages Robert von Kinkardine zu ihm ins Gemach. Herr, lieber Herr! ſprach er zu ihm, Ihr wollt uns verlaſſen, dieſen Hof verlaſſen, wo Alles Euch verehrt und anbetet?

Wie kömmſt Du auf dieſen Gedanken, junger Brauſekopf? ſagte Murray, der ſein Ge-

Digitized by Google

heimniß enthüllt ſah. Wer theilte Dir dieſe falſche Nachricht mit?

Die Nachricht gnüge Euch, edler Herr, wer ſie mir mittheilte, das dürft Ihr, durch mich wenigſtens, nicht wiſſen. Murray lächelte und fragte nicht weiter. Nun, gnädiger Herr, fuhr Robert fort, ſteh' auch ich bittend vor Euch. Es geſchieht hier in Holyroodhouſe ſo Manches, was mir nicht gefällt. Anna ſoll lachen, wenn ſie weinen, und ich muß gehen, wenn ich bleiben möchte. Vor dem italieniſchen Bänkelſänger ſoll man ſich tief bücken, weil er das Herz der Königin gewonnen hat, und Lord Darnley als einen Gott verehren, wenn man doch nur Menſchliches, und manches recht gewöhnlich Menſchliche, in ihm ſieht. Das gefällt mir und meiner Anna nicht, und ſo bitten wir Euch, edler Herr, daß, wenn Ihr den Hof verlaſſet, Ihr uns erlaubt, Euch folgen zu dürfen.

Sonderbar! ſagte Murray kopfſchüttelnd. Sonſt ſonnen die Mücken ſich nur im Sonnenſtrahl, und verkriechen ſich, wenn die Wolke die Strahlen bedeckt, Ihr aber wollt mir folgen, wenn ich freiwillig meine Macht niederle-

Digitized by Google

gen und von dem großen Schauplatz der Welt abtreten will —

Das werdet Ihr nie, gnädigſter Herr! fiel ihm Robert ſchnell in die Rede.

Wer ſagt Euch das, junger Mann? fragte Murray, über die kecke, beſtimmte Rede Roberts erſtaunt.

Mir ſagt es Euer Auge, Euer flammendes Auge, Euer hoher Geiſt, der nicht ruhen, nicht raſten kann, die Thatkraft, die Euch an die Spitze der Congregation ſo ſchnell, wie neben den Thron der Königin ſtellte. Ihr könnt nicht auf einem alten Schloſſe in ſorgloſer Verborgenheit leben; der Stempel, den die Natur Euch aufdrückte, zeigt zu deutlich den Wirkungskreis, zu dem Ihr geſchaffen ſeid: zum Handeln, nicht zum Dulden!

Murray hatte dem jungen Mann ruhig zugehört, und wenn auch nicht ganz unempfänglich für Schmeichelei, konnten die Schmeichelworte Roberts ihm wohl angenehm ſeyn, führten den Bittenden aber keinen Schritt ihm näher, obgleich er von jeher ihm wohlgewollt hatte. Ohne das, was er eben geſagt, weiter zu berühren, gewährte er ihm gern die Bitte, ihm folgen zu dürfen, bemerkte aber, daß das unſtäte Leben, welches er

fortan werde führen müſſen, ſich wenig für ein junges Weib eignen werde, das doch gewiß Robert um keinen Preis an dem Hoflager zurück laſſen würde.

Bei Gott, nein! rief der junge Mann mit Heftigkeit aus. Dort könnte ſie nur unglücklich ſeyn.

Aber wohin wollt Ihr ſie denn führen, daß ſie vor der Gewalt der Königin und ihrer Günſtlinge ſicher ſei? fragte jetzt Murray.

Auf meinem verödeten Schloß am Meere, das mir die Königin geſchenkt, nahm nach einigem Nachdenken Robert das Wort, da hauſt Niemand als ein alter Kaſtellan, der täglich durch die einſamen Gemächer geht und die Fledermäuſe und Krähen verjagt, die es ſich zu ihrer Reſidenz gewählt haben; hier fände ſie keinen Schutz. Auf Larg, bei ihrem Vater? Lord Makintoſh iſt ein edler, aber auch eiſenfeſter unbeugſamer Mann, was er einmal beſchließt, ſteht unerſchütterlich. Habt Ihr, mein gnädigſter Herr, unter Euren vielen Schlöſſern nicht eines, das der Gewalt trotzen und meinem Weibe ein Aſyl geben könnte?

Das widerräth mir die Klugheit, erwiderte Murray, denn wohin ich ſie führte, dahin zög' ich, ſo lange Rizio's Gewalt nicht gebrochen iſt,

Digitized by Google

der Königin Truppen, denn an ihr iſt, wenn ich mich nicht irre, dem Günſtling mehr gelegen, als an allen meinen Schlöſſern.

Robert ſah finſter vor ſich hin. Meinet Ihr nicht, ſie zu ihrem Vater zu bringen? fragte noch einmal Murray. Dort iſt ſie am ſicherſten. Wollte man die Tochter aus des Vaters Hauſe gewaltſam führen, ſtände das ganze Hochland, Freund und Feind, zur Vertheidigung des Lord Makintoſh auf.

Sein Schloß iſt der Tochter ſo feſt verſchloſſen, wie mir! ſagte Robert, und Ingrimm drückte ſich auf ſeinem Antlitz, wie in dem Tone ſeiner Sprache aus.

Verliert nicht alle Hoffnung! — Makintoſh iſt mein Feind, doch will ich es gern übernehmen, mit ihm deshalb zu unterhandeln.

Thut das! bat Robert.

Aber, junger Mann, nahm Murray nach einer kurzen eingetretenen Stille das Wort, kanntet Ihr Rizio's Bewerbung um Eure Gattin?

Ich kannte ſie durch Anna ſelbſt!

Und bliebt ſo ruhig, ſo gelaſſen dabei? Eure Jugend vermochte Euch nicht zur Rache, zur

plötzlichen Rache, wie ſie in dem Hochlande üblich iſt, zu reizen?

Ich hatte nichts zu rächen, als einen frevelhaften Wunſch, das fordert noch nicht Blut. Mann gegen Mann ſtellt ſich der italiſche Bänkelſänger mir nicht, und ihm heimtückiſch den Dolch in die Bruſt zu ſtoßen — dazu tauge ich nicht.

Bei dieſen Worten ergriff Murray Roberts Hand, ſchüttelte ſie treuherzig, und von dieſem Augenblick an war ihm der junge Mann noch lieber, noch werther geworden. Folget mir mit Anna nach Sankt Andrews, ſagte er dann, der Himmel wird ſchon für das Weitere ſorgen!

4.

Murray, zu ſtolz, um wie ein Flüchtling Edinburg zu verlaſſen, erſchien am andern Morgen mit einem anſehnlichen Gefolge unerwartet in Holyroodhouſe und verlangte die Königin zu ſprechen. Er fand ſie mit Rizio allein in ihrem Kabinet. Nachdem er ſie begrüßt hatte, warf er einen zornigen Blick auf ihren Günſtling und ſagte ihm in befehlendem Tone: Verlaßt uns!

Digitized by Google

Der Italiener ſah bei dieſem Worte die Köni=gin forſchend an, die ihn wohl verſtand, aber in ihrer Belegenheit ihn nicht verſtehen wollte. Das plötzliche Erſcheinen Murray's, den ſie doch am nämlichen Tage verhaften und nach Stirling bringen laſſen wollte, hatte ſie über=raſcht; ſie fürchtete vielleicht, daß ſein Erſchei=nen einen höhern, für ſie verderblichen Zweck habe, und ſo ſetzte ſie ſich, Murray's wieder=holter Aufforderung, daß ſich Rizio entfernen möge, nicht entgegen.

Als ſie jetzt allein waren und Maria ihn fragte: Was führt Euch ſo früh hieher, mein geliebter Bruder? erwiderte er kalt: Ich komme, mich von meiner Königin zu beurlauben und ſie zu bitten, mich von allen Geſchäften entfernt zu halten —

Ihr wolltet mich in einem Augenblick ver=laſſen, wo Euer Rath mir ſo nothwendig iſt? fiel ihm die Königin ſchmeichelnd in die Rede.

Majeſtät! erwiderte Murray. Der Weg von Edinburg nach Stirlingscaſtle iſt zwar kür=zer, als der von hier nach Sankt Andrews, aber auch gefährlicher. Ich wollte Euch der unan=genehmen Nothwendigkeit entheben, gegen Euren treuſten Diener, gegen Euren nächſten Verwand=

ten ungerecht zu ſeyn; darum ziehe ich mich zurück und überlaſſe einem Darnley, einem Rizio ohne Widerſtand den Kampfplatz. Der Eine führt ſein Schwert ſo geſchickt bei ritterlichem Spiele, der Andere ſingt ſo ſüße Weiſen, was bedürft Ihr noch meiner? Euer Thron ſteht feſt, wenn Lord Darnley ihn an Eurer Seite beſteigt und was braucht Ihr die unruhigen Schotten zu fürchten, ein Lautenton Rizio's, und die Unbändigen ſind durch die Zaubertöne ſeiner Laute zu Euren Füßen gebannt —

Graf Murray! fiel ihm die Königin ins Wort, Ihr vergeßt Eure Stellung gegen mich, ohne mich ſtände der Propſt von Sankt Andrews, nicht Graf Murray vor mir —

Da habt Ihr Recht, Majeſtät! Der Propſt von Sankt Andrews ſtand an der Spitze des proteſtantiſchen Schottlands der Königin Mutter gegenüber, und kämpfte ſiegreich für die Freiheit des Landes; Graf Murray ſtand mit ſeiner Partei der Königin ſchweigend zur Seite — Weiſt ihm nicht den Platz an, der ihm eigentlich gebührt, es könnte Euch gereuen!

Ihr ſprecht ſehr kühn! — Eure Worte ſind Dolchſtiche, und ſolche Wunden können wohl zuweilen verharſchen, aber nie ganz heilen,

ſagte

ſagte Maria Stuart, und eine Thräne, wahrſcheinlich vom Unmuth erpreßt, drang in ihr Auge.

Königin! nahm nach einer Pauſe der Graf das Wort, und ſein ſprechendes Auge ruhte mit Wohlgefallen auf ihrem ſchönen Antlitz. Es giebt Augenblicke in meinem Leben, wo unſer edler Vater vor mich tritt, mich an mein Verſprechen mahnend, das ich ihm auf ſeinem Sterbelager gab: Euch nie zu verlaſſen, für Euch Alles zu wagen, Alles zu opfern. So trat er auch jetzt vor meine Seele, und doch muß ich Euch Eurem finſtren Geſchick übergeben und Euch verlaſſen; denn Ihr erkennt in mir nicht mehr Euren Bruder, nicht den Mann, der es mit Euch und ſeinem Vaterlande redlich meinte, der aber zu ſtolz iſt, vor einem elenden italiſchen Lautenſpieler zu kriechen, um durch ihn und Euren künftigen Gemahl ſeine Worte bis zu Euch gelangen zu laſſen. Seit ſie Euren Geiſt in ihren Banden halten, bin ich Euch eine Laſt, die Ihr in einem der Kerker von Stirling ablegen wollt. — Aber ſagt mir, Tochter Jacobs V., leidenſchaftliche Begier zieht Euch nach Heinrich Darnley, was feſſelt Euch dann an den Italiener? — Glaubt Ihr, ſie werden in Fried

Digitized by Google

und Freundſchaft, wie zwei freundliche Sterne an Eurem Lebenshimmel dahin ziehen? Nein, ſie werden um Eure Gunſt buhlen, und ſich und Euch vernichten.

Noch iſt es Zeit, Maria! fuhr er nach einer Pauſe fort, gebt in Gottesnamen Darnley Hand und Herz, aber jagt den Italiener von Eurem Hofe. Der Schottländer hat ſich noch nicht an dergleichen gewöhnt; was man im Louvre Galanterie nennt, heißt in Holyroodhouſe Verbrechen. — Bedenkt das, und nun lebt wohl, glücklich, wenn Ihr meiner nie mehr bedürft!

Dieſe Scene hatte die Königin tief erſchüttert, Murray's Worte waren bis zu ihrem Herzen gedrungen; ſie ſtand noch nicht ſchuldvoll vor ihm, ſie dünkte ſich auch, nach den Begriffen ihrer Erziehung, kein ſo hartes Urtheil ihrer Handlungsweiſe verdient zu haben, und doch wagte ſie nicht dem ſtrengen, in Knoxens Schule erzogenen Mann ſich entgegen zu ſtellen; ſie ſchwieg, und mochte vielleicht in dieſem Augenblick die Größe des Verluſtes fühlen, den ſie durch Murray's Entfernung erlitt. Ihre inſtändigen Bitten, ſie nicht zu verlaſſen, waren vielleicht in dieſem Augenblick aufrichtig, allein Murray kannte zu gut ihr leicht bewegtes

Gemüth, wußte zu gut, was die Worte Rizio's, was die Blicke Darnley's auf ſie wirkten, um auf ſie zu achten.

Königin! ſagte er, aber der Ton ſeiner Stimme milderte den harten Sinn ſeiner Worte Königin, ward nicht der Befehl meiner Verhaftung heut unterzeichnet, die Mannſchaft auserleſen, die mich nach Stirlingcaſtle bringen ſollte? Wozu noch die Verſicherung Eurer Huld?

Die Königin ſchwieg und wagte es nicht, die Beſchuldigung zu widerlegen.

Ja, es wird eine Zeit kommen wo Ihr aufrichtiger als jetzt mich bitten werdet, Euch aus dem Labyrinthe heraus zu führen, in welches Euch Eure Günſtlinge verlocken werden. Es wird eine Zeit kommen, wo Schottlands Edle ſich feindlich einander gegenüber ſtellen werden, und Euer Thron wird in Mitten dieſer Bewegung, von Eurer Parthei, wie von der feindlichen, hin und her gerüttelt werden, bis er endlich unter Euch in Trümmer zerfällt; da will ich gern zu Euch eilen, will retten, wenn es nicht ſchon zu ſpät iſt, und will unſeres Vaters in Liebe eingedenk ſeyn. — Bis dahin lebt wohl gedenkt meiner letzten Worte: entfernt den ita=

lieniſchen Bänkelſänger von Euch, er wälzt Schande über Euer gekröntes Haupt!

Dieſe letzten Worte Murray's verfehlten ganz ihren Zweck; an die Stelle des erwachten Wohlwollens trat Bitterkeit, und als Maria Stuart den kühnen Mann durch das Thor von Holyroodhouſe reiten ſah, weihte ſie ihn zum Opfer ihrer Rache. Ihr Herz war ein ſchwankendes Rohr, vom Sturm der Leidenſchaft ewig bewegt.

5.

Anna ſaß mit Robert in ihrem kleinen Gemache, das gegen Rizio's Prunkzimmer gewaltig abſtach, und ſah den ſtolzen Murray durch das geöffnete Thor des Schloſſes reiten. Zugleich bemerkte ſie Rizio, der in einem Gitterfenſter ſtand, ihm höhniſch lachend nachſah' dann einen jener Blicke auf ſie warf, die ſchon ſo oft ihr Zartgefühl verletzt und den Wunſch in ihr erweckt hatten, das Hoflager der Königin unter irgend einem ſchicklichen Vorwande verlaſſen zu dürfen. Sie entfernte ſich von dem Fenſter, wohin ſollte ſie auch noch blicken, da der letzte Stern mit ihrem Beſchützer für ſie unter-

Digitized by Google

gegangen war, denn für die Königin hatte ſie nur des Feſtſpieles wegen Werth gehabt. Die Königin glaubte ſich durch manches wohlgemeinte Wort und manche Ermahnung von Lord Makintoſh beleidigt, und hatte die eigene Tochter zum Pfeile auserkohren, den Alten zu verwunden und ſich zu gleicher Zeit zu ergötzen. Ihr Gatte war zu jung, ſtand ohne den mindeſten Einfluß, ſelbſt ohne Freunde da, um ſie in ihrer peinlichen Lage, wo ein gutes Schwert nicht allein hinreichte, gehörig ſchützen zu können. Nur Maria Ogilvie blieb ihr noch Troſt, an ihr hatte ſie eine wahre Freundin gefunden, der ſie ihr Leid, ihre Beſorgniß mittheilen konnte, denn Rizio hatte ſein flammendes Auge zu ihr erhoben, und ſie ſchon zuweilen mit der Verſicherung ſeiner Liebe beläſtigt.

Maria hatte nichts Eiligeres zu thun, als es ſogleich der Königin zu hinterbringen. Das Hoffräulein glaubte, die Gebieterin würde aus vielerlei Gründen bei dieſer Nachricht in Flammen gerathen, ſie blieb aber ruhig, lächelte, denn zu einer vorübergehenden Galanterie dünkte auch ihr Anna liebenswürdig genug. Die junge Gattin fand alſo keine Stütze an ihrer Herrin, verbarg ihrem Gatten ſo lange als möglich,

Digitized by Google

was ſie ſo tief bekümmerte, aber bald blieb es für Robert kein Geheimniß mehr. In der erſten Aufwallung wollte er von dem Günſtling blutige Rechenſchaft fordern, aber die beſonnene Anna hielt ihn von jedem Gewaltſchritt zurück. Da er nun das Leben an Maria's Hofe ſchon überdrüſſig war, ſuchte ſie ihn zu bereden, auf irgend eine ſchickliche Weiſe Edinburg zu verlaſſen; auch Maria Ogilvie gab ihr dieſen Rath, und Robert, der ſich Murray ganz verpflichtet glaubte, entſchloß ſich leicht, dieſem, wohin es auch ſei, zu folgen. Die nöthigen Vorkehrungen waren ſchon längſt getroffen, Maria Ogilvie, allein in ihr Vorhaben eingeweiht, that ihnen, vielleicht aus nicht ganz uneigennütziger Abſicht, allen möglichen Vorſchub, und ſo gelang es ihnen, an dem nämlichen Tage, an welchem Murray Holyroodhouſe verlaſſen hatte, zu entfliehen.

Erſt am andern Morgen erhielt die Königin Nachricht von ihrer Flucht. Ihr war es gleichgiltig, ob ein Kämmerer mehr oder weniger um ihre Perſon war, ſie ſah in Robert nur eine tüchtige Fauſt, im Schlachtkampf für ihre Sache Wunden auszutheilen; er ſtand iſolirt da, ohne Freunde, ohne Waffengefährten, ohne Wichtig-

Digitized by Google

keit, was konnte es ihr ſchaden, ob ein Toll-
kühner für oder gegen ſie focht? Aber Rizio
nahm die Sache von der ernſtern Seite. Das
Beiſpiel, was eine ſolche freche Handlung geben
könne, wenn ſelbſt die im Dienſt um die Per-
ſon der Königin Stehenden heimlich das Hof-
lager verließen, verdiene ſtrenge Züchtigung, und
Gewappnete müßten ausgeſandt werden, die
Flüchtigen zurück zu bringen. Bei dieſen Wor-
ten lachte die Königin hell auf, gab Rizio jedoch
die Erlaubniß, ihnen nachzuſetzen, wozu dieſer
auch ſogleich Anſtalt traf.

Robert hatte dem Grafen Murray nach St.
Andrews folgen wollen, aber der Wege im Sü-
den Schottlands nicht ſo kundig, als in den Ge-
birgen des Nordens, hatte er ſich einige Male
verirrt und ſogar vergeſſen, ein Schiff bereit
halten zu laſſen, auf welchem er über den Forth
ſetzen konnte. Da es eine ſtürmiſche Nacht war,
ein kalter Oſtwind die tobenden Wellen peitſchte,
ſo fand er weder Schiff noch irgend Jemand,
der das Wagſtück unternehmen und ihn im Fi-
ſchernachen überſetzen wollte.

Auch am andern Morgen, als endlich ein
Fahrzeug herbei geſchafft war, ſtürmte es noch
immer ſo ſehr, daß keiner der Schiffer ihn vor

Abends, wo ſich der Wind zu legen pflegte, an's jenſeitige Ufer bringen wollte. Endlich ſchien der Sturm plötzlich die Flügel ſinken zu laſſen, und das war ihnen zum Heil, denn kaum hatte Robert das Schiff beſtiegen, kaum Roſſe und Gepäck hinein geſchafft, als Reiter den Hügel herabſprengten und den Schiffern, ſie mit aufzunehmen, zuriefen. Aber Robert, der wohl die Abſicht der ihn Verfolgenden errathen konnte, ließ ſchnell vom Ufer abſtoßen, und entkam auf dieſe Weiſe glücklich, denn einmal hinüber, brauchte er nicht mehr die müden Roſſe ſeiner Verfolger zu fürchten.

St. Andrews ward glücklich erreicht, wo Murray ſie als ſeine werthen Gäſte empfing, und mehre Tage lebten ſie, dem Anſcheine nach, in ſorgloſer Ruhe beiſammen.

Aber aus des Grafen Bruſt war die Ruhe geflohen. Ehe er den entſcheidenden Schritt gethan, hatte er zwar reiflich die Folgen geprüft, denen er ausgeſetzt war, wenn er ſeinen Feinden freies Feld, freies Spiel bei der Königin ließ. Er verhehlte ſich nicht, daß die Macht, die er im Namen der Königin geübt, ihm eben ſo viel Freunde geworben, als gleiche Geſinnung und gleiche Gefühle, und daß ſeine Macht in St.

Andrews nicht mehr die nämliche ſei, wie in Edinburg; aber ſein Herz war über jede Furcht erhaben, ſein Stolz noch ungebeugt, ſein ſchaffender Geiſt fand noch immer in ſich ſelbſt die ſprudelnde Quelle, aus der er ſeine Thaten ſchöpfte; er verzweifelte nie an ſeinem Glück. Doch auch der Königin hatte er dieſen Geiſt des Vertrauens einzuimpfen geſucht. Sie war für jede große Idee leicht empfänglich, auch hatte das Glück ſie bisher noch bei allen ihren Unternehmungen begleitet, das gab ihr Muth und Selbſtvertrauen, und Murray glaubte jeden Augenblick die königlichen Schaaren vor St. Andrews rücken zu ſehen.

Aber diesmal irrte er ſich. Maria Stuart fühlte nur zu gut in Allem, was Kriegsführung und Staatskunſt betraf, den Werth eines Murray, und daß ihn weder Darnley noch Rizio erſetze; er erhielt ein Schreiben von ihr, worin ſie ihn dringend bat, an ihren Hof zurück zu kehren und das Staatsruder wieder zu ergreifen. Was ſie nur Schmeichelhaftes zu ſagen wußte, enthielt dieſer Brief, der ſattſam zeigte, daß ſie ihm jedes Opfer zu bringen bereit ſei. Murray aber, ſtets mißtrauiſch, hatte kaum die Nachricht erhalten, daß der geächtete Graf

Bothwell, ſein geſchworner Feind, der ihm ſelbſt nach dem Leben getrachtet hatte, wieder nach Edinburg zurück gekehrt ſei, ſo brach er jede Unterhandlung ab, und verlangte vorerſt Bothwells Entfernung. Auch dies wurde ihm endlich nachgegeben, Bothwell mußte zum zweitenmale das Königreich verlaſſen, und dennoch konnte ſich Murray nicht entſchließen nach Edinburg zu kommen. Da verlangte die Königin von ihm, wenigſtens eine Schrift zu unterſchreiben, welche ihre Verheirathung mit Darnley genehmigte, auch dies zu verweigern hielt er für Pflicht, und ſo ſchien das innige Verhältniß zwiſchen Bruder und Schweſter auf immer getrennt.

Während dem hatte Graf Murray nichts verſäumt, die Ausſöhnung Anna's mit ihrem Vater zu bewirken; aber eben ſo halsſtarrig, wie ihn die Königin gefunden, fand er den Alten, dem es zwar lieb war, ſein Kind vom Hofe der Königin entfernt zu wiſſen, ihr aber doch das väterliche Schloß unter keinem Verhältniſſe öffnen wollte. Dies bekümmerte Anna ſehr, ſie war zu fromm und gut, als daß ſie hätte glauben können, ohne des Vaters Segen könne das Glück ſie auf ihrem Lebenswege begleiten und bis jetzt waren die Blumen ihrer

Liebe nur rauhe Dornen, die das ſanfte Weſen ſchmerzlich verwunden mußten.

6.

Indeſſen waren die Kränze, welche ſich die Königin wand, ganz andrer Art, als die Dornenkrone der unglücklichen Anna. Waren es auch jetzt nur noch Hoffnungsblüthen, ſtille Kinder ihrer unausſprechlichen Sehnſucht, ſo verſtand ſie doch, dieſe Blumen ſo lieblich aneinander zu reihen, daß ſchon jetzt ihr Zauberduft die Phantaſie der jugendlichen Königin berauſchte. Vor Allem umflocht ſie dieſe Sinnbilder ihres künftigen Glücks mit dem nie verwelkenden Epheu, denn ſie glaubte in Darnley endlich den Mann gefunden zu haben, der nicht allein ihr Herz verſtehen, der es auch für Ewigkeit feſt mit ſeinen Liebesbanden umſchlingen würde. Seine hohe Geſtalt, ſein edles Antlitz, die Würde, mit der er, ſelbſt ihr gegenüber auftrat, ließen ſie nur königlichen Sinn in dem ſchönen Manne ſehen, wo Andere nur Eitelkeit und Stolz erblicken wollten. Für ſie untadelig in Allem, ward er von Tage zu Tage immer mehr und mehr der Abgott ihres Herzens, und mit Sehnſucht und

Digitized by Google

Ungeduld erwartete ſie die päpſtliche Dispenſations-Bulle, die der nahen Verwandtſchaft wegen zur Vollziehung der Ehe unumgänglich nothwendig war.

Aber nicht in gleichem Grade, wie ihre Königin, waren hauptſächlich die Großen des Reichs mit Lord Darnley zufrieden. Selbſt in der Zeit, wo die Königin ſich noch nicht deutlich über ihre Wünſche ausgeſprochen hatte, trat er ſchon als gebietender Herr unter ſie, kränkte ihren Stolz und machte ſie ſich zu Feinden. Als eines Tages Lord Ruthven, ein ächter Lord der Congregation, der Darnley ſeines Glaubens wegen ſchon haßte, ſich mit dieſem, gegen ſeine Gewohnheit in ein Geſpräch eingelaſſen hatte, und Lord Darnley, vom Wein erhitzt in voller Anmaßung, Lord Ruthven ſagte, daß wohl nichts in Schottland und in der Macht der Königin ſei, das er nicht ſchon im Voraus ſein nennen könne, denn die Königin ſei ſo gütig gegen ihn und wage jetzt ſchon nicht mehr ihm Etwas abzuſchlagen, da belebte das ernſte Todtengeſicht Ruthvens der Hohn. Das muß ich doch ſehr bezweifeln, Lord Darnley! ſagte er, mitleidig lächelnd, hat es doch die Königin, aus Rückſicht für Eliſabeth von Eng-

Digitized by Google

land, nicht gewagt, Euch zum Herzog von Albanien zu ernennen.

Unglücklicher! ſchrie Darnley und zog auf Ruthven eindringend, den Dolch, das wagſt Du mir ins Gedächtniß zurück zu führen?

Gemach, gemach, junger Mann! ſagte Lord Ruthven mit ſeiner eiſigen Kälte. Steckt Euern Dolch in die Scheide, oder, bei Gott, ich vergeſſe, daß ich im Schloſſe der Königin bin und ziehe mein kurzes an Blut gewöhntes Schwert, das ſich wenig darum kümmert, ob ein Lord Darnley, oder ein Herzog von Albanien vor ihm ſteht! Der Ernſt, mit dem Ruthven dies ſprach, zeigte Darnley nur zu bald, daß er ſich übereilt hatte; er ſteckte den Dolch in die Scheide und reichte Ruthvens, jedoch mit ſolchem gnädigen Blicke die Hand, daß dieſer ſie zu ergreifen zu ſtolz war und ſie verſchmähete.

Durch dergleichen Auftritte entfernte Darnley den Adel Schottlands von ſich, er ward gehaßt; doch die Königin, die in ſeinem Stolze nur Würde, in ſeinen Anmaßungen nur gerechte Forderung der Anerkennung ſeiner Vorzüge ſah, fühlte ſich in dem Gedanken beglückt, bald mit ihm als ihrem Gemahl prunken zu können.

Digitized by Google

Ihre Leidenſchaft war ein Rauſch, der, wäre er auch durch den würdigſten Gegenſtand erzeugt worden, zu ſtark war, um von langer Dauer zu ſeyn, hier ſollte er nur zu bald verfliegen. Um den Schein zu haben, daß auch ihre Unterthanen mit ihren Wünſchen übereinſtimmend wären, verſammelte ſie den ſämmtlichen Adel Schottlands in Perth, wo es ihr endlich durch Geſchenke, Belohnungen und Schmeichelworte gelang, die Anweſenden zu der Erklärung zu vermögen, daß ſie völlig mit der Wahl eines Gatten, die auf Lord Darnley gefallen ſei, mit ihrer Königin einverſtanden wären.

Die ſo ſehnlich erwartete päpſtliche Dispenſationsbulle langte endlich an, und während die Königin von England noch immer durch Unterhandlungen die Sache in die Länge zu ziehen hoffte, ließ ſich Maria Stuart plötzlich am 29. Juli 1565 in der Schloßkapelle zu Holyroodhouſe nach dem katholiſchen Ritus mit Darnley trauen.

Schon am andern Tage wurden mit dieſer Botſchaft Eilboten in die Grafſchaften geſandt, die ſogleich den Willen der Königin kund thaten, daß künftig alle Verordnungen im Namen des Königs und der Königin ausgefertigt wür-

Digitized by Google

den, denn ſie hatte bei dieſer Gelegenheit ihrem Gemahl den Titel eines Königs zugeſtanden. Zur Feier dieſes Tages wurden die glänzendſten Feſte im Palaſte gegeben, jedoch auch während dieſer Luſtbarkeiten, während dieſer rauſchenden Vergnügungen, gedachte die tief beleidigte Königin auch des Ernſten; ſie ließ ihre ſämmtlichen Vaſallen aufbieten, und zog 14 Tage nach ihrer Vermählung mit einem ſtattlichen Heere gegen St. Andrews, Murray und ſeinen Anhang zu vernichten.

7.

Als die Nachricht nach St. Andrews kam, daß die Königin ein bedeutendes Heer verſammle, waren eben der Herzog von Chatelheraut, der Graf von Hamilton, Argyll, der Tutor von Pitcur, und mehrere andere Verbündete bei dem Grafen Murray verſammelt. Einſtimmig wurde beſchloſſen, die nördlichen Beſitzungen aufzugeben und ſich nur auf die Vertheidigung der ſüdlichen zu beſchränken, wo ſie, in dem unglücklichſten Fall, zu ihrer Rettung der engliſchen Grenze am nächſten wären. Dumfries, wo ſich ſchon ein Theil ihrer Streitkräfte befand, wurde zum allgemeinen Sammlungsplatze

gewählt. Auch ließ am nämlichen Tage Graf Murray Robert von Kinkardine zu ſich entbieten, ſtellte ihm vor, wie er und ſeine Gattin unter dieſen Umſtänden ohnmöglich in St. Andrews bleiben und eben ſo wenig dem Heere folgen könnten. Er rieth nochmals der Tochter, ſich nicht von des Vaters rauher Außenſeite abſchrecken zu laſſen, ſondern den Verſuch zu wagen und Alles daran zu ſetzen, ihn zu verſöhnen; auch verſprach er, ſobald Robert wieder zurück gekehrt ſei, väterlich für ihn zu ſorgen, und das Letzte mit ihm zu theilen. Es wurde nun beſchloſſen, während der Graf mit ſeinen Verbündeten ſüdlich zog, ſollte Robert mit Anna, als Pilger verkleidet, nach dem Hochlande wandern, und den Vater in Larg-Caſtle aufſuchen.

Durch Bart und Kleidung ganz entſtellt, durchzogen ſie abſichtlich die rauhſten, menſchenleereſten Gegenden, wagten es nicht in Inverneß einzukehren, ſondern zogen an der Stadt vorbei, und befanden ſich endlich, Anna ganz ermattet, am Fuße des Berges, auf welchem Larg-Caſtle lag. Hier kniete Anna vor einer kleinen Niſche, in welcher ein Muttergottesbild ſtand, inbrünſtig nieder, verrichtete ihr Gebet,

bat

bat die Heilige um die Fürſprache, und ſchritt dann, von Robert begleitet, mit klopfendem Herzen den Berg hinan. Noch nie war ſie mit ähnlichen Empfindungen den ſteilen Fußpfad hinauf geklimmt, wie heute, noch nie hatte ſie ſchuldbewußt vor der Pforte ihres väterlichen Schloſſes geſtanden, noch nie den Anblick des alten Vaters mit ſo viel Sehnſucht und doch mit ſo vieler Furcht erwartet. Zitternd vernahm ſie Roberts Ruf, der den alten Thurmwart bat, dem Laird anzuzeigen, daß zwei Pilger Einlaß begehrten. Lord Makintoſh erſchien ſelbſt an der kleinen Luke, betrachtete die beiden Pilger genau, und gab endlich, ſie nicht erkennend, den Befehl ſie einzulaſſen. Anna folgte dem Thurmwart, Robert aber blieb vor der Pforte auf einer Steinbank ſitzen, und auf des Thurmwarts Erinnerung, doch auch mit zu kommen, ſchützte er ein Gelübde vor, das ihm heute gebiete, unter Gottes freiem Himmel zuzubringen.

Als Anna das Vaterhaus betrat, wankten ihre Kniee. Beruhigt, ſetzt Euch! ſagte Lord Makintoſh zu ihr, der ihr entgegen gekommen war, ſchob gutmüthig ihr einen Seſſel zu und befahl einem Diener, Speiſ' und Trank zu

bringen. Der Weg hier herauf iſt ſteil, fuhr er dann fort, man geht ihn leichter hinab, als herauf, das hat mir vor Kurzem ein ungerathenes Kind bewieſen, ſie wanderte freudigen Herzens hinunter, und kehrte nicht wieder zu dem alten verlaſſenen Vater zurück. Da brach Anna's Herz, ſie riß den falſchen Bart ab, warf den tief eingedrückten Pilgerhut weit von ſich, das Pilgergewand ſank von ihren Schultern, und die Tochter umklammerte die Kniee des überraſchten Vaters.

Erbarmen, Erbarmen! rief ſie jetzt, und blickte an dem bleichen, zitternden Greiſe auf. Die Pforten des Himmels ſtehen dem reuigen Sünder ſtets offen, wie ſollte nicht das Herz des Vaters dem reuigen Kinde geöffnet ſeyn!

Anna! rang ſich jetzt dumpf aus des Alten Bruſt, Anna, Du hier? Und meine Fauſt ſtößt Dich nicht zurück, ich dulde, daß Du meine Kniee umfangen hältſt, ich dulde Dich in meiner Nähe? — Steh' auf! rief er dann entrüſtet. Flieh, weit, weit von mir, hin, wo mein Zorn Dich nicht ereilen kann! Aber Anna klammerte ſich immer feſter an den Vater, ſie erduldete ruhig den Ausbruch ſeines Zornes und floh nicht vor ihm.

Ein zorniger Blick des Alten trieb jetzt den

Digitized by Google

Diener, der Speiſ' und Trank brachte, hinaus, ein wehmüthiger Blick traf jetzt die Tochter ſeines Weibes. Drei Söhne hatt' ich ſchon in meinem Arm gewiegt, als Gott Dich mir gab, rief er dann bewegt, und er die Zerknirſchte in ihrer Schönheit vor ſich knieen ſah. Ich glaubte das Ebenbild Deiner Mutter in Dir zu ſehen, drückte Dich an mein Herz und habe mich furchtbar getäuſcht; die Söhne nahm mir Gott, Dich ließ er mir, die mich verlaſſen hat. Er wandte ſein Auge himmelwärts und ſprach feierlich: Was Du den Menſchen auferlegſt, Vater im Himmel, das ſoll der Menſch tragen in Geduld, und ſo will auch ich meine Bürde tragen und Dich nicht verſtoßen. Steh' auf, und ſetze Dich! — Anna gehorchte, und das bleiche, kummervolle Geſicht der Tochter, das thränenvolle, bittend auf ihn gerichtete Auge mäßigte ſchon jetzt den Zorn des alten Mannes, der raſch im Zimmer auf und ab ging, jetzt aber plötzlich vor ihr ſtehen blieb und mit Heftigkeit fragte: Wo iſt er, wo iſt Dein Verführer? Hat er Dich im Unglück verlaſſen, verſtoßen? Sprich, wo findet meine Rache ihn auf?

Er weilt vor der Pforte und wagt es nicht, dem Verbot ſeines Lairds entgegen, in dies Schloß einzutreten.

Digitized by Google

Das hat ihm Gott gerathen! ſagte der Alte.

Und ſoll er länger draußen auf ſeiner Gattin Rückkehr harren? fragte, ſchon ermuthigter, das junge Weib. Schüttet das Füllhorn der Barmherzigkeit ganz über uns; denkt an den Knaben Robert, den Ihr einſt ſo liebtet, denkt, der Knabe iſt Euer Eidam, den Euer Kind ſo unausſprechlich liebt.

So gehe hin und führe ihn in mein Haus! ſagte nach einigem Nachdenken der Alte. Heute aber mag ich ihn noch nicht ſehen, ich bedarf der Faſſung. — Doch nein! fuhr er plötzlich auf, und hielt die ſchon davon Eilende zurück. Des Mannes Schwäche muß ſeine Grenzen haben, des Mannes Wort feſt ſtehen, wie dieſe Felſen. Er darf mein Schloß nicht betreten.

Vater! bat Anna.

Dies bleibt unabänderlich! ſprach er und verfiel in Nachdenken — Was iſt jetzt Deines Mannes Plan? fragte er dann. Was will er jetzt thun, da er Dich in Sicherheit weiß?

Zu Murray gehen und ſein Schickſal mit ihm theilen. —

Gut, gut! murmelte der Alte vor ſich hin. Da kann ſein Aufenthalt hier nicht lange ſeyn, fuhr er lauter fort, ſo gehe er nach Kinkardine

zu ſeinem Vater; ich erlaube Dir, daß Du ihm dahin folgſt.

Kaum das Schloß meiner Väter betreten, ſoll ich es ſchon wieder verlaſſen! ſeufzte Anna.

Nun, ſo bleibe hier, es ſteht ja in Deinem Willen! ſagte der Lord ohne Bitterkeit. Folgſt Du auch Deinem Gatten, ſo thuſt Du Deine Pflicht, und das Vaterhaus ſteht Dir ja zu jeder Stunde offen, und Du wirſt mir willkommen ſeyn; jedoch er nicht. Aber eile hinunter, reiße ihn aus der qualvollen Ungewißheit, und überlege mit ihm, ob Du ihm folgen, oder hier bleiben ſollſt. Das Weib muß nie gegen des Mannes Willen handeln.

Und wollt Ihr ihn nicht ſehen? fragte Anna, ängſtlich auf die Antwort lauſchend.

Hier? — Nein! vielleicht an einem andern Orte.

Anna eilte jetzt hinunter zu Robert, den ſie in der quälendſten Unruhe fand; doch was ſie ihm berichtete, beruhigte ihn bald; ſeine Hoffnung hatte ihn ja nicht getäuſcht, auf der Burg des Vaters hatte das geliebte Weib ein Aſyl gefunden, und auch ihm blieb die Ausſicht baldiger Verſöhnung.

Und wirſt Du mit mir zu meinem Vater

gehen, oder wirſt Du bei dem Deinigem bleiben? fragte er jetzt. Ich kenne Dein liebendes Herz und zürne Dir deshalb nicht, wenn wir uns auch hier Lebewohl ſagen müßten.

Du kennſt es noch nicht, erwiderte Anna ihn liebkoſend, wie könnteſt Du ſonſt nur einen Augenblick zweifeln, daß ich Dir folgen werde; die Roſſe ſind ſchon geſattelt. Ich gehe, meinem alten Vater Lebewohl zu ſagen, und bin bald wieder bei Dir.

Er durfte nicht lange harren, bald kehrte Anna zurück, und ſie zog mit ihm nach Kinkardine, bis wohin ein ſtattliches Gefolge ſie begleitete.

Zwei Tage wollte Robert hier verweilen, am dritten ſeinem neuen Herrn zuziehen, um Freud, Leid, Glück und Unglück mit ihm zu theilen, deshalb war Anna's Trennung von ihrem Vater nicht lang, und doch kam noch am nämlichen Tage ein Eilbote von Larg-Caſtle, und beſchied ſie auf den andern Morgen nach einem nahgelegenen Meierhof ihres Vaters, wo er ſie und Robert zu ſprechen wünſche.

Dieſe Nachricht, der erſte Schritt zur Verſöhnung, linderte für einen Augenblick den Schmerz der Trennung, dem ſie ſich während des ganzen

Digitized by Google

Tages hingegeben hatten, und pünktlich ſtellten ſie ſich auf dem Meierhofe ein, wo ſie den Alten ſchon in ſonderbarer Stimmung trafen. Er empfing Robert nicht kalt, nicht zornig, aus jedem ſeiner Worte brach bei dieſem ſonſt ſo feſten, ernſten Manne die Wehmuth hervor; der Gedanke: das iſt der Gatte Deiner geliebten Anna, glättete jede Furche auf ſeiner Stirn, nahm jedem rauhen Worte ſeine Härte, und wenn er auch als ſtrenger Vater erſcheinen wollte, war es ihm doch ohnmöglich, es zu ſeyn.

Du biſt iezt unglücklich, Robert von Kinkardine, ſagte er nach langem Kampfe, und dies iſt genug, wenigſtens Dir jezt nicht mit Vorwürfen wehe zu thun. Mit uns beiden hat man ein Poſſenſpiel getrieben; Du haſt eine alte Burg, die ſchon ſeit Jahrzehnten Eulen und Krähen bewohnen, und ein paar elende Meierhöfe dafür gewonnen, ich habe meine Thorheit theuer, theuer damit bezahlt. Was mir ſeit frühſter Jugend an unerſchütterlich zur Seite ſtand, und bisher alle meine Handlungen beſtimmte, die unbegrenzte Liebe zu dem, der Schottlands herrliche Krone auf ſeinem Haupte trug, es hat mich verlaſſen. Der Nimbus, den ich um das Haupt der Königin ſtrahlen ſah, iſt verbleicht, denn ſie ſteht vor mir als ein

Digitized by Google

leichtſinniges Weib, und ich bin mit mir ſelbſt im Zwieſpalt. Sie hat mich aufgefordert, mit meinem Clan zu ihrem Heere zu ſtoßen, und ich ſitze hier ruhig, kein Feuerzeichen hat die Meinen noch zuſammen gerufen. Ja! ich war ihr treuſter Diener, und bin jetzt ihr Feind, denn wenn auch nicht gegen ſie, für ſie zieh' ich mein Schwert niemals wieder.

Du aber willſt ihr feindlich gegenüber treten, Du willſt die Fehde unter Murray beginnen; thue was Dir Dein Gewiſſen befiehlt, aber, begleitet Dich das Glück, ſo hoffe nicht auf ſchönen Lohn, aus der Hand der Rebellion wird die reichſte Goldmünze zu ſchlechtem Kupfer. Durchziehe mit Vorſicht Schottland und mache Dich gefaßt, daß ehe Du Murray erreichſt, er ſchon den vaterländiſchen Boden verlaſſen und bei den alten Feinden der Schotten Zuflucht geſucht hat. Aber biſt Du getreu, ſo folge ihm auch dorthin; für dieſen traurigen Fall, und auch wohl zum Zeichen meiner Vergebung, nimm dieſen kleinen Beutel; was er auch enthalten mag, es iſt ehrlich erworbenes Gut und keine Thräne hängt daran.

Ich wollte Dich nicht unverſöhnt ziehen laſſen, fuhr der Alte fort, nachdem Robert den Beutel genommen und ſeinen unverſtellten Dank ausge-

Digitized by Google

ſprochen hatte, Dir dieſe Bürde auf Deiner Wanderung abnehmen, ſo ſchwer es mir ſelbſt auch wurde, das Feindliche in meiner Bruſt zu unterdrücken und dem Beſſeren Gehör zu geben. Gott hat mich zur Milde geſtimmt, ich ſage ihm meinen Dank dafür! — Robert und Anna ſanken bei dieſen Worten an ſeine Bruſt. — Laßt es gut ſeyn, Kinder! ſprach er. Der alte Sauerteig iſt aus meinem Herzen noch nicht ganz verwiſcht, er gährt und tobt noch und ſchilt mich einen ſchwachen Graukopf. Deshalb verdien' ich Eure Liebe noch nicht ganz, ſo wie Ihr noch nicht ganz meine Vergebung! — Er riß ſich von ihnen los, eilte hinaus, und ehe ſie ihn zurückhalten konnten, ſchwang er ſich auf ſeinen fahlen Langbein und trabte Larg-Caſtle zu.

8.

Was Lord Makintoſh gefürchtet hatte, war nur zu bald eingetreten. Die Königin, ihr Heer ſelbſt anführend, zog mit 18000 Mann gegen Dumfries, und die Verbündeten ſahen nun wohl ein, daß ſie zu ſchwach waren, einer ſolchen Macht zu widerſtehen. Sie entließen ihre Vaſallen und flüchteten nach Newcaſtle in

Digitized by Google

England, wo der Graf von Bedford an der ſchottiſchen Grenze befehligte. Die Königin, ihr Heer nicht umſonſt zuſammen gezogen zu haben, zog nun durch ganz Schottland, nur nicht nach den nördlichen Gegenden, da hätte ein ſolches Heer kaum auf einen Tag Lebensmittel gefunden, verheerte die Beſitzungen der ſich zu ihrem Verderben Verbündeten, und hoffte nun, mit einem Schlage alle ihre Feinde für immer zu unterdrücken, indem ſie ſie vor ein Parlament fordern und richten laſſen wollte.

Robert ſchlich indeſſen von Hütte zu Hütte. Um unerkannt zu bleiben, verließ er jede gebahnte Straße und durchſtreifte nur die unwegſamſten Gegenden. Das lange Pilgergewand, der weiße Bart entſtellte ihn ganz, und doch ward er der Furcht, erkannt zu werden, nicht immer ganz Herr. Schon hatte er den caledoniſchen Kanal überſchritten, war bis in die Gegend von Inverary gekommen, und nirgends war ihm etwas Unangenehmes aufgeſtoßen. Erſt in der Gegend um Glasgow erfuhr er, daß Murray und ſeine Verbündeten nach England geflüchtet wären und die Königin mit dem Heere über Glasgow nach Perth ziehen wolle; dieſe Nachricht betrübte und erſchreckte ihn zugleich, doppelte Vorſicht

Digitized by Google

war jetzt nöthig. Er wagte es nun nicht mehr, des Mittags einzukehren, verbarg ſich dann irgendwo im Geſträuch oder Dickigt, und ſetzte erſt am Abend ſeine Reiſe wieder fort.

Seit er von Murray's geſcheitertem Unternehmen gehört hatte, war er zweifelhaft, was er thun ſollte. Dem Grafen nach England zu folgen, ſchien ihm nicht räthlich, denn er konnte ihm dort nur läſtig ſeyn; er beſchloß daher umzukehren und ſich bei ſeinen Freunden in dem Hochlande ſo lange verborgen zu halten, bis ſich die Umſtände geändert haben würden. Anna's Aufenthalt daſelbſt befeſtigte dieſen Entſchluß, und gewiß von einem andern Schickſal träumend, als das ihm begegnen ſollte, legte er ſich in eine trockene Schlucht, wo ihn hohes Schilf ſattſam verbarg.

Aber der Menſch kann ſeinem Geſchicke nicht entgehen, das hohe Schilf, was ihn dem Auge verbergen ſollte, war ſein Verräther. Die Königin, Jagd, beſonders Reiherbeize leidenſchaftlich liebend, war, ſtatt nach Glasgow zum Grafen Lenox, Lord Darnley's Vater, zu gehen, auf die Reiherbeitze geritten, und betrat eben die Gegend, wo ſich Robert im Verborgenen durch ſtärkenden Mittagsſchlaf von ſeiner müh-

ſamen Wanderung erholen wollte. Ein Reiher ſtieg auf. Maria nahm ihrem Falken die Kappe ab und ſandte den königlichen Vogel in ſein weites Reich der Lüfte, einen guten Fang zu thun. Es gelang ihm auch, aus hoher Luft den Reiher herab zu ſtoßen, und unglücklicher Weiſe ſank der Falke mit ſeiner Beute dicht bei dem Ort, wo Robert entſchlummert lag.

Rizio, der unzertrennliche Gefährte der Königin, eilte im ſchnellſten Jagen dahin, wo der Falke ſich nieder gelaſſen hatte, und fand, außer dem Leibvogel der Königin mit einem ſtattlichen Reiher in ſeinen Klauen, einen Pilgersmann, der, aus ſeinem Schlaf auf ſo unerwartete Weiſe aufgeſchreckt, beim Anblick Rizio's die Faſſung verlor, denn jetzt wollte er den Dolch unter ſeinem Gewande hervorziehen und ihn niederſtoßen, jetzt wieder vor ihm fliehen. Dem ſchlauen Italiener, obgleich er Robert nicht erkannte, entging es nicht, daß der Pilgersmann kein gewöhnlicher Pilger und er nicht zu ſeinem Vergnügen ſich in das Schilf gebettet habe; er winkte ſeinem Gefolge, und als dieſe nahten, fragte er den Pilger, wer er ſei.

Das kümmere Euch wenig, Herr! erwiderte der Pilger mit verſtellter Stimme.

Digitized by Google

Sei nicht ſo frech, Burſche! fuhr ihn Rizio heftig an. Wir verſtehen das wildeſte Roß zu bändigen, wie viel mehr Elende, wie Du einer mir zu ſeyn ſcheinſt. Noch einmal frag' ich Dich: wer biſt Du?

In dieſem Augenblick ein Unglücklicher, ſonſt aber war ich ein glücklicher Menſch. Doch dort ſehe ich der Königin weißen Zelter heran geſprengt kommen, ihr will ich Rede ſtehen, Euch nicht!

Als Maria ſich nahte und alsbald nach ihrem Leibfalken fragte, reichte man ihr den Schöngefiederten, den ſie liebkoſte, plötzlich aber die Augen nach dem dicht vor ihr ſtehenden Pilgersmann wandte, und: Robert von Kinkardine! ausrief.

Du biſt es? rief Rizio, und höhniſche Freude erglänzte aus ſeinem ſtechenden Auge. Habe ich Dich endlich —

Ja, Herr! aber doch nicht mein Weib, die iſt in ſicherm Verwahrſam, und ſchwerlich wird ſie der Zufall in Eure Hand führen, wie mich.

Was bedeuten dieſe mir unverſtändlichen Worte? fragte die Königin. Was ſtellſt Du Dein Weib neben den edlen Rizio?

Digitized by Google

Fragt ihn nur, Majeſtät, er kann Euch ſchon Rede desfalls ſtehen! erwiderte Robert keck.

Ueberlaßt mir den Gefangenen! bat jetzt Rizio die Königin; doch der Argwohn, der in dieſer aufgeſtiegen war, gab ihr die Kraft, Rizio dieſesmal ſeine Bitte nicht zu gewähren. Man bringe den Entflohenen in das Schloß von Edinburg! befahl ſie einem ihrer Hofleute. Und Ihr, mein Geheimſchreiber, wandte ſie ſich zu Rizio, folgt mir! Dies ſagend ſprengte ſie ſeitwärts einen Hügel hinauf.

9.

Das leidenſchaftliche Gemüth der Königin war in dieſer Zeit auf mancherlei Weiſe gar ſonderbar berührt worden; Politik und häusliche Verhältniſſe nahmen es in Anſpruch. Gleich nach der Entfernung Murray's wurde deſſen bitterſtem Feinde, dem Grafen Bothwell, die Erlaubniß ertheilt, nach Schottland zurückzukehren und in den Beſitz aller ſeiner Güter zu treten; auch Lord Gordon, der älteſte Sohn des Grafen von Huntley, wurde aus dem Gefängniß entlaſſen und ihm alle ſeine reichen Beſitzungen zurückgegeben. So glaubte die Königin, ſich eine Parthei aus dem katholiſchen Adel und den Feinden

Digitized by Google

Murray's und der Hamiltons zu bilden, und fühlte ſich nun ſtark genug, ſich feſt auf dem Throne zu behaupten und ſelbſt für die Ausbreitung ihres Glaubens Etwas thun zu können. Was noch Maria bisher unternommen hatte, war ihr gelungen; es ſchien, als ob das Glück und der Geiſt der Guiſen auch auf ihr ruhe, und wenn ſie auch hier und da einen Fehlgriff that, machte ihre außerordentliche Thätigkeit bald Alles wieder gut.

Nicht ſo glücklich hatten ſich die Verhältniſſe in ihrem Innern geſtaltet. Auffallend mußte es Jedem ſeyn, der in den verborgenen Gemächern der Königin Zutritt hatte, wie ſich ſeit kurzer Zeit hier Leidenſchaft an Leidenſchaft geknüpft, und ſich vom Wohlwollen bis zur Ueberſpannung geſteigert, ſich gegenſeitig bekämpft hatte. Als Rizio, der Spielmann, zum Geheimſchreiber der Königin erhoben wurde, war ſchon Lord Darnley's Bild ihrem Auge entſchleiert geweſen, und die Gluth ſinnlicher Liebe zu einem Grade geſteigert worden, der ſonſt nur, wenn Aug' in Auge verſunken, und Bruſt an Bruſt ihre ſeligſten Gefühle ausgetauſcht, gefunden wird. Dieſe Leidenſchaft hatte ſelbſt Rizio, zu Aller Verwunderung, ge-

Digitized by Google

nährt, und er mußte außer der Gabe des Geſangs auch mit der der Wahrſagung begabt ſeyn, oder ein anderer Plan bei ihm zum Grunde liegen, daß der Italiener ſo ſehr die Heirath mit Darnley zu befördern ſuchte. Zwei Monate bedurfte es, einen fremden Muſikanten zum Günſtling zu erheben, ihn mit Reichthümern und Macht zu überſchütten, was konnte dies bewirken, als Liebe, und konnte Liebe neben jener Leidenſchaft beſtehen?

Maria's Stellung am franzöſiſchen Hofe hatte ihre Sinnlichkeit mit Rückſichten umgarnt, Freund und Feind, Medicis und Guiſe, beobachteten jeden ihrer Schritte, die Königin mußte ſelbſt in Mitten eines verdorbenen Hofes unverdorben und rein daſtehen. Galanterien gehörten zur Tagesordnung und wurden wie geſellſchaftliche Spiele betrachtet, leicht beurtheilt und leicht vergeben, und ſo verließ Maria Stuart den franzöſiſchen Hof, wenn auch nicht als eine Heilige, doch als eine Reine. Staatsgeſchäfte zogen ſie in Schottland ganz von ihrer ehemaligen Beſchäftigung und Lieblingsunterhaltung ab, und erſt Rizio weckte den ſchlummernden Funken, den ſie nicht zum Auflodern kommen ließ, ſo lange die wilde

Flamme

Flamme für Darnley in ihrem Innern ſie verzehrte. Aber bald, nur zu bald, mußte des Gemahls thörigtes Betragen ſich ſelbſt nach und nach entgöttern und die Gluth verlöſchen. Der Geiſt des Mannes glich nicht ſeinem ſchönen Aeußern, das fühlte Maria ſchon längſt und betrauerte es, daß es ſo ſei; aber der männlich ſchöne, der kräftige Mann ließ ſo leicht des Geiſtes Mängel vergeſſen. Seit Darnley ſeines Glückes gewiß, im Beſitz Maria's war, lüftete er ſelbſt den Schleier, hinter dem er bis jetzt ſeine Fehler verborgen hatte. Ein rohes, barſches, anmaßendes Benehmen, das auch die Königin mitunter dulden mußte, ward ihr bald läſtig, die wohl in ſchwachen Augenblicken viel vergeben und bewilligen konnte, in dem Augenblick der Ruhe aber von ihrem königlichen Anſehn nur ungern Etwas vergab. Ueberdies war er dem Trunk, ſelbſt mehr als es die damalige Sitte erlaubte, ergeben, gerieth mit einigen lockern Geſellen auf Abwege, die kein Weib vergiebt, und vernachläſſigte endlich die Königin ganz. Je flammender die Liebe war, deſto tiefer, herzzerreißender iſt der Schmerz der Vernachläſſigung. Es bedurfte nur weniger Monate, um dieſe

überſpannte ſinnliche Liebe in Verachtung umzuwandeln.

Dieſen Zeitpunkt mochte wohl der ſchlaue Rizio erwartet, berechnet und zu ſeinem Vortheil benutzt haben; von dieſem Augenblick war er Herr und König und Darnley, der früher ſich ſo tief herabließ, ſich um die Protection des Günſtlings zu bewerben, fühlte jetzt die überwiegende Macht, mit der er auch ihn ſich unterwürfig zu machen ſuchte. Gleiche Geſinnungen theilte der Adel, theilten die Machthaber mit dem Könige, und Alles verband ſich zu Rizio's Verderben.

In ſeinem ſtolzen Selbſtvertrauen ahnete dieſer nichts davon. Seit Roberts Flucht hatte ihn der Gedanke an Anna, vielleicht nur eine flüchtige Laune, mehr noch beſchäftigt, als alles Andere. Auch am heutigen Abend, als er mit der Königin in ihrem Kabinet allein war, hatte er die Frechheit, ihr Vorwürfe zu machen, daß ſie ihm nicht die Beſtrafung Roberts von Kinkardine überlaſſen habe. Aber die Königin ſchien dieſes heute nicht gut aufzunehmen, gab ihm einen anderweitigen Auftrag, und entfernte ihn von ihrer Perſon, wogegen ſie Maria Ogilvie befahl, in aller Stille Robert vom Schloß zu Edinburg nach Holyroodhouſe bringen zu laſſen.

Was hat Dich bewogen, auf ſo ſchimpfliche heimliche Weiſe meine Dienſte zu verlaſſen? redete ihn die aufgebrachte Fürſtin an, als der Unglückliche eintrat.

Majeſtät! entgegnete Robert. Der Graf Murray hatte mich in Eure Dienſte gebracht, ich fand mich dadurch geehrt und beglückt; wer verſpritzte nicht in dem Dienſte ſolcher holden königlichen Frau mit Freuden hundertmal ſein Blut? Nie hätte ich damals den Gedanken nähren können, Euch zu verlaſſen; überdies führte ja der Zufall die Geliebte meines Herzens hierher, Ihr ſchienet unſre Liebe zu billigen, und der Becher meines Glückes ſchäumte über. Was uns ganz beglücken ſollte, das Feſtſpiel, erfüllte ſeinen wohlgemeinten Zweck nicht ganz; wir wurden freudig überraſcht, denn wir ahneten nicht, daß dieſer Tag der Tag unſrer Weihe werden würde, er wurde aber auch der Tag, der die Tochter von dem Herzen des Vaters riß. Wir waren für ewig vereint, Ihr ernanntet mich zu Eurem Kämmerer, belehntet mich mit einer alten Burg und zwei Meierhöfen, und dennoch verließ ich Euch, und mußte in den Augen meiner Königin als ein Undankbarer erſcheinen. Aber undankbar war ich bei Gott nicht, ich entfloh nur dem Verderben! Jener Mann, der mit ſeinem Saitenſpiel ſich in Wochen mehr erwarb, als der edelſte Ritter Schottlands mit ſeinem Schwerte es je in Jahren vermocht hatte, verfolgte meine Gattin. Zu feig, um mir gegenüber mit dem Schwerte in der Hand Rede zu ſtehen, mit aller Macht, mit allem böſen Willen ausgerüſtet, mich zu verderben, blieb mir nichts weiter übrig, als die Flucht. Nur einen Mann kannte ich noch, dem ich mich verpflichtet fühlte, und ich folgte ihm in der feſten Ueberzeu-

Digitized by Google

gung, Ihr würdet Euch bald mit ihm verſöhnen müſſen.

Die Königin war von dieſem Bericht überraſcht, dies hatte ſie nicht geahnet, und als ihr Auge jetzt Maria Ogilvie traf, die ſie zu fragen ſchien: Hatt' ich nicht recht? da trat eine Thräne in der Königin Auge, und ſie mochte ſich in dieſem Augenblick wohl unglücklicher fühlen, als ſie es ſollte.

Nach einer Pauſe, in der ſie ſich zu ſammeln geſucht hatte, ſagte ſie zu Robert: Ich vergebe Dir, Du biſt frei! Doch rathe ich Dir, Schottland ſogleich zu verlaſſen, ich würde Dich in dieſem Augenblick vor Manchem nicht ſchützen können. Geh nach New-Caſtle und ſuche Dir dort einen andern Herrn, aus meinem Dienſte biſt Du entlaſſen! Du aber, Maria, ſorge dafür, daß ſeiner Flucht nichts in den Weg gelegt werde!

10.

Am andern Morgen fand ein ernſtes Geſpräch zwiſchen Rizio und der Königin über Anna Makintoſh ſtatt, aber der Liſtige kannte nur zu gut die Art und Weiſe, ſeine Gebieterin zu überreden; der Ton ſeiner ſonoren Stimme war ſo Vertrauen erweckend, die Worte, die er zu ſeiner Entſchuldigung ſprach, ſo glaubwürdig, daß er Maria Stuart bald überzeugt hatte, daß ſein Benehmen gegen Anna als Fräulein und Gattin Roberts untadelig, und Roberts Ausſage nur

ein Vorwand geweſen ſei, die Schuld von ſich ab und auf ihn zu wälzen.

Wäre Robert in dieſem Augenblick noch auf dem Schloſſe von Edinburg in Gewahrſam geweſen, ſchwerlich würde er ſo wohlfeilen Kaufes fortgekommen ſeyn, als jetzt, denn Rizio, ſeine Rache keinen Augenblick mäßigen könnend, ſchickte gleich nach der Unterredung mehre Geharniſchte ab, Robert einzufangen, die ihn in aller Stille auf irgend eines ſeiner Schlöſſer bringen ſollten.

Roberts guter Genius, wohl mehr noch die Liebe zu Anna retteten ihn, denn als er frei ſich befand, als er nach allen Himmelsgegenden ſeinen Wanderſtab ſetzen konnte, wandt' er dem Süden den Rücken und begann ſeine Wallfahrt nach Norden, und ſo entging er ſeinen Verfolgern, die ihn auf dem Wege nach England ſuchten. Eines nur hemmte zuweilen ſeine Schritte, es war der Gedanke an Lord Makintoſh, der es ihm nicht vergeben werde, nicht zu Murray gezogen zu ſeyn. Aber da jetzt das Schwert ruhte, nur die Feder durch Unterhandlungen dem verderblichen Krieg ein Ende machen ſollte, ſo hielt es Robert für Unrecht, ohne ſeinem Herrn nützen zu können, deſſen Seckel zur Laſt zu fallen, und ſo überredete er ſich endlich, Lord Makintoſh werde dieſe Anſicht mit ihm theilen.

Aber er irrte ſich. Der Alte zürnte ihm, daß er zurückgekehrt und nicht ſeinem Herrn ins Exil gefolgt ſei; daß ihn Anna hierher gezogen, beſchönigte ſeine Handlungsweiſe in den

Augen des Vaters nicht; den Zauber der Liebe kannte Makintoſh nicht mehr, oder hatte ſich auch nie ihm hingegeben. Ueberdies machte ihn der Gedanke traurig, ſich ſchon wieder von ſeinem Kinde trennen zu müſſen, denn da er öffentlich es ausgeſprochen hatte, daß Robert nie wieder Larg-Caſtle betreten ſolle, ſo glaubte er dies Wort unter keinem Verhältniſſe brechen zu dürfen, eben ſo wenig konnte er, ſeinem Gefühle nach, die Tochter dem Gatten vorenthalten.

Bei der erſten Zuſammenkunft, die ſie auf dem nämlichen Vorwerk zwiſchen Kinkardine und dem Schloſſe hatten, wurde die Sache beſprochen. Der Alte verbarg ſeinen Unmuth nicht, ſchalt ſeinen Eidam einen liebeſiechen Knaben, wiederholte in ſeiner Heftigkeit den Schwur mehre Male, daß Robert mit ſeinem Willen nie das Schloß Larg wieder betreten, jammerte, daß er ſeine Tochter von ſich laſſen ſollte, die doch unter den jetzigen Verhältniſſen eine feſte, ſichere Burg bedürfe, bis endlich Robert auf den ſonderbaren Einfall kam, die in der Grafſchaft Murray am Meere gelegene unbewohnte Burg, die er von der Königin zum Lehn erhalten, ſo viel es ſich in der Eile thun ließ, zur Bewohnung und Vertheidigung in Stand zu ſetzen, und ſeine Freunde, deren er viele unter den benachbarten Clans habe, dort zu verſammeln, und ſo Rizio und ſeinen Feinden widerſtehen zu können. Hierher könne Makintoſh die Tochter begleiten und mit ihnen beiſammen ſeyn.

Digitized by Google

Der Vorſchlag dünkte dem alten Lord ſo übel nicht, er nahm ihn in Ueberlegung, und ſchon am andern Tage war er ihm genehm. Er gab Robert eine kleine Summe zu dem Nothwendigſten, und während dieſer in die Gebirge eilte, ſeine Waffengefährten aufzuſuchen und ſie zur Vertheidigung des alten Roß-Caſtle aufzufordern, ordnete Makintoſh Alles zu ſeiner Ueberſiedelung an, die auch nach Kurzem glücklich vor ſich ging und Niemanden ſtörte, als die Eulen und Fledermäuſe, die jetzt den neuen Bewohnern weichen mußten.

In ſtiller Einſamkeit durchlebte hier Robert mit Anna ſeine Tage. Zwanzig ſeiner jungen Kriegsgenoſſen bewachten mit ihm die halbverfallene Burg; Jagd und was die Meierhöfe gaben, nährte die kleine Beſatzung, und ſelbſt Lord Makintoſh, der mit hierher gezogen und Larg-Caſtle einem ſeiner Verwandten zur Obhut übergeben hatte, ſchien mit jedem Tage mehr und mehr den alten Groll aus ſeiner Bruſt zu verwiſchen, den er ſo lange ſchon gegen Robert von Kinkardine genährt hatte, denn ihn mußte die herzliche Liebe erfreuen, mit welcher der Mann an Anna hing. Da verbreiteten ſich mancherlei Nachrichten über Murray und ſeine Verbündeten; bald ſollten ſie, von der Königin Eliſabeth unterſtützt, in Schottland feindlich eingedrungen, bald von ihr in Newcaſtle ins Gefängniß geworfen ſeyn. Auch ging ein dumpfes Gerücht in dortiger Gegend umher, Lord Gordon verſammele in der Stille ſeine Vaſallen, und es gelte Roß-Caſtle, oder dem Schloſſe

von Larg. Da ſprach Makintoſh ein ernſtes Wort mit Robert. Du zieheſt ein Ungewitter auf uns, ſprach er. Das alte Schloß iſt nicht zu vertheidigen, wenn 100 entſchloſſene Männer davor rücken, opfern wir uns nutzlos. Daher ziehe Du zu Murray, dort iſt Dein Platz, der meinige iſt in dem Schloß meiner Väter, wo die mir befreundeten Clans um mich wohnen, und gewiß Jeder für den alten, verhöhnten Makintoſh willig das Schwert ziehen wird, was jener ſo oft für ſie ſchon gezogen hat. Schiffe Dich in Inverneß, oder wo Du es ſonſt am thunlichſten findeſt, ein, überlaß mir mein Kind, und ſollte auch der ſtolze Huntley gegen Larg rücken, ſo ſoll er den Arm der Hochländer fühlen. Denke an Dein Weib, an Rizio, und darnach handle!

Robert fühlte, daß der Alte Recht habe, und da ein Kundſchafter, den ſie nach Aberdeen geſchickt hatten, mit der Nachricht zurück kam, Lord Gordon rüſte ſich, und er ſei mit vielen Bewaffneten zum Aufbruch ſtündlich bereit, da ſäumte Robert nicht länger, ging nach Inverneß, fand Platz auf einem engliſchen Schiffe, was eben nach Berwick abfahren wollte, und während Vater und Gattin ſich zur Abreiſe bereiteten, ſchiffte ſich Robert ein.

Der alte Lord, den die Sehnſucht ſchon lange nach ſeinem Schloſſe zog, trieb Alles zur Abreiſe an. Er hatte auch Urſache, denn kaum hatte er am Morgen das Schloß dem alten Kaſtellan und ſeinen Krähen und Fledermäuſen wieder

Digitized by Google

übergeben und ſeinen Weg längs der Küſte genommen, ſo rückte am Abend ſchon das Kriegsvolk des Lord Gordons vor Roß-Caſtle, wo ihm der Kaſtellan ohne Widerſtand das Thor öffnete und ihn benachrichtigte, daß Lord Makintoſh ſchon am frühſten Morgen gen Norden gezogen ſei. Dahin folgte Lord Gordon, der dem alten Laird ſeine Treue während ſeines Vaters unglücklicher Fehde mit der Königin nicht vergeben konnte; aber Makintoſh hatte einen zu bedeutenden Vorſprung und kam zwei Tage früher als Gordon nach Larg-Caſtle.

Hier verſammelte er zur Vertheidigung des Schloſſes ſchleunigſt ſeinen Clan, ſchickte zu den ihm Befreundeten das feurige Nothzeichen, ſchaffte ſo viel Lebensmittel, als nöthig, herbei, und erwartete nun den Feind, der ſich auch bald vor dem Schloſſe zeigte.

Robert war nicht ſo glücklich am Ort ſeiner Beſtimmung angelangt. Kaum daß er den Hafen von Inverneß verlaſſen, hatte ein furchtbarer Sturm ſich erhoben, ſo daß der Schiffer den Hafen wieder zu gewinnen trachten mußte, und da der Sturm anhielt, ſo verließen viele der Reiſenden das Schiff. Hier war es, wo Robert erfuhr, daß Lord Gordon vor Larg-Caſtle gerückt ſei. Tauſenderlei Bilder ſtiegen in ſeiner geängſtigten Seele auf, er ſah ſchon Anna in Rizio's Gewalt, und dies beſtimmte ihn, auch jetzt den Rath des alten Makintoſh nicht zu befolgen, ſein Gepäck wieder ausſchiffen zu laſſen, und für ſich, nicht für Murrays Sache zu handeln. Die

Wege genau kennend, befand er ſich bald in der Gegend des Schloſſes, ſah hier in nächtlicher Stille von manchem Hügel das Nothzeichen flackern, und begab ſich nun ſchnell zu den Clans, von denen er wußte, daß ſie Anna's Vater befreundet waren.

Die Nothzeichen erloſchen auf den Höhen, ein ſchlimmes Zeichen für den Laird, aber Robert hatte ſie abſichtlich auslöſchen laſſen, um Lord Gordon zu täuſchen und in träger Ruhe zu erhalten. Das Benehmen der Königin gegen den alten Laird hatte die ganzen Hochlande empört, daher viele der Aufforderung des alten, tiefgekränkten Mannes folgten, der jetzt, wie der Tiger in ſeiner Höhle, ſein Kind bewachen und für daſſelbe kämpfen mußte. Bald ſah ſich daher Robert von einer Schaar tüchtiger Kriegsleute umgeben, die ihn zu ihrem Befehlshaber erwählten und freudigen Muthes mit ihm gen Larg-Caſtle zogen.

Lord Gordon, anfangs wohl über die Theilnahme der Hochländer beſorgt, war doch, da ſich ſeit vielen Tagen kein Feind hatte blicken laſſen, eingeſchläfert worden, und hoffte, am andern Morgen mit den zwei Karthaunen, die heute zu ihm geſtoßen waren, das alte Schloß einzuſchießen. Aber gerade um die Stunde der Mitternacht, als eben der Sturm ſo fürchterlich heulte, der See ſo ſtark brauſte, als ſei er Roberts Verbündeter und wolle Alles übertäuben, was ſein Annähern verrathen könnte, ſchlichen ſich die Hochländer unbemerkt in das feindliche Lager, und das Morden begann. Aber ſie waren nicht auf den Theil ge-

Digitized by Google

ſtoßen, wo Lord Gordon ſein altes Kriegsvolk ſelbſt befehligte. Sobald der Lärm bis zu ihm gedrungen war, ſammelte er ſeine Krieger um ſich, und da er nur glauben konnte, es ſei eine feindliche Schaar, die ſich in das Schloß werfen wollte, rückte er gerade vor den Eingang, aus dem Lord Makintoſh in dem Augenblick mit den Seinen herausbrach. Hier auf dieſem ſchmalen Erdſtrich entſtand nun, in dunkler Rabennacht, ein wüthender Kampf, denn auch Robert drang dem Thore zu, wo oft Freund gegen Freund, Feind gegen Feind focht; doch hatte die Ueberraſchung den Muth von Gordons ſonſt ſo kühner Schaar gelähmt, ſie begann zu weichen. Hochland! Hochland! tönte es nun von allen Seiten, und der Sieg hatte ſich zu Roberts kleiner Schaar gewendet, die den Feind muthig verfolgte.

Während der dichten Finſterniß, wo vielleicht der Freund ſeinen treuſten Freund gemordet hatte, war es herzzerreißend, das Stöhnen und Seufzen der Verwundeten zu hören, und zu ſehen, wie die Kienfackel den beiden Wundärzten voranſchritt, die Hülfe bringend das Schlachtfeld durchzogen, dem Tode wo möglich ſeine Beute zu entreißen. Doch auch die Nacht verſtrich, der Sturm legte ſich, der See ſchien durch den Sieg beruhigter, Einzelne kamen vom Verfolgen zurück, während Makintoſh, ſo viel es ſich in der Dunkelheit der Nacht thun ließ, für die Verpflegung der Zurückgebliebenen ſorgte, was er um ſo lieber that, als er erfuhr, daß Robert von Kinkardine der Anführer der ihm zur Hülfe Gezogenen ſei.

Digitized by Google

Jeẞt brach der erſte Schimmer des Tages durch die Nebel der Nacht, die Morgenröthe trat hinter den Bergen hervor, und nun erſt konnte man den grauſigen Schauplatz des Kampfes deutlich überſehen. Da lag dicht am Eingang der Pforte, die er nie mehr überſchreiten ſollte, Robert von Kinkardine, aus mehreren Wunden blutend — Der Tod hatte ſtrenger gerichtet, als Lord Makintoſh ſelbſt, er hatte ihm die Pforten von Larg-Caſtle für ewig geſchloſſen.

11.

Während dies in den Hochlanden geſchah, war auch die Ruhe nicht in Holyroodhouſe eingekehrt. Das Verhältniß der Königin zu ihrem Gemahl wurde mit jedem Tage unangenehmer; er verlangte von ihr die Ehekrone, dies Zeichen, daß die königliche Gewalt ganz in ſeinen Händen lag, und welche ſie ihm nicht einmal ohne Bewilligung des Parlaments gewähren konnte, und auch bei ſeinem unanſtändigen, liebloſen Betragen nicht gewähren wollte. Er vernachläſſigte ſie ganz, überließ ſich ganz dem Laſter des Trunkes, und Jeden, der der Königin mißfiel, oder Beſchwerden gegen ſie zu haben glaubte, empfing er mit offnen Armen. Die ehemaligen Freunde Murray's, die in der jeẞigen unglücklichen Kataſtrophe ihn verlaſſen hatten, waren in dieſem Augenblick ſein täglicher Umgang. Die Lords Morton, Lindſay und Ruthven, dieſe einſt ſo eifrigen Lords der Congregation,

Digitized by Google

dieſe ſtrengen Sittenrichter, theilten das wüſte Leben des jungen Königs, und dies Alles blos, um den Turiner Muſikanten zu ſtürzen, der, je tiefer Darnley in der Gunſt ſeiner Gattin ſank, deſto höher in derſelben ſtieg. Aber ſtatt daß Rizio ſein Glück vorſichtig, ſein befriedigter Ehrgeiz umſichtiger hätte machen ſollen, vermehrte er nur ſeinen Stolz und ſeine Rückſichtsloſigkeit; ſein Wahnſinn ging ſo weit, öffentlich der Welt zeigen zu wollen, in welchem vertraulichen Verhältniſſe er zu der Königin ſtände, ſo daß endlich den König wüthende Eiferſucht ergriff, und, da ihm die Königin die verlangte Entfernung Rizio's abſchlug, er nun glaubte, das trotzige, rückſichtsloſe Benehmen Rizio's nicht länger mehr dulden zu dürfen. Es wurde zwiſchen ihm und den oben genannten Lords verabredet, den frechen Abentheurer zu tödten; doch die Unbeſtändigkeit und Unentſchloſſenheit des Königs kennend, wollten ſie auf keine andere Weiſe handeln, als auf ſeinen ausdrücklichen Befehl und in ſeiner Gegenwart.

Murray mußte von allem dieſem unterrichtet ſeyn, denn er kam in dieſer Zeit ins Geheim mit mehreren ſeiner Anhänger nach Schottland zurück, verweigerte aber, irgend einen Theil an der That zu nehmen. Die Königin ahnete von alle dem nichts; ihre Vertraute, Maria Ogilvie, die wohl nicht ganz ohne Kunde und vielleicht die Urſache war, daß Graf Murray in dieſem Augenblick nach Schottland zurückkehrte, machte ſie nicht im Geringſten aufmerkſam, denn ſie ſelbſt haßte Rizio zu ſehr, um

Digitized by Google

Etwas für ſeine Rettung thun zu wollen. Selbſt ihr Verhältniß zur Königin ſchien ſeit Murray's Entfernung nicht mehr ſo innig zu ſeyn, wie ſonſt, auch mochte ihr Manches an Maria Stuarts Betragen jetzt mißfallen. Was ihr früher in einem milderen Lichte erſchienen war, trat jetzt grell und in einer Geſtalt vor ſie, die dem Zartgefühl des Mädchens wehe that. Seit Rizio und Darnley war Maria Stuart nicht mehr das harmloſe Weſen, das mit Blumen ſpielte, und ſich Kränze aus Feldblumen wand: ſie hatte in ihren Augen den Nimbus verloren, und nur alte Anhänglichkeit und Gewohnheit ketteten Maria Ogilvie noch an ihre Gebieterin. Auch der Tod Roberts von Kinkardine, den das Fräulein ſchmerzlich empfand, die Königin aber gleichgiltig vernommen hatte, war nicht geeignet, das locker gewordene Band wieder feſter zu knüpfen; der Königin Haß gegen Lord Makintoſh, den ſie durch That und Wort deutlich ausſprach, empörte das zartfühlende Mädchen, denn er war der Gekränkte, dem Hohngelächter öffentlich Preisgegebene, der es mit ſeiner Königin ſo treu gemeint und nichts an ihr verſchuldet hatte. Wahrſcheinlich auf Rizio's Anſtiften hatte es Maria Stuart dem Lord Gordon bei ſeiner Entlaſſung aus dem Gefängniß zu Stirling gewiſſermaßen zur Bedingung ſeiner Freiheit gemacht, dem Clane der Makintoſh den Untergang zu bereiten; Gordon, ſeiner Verpflichtung treu, hatte den unglücklich abgelaufenen Verſuch

Digitized by Google

gemacht, und Rizio drang ferner in ihn, denſelben zu erneuern. Da trat Morton als Beſchützer des alten Lairds auf und meinte, daß weniger an einem Lautenſpieler, als einem ſchottiſchen Edlen gelegen ſei. Darnley ſtimmte mit ein, und noch an dem nämlichen Tage ward Rizio's Untergang beſchloſſen, und wäre gewiß auch ſogleich ausgeführt, wenn Darnley nicht die furchtbare Idee gehabt hätte, daß die That in dem Zimmer und in der Gegenwart der Königin geſchehen ſollte.

Einige Tage darauf hatte eben Rizio ein wollüſtiges italieniſches Lied, das die Königin in Entzücken verſetzt hatte, beendet, als die Gräfin von Argyl und Maria Ogilvie in das Kabinet eintraten; er mußte das Lied noch einmal wiederholen, dann befahl die Königin, ihr Nachteſſen aufzutragen, wobei Niemand zugegen war als dieſe Viere Die Königin war in der heiterſten Laune, Rizio vergaß ganz, daß noch zwei Zeugen gegenwärtig waren, und behandelte die Königin mit zudringlicher Zärtlichkeit. Da öffnete ſich plötzlich eine verborgene Thür, und der König trat herein.

Verzeiht, daß ich Euch ſtöre, Madame! begann er, mit einem zweideutigen Lächeln ſich zur Königin wendend. Wir hörten die ſchmelzenden Töne dieſes Mannes, und glaubten auch ein Recht zu haben, Theil an Eurem Freudengelage zu nehmen. Tretet näher, meine Freunde! wandte er ſich nach der Thüre, und in völliger Rüſtung, mit offenem Viſir trat Lord Ruth-

ven, kaum erſt von einer ſchweren Krankheit erſtanden, und noch bleich wie der Tod, in das Gemach; ihm folgten Lord Lindſay und mehrere Bewaffnete. Die Königin erhob ſich bei ihrem Eintreten mit Heftigkeit. Wer giebt Euch ein Recht, Lords, um dieſe Zeit und ohne meinen Willen hier in meinem Zimmer zu erſcheinen? Verlaßt es in dieſem Augenblick, ich, Eure Königin, gebiete es Euch! Aber Niemand hörte auf ihr Wort. Rizio, ſein Schickſal nun ahnend, verbarg ſich zitternd hinter der Königin, die jetzt mit lauter Stimme ausrief: Wag' es Keiner, Hand an mich und an Dieſen zu legen! Aber Ruthven kümmerte ſich wenig um dieſe Worte, packte Rizio, zog ihn hinter der Königin hervor und ſchleppte ihn hinaus, wo er unter 57 Dolchſtichen im Vorzimmer ſein Leben endete.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Digitized by Google

Bilder und Scenen

aus den Jugendjahren

der

Königin Maria Stuart.

Von

A. von Tromlitz.

Zweiter Theil.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldiſchen Buchhandlung.
1841.

Digitized by Google

III.

König Heinrich.

1.

Die Ermordung Rizio's hatte alle Bande, die Maria von Schottland noch an ihren Gemahl, wenn auch nur loſe geknüpft hatten, zerriſſen; die leidenſchaftlichſte Liebe ward zum grenzenloſeſten Haſſe, denn nicht einmal ſeines Kindes hatte er gedacht, das ſie ſeit 7 Monaten unter ihrem Herzen trug. Die Ermordung ihres Lieblings mußte das Weib tief ſchmerzen, die Art und Weiſe ſeiner Ermordung aber die Königin beleidigen. Alles ſchien bei der Sache darauf berechnet, daß ſie öffentliches Aufſehen erregen und der Aechtheit der Geburt ihres Kindes ſchaden ſollte. Deshalb glaubte auch Maria, ihren Zorn unterdrücken zu müſſen, und, dem vorzubeugen, jede Liſt als erlaubt zu betrachten. Sie

Digitized by Google

war in ihrem eignen Schloſſe, von Bewaffneten umgeben, eine Gefangene. Der Graf Bothwell, der ſeit ſeiner Rückkehr viel im Schloſſe und um die Perſon der Königin war, und ſich mit Athol und Huntley während der Ermordung Rizio's im Schloſſe befunden hatte, entflohen, da ſie glaubten, des Königs Rache könne auch ſie treffen. Die Verſchworenen nahmen indeſſen nur den Palaſt in Beſitz und bewachten die Königin ſtreng.

Schon am andern Abend erſchien Murray in Edinburg. Der König, der Niemand mehr fürchtete als ihn, empfing ihn freundlich, die Königin nahm ihn zuvorkommend auf; ſie fürchtete eine Verbindung der vertriebenen Lords mit den Mördern Rizio's, und dann war freilich das Uebergewicht ganz auf jener Seite. Was Murray gegen ſie gefehlt haben konnte, kam nicht in Betracht gegen das, was Jene gegen ihre Perſon und die königliche Autorität verſchuldet hatten, und tauſendmal hätte ſie Murray aufrichtiger verzeihen können, ehe ſie Lord Ruthven nur einen Dolchſtoß, der Rizio's Bruſt traf, vergeben konnte.

Der König, welcher durch Rizio's Tod einen großen Sieg errungen zu haben glaubte, konnte ſich anfangs nicht ſo ganz in ſeine neue Stellung fin-

Digitized by Google

den, oder wußte vielmehr nicht ſo recht, welche Stellung er nun annehmen ſolle. Er hatte ſich ganz in die Hände Mortons und Ruthvens gegeben, und in manchem Augenblicke des Nachdenkens ſchien es ihm, als habe er durch die gewaltſame Handlung mehr für die Lords, als für ſich gehandelt. Auch mochte zuweilen der Gedanke in ihm aufſteigen, er habe doch keine Beweiſe für die Schuld ſeiner Gemahlin, und dann dauerte ſie ihn; dies Ungewiſſe, ob er recht gethan oder nicht, ließ ihn ewig ſchwankend erſcheinen, bald die Königin trotzig, bald ſie zärtlich behandelnd.

Maria, ihn ganz durchſchauend, bot alle Liſt, alle Künſte auf, ihn für ſich zu gewinnen. Sie ſchmeichelte ihm mit der Ausſicht auf die Ehekrone, zeigte ihm auf der andern Seite wieder, wie gefährlich es ſei, ſich mit Vaſallen in dergleichen Verbindungen einzulaſſen; ſie liebkoſ'te ihn auf der einen Seite und zeigte ihm auf der andern mit grellen Farben die Gefahr, in die er ſich geſtürzt, da die Lords alle Schuld von ſich auf ihn wälzen, und den Befehl zur That von ihm erhalten zu haben behaupten würden.

Der charakterloſe, ewig ſchwankende Darnley ließ ſich, trotz den Warnungen des Lords Ruth-

Digitized by Google

ven, von ſeiner Gemahlin bethören und entwich mit ihr und einem kleinen Gefolge nach Dunbar, wo Huntley und Bothwell und ein großer Theil ihrer Anhänger ſich um ſie verſammelten, ſo daß ſie bald eine Macht vereinigte, mit der ſie den Verſchworenen Trotz bieten zu können glaubte.

Wohl wiſſend, daß eine Vereinigung der Verbannten und Verſchworenen ihr fürchterlich ſeyn müſſe, zog ſie es vor, ſich mit Murray in Unterhandlungen einzulaſſen, und ſo mußten, da der König alle Schuld auf dieſe wälzte, die Verſchworenen nach Newcaſtle fliehen und mit den Verbannten die Rolle wechſeln.

2.

Die bevorſtehende Niederkunft der Königin zwang ſie, auch jetzt noch, wenigſtens dem Scheine nach, in gutem Verhältniſſe mit ihrem Gemahl zu leben. Es mußte ihr Alles daran liegen, daß von ſeiner Seite kein Makel auf das Kind geworfen würde, das ſie unter ihrem Herzen trug; doch entzog ſie ihm nach und nach eine Menge Rechte, die ſie ihm früher ſelbſt

Digitized by Google

übertragen hatte. So ließ ſie keine Gnade mehr durch ſeine Hände gehen; Jeder, der ſich an ihn wandte, konnte von einer abſchläglichen Antwort der Königin ſchon im Voraus überzeugt ſeyn. Des Königs Betragen war auch in dieſer Zeit nicht geeignet, Maria Stuart umzuſtimmen, ſein Hang zum Trunk vermehrte ſich mit jedem Tage, und er ſcheute ſich jetzt nicht mehr, das öffentlich zu thun, was er ſonſt nur in ſtiller Verborgenheit getrieben hatte. Zu des Königs Unglück trat jetzt ein Mann handelnd auf den Schauplatz, der ihm noch gefährlicher als Rizio werden mußte. Dieſer Mann war Jacob Herburn, Graf von Bothwell, das Haupt einer alten anſehnlichen Familie, einer der mächtigſten im ganzen Königreiche. Er war ein ſchöner, kühner, unternehmender Mann, der, obgleich zweimal ſelbſt von der Königin des Landes verwieſen, doch immer bei jeder Gelegenheit treue Anhänglichkeit an ſie gezeigt hatte. Als Murray's perſönlicher Feind war ſein Haß gegen Jenen grenzenlos, und er ſuchte ihn auf jede Weiſe aus der Gunſt der Königin zu verdrängen. Von dem Augenblick an, da er fühlte, die Königin ſei ihm nicht abhold, entwarf er einen größeren Plan, der vielleicht an und für ſich

Digitized by Google

ſelbſt thörigt, jedoch von ihm mit beſonderer Klugheit und Beharrlichkeit durchgeführt wurde. Er wußte ſich bald ſo ſehr in Maria's Gunſt zu ſetzen, daß ſie nichts mehr ohne ſeinen Rath beſchloß, ihn mit Geſchenken und Ehrenſtellen überhäufte und den Lords zeigte, daß ſie durch die Ermordung Rizio's nur einen weit wichtigern, gefährlichern Mann an das Ruder der Regierung gebracht hatten.

Die Stunde der Niederkunft der Königin nahte, ſie verließ ihrer und ihres Kindes Sicherheit wegen den Palaſt von Holyroodhouſe und vertauſchte ihn mit dem Schloſſe zu Edinburg. Hier rief ſie Murray zu ſich und verſuchte ihn mit Bothwell und den Gordons zu verſöhnen, und da er es anfangs weigerte, ſo machte ſie es zur unumgänglichen Bedingung ſeiner Begnadigung. Es lag ihr Alles daran, den mächtigen Murray mit dem ſchon damals geliebten Bothwell in gutem Vernehmen zu erhalten, und es gelang ihr auch dem Scheine nach.

In dieſer Zeit (den 19. Juni 1566) ward ſie von einem Prinzen entbunden, deſſen Geburt die ganze brittaniſche Inſel glücklich zu machen ſchien. Sogleich wurde Melville nach London zur Königin Eliſabeth geſchickt, ihr Maria's Nieder-

Digitized by Google

kunft anzuzeigen, welche Nachricht die jungfräuliche Königin mit großer Freude zu vernehmen ſchien; auch nach Frankreich und Savoyen eilten Geſandte, dies frohe Ereigniß zu verkünden.

Maria Ogilvie, die bei allen dieſen Verhältniſſen ſich gleich geblieben und der Königin noch immer werth war, ſchüttelte jetzt wieder oftmals bedenklich den Kopf. Es war faſt die nämliche Zeit, als ſie im vorigen Jahre im Kabinet der Königin vor den entſchleierten Bildern Leiceſters und Darnley's und heute in dem Schlafkabinet der Königin neben der Wiege des Neugeborenen ſaß. Maria Stuart ſprach ſich heute faſt eben ſo glühend über Bothwell aus, wie damals über Darnley. Gedenkt Ihr noch der Worte, die ich Euch damals ſagte, meine hohe Gebieterin? nahm Maria das Wort, mich ſchauderte es vor der Maſſe von Glück, das Euch Eure Phantaſie ſo geſchäftig herbei trug. Ihr träumtet ein Leben, einer Paradieſeswelt entnommen, Ihr ſchmücktet es mit ewigem Frühling, und wo iſt die Blüthenwelt, wo ſind dieſe Wonneſtunden, wo iſt der Frühling mit ſeiner Ewigkeit geblieben? Darum hütet Euch, noch einmal in der Liebe zu ſuchen, was Ihr nie darinnen finden werdet!

Digitized by Google

Willſt Du mir wieder meinen Himmel zerſtören? fragte die Königin unmuthig.

Ja, Majeſtät! denn Euer geträumter Himmel wandelt ſich in der Wirklichkeit ſtets zur dämoniſchen Natur der Hölle. Die Königin ſchwieg, unwillkürlich ſtieß ſie an die Wiege, die an ihrer Seite ſtand. Der Knabe bewegte ſich, ward unruhig, und während Maria Stuart in tiefes Nachdenken verfiel, ſchaukelte Miß Ogilvie die Wiege und beruhigte den Kleinen.

Armes Kind! nahm jetzt nach langer Pauſe das Hoffräulein das Wort, armes Kind, das ſchon jetzt, in dem kleinen Kreiſe ſeiner Wiege eingeengt, eine Waiſe iſt. Dein Vater kümmert ſich nicht um Dich, Deine Mutter ſchwärmt in trügeriſchen Paradieſeswelten umher, und Dich führt ſie nicht durch dieſe herrlichen Gefilde; Dein Wimmern iſt nicht ſchmelzend, wie es die Töne von Rizio's Laute waren, Deine hilfloſe Geſtalt zieht ſie nicht von Bothwells gigantiſcher Geſtalt ab, auf der Deiner Mutter Blick jetzt weilt. —

Maria! fuhr die Königin heftig auf.

Ja, meine Gebieterin, fuhr das Fräulein fort. Ich muß reden, kann, was in meinem Innerſten bangt und mich drängt, länger nicht

verbergen, muß meiner Königin ſagen, daß ſie von Neuem an einem Abgrunde ſteht, wo, noch einmal hinab geſtürzt, ſie nichts mehr retten kann. Wollt Ihr denn Alles opfern, was Euch liebend naht, was Euer glühendes Herz mit Sehnſucht erfaßt? Wollt Ihr denn Alles mit Euch hinab reißen, was Ihr mit Euren Zauberarmen umfangen haltet? Glaubt Ihr, Bothwell werde Rizio's Schickſal entgehen?

Schweig, fuhr die Königin heftig auf, und wage es nie wieder, dieſe Saite zu berühren!

Der Himmel hat Euch jetzt ſo viel gegeben, fuhr das Fräulein fort, und zeigte auf das ruhig entſchlafene Kind, Ihr ſeid Mutter eines Königs, der dereinſt über drei Reiche herrſchen wird; er ſei Euch das Paradies des Lebens, ihm opfert Eure Tage.

Und Darnley? fuhr die Königin heftig auf.

Er war der Mann Eurer freiwilligen Wahl, iſt der Vater Eures Kindes, deshalb ertraget mit Sanftmuth, was nicht mehr zu ändern iſt.

Und er ſollte Bothwell das nämliche Loos bereiten, was Rizio durch ihn ward? murmelte die Königin langſam und leiſe vor ſich hin. Nein, nein! rief ſie laut, und ſprang von ihrem Sitze auf, nein, ehe das geſchieht geſchehe das Gräß-

Digitized by Google

lichſte! Sie ging mit raſchen Schritten im Zimmer auf und ab, plötzlich blieb ſie vor Maria Ogilvie ſtehen. Mädchen! ſprach ſie leidenſchaftlich, und erfaßte dabei ihre beiden Hände, haſt Du denn noch nie geliebt? Blieb denn Dein Herz ewig jedem ſeligen Eindruck verſchloſſen? blieb es immer ſo kalt, wie die Morgennebel auf Deiner eiſigen Inſel! — — — Du ſchweigſt, und doch erglüht Deine Wange?

Vor mir ſelbſt habe ich mein Herz verſchloſſen, erwiderte jetzt Marie Ogilvie gefaßt, auch vor ihm, der nicht ahnen kann, daß er einen Platz darin gefunden hat.

Kann er es nicht ahnen, kann ich es doch! rief die Königin triumphirend. Soll ich Dir den Namen nennen, vor dem manches Herz in Schottland erbebt, manches hochſchlägt in Liebe für ihn, wie das Deine?

Nennt ihn nicht, ich bitt' Euch —

Ich will ihn Dir aus Deinem Herzen hervorbeſchwören! Murray, der Stolze, Ehrgeizige iſt es! — Marie Ogilvie preßte ihre Hand auf ihr Herz und ſchwieg — Du haſt Dir den gefährlichſten Mann Schottlands gewählt, denn ich fürchte, er ſteht zwiſchen der Krone und dem Blutgerüſte.

Das Fräulein ſeufzte tief auf, dann faßte ſie

Digitized by Google

raſch die Hand der Königin. Ach, hohe Herrin, rief ſie, wie irrt Ihr in ihm! Er hängt mit unverbrüchlicher Treue an Euch, er iſt der Einzige, der Euch retten kann, retten will.

Die Königin lachte höhniſch, und an Bothwell denkend, vergaß ſie bald Warnung und Theilnahme und wandelte, ſtatt in ihrer ernſten Welt, in dem Zaubergarten ihrer regelloſen Phantaſie, ſich ewig mit Trugbildern täuſchend.

3.

Auf das Verhältniß der Königin und ihres Gemahls hatte die Geburt eines Sohnes keinen Einfluß, im Gegentheil wurde es immer peinlicher. Den Mord des Rizio's konnte Maria Stuart ihm nie vergeben, ſie behandelte ihn von Tage zu Tage mit mehr Gleichgültigkeit, und faſt konnte man ſagen mit Geringſchätzung, ſo daß der Adel Schottlands, hierbei nur zu bereitwillig, dem Betragen der Königin zu folgen, Darnley kaum die nöthige Achtung erwies.

Ein kurzes Jahr war vergangen, ſeit er von der Königin vergöttert worden war, ein flüchtiges dahin rollendes Jahr hatte Alles, was ſeiner Eitelkeit ſchmeicheln konnte, mit ſich fortgenommen. Seit Rizio's Tode, wo die Königin ihm nach und

nach alle Vorrechte, die ſie ihm früher ſo leicht-ſinnig gegeben, wieder zurückgenommen hatte, fühlte er den Unterſchied doppelt kränkend, und er faßte den Vorſatz, eher Schottland heimlich zu verlaſſen und ins Ausland zu ziehen, als dieſe Geringſchätzung länger zu dulden. Dieſer Vorſatz, den die Königin durch ſeinen Vater, den Grafen Lenox, erfuhr, mußte ihr höchſt unangenehm ſeyn, denn er würde dadurch der Welt den häuslichen Zwiſt gezeigt und ſie in ein eben nicht vortheilhaftes Licht geſtellt haben. Die Königin that alles Mögliche, ihn davon abzuhalten, er aber verlangte, daß Bothwell und mehrere Lords, die er feindlich gegen ſich geſinnt wußte, vom Hoflager entfernt würden.

Das Verlangen der Entfernung Bothwells wäre ſchon allein hinreichend geweſen, daß die Königin in dieſen Vorſchlag nicht einging. Niemand, ſelbſt Rizio nicht, war es ſo gelungen, wie Bothwell, Geiſt und Herz Maria's mit ſolch undurchdringlichem Netze zu umgarnen.

In dieſer Zeit gab die Königin einen unzweideutigen öffentlichen Beweis ihrer Neigung für Bothwell. Sie hatte nämlich in Jedburgh ein Gericht zu halten beſchloſſen, und hierzu, wie es Gebrauch war, alle Einwohner der umliegenden

Graf-

Digitized by Google

Grafſchaften aufgefordert, gerüſtet ſich um ihre Perſon zu verſammeln. Auch verband ſie dabei einen zweiten Zweck, die an der engliſchen Grenze ſo überhand nehmenden Straßenräuber (borderers) aus ihren Schlupfwinkeln hervor zu jagen und zu vernichten. Dies letzte unternahm Bothwell, dem die Königin die bedeutende Stelle eines Lieutenants aller ſüdlichen Grafſchaften übergeben hatte. In einem Gefecht mit dieſen Straßenräubern ward Bothwell mehrfach verwundet, ſo daß er ſich nach dem nah gelegenen Hermitage bringen laſſen mußte, und kaum erfuhr dies die Königin, als ſie, Gericht, Anſtand und Schicklichkeit vergeſſend, ſich auf ein Roß ſchwang, und in rauher Jahreszeit, auf ungebahnten Wegen, 18 ſchottiſche Meilen weit, und nur von einem kleinen Gefolge begleitet, nach Hermitage jagte, um zu ſehen, ob ſie für den Mann ihres Herzens zu fürchten habe, oder nicht. Sie fand Bothwells Wunden unbedeutend, kehrte zwar alsbald nach Jedburgh zurück, hatte aber doch einen ſo deutlichen Beweis ihrer Neigung zu dieſem Manne gegeben, den ſich ihr als Gattin und Königin öffentlich zu geben wohl nicht ziemte, und ſie in den Augen ihres Volkes herabſetzen mußte. Die bei dem Ritt gehabte Anſtrengung, vielleicht auch wohl die Sorge,

die ſie um den geliebten Mann empfand, warfe ſie in Jedburgh auf das Krankenlager, wo ein heftiges Fieber ſie dem Rande des Todes nahe brachte. Ihr Gemahl, der in Stierling ſich aufhielt, beſuchte ſie während ihrer ganzen Krankheit in Jedburgh nicht, und als er es endlich auf vieles Zureden ſeines Vaters that, empfing ihn die Königin ſo abgemeſſen und ſo geringſchätzend, daß er ſogleich wieder aufbrach und nach Stirling zurückkehrte.

Das gute Verhältniß war unwiederbringlich zerſtört, das innige Band der Liebe für immer zerriſſen und Rizio's Stelle in ihrem Herzen erſetzt; da war wohl Trennung das einzige Mittel, manche Aergerniß gebende Auftritte zu vermeiden, welche die königliche Autorität endlich ganz zu untergraben drohten. Zu dieſer Trennung rieth ſelbſt Murray, der jetzt ſchon wieder die Zügel der Regierung erfaßt und Alles, jedoch vergebens gethan hatte, die Begnadigung der Mörder Rizio's zu bewirken; Maria Stuart fürchtete immer noch, man werde Bothwell ein gleiches Loos bereiten.

Die ſavoyiſche und franzöſiſche Geſandtſchaft war noch nicht eingetroffen, und man mußte die Taufe von einer Woche zur andern verſchieben, welches der Königin höchſt unangenehm war, da

ſie Alles angewendet hatte, die feierliche Handlung ſo glänzend als möglich zu machen; denn die Prachtliebe und Sucht zur Verſchwendung hatte die junge Königin, als Mitgift ihrer früheren Erziehung zu Paris, mit nach Schottland gebracht.

In dieſer Zeit fühlte ſich die Königin ganz verſtimmt, ihr heiteres Gemüth umdüſterte ſich, ihr Frohſinn verſchwand; ſie wählte deshalb das einſame Craigmiclar ſtatt Holyroodhouſe zu ihrem Aufenthalt, wohin ihr aber der König nicht folgte. Hier war es, wo Schwermuth die ſonſt ſo Lebensluſtige beſchlich, Schwermuth, die theils durch des Königs ſtörriſches, theils durch Bothwells einſchmeichelndes Betragen mochte in ihr erweckt ſeyn. Ihr Hofſtaat war hier klein, doch fehlte ihr die getreue Ogilvie nicht, die jetzt das Amt ſie aufzuheitern übernommen hatte, da ſie ſonſt immer nur Sorge trug, den leichten, oft übermüthigen Sinn ihrer Gebieterin zu dämpfen. Der Grund dieſer Schwermuth blieb Maria Ogilvie nicht lange verborgen. Kummer über des Königs Benehmen, Furcht, man werde Bothwell auf ähnliche Weiſe wie Rizio aus ihren Armen zu reißen ſuchen, und dann Unzufriedenheit mit ſich ſelbſt, ſich ſchon wieder in Netze verflochten zu ſehen, ehe die alten Bande

Digitized by Google

zerriſſen waren. Aber da Bothwell der Hauptgrund dieſer Schwermuth war, war er auch das Hauptmittel, ſie zu heilen. Er war ſtündlich um ſie, und verſtand es ſo gut in jede ihrer Launen einzugehen, jede Furche auf ihrer Stirn zu glätten, daß ſie leicht vergaß, daß Bothwells Gattin daheim ſeiner harre, und ſie ihr Herz einem Manne geſchenkt habe, den höhere Pflichten zurückhielten, ſich ihr ganz zu weihen.

Die Lords von Schottland, beſonders die, ſo an Murray hingen, waren mit Bothwells Stellung bei der Königin ſehr unzufrieden, denn auch Bothwell war nicht der Mann, dem mit dem Glücke die Beſcheidenheit folgte. Er maßte ſich alle einträgliche Aemter an, ſuchte durch Verkauf bedeutender Kirchengüter ſeine zerſtörten Finanzen wieder herzuſtellen, und nahm beſonders einen ſo verächtlichen Ton gegen den König an, daß man Mitleid mit dieſem fühlte, ſo wenig man ihn auch achten konnte.

Aber alles dies entging Marien. Ihr einziges Glück ſuchte ſie in dem Manne, der jetzt ihr Herz beſaß, ihr ganzes Unglück in ihrem Gatten, der ihr Herz ſo gekränkt. Trennung von ihm genügte ihr nicht, es blieb alsdann immer ein Makel auf ihr ſitzen, der auf ihren Sohn zurück-

Digitized by Google

fiel. Nichts konnte ſie aus dieſem Labyrinth retten, als des Königs — —. Sie mochte ſelbſt dieſen Gedanken nicht ausdenken, ſo blutig, ſo grauſig trat er vor ihre Seele.

4.

Endlich, nachdem die Geſandten von Piemont und Frankreich eingetroffen waren, konnte die Taufe des Prinzen vor ſich gehen, aber auch hierbei zeigte ſich der König halsſtarrig und feindlich gegen ſeine Gemahlin; er verſchloß ſich auf ſein Zimmer und war durch nichts zu bewegen, dem Taufact beizuwohnen. Da die Königin, des ſchönen Klimas wegen, ſich vorgenommen hatte, in Stirling zu bleiben, verließ er das Schloß und begab ſich nach Glasgow zu ſeinem Vater. Dieſe Zeit benutzte Bothwell trefflich; er gewann das Herz der Königin immer mehr und mehr, und ſuchte durch erdichtete Erzählungen, wie man ihm nach dem Leben trachte, immer mehr den Glauben in ihr zu befeſtigen, auch er müſſe, wie Rizio, ein Opfer ſeiner Neigung, ſeiner Treue zu ihr werden. Wer in der Nähe und um die Perſon der Königin war, dem konnte nicht entgehen, daß zwiſchen ihr

Digitized by Google

und Bothwell jetzt etwas Geheimes ausgeſponnen werde. Oft war er mehrere Tage abweſend, wenn er zurück kehrte, hatte ſo manches fremde Geſicht, das man ſonſt nicht am Hofe geſehen, Zutritt in dem Kabinet der Königin. Endlich verließ auch die Königin Stirling und folgte ihrem Gemahl nach Glasgow, wo ſie ſich gewiſſermaaßen in die Hände des Grafen von Lenox gab, welchem die Stadt angehörte.

Hier verſuchte ſie alle weiblichen Künſte, den König zu bereden, mit ihr nach Edinburg zu kommen, und obgleich dieſer von einer bösartigen, ekelhaften Hautkrankheit befallen war, die ſein Ausſehen widerlich machte, weshalb auch die Menge glaubte, er habe Gift, was nicht gehörig gewirkt habe, bekommen, ſo ließ ſie ſich doch nicht davon abhalten, beſtändig an ſeinem Lager zu ſitzen, ihn zu pflegen und alle nur möglichen Handreichungen zu thun. Dieſe Pflege und Vorſorge leiſtete auch dem Könige ſo treffliche Dienſte, daß er ſich geſtärkt fühlte, und die Aerzte ſelbſt zu dieſer kurzen Reiſe zuredeten. Auch der alte Graf Lenox, dem Alles daran lag, das gute Verhältniß zwiſchen dem König und der Königin wieder herzuſtellen, redete ihm zu, und ſo verließ der König endlich Glasgow in Begleitung ſeiner

Digitized by Google

Gemahlin, um ſich mit ihr nach Edinburg zu begeben. Allein ſie brachte ihn nicht nach dem Schloſſe Edinburg, nicht nach ihrem Palaſte Holyroodhouſe, ſondern unter dem Vorwande der freien Lage und der geſunden Luft, nach einem auf einer Anhöhe ſtehenden einſamen Hauſe, welches dem Propſte der Collegiatkirche Kirck of field gehörte. Dies Haus war nicht groß, aber ſeiner geſunden Lage wegen wohl geeignet, einen Kranken aufzunehmen, der nicht einer großen Begleitung bedurfte. Hier beſuchte ihn die Königin alle Tage, und fuhr fort, ihn mit aller möglichen Sorgfalt, der nur eine liebende Gattin fähig iſt, zu pflegen; ſie übernachtete ſelbſt mehrere Male bei ihm, gab ihm die auffallendſten Beweiſe ihres Vertrauens, verſcheuchte ſo nach und nach jeden in ſeiner Seele aufgeſtiegenen Argwohn und gab ihm die Hoffnung, daß wieder die früheren glücklichen Tage für ihn erblühen könnten.

Trotz des Amtes einer Krankenwärterin lebte die Königin in Holyroodhouſe nicht als eine Trauernde, ſondern in Luſt und Freude. Alles blieb in der alten Gewohnheit, Feſte folgten auf Feſte, nur bemerkte man Bothwell ſeltener dabei, als ſonſt.

Maria Ogilvie war vielleicht die Einzige, welche ein Zufall durch den Schleier, welchen die

Königin um ihre Handlungsweiſe geworfen hatte, ſehen hieß. Auch ſie hatte endlich ihrem Herzen nicht widerſtehen können; ihre ſo lange verhaltene Neigung für Murray war dieſem nicht unbemerkt geblieben, er warb um die Liebe des ſchönen Mädchens und wurde nicht zurückgewieſen. Eines Tages nach einem Mittagsmahle hatte Murray ſie um eine geheime Unterredung in dem Schloßgarten, die ſie auch zugeſagt, gebeten. Sie harrte ſein auf einem einſamen ſchattigen Plätzchen, wo ſie den Garten überſchauen konnte, ſie harrte vergebens auf die Ankunft des Geliebten. Da erblickte ſie, von tiefem Geſträuche verborgen, Bothwell in eifrigem Geſpräche mit Lord Gordon; was ſie ſprachen, konnte ſie nicht verſtehen, nur als ſie ſich beim Abſchiede die Hände reichten, ſagte Bothwell: Der König verdient dieſe Ehre, Lord Gordon, ſein Ende muß glänzend ſeyn, wie ſein Beginnen. Sie vertraute noch an demſelben Tage das, was ſie geſehen und gehört hatte, Murray, der zwar keinen großen Werth auf die Worte legte, dem es jedoch auffiel, daß Gordon und nicht Bothwell bei dem Feſte zugegen geweſen war; er beſchloß, Beide zu beobachten, und beſonders Bothwell, ſeinen geſchwornen Feind, nicht aus dem Auge zu laſſen. Daß ein Anſchlag

auf die Perſon des Königs im Werke ſei, ſchien ihm wahrſcheinlich, nur konnte er nicht glauben, daß dies ohne Bewilligung der Königin geſchehen könne, und traute dieſer nicht Falſchheit und Verſtellung genug zu, daß ſie in einem Augenblick, wo ſie Alles that, ſich mit ihrem Gemahl zu verſöhnen, einem Verbrechen würde die Hand bieten können. Er ſelbſt hatte den Muth mit der Königin ſo offen darüber zu ſprechen, als es das Gräßliche der Sache erlaubte. Maria war bei dem Gedanken gleich ihm tief erſchüttert und bat ihn, ein wachſames Auge auf Bothwell und Gordon zu haben.

5.

An dem Tage, wo die Hochzeit der Lieblings-Kammerfrau der Königin mit Pracht gefeiert werden ſollte, hatte ſich Maria Stuart ſchon in aller Frühe nach dem Hauſe des Propſtes von Kirck of field zu ihrem Gemahl begeben, um dort den Tag zuzubringen. Niemand als Triſtan, ihr Leibpage, und Maria Ogilvie hatten ſie dorthin begleitet. Sie war anfangs von der heiterſten Laune, ſelbſt ihrem Muthwillen ließ ſie freien Zügel, jedoch mit dem Untergang der

Digitized by Google

Sonne ging auch die muthwillige Laune unter, und ſie ward tiefſinnig. Der König bat ſie heute dringend die Nacht hier zuzubringen, und nicht zu der Mummerei, die bei der Hochzeit ſtattfinden ſollte, zu gehen. Allein ſie behauptete, es ihrer treuen Dienerin zu feſt verſprochen zu haben, als daß ſie ihr Wort brechen könnte; und als die Zeit heranrückte, warf ſie ihren ſchwarzſammetnen Mantel um, trat vor den König, betrachtete ihn mit ernſtem und doch wehmüthigem Blick, und Maria Ogilvie, die dicht hinter ihr ſtand, wollte den Namen Rizio, der ſich leiſe ihrer Bruſt entrang, gehört haben. Auch der König, dem ihr ſonderbares Benehmen auffallen mußte, ſah ſie befremdet an. Da erfaßte ſie die Ungeduld: Schlaft wohl, Heinrich, Euer Schlaf wird ſicher ſüß und feſt ſeyn! — Lebt wohl! erwiderte er und reichte ihr zum Abſchied die Hand, die ſie nur mit Widerwillen ergriff. Auch aus ihrer Bruſt rang ſich ein dumpfes Lebewohl hervor, es war aber kein Lebewohl, deſſen Schmerz der Engel des Mitleides mit der Hoffnung des Wiederſehens lindert, ein Lebewohl, als ſei es an der Pforte der Hölle geſprochen und in tauſendfachem Echo von den Geiſtern der Finſterniß wiederholt worden. — Langſam ſchritt ſie die Treppe hinab, ihre Hand

bebte in der Hand ihrer Freundin, und Triſtan mußte der Wankenden zur Stütze dienen. Jedoch aus dem Portale herausgetreten, wo ihr Zelter, ſie erwartend, wiehernd ſtand, da ſchien ihre Beklemmung ſie verlaſſen zu haben, denn ſie beſtieg mit kräftigem Schwunge ihr Roß und ſprengte davon.

Führt unſer Weg uns in unſer Kloſet nach Holyroodhouſe? fragte Miß Ogilvie, die ihr gefolgt war.

Da ſei Gott vor! antwortete die Königin. Nicht im ſtillen Kloſet, nicht vor dem Betaltar möchte ich heute Nacht ſtehen; zur Hochzeit muß ich, zur luſtigen Hochzeit, wo der Dudelſack brummt und die Pfeife ſchrillt; da vergißt man, was geſchehen wird, da durchrieſelt es nicht eiſig unſer Gebein, wenn der Sturm das Fenſter aufreißt und wir glauben, die verhängnißvollen Würfel mit ihren magiſchen Zeichen rollen hin und der Wurf liegt unabänderlich.

Dumpf dröhnte der Hufſchlag der Roſſe, als ſie durch das hohe Thor von Holyroodhouſe ritten, ein aufgeſcheuchtes Käuzchen begrüßte ſie krächzend, da ſprang die Königin ſchnell vom Zelter, ſtieg raſch die Wendeltreppe des

Digitized by Google

kleinen Thurms hinauf, ſo daß der Diener, der die Kerze trug, ihr kaum folgen konnte, und ſtand bald in ihrem Gemach. Hier warf ſie das Reitkleid ab, ließ ſich ein Kleid von feuerfarbner Wolle bringen, war ſchnell angekleidet und verfügte ſich nach einem der Säle, wo die Hochzeit gefeiert wurde. Trompetenſchall empfing ſie, und raſch ergriff ſie die Hand von Lord Gordons Bruder und rauſchte mit ihm im flüchtigen Walzer dahin; doch ſchien ihre Seele nicht bei dem Tanze zu ſeyn, ſie hielt zuweilen plötzlich inne, horchte, und ſchrak zuſammen, wenn irgendwo ein lautes Geſpräch ſich vernehmen ließ. Endlich mochte ſie wohl fühlen, daß dieſer wilde, bacchantiſche Tanz ſich nicht wohl für die Würde der Königin zieme, da hörte ſie auf, ſetzte ſich zu der Braut, und ſprach ruhig mit ihr über ihre Zukunft, winkte Maria Ogilvie, ſich auf der andern Seite neben ſie zu ſetzen und verfiel dann in tiefes Nachdenken. Sie hatte die Hand ihrer Freundin gefaßt und hielt ſie krampfhaft, ihr Auge ſah oft ſtarr vor ſich hin, oft unſtät im Kreiſe umher, zuweilen ſogar bittend auf Miß Ogilvie. Da zertheilte plötzlich ein dumpfer Knall die Luft, es war, als wenn das Pulver einen alten

Digitized by Google

Thurm aus ſeiner Grundfeſte gehoben und ihn über die belagerte Stadt geſchleudert hätte. Trompeten und Geigen verſtummten und es trat plötzlich eine dumpfe ängſtliche Stille in dem vorhin noch ſo geräuſchvollen Saale ein. Jetzt erhob ſich die Königin langſam, ſagte Miß Ogilvie leiſe einige Worte und verließ mit ihr das Feſt; Niemand durfte ihr folgen.

Schweigend war ſie durch die langen Hallen geſchritten, in ihrer linken Hand eine Kerze tragend, die Rechte hatte das Diamantkreuz ergriffen, welches an ihrem blendenden Halſe hing; ſo betrat ſie ihr Gemach, eine glühende Röthe überflog ihr Antlitz, während Marie Ogilvie blaß wie eine Leiche neben ihr ſtand. Jetzt warf ſie ſich vor den Betſtuhl, faltete ihre Hände und wollte beten; doch ſie konnte nicht, ſie preßte die gefalteten auf ihr Herz, aber keine Worte entquollen ihrer Bruſt.

Erbarme Dich Gott der Sünder! ſprach jetzt Maria Ogilvie hinter ihr. Gehe nicht ſtreng mit ihnen zu Gericht, und laß Gnade walten vor Gerechtigkeit! Bei dieſen Worten erhob ſich die Königin, warf einen vernichtenden Blick auf das Fräulein, und fragte ſie mit heftigem Tone: Für wen beteſt Du?

Digitized by Google

Für den, der meines Gebetes bedarf. Iſt dem ſo, wie ich ahne, ſo erlaubt, daß ich Euch ſchon morgen verlaſſe!

Die Königin ſchien von dieſen Worten überraſcht. Jetzt, gleich, gleich, wenn Du willſt! rief ſie. Du holſt mir den Himmel nicht zurück, und bringſt mir die Seligkeit nicht wieder — wäre ſie verloren, ſetzte ſie dumpf hinzu.

Das Fräulein warf ſich vor ihr nieder, ergriff ihre Hand, küßte und drückte ſie an Lipp' und Herz. Daß wir ſo ſcheiden ſollten, hätte ich nicht geglaubt, rief ſie in tiefſter Bewegung. Lebt wohl! Gott mit Euch! ſprach ſie dann, und Thränen im Blick, Kummer im Herzen ging ſie in ihr einſames Gemach, dort für die Sünder zu beten.

6.

Als die Königin ſich allein befand, blieb ſie, ſtarr vor ſich hinblickend, ſtehen. Man ſah es ihr an, es trieb ſie, ihr Herz zu Gott zu wenden, doch aber war die That, die ſie zwar nicht befohlen, nicht gut geheißen, die aber ihr Mund, vielleicht auch ihr Herz nicht verdammt hatte, zu furchtbar, als daß ſie hoffen konnte,

ihr Gebet könnte dort oben erhört werden. Sie hätte ſie hintertreiben können und hatte es nicht gethan, das war ihr Vergehen, das der Fluch dieſer furchtbaren That, die ſie verfolgte.

Iſt es denn wirklich geſchehen? rief ſie endlich aus, da ihre Empfindung wieder Sprache gewonnen hatte. Steh' ich denn wirklich nicht mehr gebunden, feſt an ihn gebunden, auf dieſer elenden Welt? War ein Augenblick, ein ſo kurzer Augenblick hinreichend, das ganze Geſchick meines Lebens umzugeſtalten, ſo daß mein Leben jetzt der Wonne, oder — einer Nemeſis verfallen iſt, die jeden Freudenbecher vergiftet, jeden Liebeskuß zum Skorpionſtich umwandelt und kein Erbarmen mit dem zerriſſenen Herzen kennt? — Schon ſtehe ich hier allein, ſagte ſie nach einer Pauſe, eine Kerze iſt ſchon niedergebrannt, die andere wird nicht lange mehr leuchten, und es wird Nacht um mich ſeyn. Die Freundin meiner Jugend hat mich wie eine von Gott Verſtoßene verlaſſen, und ſo werde ich, eine Dornenkrone im Haar, ſtatt des Diadems von funkelnden Diamanten, auf dem Throne ſitzen, und kein Herz, außer dem ſeinen, liebend neben mir ſtehen. O! mich grauſ't vor dieſer furchtbaren Einſamkeit. —

Kaum hatte ſie dieſes Wort geſprochen, ſo

klopfte es dreimal leiſe an eine verborgene Thür, ſie öffnete ſich, ein bleiches, aber dennoch ſchönes männliches Geſicht blickte ſcheu herein. Seid Ihr allein, Maria? fragte der Mann mit bebender Stimme, und als die Königin ſtatt Antwort ſich von ihm abwandte und ihm zu gehen winkte, da trat er keck ein, ſetzte die Kerze auf den Tiſch und ſchritt auf ſie zu.

Eure Wünſche, auch die meinigen ſind erfüllt! ſagte Bothwell. Gen Himmel habe ich den König geſandt, und mich dafür der Hölle verſchrieben. Ich komme her, meinen Lohn zu fordern. Nicht für ein zagendes Weib, für eine Fürſtin, für ein Weib mit hoher kräftiger Seele habe ich gehandelt, habe mir einen ewigen Diener erkauft, der mich keinen Augenblick verläßt, und Tag und Nacht wie mein Schatten mich verfolgt. Der geſchäftige Diener — iſt Darnley's Geiſt, den ich nicht mit aller meiner Kraft abſchütteln kann, wenn er mich erfaßt hat — Seht Ihr ihn nicht? fuhr er plötzlich auf, und ſtreckte die Hand nach dem Betetiſch hin. Dort hinter dem Kruzifix hat er ſich verborgen, grinzt mich an — und — weg iſt er!

Unwillkührlich hatte die Königin ihr Auge auf den Fleck richten müſſen, und ihre aufgeregte Phantaſie ließ das Bild ihres gemordeten Gatten

ſehen,

Digitized by Google

ſehen, aber ſchnell war das Trugbild wieder verſchwunden, und ſie wandte ſich raſch und unmuthig zu Bothwell.

Iſt das Euer geprieſener Muth, Jacob Herburn, iſt das die Thatkraft, die Euch nach dem Höchſten zu ſtreben zwang? Faßt Euch, nehmt Platz mir gegenüber, und erzählt mir ruhig, wie Alles geſchah, erzählt mir, ob Ihr gewiß ſeid, daß die That vollbracht iſt, oder ob ich noch hoffen kann —

Hoffen? rief mit höhniſchem Lächeln Bothwell. Ihr wollt noch hoffen? Eure Hoffnung kommt zu ſpät! So lange der Menſch noch über der Erde iſt, wenn ihm auch der Tod den letzten Liebeskuß ſchon aufgedrückt hat, ſo lange kann man noch hoffen, er könne wieder erſtehen aus ſeiner Nacht; wenn man ihn aber in die Gruft ſenkt, dumpf und dröhnend die Schollen Erde auf den hohlen Sarg darnieder rollen, dann iſt der Flügel der Hoffnung gebrochen, aus dem Grabe erhebt ſie ſich nicht wieder. Habt Ihr den Knall nicht gehört? Das Haus flog empor, und wie ſoll denn ein armer ſiecher Menſch der Zerſtörung entgehen, wenn die Steinmaſſe es nicht vermochte? Euch zu beſitzen habe ich das Schrecklichſte vollbracht; in dieſer ernſten Stunde reicht mir auch

Eure Hand, und gebt mir Gewißheit, daß ich meinen Lohn treulich erhalten ſoll. Ihr zögert? — Blut klebt nicht an der meinigen, nicht einmal Pulverdampf hat ſie eingehüllt; ich war kein Werkzeug, ich war nur der Geiſt, der wie Ihr gebot, und nur das Wort ſprach: Zünde!

Bothwell! ſagte jetzt die Königin, und im kurzen Kampfe verſiegte der letzte Quell des Guten. Hier haſt Du meine Hand, mein Herz war ſchon längſt Dein Eigenthum. Können wir auch nicht ganz vergeſſen, was geſchah, ſo wollen wir doch die Wonne, die uns noch auf Erden blieb, genießen bis zu ihrem letzten Tropfen; im Rauſch der Liebe ſoll Darnley's Geiſt uns nicht erſcheinen, wir wollen ihn mit ihrem Zauber bannen, daß er den Pforten des Grabes nicht entſteigen kann.

Das wollen wir! ſagte Bothwell zuverſichtlich und mit triumphirendem Blick, als könne er die Erinnerung mit all ihren Bildern verbannen. Jenem iſt es wohl — uns zwiefach!

7.

Kaum daß der Tag graute, als auch ſchon die ganze Bevölkerung Edinburgs nach Kirck of field ſtrömte, um zu ſehen, ob das dumpfe Gerücht,

welches ſich verbreitet hatte, der König ſei ermordet, wahr ſei. Das Haus, worinnen er gewohnt, war durch die Macht des Pulvers ganz zerſtört, nur die Trümmer konnte man noch ſehen. Sonderbarer Weiſe aber lagen der König und ein Bedienter, der in ſeinem Gemach geſchlafen hatte, nicht unter den Trümmern begraben, ſie lagen in einem benachbarten Garten jenſeits der Stadtmauer erſtarrt; die Körper waren beide unverſehrt, ohne nur die geringſten Kennzeichen von Gewaltthätigkeit an ſich zu haben. So wenig der König auch bei ſeinen Lebzeiten geliebt war, denn dem erſten Lord, wie dem gemeinſten Bürger war ſein Stolz und ſeine Anmaßung unerträglich geweſen, bejammerte ihn doch heute Alt und Jung, und ohne Rückhalt nannte man Bothwell als den Mörder, und ſelbſt der Königin wurde hier und da nicht ehrenvoll dabei gedacht. Ohne weitern Pomp wurde der Leichnam nach Edinburg gebracht, und einige Tage darauf, zwar in der Stille, doch unter den ſchottiſchen Monarchen beigeſetzt. Den dritten Tag, nachdem der Mord geſchehen, ließ die Königin einen Aufruf ergehen, wo ſie auf die Entdeckung des Thäters eine bedeutende Geldſumme ſetzte, was doch aber nichts dazu beitrug, den Verdacht von Bothwell abzu-

lenken. Der Vater des Ermordeten, der Graf Lenox, klagte ihn jetzt öffentlich dieſes Mordes wegen an, und bat, ihn wenigſtens, dem in Schottland beſtehenden Geſetze nach, verhaften zu laſſen. Bothwell wurde auch wirklich vor Gericht gefordert, allein nicht, wie Lenox es gewünſcht hatte, verhaftet. Die Königin hatte ihm nach wie vor freien Zutritt in Holyroodhouſe geſtattet, ſie erlaubte ihm, Theil an allen Berathſchlagungen des Staatsraths zu nehmen, und hielt es für nothwendig ihm noch mehr Gewalt zu verleihen. Obgleich die meiſten Schlöſſer des mittäglichen Theils von Schottland ſchon in der Gewalt des Günſtlings waren, ſo glaubte ſie doch noch, zu ihrer und Bothwells Sicherheit, auch das Schloß zu Edinburg, als das Bedeutendſte, in ſeine Hände geben zu müſſen. Sie unterhandelte deshalb mit dem Grafen Mar, der es ihr endlich auch, nachdem ſie ihm die vortheilhafteſten Bedingungen zugeſtanden, einräumte. Alle dieſe Schritte waren nicht geeignet, den einmal gefaßten Verdacht von Bothwell und ihr abzuwälzen, vielmehr mußten ſie ihn noch verſtärken, und ſo ſah die Königin durch das Murren des Volks ſich endlich gezwungen, den Tag des gerichtlichen Verhörs anzuſetzen. Ganz gegen die Sitte des

Digitized by Google

Landes aber wurden dem Kläger, dem Grafen von Lenox, nur 12 Tage Zeit zur Beſtellung der Klage gelaſſen. Lenox, obgleich er ſeine bedeutenden Güter in Schottland während der Glanzepoche ſeines Sohnes zurückerhalten hatte, ſtand doch ohne Freunde und iſolirt da, ſein und ſeines Sohnes Benehmen gegen Murray hatte dieſen zu ihrem Feind gemacht; die Hamiltons waren von jeher die geſchworenen Feinde der Familie Lenox, und der Graf Huntley war ſo ganz Bothwell ergeben, daß er von dieſer Seite Alles fürchten mußte. Er bat um Aufſchub, der ihm verweigert wurde, und Bothwell ſaß ſelbſt in dem Rathe, der über die Art und Weiſe, wie dieſe Sache gerichtlich verhandelt werden ſollte, beſtimmte. Am Tage des Verhörs zogen Söldner mit fliegenden Fahnen durch die Straßen von Edinburg; er ſelbſt ritt an der Spitze ſeiner Freunde mit ſolch bedeutendem Gefolge ein, daß es für die Richter ihn zu verdammen gefährlich, und ihn zu beſtrafen unmöglich geweſen wäre. In dem Gerichtshofe aber trat Robert Cunnigham im Namen des Grafen Lenox auf, entſchuldigte das Außenbleiben ſeines Herrn, und hob beſonders hervor, daß er wegen der Kürze des Termins nicht Zeit genug gehabt hätte, die nöthige

Digitized by Google

Bedeckung um ſich zu ſammeln, ohne welche es gefährlich geweſen wäre, ſich ſolchen mächtigen Gegnern entgegen zu ſtellen. Er bat deßhalb, mit dem Prozeß einzuhalten, Bothwell hingegen verlangte, daß man unverzüglich zum Verhöre ſchreiten ſolle. So wurde Bothwell, da Cunnigham ſich zurückzog, von dem angeſchuldigten Verbrechen losgeſprochen. Zwei Tage darauf wurde ein Parlament gehalten, wo die Königin ſo wenig Rückſicht gegen die Stimmung des Volkes nahm, daß ſie ihm das Scepter vor ſich hertragen ließ. Ueberdies ward hier das Geſetz der Achtserklärung gegen Huntley aufgehoben und er in alle ſeine Güter wieder eingeſetzt; eben ſo wurden die wegen der Ermordung des Rizio Verbannten zurück berufen, und erhielten die königliche Verzeihung. Alle dieſe Gnadenbezeigungen geſchahen von Seiten der Königin, um Bothwell Freunde zu werben.

Digitized by Google

IV.

Bothwell.

1.

An dem Morgen nach jener verhängnißvollen Nacht, die dem Könige das Leben gekoſtet hatte, trat Maria Ogilvie in das Zimmer der Königin ein. Sie fand ſie ſo ruhig ſchlafend, als ob keine böſe That, kein böſer Traum ihren Schlummer hätte ſtören können. Sie ſtand lange vor ihr und betrachtete dies liebliche, holde Antlitz mit Wohlgefallen. Alſo auch dieſe Züge können täuſchen, dachte ſie, auch dieſes fromme, harmloſe Antlitz kann die wilden Begierden verbergen, die in dieſer jugendlichen Bruſt toben? Sie ſoll ich verlaſſen, die mir von Kindheit an mehr Freundin, als Gebieterin war? Aber ich muß! — Wo die Hölle waltet, da vermeide der Menſch ſelbſt die ſchönſten Erinnerungen ſeiner Jugendzeit in ſich zu erwecken, er fliehe, ſonſt iſt er verloren! In dieſem Momente ſchlug die Königin die Augen auf, und ſah noch die Thränen über des Mädchens Wangen rollen. Was willſt Du hier? redete ſie

Digitized by Google

die Königin barſch an. Ich glaubte Dich ſchon weit weg von Holyroodhouſe, und noch biſt Du in meiner Nähe?

Konnte ich ohne Abſchied Euch verlaſſen, ohne Euch für die Wohlthaten zu danken, deren Ihr mir ſo viele erzeigt habt? Acht Jahre ſind es, als ich Euch zum erſten Male in Fontainebleau ſah, als ich in Eurem Anblick verſunken zu Euren Füßen fiel und den Schwur that, freiwillig Euch nie zu verlaſſen. Und doch muß ich es jetzt! Bei dieſen Worten ſank ſie vor dem Bette der Königin nieder, die ihr aufzuſtehen befahl und nach einem Seſſel zeigte, auf dem ſie Platz nehmen ſollte. Dann ſprang die Königin raſch von ihrem Lager auf, ihr Hoffräulein reichte ihr das Morgengewand, und wie eine dem Meere entſtiegene Aphrodite ſtand ſie vor Maria Ogilvie.

Wir müſſen uns trennen, Du haſt Recht, nahm ſie jetzt das Wort, und der Ton, mit dem ſie ſprach, war der Ton des Herzens, und mir iſt es unausſprechlich ſchmerzlich, ich habe Niemanden mehr, dem ich meine Schwächen und mein menſchliches Irren anvertrauen kann. Ein Augenblick, in dem ich vergaß, daß das Gute nicht wollen, ein ſo großes Verbrechen iſt, als das Böſe thun, hat mich von Dir, Du frommes Mädchen,

Digitized by Google

für immer getrennt. Ziehe hin in Frieden, werde glücklich!

Maria Ogilvie war von dieſen Worten tief gerührt; ſie wollte eben der Königin Hand ergreifen, als dieſe ſich wegwandte, ein Käſtchen öffnete und eine weiße Roſe aus demſelben nahm. Nimm dieſe geringe Blume zur Erinnerung an mich; es liegt für mich eine tiefe Deutung in ihr verborgen. Gedenkſt Du noch jenes Abends in Fontainebleau, wo ich ſie aus meinen Haaren wand und ſie mit Thränen benetzte, und Du mich fragteſt, warum dies Symbol heiliger reiner Liebe mir Thränen erpreſſe? — Wiſſ' es jetzt, was ich Dir damals verſchwieg: es war der letzte Augenblick meiner frommen Jugendzeit, und ſie gehörte fortan nicht mehr in mein Haar. Ich habe ſie als ſtumme Mahnerin verwahrt und gebe ſie jetzt Dir — ich bedarf ihrer nicht mehr! ſetzte ſie mit einem tiefen Seufzer hinzu. Dir möge ſie den Gränzſtein eines verſchwundenen Paradieſes bezeichnen! — Möge der Mann Deiner Liebe, ſprach ſie dann mit innerer Rührung, Dich nimmer vergeſſen, wie ich Dich nie vergeſſen werde. Sie umarmte das Fräulein, trat in ihr Cabinet und ließ das Fräulein allein zurück, die noch einen Blick in dem ihr ſo wohlbekannten Zimmer

Digitized by Google

umher warf und dann mit ernſtem, traurigem Gefühle Holyroodhouſe verließ. Der andere Tag ſah ſie mit einem ſtattlichen Gefolge auf dem Wege nach den Hochlanden, und bald hielt ſie vor dem Thore von Larg-Caſtle.

Mit herzlichem Willkommen empfing ſie der alte Makintoſh, der, ſeit Robert von Kinkardine, auch noch im Tode ſeines Befehles eingedenk, vor der Pforte des Schloſſes ein Erſchlagener liegen blieb, mit dem Leben in Zwieſpalt lag, aber ſich Murray'n, dem Beſchützer ſeines Robert, genähert hatte. Er freute ſich aufrichtig, die Freundin ſeiner Tochter zu ſehen, ließ Anna ſchnell herbeirufen, und weinend hing die jugendliche Witwe an dem Halſe ihrer Freundin. Mit wenigen Worten, jedoch mit aller Schonung für die Königin, erzählte Marie, was indeſſen in Edinburg vorgefallen ſei, überreichte dem alten Lord ein Schreiben Murray's, worinnen er ſie des Lairds von Larg-Caſtle Obhut empfahl und ihn aufmerkſam machte, daß er jetzt wohl eben ſo gut von dem Grafen von Huntley einen Ueberfall zu befürchten habe, als früher. Er rieth ihm daher, von der Begleitung Marie Ogilvie's ſo viel Mannſchaft in ſeinem Schloſſe zurückzubehalten, als er zu Vertheidigung nothwendig erachte; die

Digitized by Google

Mannſchaft ſelbſt bleibe jedoch in Murrays Solde.

Der Alte ſchüttelte bedenklich mit dem Kopfe. Was ſoll ich mit dem Volke jenſeits des Clyde und ihren langen Spießen? Hochländer hätte er mir ſchicken ſollen, die paſſen nur in unſern Bergen — Doch! — Er ging durch die Reihen und beſah ſie ſich; es war wackeres, ſchönes Volk. Nun denn! rief er mit lauter Stimme. Wer will von Euch bei dem alten Lord von Larg-Caſtle bleiben und ſein Schloß vertheidigen helfen, der trete hervor! und alle Zwanzig traten hervor und blieben gern bei dem alten Mann.

Es iſt doch ein böſes Ding in der Welt, rief der Alte aus, als er mit Anna und Maria allein war, wenn Gott ein menſchliches Weſen mit rechtgläubigem Sinn, königlicher Gewalt und unwiderſtehlicher Schönheit ausgeſtattet hat, und hat es nicht auch mit Tugend begabt. Was iſt das für ein Leben und Treiben in Edinburg, toller als je, und da ſitzt eine junge, ſchöne, rechtgläubige Fürſtin auf dem Throne; man ſollte meinen, Schottland wäre durch dieſen Engel zum Paradies umgeſtaltet, und eine Hölle iſt es geworden, wo man alle Bande des Blutes vernichtet, den Einen gen Himmel,

Digitized by Google

den Andern zur Hölle ſchickt und ſelbſt das Alter öffentlich verſpottet. Nun, ich ziehe nicht wieder ein in dieſe Baalsburg, ziehe nicht wieder mein Schwert und entfalte nicht wieder mein Banner für dieſe Königin!

So brummte der Alte, der das Feſtſpiel auf Holyroodhouſe nicht vergeſſen konnte, und mit jedem Gedanken an jenen Abend, warf er einen traurigen Blick auf ſein Kind, das ſo oft nach dem Grabe ihres erſchlagenen Gatten wallfahrtete. Ueber dies Alles vergaß er jedoch die Warnung des Grafen Murray nicht, ſetzte das Nöthige in Stand, rüſtete ſich, als ob der Feind ſchon vor den Thoren ſtände, und ſendete Kundſchafter nach Aberdeen, um bei Zeiten zu erfahren, ob der Graf von Huntley ſich auch rüſte. Die Anweſenheit Maria Ogilvie's war ihm ſehr lieb; ſie hatte in Edinburg mit ſchweſterlicher Liebe an ſeiner Tochter gehangen, daß er ſich freute, durch den wenigen Schutz, den er ihr gab, ſich dankbar zeigen zu können.

In Edinburg ſchien nach der Freiſprechung Bothwell's Alles nach den Wünſchen der Königin zu gehen. Die Vereinigung der mächtigen Familien Gordon und Seaton, zu der ſich mehre Andere von hohem Adel, worunter ſich ſelbſt Mor-

ton befand, ſchlugen, hatte Bothwell ein ſolch bedeutendes Uebergewicht gegeben, daß Niemand ſich ihm entgegen zu ſtellen wagte. Auch Murray, zu klug, um nicht zu wiſſen, daß jetzt der richtige Zeitpunkt noch nicht da ſei, zog ſich nach und nach von den Geſchäften zurück, erhielt ſich doch aber die Achtung der Königin, obgleich ihn Bothwell haßte. Dieſem war bisher noch nichts mißglückt; er hatte ſeinen großen Plan ſo klug als fein angelegt, und mit eben ſo viel Beſonnenheit als Beharrlichkeit ihn durchgeführt. Ganz der Königin Herz gewiß, überzeugt, daß ſie den Wunſch mit ihm theile, ihm ihre Hand zu geben, und ihn auf Schottlands Thron zu erheben, wagte er es doch nicht, ſie zu einer unüberlegten Handlung zu bereden. Er fühlte wohl, daß in einem Lande, wo die Macht des hohen Adels ſo groß war, es ſchwer ſei, das Geſetz zu umgehen, das der Königin vorſchrieb, ſich nicht ohne Bewilligung des Parlaments zu verheirathen. Er beſchloß daher, durch alle ihm zu Gebote ſtehenden Mittel den Adel dahin zu vermögen, daß er ihn der Königin zum Gemahl vorſchlage. Er lud ſämmtliche Lords, die bei dem Parlament zugegen geweſen waren, zu einem großen Feſte ein, und nachdem er ſein Haus mit ihm treu-

Digitized by Google

ergebenen Söldnern beſetzt hatte, machte er ihnen, da auch der Wein ſeine Wirkung nicht verfehlt hatte, den Antrag, ihn, dem die Königin mit ganzer Seele zugethan ſei, als den Mann vorzuſchlagen, welcher der Würdigſte ſei, um Schottlands Thron mit ihr zu theilen. Nicht einer der anweſenden Lords trat dagegen auf; Eigennutz leitete wohl die Meiſten, und ſelbſt die, denen dieſes Verhältniß unangenehm ſeyn mußte, glaubten ſicher nicht mit ihrer Meinung durchzudringen, und wollten ſich nicht nutzlos dem mächtigen Mann entgegen ſtellen. Mehre unter ihnen, worunter auch Murray, ſahen die Sache nicht von der gefährlichen Seite an, ſie kannten der Königin Flatterſinn zu gut, und Darnley's Beiſpiel gab ihnen faſt die Gewißheit, daß auch dieſer Liebesrauſch bald ausgeſchlafen ſeyn würde. Sie unterzeichneten Alle, und nun ſtand Bothwells Glück nichts mehr im Wege, als die eigene Gattin, denn er war mit der Schweſter des Lord Gordon verheirathet. Er klagte unter nichtigem Vorwand auf Scheidung, und da ſeine Gattin und deren Familie mit ihm einverſtanden waren, ſo wurde auch dies Hinderniß bald beſeitigt.

Nicht ſo gleichgiltig, wie dem Anſchein nach in Schottland, ſah man in England und an dem

Digitized by Google

franzöſiſchen Hofe dieſe Heirath an. Die desfalls von Eliſabeth an die Königin Maria geſchriebenen Briefe ſprachen ſich unumwunden darüber aus, daß die Vermählung mit dem Mörder ihres erſten Gatten ſie als Theilnehmerin bezeichnen, und daß ein ſolcher Schritt gegen alles Ehrgefühl und gegen die Würde eines gekrönten Hauptes ſeyn würde. Dies mochte die Königin ſelbſt fühlen, und deshalb ging ſie willig in einen Vorſchlag Bothwells ein, ihrer Vermählung auch dieſen böſen Schein zu nehmen, den ſie auf ihren Charakter, hauptſächlich aber auf ihre Theilnahme an dem Tod ihres Gemahls werfen könnte.

Während Murrays Abweſenheit in den nördlichen Provinzen, wo die Grafſchaft Murray an der Seeküſte liegt, fühlte die Königin, gleich nachdem das Parlement auseinander gegangen war, ein dringendes Verlangen ihren Sohn zu ſehen, der der Aufſicht des Grafen Mar, des Befehlshabers auf Stirling übergeben war. Die Sache mußte Jedem ſo natürlich erſcheinen, daß auch nicht der kleinſte Argwohn bei irgend Jemand aufſtieg, beſonders da Bothwell zur nämlichen Zeit mit 1000 Pferden von Edinburg gegen die an der Grenze ſich von Neuem geſammelten

Digitized by Google

Freibeuter ausgezogen war; er wandte ſich aber plötzlich und traf bei Linlinthon die Königin, auf ihrer Rückreiſe nach Edinburg begriffen. Ohne zu ſäumen griff er ihr Gefolge an, das leicht auseinander geſprengt wurde, bemächtigte ſich ihrer Perſon, und führte ſie nach ſeinem feſten Schloſſe Dunbar; nur wenige Hofbedienten durften folgen.

Die Königin ließ gegen ſolch freches Attentat ihrer heiligen Perſon und gegen dieſe Beſchimpfung ihrer königlichen Autorität kein unwilliges Wort fallen, ſie zeigte deutlich, daß ſie mit Bothwell einverſtanden ſei, denn der Ueberfall überraſchte ſie nicht einmal, und Bothwells Vertraute verſicherten dem Staatsſekretair Melwill, daß Alles mit Bewilligung der Königin geſchehe.

Bothwell, mit der Königin in Allem einverſtanden, hoffte von dieſem Gewaltſtreich die glücklichſten Folgen. Mußte ſie ihm gezwungen ihre Hand geben, ſo war er nicht der Mann ihrer Wahl, ſie konnte ſich ſtellen, als ob ſie ihn haßte, verabſcheute, und ihr konnte dann nicht der Vorwurf gemacht werden, daß ſie dem von der ganzen Nation als der Mörder ihres Gemahls gebrandmarkten Manne zum Altare freudig gefolgt ſei. Aber Bothwell hatte dabei der Königin frü-

Digitized by Google

früheres Betragen ihn vergeſſen, und ſo erſchien Jedem die Entführung als eine Poſſe, die Niemand mehr täuſchen, ſeine Schuld aber wohl ſehr vermehren konnte.

Nach einigem Aufenthalt in Dunbar führte Bothwell die Königin an der Spitze ſeiner Vaſallen und Freunde, wie im Triumph nach Edinburg, aber nicht in den Palaſt, ſondern ins Schloß, deſſen Gouverneur er war, denn in dem offenen Palaſte mußte er Alles von dem Unwillen der Nation erwarten.

Jetzt ſtand Bothwell ſeinem ſich ſelbſt geſteckten Ziele ſo nahe, daß nur noch ein kleiner Schritt nöthig war, es ganz zu erreichen. Hätte er ſich jetzt raſch mit der Königin vermählt, ſo konnte man die geſchloſſene Ehe leicht für eine gezwungene anſehen, deren Giltigkeit man dereinſt ſtreitig machen konnte. Die Königin ließ daher einen beſonders hierzu beſtellten Gerichtshof bilden, welchem ſie in Gegenwart des Kanzlers und mehrer Lords erklärte, daß des Grafen Bothwells gewaltſame Entführung ſie zwar anfangs entrüſtet, ſein nachheriges unterwürfiges und ehrerbietiges Betragen aber habe ſie mit ihm verſöhnt, und ſie ſei deshalb mit freiem Willen entſchloſſen, ihn zu höherm

Digitized by Google

Rang und Ehre zu erheben, weshalb ſie ihn zum Herzog von Orkney ernenne. Drei Tage darauf ward ſie mit Bothwell öffentlich nach den Gebräuchen der proteſtantiſchen Kirche, heimlich aber nach katholiſchem Ritus getraut.

Welche Stimmung dieſe Handlung im Lande erweckt hatte, konnte ihr das Benehmen des Adels und des Volkes ſattſam beweiſen, denn ſie ward, wo ſie ſich öffentlich zeigte, mit wenig Ehrerbietung, wohl gar mit lautem Tadel und Verachtung empfangen.

3.

Murray hatte es redlich mit der Königin gemeint. Sie und ſein Vaterland waren bisher der Hebel aller ſeiner Handlungen geweſen, und wenn ihn auch Freund und Feind nicht mit Unrecht eines ungemäßigten Ehrgeizes beſchuldigten, ſo mochte er wohl in der Erhebung ſeiner Schweſter, in der Behauptung ihrer königlichen Macht zugleich für ſich auch zu wirken hoffen. Nie hatte er aber eine Handlung begangen, wobei er ſich auf Unkoſten ſeiner Schweſter oder der königlichen Macht hätte Vortheil verſchaffen wollen; hier blieb ſein Ehrgeiz immer dem Vortheil des

Digitized by Google

Throns untergeordnet. Nicht mit Maria's erſter Wahl ganz zufrieden, denn ihm war es ohnmöglich, Heinrich Darnley als Mann, vielweniger als König zu achten, hatte er lange angeſtanden, bis er ſich zur Parthei der Unzufriedenen ſchlug; aber durch den übermüthigen König auf ſeiner empfindlichſten Seite ſo oft verwundet, galt ſeine Widerſetzlichkeit ihm, nicht der Königin, auf deren Ruf, ſobald ſie ihn zu bedürfen glaubte, er ſchnell zu ihr zurück kehrte, um Leib und Leben willig für ſie zu opfern. Ihr Verhältniß zu Bothwell empörte ſeinen edlen Sinn; was er nicht glauben konnte, was er nicht glauben wollte, drang ihm die unglückliche Leidenſchaft Maria's auf, es glauben zu müſſen, und ſeit dieſem Augenblicke ſah er ſie für Schottland für verloren an. Die ſchottiſchen Großen konnten ſich zwar zuweilen in den Drang der Umſtände fügen, ſie konnten ſelbſt eine Art Tyrannei von ihren Herrſchern eine Zeit lang, doch nur eine Zeit lang ertragen, aber dieſe Herrſcher mußten achtungswerth auf dem Throne ſitzen, und nicht wie ſchwankendes Rohr, von jeder kleinlichen Leidenſchaft ergriffen, ſich hin und her bewegen laſſen. Von dieſem Augenblicke an glaubte er als Bruder Maria's ſeine ganze Pflicht erfüllt zu haben, wenn er ſie

warnte und ihr die Stimmung des Volkes zeigte, wie ſie war, als erſter Miniſter der Königin aber, zurück treten zu müſſen und ſeine Hand nicht in ſolch ehrloſes Spiel zu miſchen. An ihrem Vermählungstage verließ er Edinburg und beſuchte ſeine Grafſchaft Murray; auch zog es ihn wohl wegen Larg-Caſtle dahin.

Schon lange hatte er im Stillen Maria Ogilvie geliebt. Ihr mehrjähriger Aufenthalt in Frankreich, ihre innige Freundſchaft mit der lebensluſtigen Königin, deren verborgenſte Handlungsweiſe ihr nicht unbekannt konnte geblieben ſeyn, trübte in ſeinen Augen den Nimbus, den Murray um das jugendliche Haupt einer unbeſcholtenen Jungfrau erblicken zu müſſen glaubte; aber von dem Augenblick an, daß er ſich überzeugt hatte, er thue dem edlen Mädchen Unrecht, blieb es auch ſein einziges Beſtreben, ihr ſeine Liebe zu zeigen. Der ſchöne hochherzige Mann bedurfte nicht langer Werbung, eine Unterredung in ſtiller Abendſtunde reichte hin, ihre Herzen zu öffnen und ſie zu verbinden.

Unter allen Feinden, die Murray am Hofe der Königin Maria hatte, war ſein heftigſter der Graf von Huntley. In der Schlacht von Corrichie hatte deſſen Vater unter den Hufen der Roſſe

Digitized by Google

geendet, Murray hielt er für den denjenigen, der Maria vermocht hatte, ſeinen Bruder auf dem Blutgerüſte enden zu laſſen, und dieſe beiden Tage vergaß Huntley nicht, ſie zu rächen, war der düſtre Zweck ſeines Lebens. Da nun durch die Schenkung der Grafſchaft Murray ihre Beſitzungen theilweiſe gränzten, auch während ſeiner Einkerkerung manches bedeutende Schloß, manches unrechtmäßig erworbene Lehn ihnen abgenommen und Murray übergeben war, dieſer aber ſtets, während Huntley's Gefangenſchaft, ſich ſeiner Freilaſſung widerſetzt hatte, ſo hatte Huntley beſchloſſen, den erſten vortheilhaften Zeitpunkt wahrzunehmen und ſich blutig an dem ſtolzen Murray zu rächen. Bothwell war ganz mit ihm einverſtanden.

Sie glaubten, jetzt, wo er den Hof verlaſſen und ohne bedeutenden Einfluß war, ſei der rechte Zeitpunkt gekommen, und er gebe ſich durch ſeinen Aufenthalt in den nördlichen Grafſchaften ihnen ſelbſt in die Hände. Auch kannten ſie des Grafen Verhältniß zu Maria Ogilvie, die jetzt eine hülfloſe Waiſe, ſelbſt des Schutzes ihres Bruders beraubt war, der an den Folgen der Wunden, die er durch Huntleys Bruder in Edinburg empfangen hatte, vor Kurzem geſtorben

war. Sich der Anhänglichkeit aller Clane der dortigen Gegend gewiß glaubend, machten ſie den Plan, ſobald als Murray nach Larg-Caſtle kam, mit dem bereit gehaltenen Volke es zu umzingeln, und ſo Alle zuſammen in ihre Hände zu bekommen; ſollte aber dies zu viel Zeit erfordern, jedes andere Mittel zu ergreifen, ſich an dem übermüthigen Baſtard König Jacobs zu rächen.

Aber das Zuſammenziehen von Kriegsvolk hatte nicht unbemerkt geſchehen können, Lord Makintoſh Kundſchafter waren zu thätig, um es nicht ſchon nach Larg-Caſtle berichtet zu haben; auch ſorgte der vorſichtige Murray dafür, daß nichts in Aberdeen, des Grafen Huntley Reſidenz, vorgehe, wovon er nicht unterrichtet wurde. Daher blieb es auch dem Grafen Huntley bald kein Geheimniß mehr, daß, ſobald er die Zuſammenziehung ſeiner Vaſallen in aller Stille befohlen hatte, Murray ein Gleiches that, und von allen Seiten Söldner in ſeine Grafſchaft rückten, die alsbald in die verödeten Schlöſſer eingelegt wurden. Auch lautete die Nachricht nicht günſtig aus dem nördlichen Hochlande, denn dort wollten Alle lieber für den alten biedern Makintoſh, als für den Verbündeten Bothwells fechten.

Dies zeigte dem Grafen von Huntley ſatt-

ſam, daß in offener ehrlicher Fehde hier gegen Murray nichts auszurichten ſei, und er beſchloß nun, auf geheimem Wege ſeine Rache zu ſtillen. Die Fehde, in der die Gordons mit den Ogilvies ſo lange verwickelt waren, ſollte ihm, wie er hoffte, hinlängliche Gelegenheit dazu geben. Aber auch hier ſchienen die Begebenheiten, die ſich in dieſer unruhigen Zeit ſo häufig, ſo unvermuthet folgten, die Pläne des Grafen von Huntley ſchon in ihrem Entſtehen untergraben zu wollen, denn er bekam von Bothwell einen Eilboten mit der Weiſung, ja ſogleich mit allen ſeinen Mannen nach Dunbar aufzubrechen, wohin er mit der Königin habe flüchten müſſen, und wohin der Adel mit bedeutender Macht folge. Dieſe Nachricht kam ihm überraſchend, er hatte nie geglaubt, daß der allgemeine Haß gegen Bothwell die verſchiedenen Partheien des Adels ſo ſchnell vereinigen würde. Er war einige Zeit ungewiß, ob er unter dieſen Umſtänden Bothwell verlaſſen und ſich plötzlich der Parthei der Verbündeten anſchließen ſolle. Gleich ſeinem Vater ſuchte er mehr durch Liſt als durch Gewalt zu gewinnen, und daher mußte es ihm doppelt unangenehm ſeyn, ſich jetzt beſtimmt und öffentlich für eine

Digitized by Google

Parthei zu erklären, und Alles, Ehre und Gut, an den glücklichen oder unglücklichen Ausgang einer Sache zu ſetzen, von deren Gerechtigkeit er ſelbſt nicht überzeugt war. Früher noch als er, war Murray aufgebrochen. So entfernt er ſich auch aus guten Gründen von den übrigen Verſchwornen hielt, ſo war er doch eigentlich der Haupthebel dieſes ganzen Unternehmens geweſen; denn was ihm nur Gelegenheit gab, Bothwell und ſeinem Anhang zu ſchaden, ergriff er mit Begier, und was eine Trennung der Königin und Bothwells herbeiführen konnte, hielt er für den Zweck, dem er Alles opfern müßte. Er handelte jetzt mehr für Schottland, als für ſeine Schweſter.

Auch hatte er alsbald einen Eilboten an Makintoſh geſchickt, mit der Bitte, mit ſeinem und ſeinen befreundeten Clanen zu ihm zu ſtoßen. Der alte Laird aber hatte ihm die Antwort zurück geſandt, daß er auch jetzt noch beſtimmt ſei, nie für, nie wider die Königin zu fechten; er würde gegen jeden feindlichen Angriff ſein Schloß verwahren, und er könne über Maria Ogilvie beruhigt ſeyn.

Nach einigen Tagen, wo ſchon manche von den benachbarten Clans nach Hauſe gezogen

Digitized by Google

waren, hielt eines Abends ein Pilgersmann vor der Pforte von Larg=Caſtle und verlangte Einlaß, der ihm auch nicht abgeſchlagen wurde. Er hatte, ſo wie er erzählte, vor vielen Jahren eine Pilgerfahrt nach Jeruſalem angetreten, war dort in die Hände der Beduinen gefallen, und nach jahrelangen Leiden durch die Milde eines armeniſchen Kaufmanns von ſeinem grauſamen Herrn losgekauft; er wollte nach ſeiner Vaterſtadt zurückkehren, ward aber durch einen Sturm an die hieſige Küſte geſchleudert, rettete kaum ſein Leben, und bat um einige Tage Obdach, ſich zu erholen, welches ihm auch der gaſtfreie Makintoſh gewährte.

Zwei Tage war nun ſchon der Pilger durch Speiſe und Trank auf dem Schloſſe erquickt worden; er ſchien nichts weniger als ermüdet, ſtieg fleißig Trepp' auf, Trepp' ab, und Ermattung, das ſah man wohl, hielt ihn nicht mehr von der Wanderung nach der Heimath zurück. Dies fiel dem alten Caſtellan auf, der ſeine Bemerkung dem Lord mittheilte. Anfangs wollte Lord Makintoſh auf die Rede des Alten nicht achten, da dieſer aber inſtändig bat, wenigſtens den Pilger aus dem Schloß zu verweiſen, da er ſich gewiß, ſetzte er lachend hinzu,

Digitized by Google

von ſeiner weiten Reiſe erholt haben würde, ſo erlaubte der Laird endlich doch dem Caſtellan, ein wachſames Auge auf ihn zu haben, da ihm ſelbſt das Geſicht des Pilgers nicht Vertrauen erweckend ſchien. Der Caſtellan ließ ihn nun keinen Moment aus den Augen, beſonders ſeit ihm einer ſeiner Knechte berichtete, daß es ihn dünke, er habe dieſen Mann ſchon in Aberdeen unter den Dienſtleuten des Grafen von Huntley geſehen. Bei näherer Unterſuchung fand man in ſeinem Strohlager einen ſcharf geſchliffenen Dolch und einige kleine gefüllte Fläſchchen, von deren Inhalt man ſich bald überzeugte, daß es Gift ſei, das, nur einige Tropfen auf die Zunge eines Hundes geträufelt, dieſem einen ſchnellen Tod brachte. Lord Makintoſh ließ ſogleich den Clan verſammeln, um Gericht über den Pilger zu halten, der auch nach kurzem Läugnen bald geſtand, daß er in böſer Abſicht hierher gekommen ſei; den Namen deſſen, der ihn geſandt, verſchwieg er ſtandhaft, ſelbſt der Tod erpreßte ihn nicht. Er ward an der Pforte des Schloſſes aufgehangen.

Dieſe Begebenheit machte auf den alten Lord einen höchſt traurigen Eindruck; der Ge-

Digitized by Google

danke, durch die Hand eines Meuchelmörders zu ſterben, oder gar ſein Kind auf ſolche Weiſe zu verlieren, war ihm grauſig, und ſtill und freudenlos durchlebte er von jetzt an die noch wenigen Tage, die der Himmel ihn auf Erden noch wandeln ließ. Hatte ihn auch nicht Huntleys Dolch, hatte ihn doch ſeine Rache getroffen.

4.

Es hatte ſich zu Stirling eine bedeutende Zahl des Adels, meiſt Proteſtanten, verſammelt, um, wie ſie vorgaben, über die Sicherheit des Prinzen, ihre Rechte und über die Ehre Schottlands ſich zu berathen, eigentlich aber wohl nur, einen Bund gegen Bothwell zu ſchließen; ſelbſt der durch ſeine überſpannte Anhänglichkeit an den katholiſchen Glauben bekannte Graf von Athol war unter ihnen, um den Tod des Königs, ſeines nahen Verwandten zu rächen. Bedeutende Namen fand man hier: Argyll, Glencairn, Lindſay, Mar, Morton, der Sekretair Maitland und mehrere Andere waren die Häupter der Verſchworenen. Murray hatte unter der Bedingung, daß es nicht gegen die Perſon der Königin, ſondern blos

gegen Bothwell gerichtet ſei, ihnen ſeine Hülfe verſprochen. Sie hatten in der Stille ihre Freunde und Vaſallen um ſich verſammelt, und rückten, wenn auch noch nicht in bedeutender Zahl, doch freudigen Muthes raſch gegen Edinburg vor. Statt das Schloß von Edinburg zu vertheidigen, floh Bothwell mit der Königin, anfangs nach dem Schloſſe von Borthwick, und, als ſich die Verbündeten davor zeigten, nach Dunbar in ſolcher Eile, daß er die Königin zurückließ, die ſich glücklich in Mannskleidern rettete.

Durch Bothwells raſche Flucht bis ins Tiefſte ihres Herzens gekränkt, empfing ſie ihn in Dunbar eben nicht liebevoll. Seid Ihr ein Mann? fragte ſie ihn, oder hat männlicher Muth Euch ganz verlaſſen? Muß ich an Eurer Stelle für mich handeln, ſo ſagt es. Dort breitet ſich das Meer vor Euch aus, es bringt Euch bald hinüber nach England oder Frankreich, und Ihr ſeid geborgen. Ich bleibe hier, vertheidige meinen Thron, und müßte ich untergehen, ſo geſchähe es gewiß nur auf ehrenvolle Weiſe. Kleinmüthiger! Wer den Muth hatte, ſeine Hand nach Maria Stuart auszuſtrecken, der muß auch den Muth haben, das Erworbene mit Aufopferung von Leib und Leben zu erhalten. —

Digitized by Google

Bothwell ſtand beſchämt vor der Königin. Er ſonſt durch ganz Schottland als einer der tapferſten verwegenſten Ritter bekannt, war, ſeit er den Gipfel des Glücks erreicht hatte, nicht mehr derſelbe. War er nur kühn im Erringen, erlahmte ſeine Kraft, hatte er das hohe Ziel erreicht, oder war es die Nemeſis, die ihn ſeit Darnley's Tode verfolgte? Er floh, wo er dem Feinde hätte die Spitze bieten ſollen. Jedoch am andern Tage ermannte er ſich, bot ſeine Freunde auf, verſammelte ſeine Vaſallen, die in dieſer Gegend, wo beinahe alle Beſitzungen ihm gehörten, in Haufen zu ihm ſtießen; auch der Graf von Huntley langte mit ſeinem Heere bei Dunbar an, und ſo ſah er ſich in dem Stande, den Verbündeten ſelbſt auf offnem Felde die Spitze zu bieten.

Auch das Heer der Verbündeten war noch an Zahl gering. Das Geheimniß, welches ſie hatten über ihr Unternehmen breiten müſſen, hatte ihnen auch nicht erlaubt, überall Boten auszuſenden; Murray war noch mehrere Tagereiſen entfernt, aber dennoch beſchloſſen ſie, muthig Bothwell entgegen zu gehen, deſſen Heer die Königin durch ihre Gegenwart zu begeiſtern hoffte. Auf dem Schlachtfeld von Finkie tra-

Digitized by Google

ſen ſie ſich, ziemlich gleich der Zahl, aber nicht dem innern Gehalte nach. Die Truppen der Königin waren eilig zuſammengerafftes Volk, die der Verbündeten meiſt im Kriege erprobte Männer und der Kern des ſchottiſchen Adels.

Das Heer der Königin ſtand auf einem Hügel gelagert, das der Verbündeten gerade auf der Stelle, wo die Engländer in der Schlacht von Finkie geſtanden hatten; ſie rückten langſam und ruhig vor. Sobald das Heer der Königin ſie in dieſer Ruhe und Ordnung anrücken ſah, verlor es den Muth, und nur die unmittelbaren Anhänger Bothwells bezeigten noch Luſt ſich zu ſchlagen. Alles Bitten Maria's, die wie eine Kriegsgöttin auf ihrem Zelter durch die Reihen ritt, war fruchtlos, und ſie ſah nun wohl ſelbſt ein, daß der Schlachttag kein Tag des Heils für ſie ſeyn würde. Sie theilte ihre Anſichten Bothwell mit, und dieſer faßte in der Verzweiflung den Entſchluß, ſtatt durch den wandelbaren Ausgang einer Schlacht, das Schickſal durch einen Zweikampf zu entſcheiden, der zugleich ſeine Unſchuld an der Ermordung des Königs kund thun ſolle. Da traten bei dieſer Aufforderung in dem Heere der Verbündeten drei Männer auf, die ſeinen hingeworfenen

Fehdehandſchuh aufnahmen; es war Kirkaldy von Grange, Murray von Tullibardine und Lord Lindſay; ſie ſtritten um die Ehre in die Schranken einzureiten.

Aber von Bothwell war der Geiſt des Helden gewichen. War es das Bewußtſeyn ſeines Verbrechens, das ihn abhielt, oder war es die Furcht? Der Zweikampf unterblieb.

Schon näherte ſich der Feind immer mehr und mehr, ſchon umzog er den Hügel, auf welchem das muthloſe Heer Maria's ſtand; ſich jetzt noch zurückzuziehen, war unmöglich. Da erſuchte ſie den franzöſiſchen Geſandten du Croc, in das feindliche Lager zu reiten und mit den Anführern zu unterhandeln. Sie verſprach, ihre Lage falſch beurtheilend, das Geſchehene zu vergeſſen und zu verzeihen; du Croc erhielt aber die ſtolze Antwort, ſie wären nicht hier um Verzeihung zu erlangen, ſondern um Vergehungen zu beſtrafen, und zugleich rückten ſie gegen den Hügel an. Noch einmal verſuchte Maria die wankenden Truppen zu ermuthigen, aber auch diesmal gelang es ihr nicht, und ſie ſah ein, daß jetzt nur noch Verzweiflung ſie vermögen könne, das Gefecht anzunehmen. Da ſchickte ſie hinüber,

Digitized by Google

und ließ den Ritter Kirkaldy, den ſie von jeher hochgeſchätzt hatte, zu ſich entbieten.

Während ſie dieſen ſehnſuchtsvoll erwartete, ritt Bothwell mit ihr bei Seite, entfernte ſeine Umgebung und ſagte: Wir müſſen uns trennen! Möge dieſe Trennung nur kurz ſeyn! Noch iſt es Zeit zur Flucht, ich muß den Augenblick benutzen, ſonſt bin ich verloren. Willſt Du mir folgen, ſo komm, ſonſt leb' wohl!

Wohin ſollen wir fliehen? fragte die Königin ängſtlich, welcher die Wahl zwiſchen der Krone und dem Geliebten ſchwer ward.

Es iſt kein Augenblick mehr zu verlieren! Du biſt unſchlüſſig? — So lebe wohl! Er wandte ſein Roß, gab ihm die Sporen und jagte, nur von wenigen ſeiner Getreueſten gefolgt, davon.

So klein und erbärmlich er auch während dieſer ganzen Zeit der Königin hatte erſcheinen müſſen, ſo rief ſie ihm doch ein wehmüthiges Lebewohl nach, winkte Triſtan, dem Pagen, ihr den Zelter vorzuführen, ergriff die Zügel, ſchwang ſich darauf und ritt, noch nicht allen Muth verloren habend, Kirkaldy entgegen, der eben den Hügel heraufgeſprengt kam.

Majeſtät! redete dieſer ſie an. Die verſammelten Lords ſchicken mich, Euren Wünſchen gemäß

Digitized by Google

gemäß, zu Euch, um zu vernehmen, was Ihr ihnen mitzutheilen habt. Hierbei gaben ſie mir den Auftrag, Euch wiſſen zu laſſen, daß, wenn Ihr Euch von Bothwell, Eurem unrechtmäßigen Gemahle, für immer trennen, und nach den Wünſchen des Adels fortan das Regiment führen wollt, ſie Euch, als ihre rechtmäßige Königin, mit allen Ehren empfangen und Eure treu gehorſamen Unterthanen ſeyn wollen.

Wenn dem ſo iſt, ſo will ich Euch vertrauensvoll folgen, Ritter von Kirkaldy, denn ſo eben hat mich Bothwell verlaſſen, ſagte Maria und ritt mit ihm hinab, wo ſie die Verbündeten unter einer hohen Tanne, ſie erwartend fand. Trompetenſchall empfing ſie hier; die Lords waren von ihren Pferden geſtiegen und begrüßten ſie mit aller nur möglichen Achtung und Ehrfurcht. Aber nicht ſo die Haufen der Krieger, die der Zufall an ihnen vorbei führte; die hoben mit Verwünſchungen an, belegten ſie mit den ärgſten Schimpfnamen, und nannten ſie ohne Scheu Bothwells Buhlerin und die Mörderin ihres königlichen Gemahls. Maria Stuart hielt zerknirſcht auf ihrem Zelter unter der zügelloſen Menge, die ſelbſt die Lords nicht

Digitized by Google

zu bändigen vermochten, doch ihr Stolz blieb auch in dieſem Augenblick noch ungebeugt. Elende! murmelte ſie vor ſich hin, doch Morton nahte ſich ihr. Königin! raunte er ihr zu. Keine Uebereilung, ſie brächte uns Allen gewiß ſicheren Tod. Folgt uns nach Edinburg, die Aufregung im Heere iſt zu groß. Kommt, ohne Aufſchub.

Und wie ein Lauffeuer verbreitete ſich die Nachricht, die Königin werde nach Edinburg gebracht, und plötzlich rückte ein Haufen Kriegsvolk mit aufgerollter Fahne heran. Sie waren aus der Gegend von Perth, und behaupteten, daß Gott ſie auserleſen habe, die Königin zu führen und zu bewachen. Auf ihrer Fahne war der Leichnam Heinrich Darnleys abgebildet, wie er leblos dalag, ſein kleiner Sohn knieete neben ihm, und die Worte ſtrömten aus ſeinem Munde: Räche ihn, Gott, und räche mich an ſeinen Mördern! ſo ging der Zug vorwärts, welchem die Königin folgen mußte.

5.

In Edinburg war der Empfang noch ſchonungsloſer; jedes kränkende, oft pöbelhafte

Digitized by Google

Schimpfwort wurde gegen die Unglückliche ausgeſtoßen. Sonſt mildert der Anblick eines ſchönen Weibes die Wuth der Menge, die in ihr eine Verbrecherin zu ſehen glaubte, und jetzt nur noch eine ſchöne Unglückliche ſieht; die Thräne, einem ſchönen Auge entquollen, weckt das Mitleid in der roheſten Bruſt. Aber nichts änderte die feindliche Stimmung der Edinburger; die ſie ſonſt mit ſo lautem Jubel begrüßt hatten, empfingen ſie heute unter den fürchterlichſten Verwünſchungen.

Ihr ſehet ſelbſt, Majeſtät, begann jetzt Morton, der ſich ihr genaht hatte, daß wir Euch mit Eurer Freiheit nur ein trügeriſches Geſchenk machen und Euch den Händen Eurer Henker übergeben würden. Darum folgt mir nach der Wohnung des Propſtes, dort können wir Euch ſchützen und über das Weitere ſprechen, in Eurem Palaſte aber nicht. Die Königin mußte gehorchen und folgte, eine Gefangene, Morton in die Propſtei.

In dieſer Zeit traf Murray, der ſeinem Kriegsvolke vorangeeilt war, in Edinburg ein. Nicht gleicher Meinung mit den andern Lords, welche die hülfloſe Lage der Königin und die

Wuth des Pöbels nur zu ihrem Vortheile benu⸗
ßen und die Zuſage brechen wollten, die ſie ihr
geſtern gemacht, daß, wenn ſie ſich für immer
von Bothwell trennen würde, ſie als Königin
anerkannt und geehrt werden ſollte, wünſchte
er, wie ſie Alle, feierliche Trennung von Both⸗
well und deſſen ewige Verbannung aus dem
Reiche; aber Maria ſollte Königin, vielleicht
unter eingeſchränkteren Verhältniſſen bleiben.
Er hatte einen harten Kampf, beſonders gegen
Morton, und die Verſchiedenheit der Meinungen
hätte wohl leicht die Verbündeten in mehrere
Partheien trennen können, hätte nicht die plötz⸗
liche Erklärung der Königin, daß ſie ſich auf
keinen Fall und unter keinen Verhältniſſen von
Bothwell trennen würde, alle Partheien verei⸗
nigt. Es wurde beſchloſſen, Murray ſollte noch
einmal ſie zu bewegen ſuchen, ſich hierin dem
Willen der verſammelten Lords zu fügen, be⸗
harrte ſie aber halsſtarrig auf ihrem Vorſatz,
ſie an einem ſichern Ort gefangen zu halten,
bis ein Parlament über ihr ferneres Schick⸗
ſal entſchieden habe. Murray begab ſich noch
am nämlichen Tage nach der Propſtei, wo er
die Königin zwar traurig und ſehr aufgeregt,
aber nichts weniger als entmuthigt fand.

Ich bin erſtaunt, Euch hier zu ſehen! rief ſie ihm zu, ſtand von ihrem Sitze auf und ging ihm raſch entgegen. Ich glaubte Euch noch in Larg-Caſtle. Das war brav von Euch, daß Ihr mit Euren Völkern nicht zu den aufrühreriſchen Lords geſtoßen und Eurer Pflicht treu geblieben ſeid. In Zeit der Noth, und dieſe Zeit rückt für mich wahrlich heran, ſeid Ihr eine tröſtende Erſcheinung; Ihr bringt guten Rath und guten Willen zu helfen mit, deshalb ſeid mir von Herzen willkommen, denn Ihr ſeid jetzt noch der Einzige, in deſſen Hände ich mein Schickſal legen könnte.

Königin! erwiderte Murray, ohne ſich durch ihre Schmeicheleien verlocken zu laſſen. Seit wie lange bin ich nicht ſchon durch Bothwell verfolgt worden? Oeffentlich iſt er gegen mich aufgetreten, heimlich hat er Meuchelmörder nach mir ausgeſandt, und ſelbſt, ſo wie ich eben erfahren habe, hat er mich in Larg-Caſtle am ſchwerſten verwunden wollen, denn es galt dort Eurer ehemaligen Buſenfreundin, Maria Ogilvie. Wie ſoll ich noch Zutrauen zu Euch faſſen? Geſchah dies ohne Euren Willen, konnte es doch nicht ohne Euer Wiſſen geſchehen, und wie ſchwach ſtandet Ihr dann als Königin neben

Bothwell. Geſchah es mit Eurem Willen, was hat Euer Bruder dann noch von Euch zu erwarten? —

Alles, Alles! Nur rettet mich aus Lindſays und Mortons Händen! bat die Königin.

Ich fürchte, es iſt zu ſpät! erwiderte Murray. Doch bleibt Euch noch ein matter Strahl der Hoffnung: die Kirche trenne Euch von Bothwell —

Nie, nimmermehr! rief die Königin mit Heftigkeit.

Ernſt und finſter ruhte Murrays Auge auf ſeiner Schweſter, dann ſagte er: Euch iſt nicht mehr zu helfen; im Liebestaumel ſchleudert Ihr Schottlands ſchöne Krone weit von Euch, über Euch üben nur die Sinne, nie ein edelmüthiges königliches Herz die Gewalt.

Bei dieſen Worten ſchien plötzlich der Stolz in Marias Bruſt von Neuem zu erwachen. Glaubt Ihr, Graf Murray, ich wiſſe nicht, wie weit die Gewalt aufrühreriſcher Vaſallen reicht? Glaubt Ihr, Ihr und Eure Verbündeten könnten mir ein Haar auf meinem Haupte krümmen, ohne daß es Gott will? Glaubt Ihr,

Digitized by Google

die treuen redlichen Schotten — o es ſind ihrer noch viele, die es treu mit ihrer Königin meinen — würden nicht aufſtehen und für mich bis zum letzten Athemzuge kämpfen? Oder hofft Ihr vielleicht gar von jener doppelzüngigen Eliſabeth Hülfe, die ſo ängſtlich ihre Herrſchergewalt bewahrt? O, von der erwartet nichts! —

Erwartet auch nichts mehr von dieſer Welt, Maria, wenn Ihr im ewigen Gefängniß ſchmachten müßt! unterbrach ſie Murray mit Wehmuth, denn ihn dauerte die Unglückliche wahrhaft.

Bei dem Gedanken von ewigem Gefängniß durchrieſelte es die Königin eiskalt. Ewiges Gefängniß? murmelte ſie vor ſich hin. Das wäre ja ſchrecklicher noch als Tod!

Wenn Ihr dies fühlt, warum fügt Ihr Euch nicht in den Willen der Lords? Trennt Euch von Bothwell, gebt in einigen andern Kleinigkeiten den Wünſchen der Lords nach, vermeidet künftighin jede ſtrafbare Verbindung, und dann wird bald Schottland ſeiner Königin wieder zu Füßen liegen.

Digitized by Google

Ich kann nicht! wiederholte ſie nochmals. Nicht allein die prieſterlichen Bande, nicht die Bande der Liebe, auch ein geiſtiges Band hält mich an ihm feſt, das ein vielleicht thörigter Schwur unauflösbar gemacht hat.

Erklärt Euch deutlicher! bat Murray.

Euch, ja Euch allein will ich das vertrauen, was tief in meiner Bruſt ſollte verſchloſſen bleiben. Hört! In einem Augenblick, wo das Glück der Liebe Alles um ſich vergeſſen läßt, lockte mir Bothwell das Verſprechen ab: mich nie von ihm zu trennen, nie die Bande auflöſen zu laſſen, die uns als Gatte und Gattin vereint hatten. Ich mußte dies mit einem furchtbaren Eide bekräftigen, und er ſchwur mir auch, daß, ſollte ich mein Verſprechen nicht halten, er keinen Augenblick länger leben, und ſein Geiſt dem Grabe entſteigen und mich bei Tage und Nacht verfolgen würde. Darf ich es wagen, mich von ihm zu trennen?

Königin! ſagte Murray, und Unmuth blickte aus ſeinem Auge. Entweder wollt Ihr mich durch dieſes Mährchen täuſchen, oder Ihr täuſcht Euch ſelbſt. Was das Grab bedeckt,

Digitized by Google

kehrt nicht wieder zu den Lebenden zurück, von ſeinem Geiſte habt Ihr nicht mehr zu fürchten, als von dem Geiſte Darnleys. — Alſo Ihr bleibt bei Eurem Entſchluß? fragte er jetzt nochmals; die Königin ſagte ein beſtimmtes: Ja, von Bothwell trenne ich mich nie!

So lebt wohl, Maria Stuart! ſagte Murray. Was Euch auch künftighin für ein Schickſal treffen mag, werfet deshalb keine Schuld auf einen Andern, als auf Euch! Mit dieſen Worten verließ er ſie.

6.

Am andern Morgen traten bei der Königin die von ihr ſo gefürchteten Lords Lindſay und Morton, nebſt den übrigen Verſchworenen, außer Murray, ein, machten ihr in tiefſter Unterthänigkeit mancherlei Vorſtellungen in Betreff ihres geführten Regiments, verpflichteten ſich jedoch zu gegenſeitigem Vergeſſen, ſo bald ſie ſich feierlich von Bothwell getrennt habe, und drohten ihr, im Fall ſie dieſe Bedingung nicht einginge, ſie in irgend ein feſtes

Digitized by Google

Schloß gefangen zu ſetzen und die Regierung im Namen ihres Sohnes führen zu laſſen.

Die Königin, welcher dieſer Beſuch der Lords nicht überraſchend gekommen war, blieb bei ihrem einmal geäußerten Entſchluß, und vergab bei dieſer Gelegenheit ihrer königlichen Würde nichts, denn ſelbſt Morton mußte ihr, ihres würdevollen Benehmens wegen, ſeine Bewunderung zollen; aber auf ihr Schickſal wirkte es nicht. Sie wurde noch am nämlichen Tage, unter lautem Verwünſchen des Volks nach Loch-Leven, einem feſten Schloſſe im See, gebracht, wo ſie dem William Douglas, einem Verwandten Mortons und dem jetzigen Gemahl der Mutter Murrays, übergeben wurde.

Ueber ihr näheres früheres Verhältniß zu Bothwell, gab bald darauf ein Käſtchen mit Briefen und Gedichten der Königin weitere Aufklärung.

Nie iſt das Intereſſe für eine in der Weltgeſchichte mehr als zweideutig daſtehende Fürſtin ſtärker erweckt worden, als durch Schillers dramatiſches Meiſterwerk: Maria Stuart, das Intereſſe für dieſe Königin. Wir begleiten mit

Digitized by Google

ihm eine für Jugendſchwächen hart beſtrafte Fürſtin in der Blüthe ihres Alters zum Schaffot, weihen ihr Thränen des Mitgefühls und zürnen der ihr feindlich gegenüber ſtehenden Eliſabeth. Schlagen wir aber im Buche der Geſchichte nach, ſo ſehen wir in dem Augenblick ihres Todes eine Sünderin vor uns, mit grauem Haar, auf einem Seſſel zum Blocke hingerollt, der ſie vielleicht mit der Welt und ihrem Gotte verſöhnt. Sie büßte hart, denn ſeit die Lords ſie nach Loch-Leven abführten, genoß ſie noch acht Tage der Freiheit und ſchmachtete dann 25 Jahr als Gefangene in der Gewalt ihrer größten Feindin Eliſabeth.

Auch Bothwells Schickſal war, wie er es verdiente, traurig: durch der Königin Beharrlichkeit ſich nicht von ihm trennen zu wollen, auf immer aus Schottland vertrieben, irrte er anfangs auf den ihr gehörenden Inſeln umher, trieb aus Noth, da ihm alle Verbindung mit dem feſten Lande abgeſchnitten war, und ſeine Feinde ſich in ſeine Güter getheilt hatten, Seeräuberei, wurde aus ſeinen Schlupfwinkeln gejagt, ging nach Dänemark, ſetzte dort dies Handwerk fort, ward ergriffen, und nach langer Haft mit dem Strange beſtraft.

Digitized by Google

Maria Ogilvie erfreute ſich nur kurze Zeit an der Macht ihres Geliebten; denn noch vor ihrer Vermählung ſtarb ſie plötzlich, wahrſcheinlich an Gift. — Niemand konnte den Thäter ahnen.

Digitized by Google

Die beiden Geizigen.

Schwank aus den Zeiten des ſchwäbiſchen Krieges

Digitized by Google

Digitized by Google

In dem kleinen Städchen Stühlingen im Schwabenlande trat Hans Gerber, der Wirth zur goldenen Weintraube, eines Morgens in ein kleines, wohlverwahrtes Hinterſtübchen ſeines Hauſes, wo ſein Bettiſch ſtand, und er alle Tage, ſelbſt wenn er auch die Meſſe beſuchte, ſeine Morgenandacht in der Stille verrichtete. Das Stübchen hatte nach dem Hofe hinaus zwei kleine, mit eiſernen Gittern verwahrte Fenſter, die noch zum Ueberfluſſe von Innen mit ſtarken Laden von Eichenholz verwahrt waren; außer dem mit ſchwarzem Tuche behangenen Bettiſche, auf welchem ein unſcheinbares Krucifix ſtand, war nur ein alter Schemmel und ein ziemlich großer ſchmuziger Tiſch das ganze Mobiliar dieſes, mit zwei Thüren verſchloſſenen Stübchens. Schon oft hatte Hans Gerber die Frage hören müſſen, weßhalb er die Kammer ſo ſorgfältig verſchlöſſe? worauf

er dann jedesmal die ſonderbare Geſchichte erzählte: Es ſei ihm in früher Jugend ſehr ſchlecht ergangen und er habe trotz Arbeit und Mühe nicht vorwärts kommen können. Da wäre nun eines Tages ein Bettelmönch aus Baiern bei ihm eingekehrt, den er nach beſtem Vermögen bewirthet und verpflegt habe; dieſem habe er ſein Leid geklagt und ihm erzählt, daß nicht Arbeit, nicht Gebet ihn aus der Noth rette; da habe ihm der Mönch, als er ſein Haus verlaſſen, das zinnerne Kruzifix gegeben und ihm geſagt, ſo lange er davor jeden Morgen ſein Gebet zu dem Gekreuzigten wende, werde ihm ſein Fleiß ſicher belohnt werden und der Wohlſtand bei ihm einkehren, ſobald er aber nicht mehr in dem Beſitze des Kruzifixes ſei, wäre auch ſein Glück verſchwunden. Des Mönches Prophezeihung ſei eingetroffen, von dem Tage an ſei es ihm beſſer ergangen, und wenn er auch noch fern vom Wohlſtande ſei, ſo wäre doch Noth und Sorge von ihm gewichen. Dies ſei die Urſache, warum er das, an ſich für jeden Andern werthloſe Geſchenk ſo ſorgfältig verwahre.

Hans Gerber war übrigens ein ganz verſtändiger Mann, der den Armen manches Gute that, freilich

freilich nur aus Furcht vor der Hölle und in der Hoffnung, ſich den Himmel damit zu erkaufen, denn ohne Eigennutz gab er ſonſt nie. Er lebte mit Frau und Kind ſehr ſparſam, ließ ſich ſchlechten Wein theuer bezahlen, und mochte bei ſeinem Handel mit fettem Vieh nach Schafhauſen und Baſel eben nicht immer ganz chriſtlich zu Werke gehen. In dem Städtchen galt er für einen reichen Geizhals, wozu auch ſein Aeußeres Veranlaſſung geben mochte, denn er war lang und hager, ſeine große gebogene Naſe, die kleinen, geſchlitzten liſtigen Augen und die langen, knöchernen Finger paßten ganz zu dem Bilde eines Geizigen, übrigens lebte er mit Jedermann ſo viel als möglich in Frieden.

Heute, als er in ſein Betſtübchen trat und den einen Laden ein wenig geöffnet hatte, damit ſattſames Licht herein ſchien, ſchloß er beide Thüren feſt hinter ſich zu, kniete vor dem Betſiſche und murmelte ein kurzes Gebet, ergriff dann das Kruzifix, ſetzte es vorſichtig auf die Erde, nahm die ſchwarze, bis auf den Fußboden herabhängende Decke hinweg und betrachtete nun mit funkelnden Blicken einen eiſernen Kaſten, der wohl eine Elle lang, eine halbe Elle breit ſeyn mochte und ziemlich hoch war, holte

einen Bund kleiner Schlüſſel aus ſeiner Taſche und ſchloß die dreifachen Schlöſſer des Kaſtens auf.

Alles in Ordnung! ſprach er vor ſich hin, hob mit großer Anſtrengung aus dem Kaſten einen zweiten kleineren, ſetzte ihn auf den Tiſch, drückte auf den Deckel und ſchloß nun auch das künſtliche Schloß auf, das Niemand als er zu öffnen verſtehen mochte. — Es iſt doch eine herrliche Sache um die Freuden des Lebens, die ächt und von Dauer ſind, murmelte er jetzt lächelnd. Welche Freude hat nicht der Menſch, wenn er ſpart und von Tage zu Tage ſeinen Beutel gefüllter ſieht. Kleine Münze wirft er hinein, aber wie die kleinen Tropfen, die im Winter von dem Dache träufeln, endlich einen großen Eiszapfen bilden, wenn einer zum andern kommt, ſo füllt auch ein Heller nach dem andern den kleinen Beutel, bis er zum Goldgulden eingewechſelt, in das lederne Säckchen zu den andern gelegt wird. Und welche Wonne, wenn man dieſe dann täglich überzählt, bei jedem an die Mühe und die Schweißtropfen denkt, mit denen ſie erworben wurden, und wie man nun mit ihnen ſorgenfrei in die Zukunft blicken, ſeine alten Tage durchleben, ſich bei ihrem Anblicke

Digitized by Google

ergötzen kann und ſie von Jahr zu Jahr ſich vermehren ſieht bis — ja bis der Tod den Kaſten ſchließt und alle die ſchönen Goldgulden, böhmiſchen Groſchen und Heller zurückbleiben müſſen. Und wenn ſie dann die Kiſte öffnen, das Gold finden, den alten Narren auslachen, daß er gedarbt und ſich nur für lachende Erben gequält hat, ja freilich, dann möchte man glauben, man wäre wirklich ein Narr. Warum hat doch der Tod keine Münzen prägen laſſen, womit man ſich von ihm loskaufen könnte! brummte er vor ſich hin. Ach, es iſt doch alles nur Flickwerk in der Welt!

Aber trotz dieſes Flickwerks nahm er dennoch einen gemsledernen, ſchweren Beutel aus dem Käſtchen, löſte den Riemen, der den gefüllten kaum noch zuſammenhielt, griff hinein, holte eine Hand voll blanker Goldſtücke heraus, trat damit an das halb offene Fenſter, ſich an dem herrlichen Glanze des Goldes deſto beſſer ergötzen zu können, vergaß aber dabei doch nicht, zuweilen einen Blick nach dem geöffneten Beutel und Kaſten zu werfen. Schönes blankes Gold! rief er entzückt, unbeſchnitten und vom rechten Schrot und Korn, was kann man nicht Alles damit kaufen? Menſchen und Vieh, Ehre

und Glück. In Alles kann man es umgeſtalten, der arme Ritter ſähe bald ſtatt des gefüllten Beutels ſein verfallenes Schloß im neuen Glanze, der Schlemmer verwandelte es in ein Faß alten Rheinweines, Kaiſer Max aber, dem Gott langes Leben ſchenken möge, wenn er uns nur die Schweizer vom Halſe ſchafft, ſähe bald ſtatt dieſes blanken Goldes ein Häuflein Lanzknechte in blanker Rüſtung an ſich vorüberziehen, und ich, der Klügſte unter allen, ſtecke ſie wieder in den Sack und habe alle Tage meine Freude daran. — Wenn längſt die Ritterburg zerſtört, der Rheinwein getrunken und die Lanzknechte auseinander gelaufen ſind, bleiben mir meine blanken Kinder und ich habe meine Freude an ihnen.

Er legte nun die Goldſtücke wieder in den Beutel und griff in die Taſche ſeines Unterkleides. Geſtern war kein glücklicher Tag, ſagte er kopfſchüttelnd, und ich kann wohl nur 39 Kreuzer in das kleine Säckchen legen, mehr hat die Zeche nicht abgeworfen. Nun, ein Tropfen nach dem andern und am Ende wird doch der Becher voll! Er band nun den Beutel wieder zu, ſteckte die 39 Kreuzer in einen kleinern und nahm einen kaum halb gefüllten aus dem

Digitized by Google

Kaſten. Mit Dir geht es langſam, guter Freund, ſagte er, ihn in der knöchernen Hand wiegend, das machen die böſen Kriegszeiten. Ja, wenn ich von Baſel oder Schafhauſen kam, meine ſchweren Ochſen theuer verkauft und ein hübſches Sümmchen in der Taſche zurückgebracht hatte, da gab es goldene Pfennige, jetzt — Nun die Zeiten werden ſchon beſſer werden; man ißt und trinkt weniger und giebt ſparſamer Almoſen, ſo kommt es wieder ziemlich ins Gleiche. Er öffnete nun den Beutel, nahm die Goldſtücke heraus und zählte ſie auf den Tiſch, aber kaum war er bis zum zwanzigſten gekommen, als er leiſe an die Thür klopfen hörte. Er horchte auf, ſtrich das gezählte Geld wieder zuſammen, legte den Beutel zu den andern und als es ſtärker pochte, ſchloß er den Kaſten zu, und da man ihn in ſeiner Morgenandacht nur in dringenden Fällen ſtören durfte, ſo fragte er endlich: Wer klopft, was giebt's?

Macht auf, Nachbar! ertönte die Stimme des Lederhändlers Benedikt, ich habe Euch Neues zu berichten, aber wenig Gutes; öffnet geſchwind!

Geduldet Euch, ich muß noch zehn Paternoſter beten, erwiderte Hans Gerber, den Kaſten

ſo leiſe als möglich wieder in den größern ſteckend, und erſt als das ſchwarze Tuch wieder über den Tiſch gebreitet und das Kruzifix darauf geſtellt war, öffnete er die Thüre, durch welche Nachbar Benedikt ſchnell hereintrat, obgleich ihn der Aufſchließende gern zurückgedrängt hätte. Aber Benedikt war ſehr neugieriger Natur und das für Jedermann immer verſchloſſene Stübchen hatte längſt ſchon ſeine Neugierde gelockt, daher eilte er ſo, ſich heute die Gelegenheit nicht entwiſchen zu laſſen und ſein ſpähender Blick fuhr ſchnell im Zimmer umher. Jetzt fuhr er, ſich unbemerkt glaubend, raſch mit der Hand nach dem in der Mitte ſtehenden Tiſche, doch er irrte, es war dem Hausherrn nicht entgangen. Was habt Ihr da? fragte er, haſtig mit beiden Händen des Nachbars Hand feſthaltend.

Ein Goldſtück, das ich Euch zur Verwechſelung bringe, erwiderte dieſer phlegmatiſch.

Ein Goldſtück, und jetzt zu dieſer Zeit, wo böſe Nachrichten eingelaufen ſind? fragte Gerber raſch hintereinander. Was für ein Goldſtück?

So laßt doch meine Hand los, Nachbar,

brummte Benedikt, bei allen Teufeln, das Ding verdrießt mich.

Mag es Euch verdrießen! Sagt mir erſt, was für ein Goldſtück.

Nun einen Goldgulden.

Von was für einem Gepräge, von welchem Jahr? fragte der Hausherr weiter.

Das mögt Ihr unterſuchen. Goldgulden iſt bei mir Goldgulden, ob ihn der Churfürſt von der Pfalz oder die Stadt Augsburg hat prägen laſſen, iſt mir gleichviel; ich glaube es iſt ein Pfälzer.

Zeigt her, ſagte jetzt Hans Gerber, die kleinen geſchlitzten Augen weit aufreißend und trat an den noch offenen Laden. Hm, ja, es iſt ein Pfälzer, ein ſchönes, blankes Stück. Er betrachtete es genau, warf aber immer noch mißtrauiſch einen Blick auf den Nachbar. Was lächelt, was ſchmunzelt Ihr? — Weshalb habt Ihr Urſache zum Lachen? — Doch, fragte er plötzlich und es ſchien, als ſei ihm ein glücklicher Gedanke gekommen, was für Münzſorten wollt Ihr dafür?

Mir gleich, welche Ihr mir gebt, erwiderte jener.

Hm, ſagte Gerber und die Antwort ſchien

Digitized by Google

ihm nicht gelegen, ich habe eben kein Silbergeld, ſo müßt Ihr Euch gedulden bis morgen.

So gebt mir bis dahin mein Goldſtück zurück, Nachbar.

Habt Ihr denn ſo wenig Vertrauen zu mir, ſagte der Gaſtwirth und ſteckte das Goldſtück zu ſich. Morgen, morgen ſollt Ihr es in blanke Kreuzer ausgewechſelt haben. — Doch Eure Nachricht! — Das Wechſeln des Goldguldens kam zufällig, ſetzte er hinzu, einen ſcharfen beobachtenden Blick auf Benedikt werfend. Kommt hinunter in mein Stübchen, dort theilt mir mit, was Ihr mir zu ſagen habt, hier könnte ich Euch nicht einmal einen Seſſel bieten.

Benedikt mußte folgen, Hans Gerber ſchloß die Thüren wieder und führte den Nachbar hinunter in ſein kleines abgelegenes Stübchen.

Nun, was habt Ihr für Nachrichten, Nachbar? fragte er, als ſich beide auf ein Paar alte mit Leder ausgeſchlagene Lehnſtühle geſetzt hatten.

Die Eidgenoſſen — Gott möge ſie verdammen!

Flucht nicht ſo, Benedikt, fiel ihm der Gaſtwirth in die Rede, verwünſcht ſie nicht, wir

Digitized by Google

Beide haben manches ſchöne Geld von ihnen verdient.

Geld hin, Geld her, fuhr der Nachbar fort, Gott möge ſie dennoch verdammen! — Sie ſind über den Rhein gegangen und mit ihrem reiſigen Zeuge vor Thüngen gerückt.

Daß Gott erbarm! ſeufzte Gerber.

Ja, daß Gott erbarm, das mögen wir wohl beten, fuhr Benedikt fort, denn ſie hauſen ſchlimmer als die Türken; plündern, rauben und morden, ſengen und brennen iſt ihnen eine wahre Luſt. Meinen armen Georg, den treuen Jungen, den ich nach Thüngen herunter ſchickte, einiges Geld einzukaſſiren, haben ſie geplündert, nackt ausgezogen und ſo fortgeſchickt.

Hatte er viel Geld bei ſich? fragte Hans Gerber, den Erzähler unterbrechend.

Das kümmere Euch nicht, erwiderte der Nachbar verdrießlich. Ihr gebt mir ja doch nichts wieder. — Aber hört nur! Wer ſtand an der Spitze dieſer ſchönen Geſellen? — Conrad, des verarmten Goldſchmidts Sohn von Zürich, der ſaubere Burſche, der keinen Heller mehr im Seckel hatte, als ihn hier ſein Wirth der ſchuldigen Zeche wegen feſtnehmen wollte, und

Digitized by Google

dennoch ſo frech war, um Euer Töchterlein zu werben. Ihr wißt, ich war nie ſein Freund, er wollte Geld von mir leihen und ich gab ihm nichts, darum feindete er mich an und thut es auch jetzt noch, denn, denkt nur, als mein armer Georg bis auf's Hemd ausgezogen war, ſchlug er ihn auf die Schulter und ſagte: Laufe was Du kannſt nach Stühlingen, grüße Deinen Herrn von mir und ſage ihm, ich würde bald kommen mit meinen freien Knechten, ihm und ſeinem Gelde einen Beſuch abzuſtatten; auch der Jungfer Clara bring einen ſchönen Gruß von Conrad, und richteſt Du das nicht ordentlich aus, wirſt Du aufgeknüpft, ſobald wir in Stühlingen einrücken. — Was ſagt Ihr dazu, Nachbar?

Aber der Nachbar ſaß in tiefen Gedanken; die Nachricht hatte ihn nicht freudig überraſcht, aber auch nicht ſo ganz in den Zuſtand eines Verzweifelten verſetzt wie den kleinen wohlbeleibten Benedikt, der nur mit Zittern an den Goldſchmidtsſohn von Zürich denken konnte. Nun, was ſagt Ihr dazu? fragte er noch einmal.

Nun ich meine, hob endlich Hans Gerber an, daß man die Sache in ruhige Ueberlegung ziehen und jedem Unglücke ſo viel als möglich

Digitized by Google

vorzubeugen ſuchen muß. Ich rathe Euch, recht bald Eure Anſtalten zu treffen, ich treffe noch heute die meinen, denn die in Thüngen werden ſich nicht lange halten und die Eidgenoſſen machen lange Schritte.

Aber Conrad mit ſeinen freien Knechten?

Wenn der kommt, ſoll es mir lieb ſeyn, ich hoffe eine gute Salva guardia in ihm zu finden.

Daß Gott ſich erbarme, ſeufzte der kleine Mann. — Hört, Nachbar, begann er nach langem Schweigen, während deſſen Hans Gerber nachdenkend auf ſeinem Lehnſtuhle ſaß und Benedikt Muth gefaßt zu haben ſchien. Hört, Nachbar —

Nun, brummte der Hauswirth.

Es iſt jetzt eine arge, böſe, gefährliche Zeit, wo der Menſch nicht mehr weiß, ob er nicht morgen ein Bettler iſt, wenn es ihm auch heute ganz wohl geht, eine Zeit, wo die Jungfrau friſch und munter aufſteht und am Abende über ihr Unglück jammernd ſich auf das Lager wirft.

Ja wohl, ſeufzte Hans Gerber.

In ſolcher Zeit ſollte die Vernunft allein den Menſchen beherrſchen.

Sie ſollte wohl, murmelte der Nachdenkende.

Digitized by Google

Man ſollte das Theuerſte, was man beſitzt, in ſicheren Gewahrſam bringen.

Ja Benedikt, das muß man! fuhr der Gaſtwirth auf.

Und deshalb dächte ich, Nachbar, Ihr willigtet endlich ein und gäbt mir Euer Klärchen zum Weibe.

Ja ſo! fuhr Hans Gerber auf. Ihr meinet die; die will Euch nicht.

Eben deshalb wäre es jetzt Zeit, daß Ihr ein ernſtes Wort mit ihr ſprächet; ein Weib ſteht ſicher unter dem Schutze eines Mannes.

Unter Eurem Schutze? Nun wahrhaftig.

Sie iſt als ehrbare Frau bei dem heilloſen Volke nicht ſo der Gefahr ausgeſetzt.

Sie will Euch nicht, und damit Punktum! ſagte der Alte verdrießlich.

Ein Wort von Euch zu meinen Gunſten —

Das ſprech' ich nie! — Mein einziges Kind, hob nun Hans Gerber in ſehr ernſtem beſtimmten Tone an, ſoll zwar nie gegen meinen Willen heirathen, das hab' ich bei dem Schweizerburſchen bewieſen, aber zwingen werd' ich ſie nie, ſich nach meinem Willen einen Mann zu wählen, den ſie nicht mag, und Euch zu wählen nun gar nicht.

Digitized by Google

Was habt Ihr gegen mich, bin ich nicht ein wohlhabender, angeſehener Mann, der ſeinen guten Verdienſt hat?

O ja, Ihr zieht den Leuten das Fell über die Ohren, drum geht auch Euer Handel ſo gut.

Und Ihr, fuhr Benedikt beleidigt auf. Ihr tauft Euren Wein bloß, damit er in die Gemeinſchaft der chriſtlichen Kirche aufgenommen wird. Doch laſſen wir das, Nachbarn müſſen in Friede und Eintracht leben. Er reichte ihm die Hand zur Verſöhnung, die auch Hans Gerber nach einigem Zögern ergriff. Nachbar, überlegt meinen Vorſchlag reiflich, hob Benedikt dann wieder an, bedenkt die gefährlichen Zeiten.

Ich habe alles wohl und reiflich bedacht, Nachbar, nahm endlich, der Zudringlichkeit Benedikts müde, der Alte das Wort, und Euch ſeit den zwei Jahren, wo es Euch in den Sinn kam, um mein Kind zu werben, wohl zwanzigmal geſagt: Clara will Euch nicht zum Manne, ich Euch nicht zum Schwiegerſohne. Sie iſt 18 Jahre alt, Ihr 54 und Ihr ſeid überdies noch ein Hageſtolz, ſo ein unnützes Ding in der lieben Gotteswelt, das allein daſteht, wie eine

Digitized by Google

Vogelſcheuche, der Lerche und Stieglitz aus dem Wege fliegen, und bei dem höchſtens eine alte Eule hocken bleibt. Wer ſo wie Ihr ein halbes Säkulum und drüber allein gelebt hat, ſollte auch mit ſeiner rothäugigen Eule, Eurer alten Barbara, allein bleiben, bis der Tod den letzten Reigen mit ihm tanzt. Ueberdies ſeid Ihr kein frommer, chriſtlicher Mann, kein Armer geht getröſtet aus Eurem Hauſe, Ihr liebt das Geld mehr wie den lieben Gott, nehmt, wo Ihr etwas findet —

Vergeßt den Goldgulden nicht, fiel ihm Benedikt in die Rede, ob nun das Geſpräch auf etwas Anderes zu lenken, oder vielleicht durch des Hausherrn letzte Worte an etwas erinnert, blieb ungewiß.

Sorgt nicht, erwiderte Hans Gerber, als ſich eben die Thür öffnete und eine junge, ſchlanke, rothwangige Dirne hereinſchlüpfte, die aber, als ſie Herrn Benedikt erblickte, raſch wieder nach der Thüre zurückeilte, jedoch durch das barſche: Bleib, Clara! das ihr der Vater zurief, feſt gebannt ſtehen blieb.

Was willſt Du? fragte ſie dann der Alte freundlicher, ihr die Hand bietend.

Vater, ich wollte Euch ſagen, daß ich eben

einen Gruß von Conrad bekommen hatte, erwiderte ſie unbefangen, ſich nicht um das ſaure Geſicht des Nachbars kümmernd.

So! meinte der Alte. Und da iſt Deine Traurigkeit wohl plötzlich in Freude verwandelt. — Das Mädchen erröthete. — Conrad ſteht bei Thüngen mit ſeinem wilden Haufen, ſengt und brennt dort und beraubt ehrbare Leute wie ein gemeiner Buſchklepper.

Das iſt erlogen! ſprach das Mädchen mit einem gewiſſen Trotze und ihr Auge ſah finſter auf den grinſenden Benedikt.

Hier der Nachbar hat es mir berichtet, erwiderte der Vater, ſeinen Georg haben ſie rein ausgeplündert.

Ja, die Eidgenoſſen haben ihn rein ausgeplündert, erwiderte ſie. Conrad aber hat ihm Wams und Schuhe gegeben, daß er zurückkehren konnte. Und lügt ſo viel Ihr wollt, und ſchwärzt Conrad beim Vater an ſo viel Ihr könnt, Herr Benedikt, ich werde doch nicht Euer Weib, lieber ſpränge ich in den nächſten Brunnen! Und des Vaters Scheltworten zu entgehen, eilte ſie ſchnell davon.

Nun, Nachbar, ſagte Hans Gerber, nun habt Ihr es ſelbſt gehört, ſo deutlich und ver-

Digitized by Google

nehmlich, wie man es nur hören kann. Doch nichts für ungut, wir wollen deshalb Freunde ſeyn und bleiben. — Benedikt, ohne hierauf etwas zu erwidern, nahm verdrießlich ſeine Mütze, ſagte ein kaltes: Lebt wohl! und war ſchon in der Thüre, als er wieder umkehrte. Nachbar, ſprach er, zu ſolch unruhiger Zeit vergißt der ordnungsliebende Mann zuweilen das Nöthigſte und Niemand weiß, ob er in der andern Stunde noch lebt oder nicht; auch iſt es heute Sonnabend, wo ich meine Arbeiter auszahlen muß, ich dächte, Ihr ſuchtet in Eurer Taſche und in dem Käſtlein, worin Ihr die Zeche Eurer Gäſte hinein zu werfen pflegt, vielleicht findet Ihr ſo viel, daß Ihr mir Kreuzer oder Heller, auch in Gottes Namen Schweizerbatzen für meinen Goldgulden geben könnt.

Zum Teufel, macht mich nicht unwirſch, Nachbar, fuhr Hans Gerber auf. Ihr ſollt haben, was Euch gebührt.

Nun, werdet nur nicht gleich ſo heftig, ſagte Benedikt freundlich, denn noch gab er die Hoffnung nicht auf, den Alten für ſich zu gewinnen, wenn er ihm nur erſt ſeine gefüllten Truhen zeigen würde. Nun, gehabt Euch wohl; wer

wer von uns etwas von den Mordbrennern der Eidgenoſſen hört, der theile es ſchnell dem Andern mit. Er ging.

Spitzbube! brummte Hans Gerber ihm nach und nahm das Goldſtück aus ſeiner Taſche. Ehe ich Dir meine Kreuzer und Heller dafür gebe, muß ich wiſſen, ob das Lamm nicht aus meinem Stalle war. Sieben und ſechzig! murmelte er einigemale vor ſich hin, als er die Treppe leiſe hinaufſtieg, ſo viel als möglich ohne Geräuſch die Thüre zum Betſtübchen aufſchloß, den Kaſten auf den Tiſch ſtellte und den Beutel hervorholte, aus dem er früher die gezählten Goldſtücke genommen hatte. Sieben und ſechzig müſſen es ſeyn, ſagte er, die blanken Gefangenen auf den Tiſch ſchüttend, ſie zu zählen. Jetzt war er bis zum ſechszigſten gekommen. — Eins, zwei, drei, vier! zählte er. Bei Gott, nur 66! rief er dann. Nun, Gottlob! ſagte er, tief Athem holend, daß ich Dich wieder habe, Du theures verlorenes Schaf, das Dein ſchlechter Hirt unbeachtet liegen ließ; geh' wieder in den Stall zu Deinen Brüdern. Er warf das Goldſtück zu den übrigen, verſchloß alles wieder gut, ſah genau nach, ob er nicht wieder etwas auf dem Tiſche liegen gelaſſen

habe, und rief dann jubelnd aus: Meiſter Benedikt, Spitzbube, Du kannſt lange warten, bis ich Dir mein eigenes Geld verwechſele, nicht einen Heller ſollſt Du haben! Aber dieſer Gedanke beſchäftigte ihn nicht allein, der Südwind, der vom Bodenſee her den Kanonendonner bis nach Stühlingen brachte, zog ihn von dem verlorenen Schafe ab nach der ganzen Heerde hin, und ſein ſtets erfindungsreicher Kopf ſann auf Mittel, bei dem nahenden Unwetter die Heerde zu retten.

Dicht vor dem Thore des kleinen Städtchens beſaß Hans Gerber ein Würzgärtchen, wie man damals einen Küchengarten zu nennen pflegte, wo Thimian, Majoran, Salbei und Peterſilie, Kohl und Kraut gezogen wurden. Jeder angeſehene Bürger mußte einen ſolchen für ſeine Küche haben, und er war der Sorge der Frauen übergeben. Dahin ſchritt heute Abend in Begleitung ihrer Mutter Clärchen, wonnevoll und doch ſo traurig, denn die Hoffnung, Conrad vielleicht zu ſehen, beglückte ſie, aber die einzelnen Karthaunenſchüſſe, die dumpf von Thüngen her-

Digitized by Google

über brummten, beklemmten wieder ſo ſehr die Bruſt, daß ſie nicht wußte, ſollte ſie ſich freuen, ſollte ſie bangen.

Ihres Vaters ernſtes Geſicht hatte ihr die Freude über Conrads Gruß getrübt, und ſie ließ das ſonſt ſo muntere Köpfchen hängen, als ſie das mit einer Mauer umſchloſſene Gärtchen betrat, wo ſie oft mit ihm Hand in Hand geſeſſen hatte. Die Mutter, eine gute, nachſichtige, aber verſchlagene Frau, in der Schule des Duldens und der Demuth von ihrem Manne zu einer Kreuzträgerin erzogen, hing mit ganzer Liebe an dem Mädchen, welches das einzige Weſen auf der Welt war, das ihr ſanftes Gemüth verſtand. Sie war auch deshalb mit der Neigung Clara's zufrieden, wollte Conrad wohl, und wäre es zum offenen Kampfe gekommen, wäre ſie gewiß auf die Seite ihrer Tochter getreten, denn Liebe fühlte ſie nicht für ihren Eheherrn, ſie fürchtete ihn nur.

Während nun die gutmüthige Frau Peterſilie ſchnitt und Thimian ſammelte, ſetzte ſich Clärchen in die kleine Geisblattlaube, ließ den Arm im Schooße ruhen, lehnte den Kopf mit ſeinen goldenen Haarflechten an das Gitterwerk, ſchloß die Augen und träumte von Conrad. Da

Digitized by Google

rauſchte der Abendwind in den Blättern, die ihr um Stirn und Wange ſpielten und ſie aus ihren Träumen weckten; aber die Erinnerung verjagten ſie nicht ſo leicht, wie die ſüßen Träume, und Clärchen dachte immer noch an Conrad, und rief ſo manche Stunde zurück, die ſie hier an ſeiner Seite geſeſſen hatte. Da entquoll ihrer Bruſt ein Lied, das ſie von ihm gelernt, und ſie ſang, die Ranken und Blüthen des Geisblattes während des Geſanges ſchonungslos zerpflückend:

Hätt' ich Flügel, hätt' ich Schwingen,
Durch die Lüfte zög' ich hin,
Ihm mein treues Herz zu bringen,
Dem ich Alles, Alles bin.

Flügel ſind mir nicht gegeben,
Nur die Sehnſucht zieht mich fort;
Doch trotz ihrem Müh'n und Streben
Bringt ſie mich nicht in den Port!

Heute hoffend, morgen zagend,
Heute jauchzend auf vor Luſt,
Steh' ich morgen, weinend, klagend,
Tiefen Schmerz in meiner Bruſt.

Da ſchallte es plötzlich über ihr:

Digitized by Google

Auf der Liebe goldnen Schwingen,
Durch die Lüfte zog ich hin,
Dir den Abendgruß zu bringen,
Der ich Alles, Alles bin!

Conrad! rief das Mädchen bei dieſen Tönen aufſpringend, biſt Du es, Conrad?

Ich bin es! rief die Stimme und ein brauner Lockenkopf drängte ſich durch die Geisblattranken. Biſt Du allein, Clärchen?

Die Mutter iſt bei mir.

So mache ſchnell die Pforte auf und laſſ' mich ein! bat er. Das Mädchen mußte aber erſt ſeine gebräunte Wange liebkoſend ſtreicheln, ehe ſie die Laube verließ, dann lief ſie aber auch nach der Thüre und rief der Mutter zu: Conrad iſt hier! Ehe aber die gute Frau ſich noch beſinnen konnte, war die Thüre ſchon geöffnet und Clärchen lag in Conrads Armen. Nach der erſten ſtürmiſchen Umarmung und Begrüßung der herbeigeeilten Mutter fragte Clara ängſtlich: Aber mein Gott, wo kommſt Du her, Conrad?

Aus dem Lager! Doch davon hernach. Wie geht es Euch, Mutter? wandte er ſich jetzt zu dieſer und ſchüttelte ihr treuherzig die Hand.

Wie immer, ſtill — und leidlich.

Digitized by Google

Und Dir, Clärchen?

Wie kannſt Du noch fragen. Traurig iſt es mir ergangen ſeit dem halben Jahre, daß Du fort biſt; geweint habe ich mehr als gelacht, und ſtets waren meine Gedanken bei Dir.

So erging es auch mir, ſprach er, unwillkührlich ihre Hände erfaſſend und mit ihr der kleinen Laube zugehend. Nacht und Tag habe ich an Dich gedacht, wo ich auch war, war meine Seele bei Dir. Du mußt es mir angethan haben, Mädchen, ſagte er dann, als ſie in die Laube getreten und ſich niedergelaſſen hatten, denn ſo wahrhaft ich Dich liebte, als ich um Dich, ſo viel tauſendmal mehr habe ich Dich geliebt, als ich fern von Dir war.

Das nämliche war auch mir, unterbrach ſie ihn.

Das freut mich, das freut mich von Herzen! fuhr er, immer leidenſchaftlicher werdend, fort und ſchlang ſeinen Arm um ihren Nacken. Sieh, wenn ich ſo recht an Dich dachte, da ſtandeſt Du lieb und ſchön mit Deinen friſchen Wangen, und den freundlichen blauen Augen da, und je feſter ich dann die Augen zudrückte, deſto lebendiger wurde Dein Bild. Meine Phantaſie war dann geſchäftig, ſie gab Dir ein ſeidenes Ge-

Digitized by Google

wand, flocht in Deine Haare eine reiche Perlenſchnur, der rothe Sammethut mit den ſchwankenden Federn zierte Dein Haupt, ein ſtolzer Falke ſchaukelte ſich auf Deiner Hand, Du ſtandeſt eine Königstochter vor mir. Nein! rief ich dann und öffnete das geſchloſſene Auge, fort mit dem Zauber, ſo wäre ſie ja für mich ganz verloren! Und da ſtandeſt Du ſchnell wieder im kurzen wollenen Röckchen, mit dem knappen Mieder und dem ſchwarzen Häubchen vor mir, lächelteſt mich freundlich an wie ſonſt — und es waren Deine friſchen Lippen, Deine freundlichen Augen, Du wareſt ganz wieder mein liebes Clärchen und ich konnte Dich umfangen und herzen — aber ich umfing nur die Luft und herzte nichts.

Auch kein anderes Mädchen? fragte ſie neckend. Geſteh' es nur, Conrad.

Kein anderes, Clärchen, erwiderte er treuherzig, denn ſo ſchön und lieb und gut wie Du biſt, habe ich noch keines auf Erden gefunden. Bei dieſen Worten umfing und küßte er ſie.

Gemach, junger Herr! rief die am Eingange ſtehende Mutter. Ein Küßchen zum Willkommen mag man wohl erlauben, aber nicht ein Schock! — Clärchen ſprang beſchämt auf und fiel

Digitized by Google

der Mutter um den Hals. Seid nicht böſe, Mutter, bat ſie, ich habe ihn ſo lange nicht geſehen, nicht —

Nun laß nur gut ſeyn! fiel die ſchon wieder Beſänftigte ihr in die Rede. Aber ſagt nur, Conrad, was Euch eigentlich hieher geführt?

Gutes und Böſes, erwiderte er, morgen überziehen wahrſcheinlich die Eidgenoſſen Euer Städtchen —

Daß ſich Gott unſer erbarme! rief die Mutter händeringend.

Ja, dem Städtchen kann ich nicht helfen, aber hoffentlich Euch, denn wir werden die Vorhut bilden und da habe ich es ſchon meinem Hauptmann geſagt, daß ich ein Liebchen hier hätte und er hat mir erlaubt, mit einigen Freunden das Haus zu beſetzen. Da wollen wir ſchon ſorgen, daß Euch kein Leid geſchieht, nur muß freilich Vater Hans ein Fäßlein ſpenden, denn die Zürcher haben gar durſtige Kehlen.

Aber wie wird es den Andern ergehen, Conrad? fragte die Mutter. Conrad zuckte ſtatt Antwort die Achſeln. Iſt denn gar keine Hülfe?

Die Stadt muß ſuchen ſich durch Geld von der Plünderung loszukaufen.

Komm, Clärchen, ſagte die Mutter, ängſtlich

Digitized by Google

ihr Kind bei der Hand nehmend. Komm, laß uns nach Hauſe gehen, es wird Nacht, der Vater wird uns erwarten und wir müſſen doch noch Manches mit ihm beſprechen. Komm!

Schon jetzt! ſeufzte Clärchen, einen ſchmachtenden Blick auf Conrad werfend.

Geh nur mit der Mutter, Clärchen, ſagte er, ihr die Hand reichend, auch mich mahnt es an den Rückweg. Nur noch Eines, liebe Mutter. Erſt nach zwei Stunden ſagt dem Vater, daß Ihr mich geſprochen, dann bin ich wieder in Sicherheit. Und nun Clärchen, leb' wohl, morgen ſehen wir uns wieder, und möge Gott das Herz Deines Vaters zu unſerm Beſten lenken. Er drückte einen herzlichen Kuß auf des Mädchens friſche Lippen, ſchüttelte der Mutter die Hand und ſchlüpfte zur Thüre hinaus.

Da geht er hin! ſeufzte das Mädchen, und ich bleibe wieder zurück. — Nun kommt, Mutter, nun mag ich auch nicht länger hier bleiben. — Beide wanderten, die Eine mit Sorgen beladen, die Andere mit neuen Hoffnungen bereichert, nach Hauſe.

Digitized by Google

Dort ſuchten ſie den Vater überall und fanden ihn nicht. Keiner hatte ihn ſehen das Haus verlaſſen, Stock und Mütze lagen in der Stube, und die Mutter begann ſchon, ſich zu ängſtigen, als der Knecht, der während des Herrn Abweſenheit die Gaſtſtube zu beſorgen hatte, meinte, er werde wohl, wie er oft zu thun pflegte, in dem Keller ſeyn und dort arbeiten, wo ihn dann niemand ſtören, ja nicht einmal in den Keller kommen durfte. Die Angſt trieb jedoch heute die Mutter hinunter, ſie faßte ein Herz, klopfte an die verſchloſſene Thüre, und als ſie auf ihre Frage: ob er da unten ſei, bejahende Antwort und die Weiſung erhielt, ihn nicht zu beläſtigen, ſtieg ſie gern wieder hinauf und ſtörte ihn nicht weiter, da ſie es ſchon gewohnt war, daß er ſeine Arbeiten immer allein und bei verſchloſſenen Thüren verrichtete.

Aber der gute Mann täuſchte ſich, wenn er glaubte, ſein Weſen im Verborgenen zu treiben, denn ſchon oft war er belauſcht worden, wenn er beſchäftigt war, ſeinen Wein zu verfälſchen. Seinen guten Nachbar Benedikt, deſſen Keller von dem ſeinen zwar durch eine tüchtige Mauer getrennt war, hatte die Neugier doch verlockt, ihm einen böſen Streich zu ſpielen. Dieſer hatte

ſich nämlich ein kleines Loch durch die Mauer gebohrt, durch das er einen großen Theil von des Nachbars Keller unbemerkt überſehen konnte und dieſen ſchon oft bei der Weinmiſchung beobachtet. Auch heute war er aus dem nämlichen Grunde, der Hans Gerber in den Keller geführt, in den ſeinen gegangen, und da er bei dem Nachbar Geräuſch hörte, verbarg er ſchnell ſein Licht und ſtieg die kleine Leiter hinauf, des Nachbars Thun und Treiben zu belauſchen.

Heute ſah er ihn nun freilich in einem ganz anderen Geſchäfte begriffen; Spaten und Schaufel in der Hand ſtand Hans Gerber mit aufgeſtreiften Aermeln in der Mitte des Kellers, ſah bald hier-, bald dorthin, legte Schaufel und Spaten bei Seite, rollte ein großes, leeres Weinfaß auf dem Lager fort, hob vorſichtig die ſteinernen Platten, womit der Fußboden bedeckt war, auf und begann nun ein tiefes Loch zu graben. Mit Falkenblicken hatte Benedikt dem Allen zugeſehen, nichts war ihm entgangen, genau hatte er ſich den Ort gemerkt. Aber ſeine Erwartung ſollte doch getäuſcht werden, denn nach einer Weile hörte Hans Gerber mit der Arbeit auf, maß die Tiefe des Loches, betrachtete Alles noch ganz genau, nahm dann den Spaten, die Schaufel ließ er

Digitized by Google

zurück, verließ den Keller und ſchloß die Thüre hinter ſich zu.

Nun ſchnell bei uns ans Werk, brummte Benedikt verdrießlich, ſich in ſeinen Erwartungen getäuſcht zu ſehen, doch ich hoffe, er wird ſchon wieder kommen, verließ dann den Keller, kam aber mit ſeinem treuen Georg bald wieder zurück.

Benedikt, ein kleines, dickes, krummbeiniges Männchen, mit ein paar rothen Backen und einer kleinen kupfernen Stumpfnaſe, war auch, und mit Recht, in der Stadt als Geizhals verſchrieen. Er war auch im höchſten Grade geizig, aber auf ganz andere Weiſe als ſein Nachbar; dieſer getraute ſich nicht einen Tropfen Wein zu trinken, lebte ärmlich, wie er ſagte, ſeiner Geſundheit wegen, aß nur des Sonntags Fleiſch und dann in ſehr knappen Portionen, verdünnte das Bier, das er trank, kleidete ſich ſchlecht und nur für Clärchens Putz konnte er zuweilen in die nie leere Taſche greifen. In Handel und Wandel überliſtete er gern, und bediente ſich aller Vortheile, ſeine Ochſen wohlfeil zu kaufen und theuer zu verkaufen, vermiſchte oft den guten Wein mit dem ſchlechten, taufte ihn auch wohl mit Waſſer, aber wer ihm Geld und Gut anvertrauen wollte, hätte es in keine ſicherern Hände

Digitized by Google

als in die ſeinigen geben können; er hätte einen Beutel mit Goldſtücken finden können und er ſtellte ihn dem Eigenthümer gewiß wieder zu. Dabei war er, trotz mancher Härte gegen ſeine Frau, kein übler Gatte; die Kranke pflegte er mit Sorgfalt, wenn er auch mit der Geſunden zankte und kiff. Gegen Clärchen war er ein liebender, verſtändiger Vater, und all ſeinen geſammelten Reichthum hätte er für ſie freudig hingeben können; auch that er bis zu einem gewiſſen Maaße den Armen Gutes, was freilich nicht immer aus reinem Quell entſprang.

Benedikt aber, der Lederhändler, der zugleich den einzigen Gewürzladen in dieſem kleinen Städtchen hatte, war ganz anderer Natur. Wie Hans Gerber größtentheils durch eigene Entſagung ſparte, liebte der Kleine für ſich den Genuß, nur auf Koſten Anderer wollte er ſich bereichern und dazu war ihm keine Handlung zu ſchlecht. Er ſelbſt führte einen guten Tiſch, trank täglich ſeine Kanne Wein, daher auch die Rubinnaſe, hatte immer einige Leckerbiſſen in ſeinem Wandſchranke ſtehen, aber die alte Barbara und der treue Georg mit ſeinem bedeutenden Höcker mußten dagegen hungern und darben. Im Handel und Wandel betrog er, wo er nur konnte, die

Digitized by Google

Geſchichte mit dem Goldſtücke zeigte, daß er zu Allem fähig und ein ausgelernter Spitzbube ſei. Kein Armer betrat ſeine Schwelle, denn wer ihn kannte, wußte ſchon im Voraus, daß er nichts bekam. Er hatte ſeiner Mißgeſtalt wegen in früherer Zeit keine reiche Frau bekommen können, eine arme hätte er um Alles in der Welt nicht genommen, ſo blieb er ein mit manchem Körbchen ausgeſtatteter Hageſtolz.

Die alte Barbara hatte ihn in ſeiner Kindheit gewartet und war ihm, je zahnloſer, deſto werther geworden, da ſie mit jedem Tage weniger kauen konnte, überdies mußte ſie noch dem kleinen Gewürzladen vorſtehen und wandelte eben nicht auf Roſen. Der kleine Georg aber war keine ſo gutmüthige, geduldige Seele, wie Barbara. Heimtückiſch, wie faſt alle Buckligen, verſtand er dem Scheine nach zu hungern und ſich doch aus ſeines Herrn Seckel zu ſättigen; mit Allem zufrieden ſcheinend, war er es mit Nichts, und die größte Anhänglichkeit an Benedikt heuchelnd, haßte er ihn von Herzen. Ganz des Herrn Intereſſe ergeben, ſo bald er das ſeine damit verbinden konnte, ganz in ſeine Betrügereien eingeweiht und eingehend, wobei er aber ſtets Benedikt betrog, beſaß er deſſen Zutrauen

ganz und hatte es auch bis jetzt nie getäuſcht, die kleinen Vortheile abgerechnet, welche dabei in ſeinen Seckel floſſen. In dieſem Augenblicke aber hatte ihn ſein Herr tief gekränkt, denn als er am vergangenen Abende halb nackt, nur mit dem bekleidet, was ihm Conrads Gutmüthigkeit gegeben, zurückkam, mußte er ſtatt Entſchädigung für das ihm Geraubte, noch manchen Vorwurf erdulden. Er war daher nicht in der beſten Stimmung gegen Benedikt, als dieſer ihn rief, mit ihm in den Keller ging und ihm erzählte, was er bei dem Nachbar geſehen hatte.

Daß dieſer dort ſeine Schätze vergraben werde, war Beiden einleuchtend, und Beide hatten den gleichen Gedanken, daß man ſich die Gelegenheit nicht entgehen laſſen dürfe, ſie zu ſtehlen. Benedikt verſprach, obgleich es ihm ſehr ſchwer wurde, Georg ein Dritttheil davon abzugeben, und nun berathſchlagten ſie, wie es anzufangen ſei. Zugleich vertraute Benedikt ſeinem Diener, auf deſſen Treue er ſich ganz verlaſſen zu können glaubte, daß auch er geſonnen ſei, heute Nacht den eiſernen Kaſten, in dem er ſeine wenige Baarſchaft verſchloſſen habe, in dem Keller unter einem Haufen Schutt zu vergraben. Was nun des Nachbars Schatz

Digitized by Google

betraf, ſo wurde beſchloſſen, ins Geheim ein Loch durch die Mauer zu brechen, und wenn das Geld in ihrer Gewalt ſei, das Loch in aller Eile wieder zuzumauern. Sie vergaßen aber dabei, wie ſie ſchwerlich von ihrer Seite aus das Loch ſo gut wieder würden vermauern können, daß es der Nachbar in ſeinem Keller nicht bemerken ſollte, auch mußten ja bei dem Aufbrechen Schutt und Steine in den Keller rollen, was die Sache doch gleich verrathen konnte. Aber Benedikt, zu erpicht auf des Nachbars zuſammengeſcharrtes Geld, auch wohl von Rache über die abſchlägige Antwort getrieben, bedachte dies nicht, und ehe ſie noch wußten, was Hans Gerber in dem Loche verbergen wollte, ſchritten ſie raſch an's Werk, holten Brechſtangen, Kalk, Schaufel und Spaten herbei.

Aber Benedikt, die Rückkehr des Nachbars jeden Augenblick erwartend, beſchloß erſt ſeine Schätze in Sicherheit zu bringen, und Beide begannen nun die herkuliſche Arbeit, den Schutt wegzuräumen, wobei oft in den Keller des Nachbars gelugt wurde, um zu ſehen, ob er nicht bald, mit ſeinem Mammon beladen zurückkäme. Aber der Schutt war ſchon weggeräumt, das

Loch

Loch tief genug gegraben und Hans Gerber erſchien immer noch nicht. Da ſchlichen ſie Beide hinauf und ſchleppten mit großer Mühe den ſchweren eiſenbeſchlagenen Kaſten hinunter, den ſie endlich bis an das Loch brachten, denn da Benedikt nicht ſo vorſichtig geweſen war, alle ſein Geld in Goldſtücke umzuſetzen, wie es der Nachbar oft mit einem kleinen Verluſte gethan, ſo war der Kaſten bedeutend ſchwer.

Es mochte wohl Mitternacht ſeyn, da ſie den Schatz eben in das Loch ſenken wollten, als ſie Geräuſch in des Nachbars Keller hörten. Schnell ſtieg Benedikt die Leiter hinauf und ſah bald Hans Gerber, ein eiſernes Käſtchen auf dem Rücken tragend, keuchend und ſchweißtriefend ankommen. Vorſichtig legte er das Kiſtchen bei dem ſchon früher gegrabenen Loche ab, ſetzte es dann hinein und ehe er Erde darüber rollte, faltete er die Hände und murmelte ein Gebet, als ob er einen Todten in die Gruft geſenkt habe; dann ſchaufelte er die Erde darüber, trat ſie feſt ein und mühte ſich nun ab, die aufgehobenen Steinplatten wieder in die gehörige Ordnung darüber zu legen, rammelte ſie feſt, und nachdem er die Steine wieder rein gefegt, auch die übrig gebliebene Erde

in einen Korb geſchaufelt hatte, rollte er die leere Kufe wieder auf den alten Platz. Hierauf nahm er Korb, Schaufel und das übrige Geräthe und trug es hinauf. Aber bald kehrte er wieder zurück, ſtellte ſich noch einmal vor ſeinen vergrabenen Mammon, ſah traurig nach ihm, ſeufzte tief auf und es ſchien als würde es ihm ſchwer von dem Orte zu ſcheiden; endlich faßte er Muth, ging, ſchloß den Keller zu und Benedikt wünſchte ihm eine glückliche Reiſe.

Schnell machte ſich nun dieſer auch an's Werk, verſenkte ſeinen Kaſten und verſchüttete ihn wieder, der Schutt war bald darauf geworfen und nun ging es, die Brechſtange in der Hand, an die neue Arbeit. Hier aber förderte es nicht ſo raſch; der Tag mochte wohl grauen — es war im Sommer — und noch waren ſie nicht durch. Jetzt ſtießen ſie auf einen großen Stein, der nicht weichen, nicht wanken wollte, Georg rüttelte nach beſten Kräften, endlich bewegte er ſich, gab zuletzt den wiederholten Anſtrengungen nach und rollte mit großem Gepraſſel in des Nachbars Keller.

Das hatte Benedikts Klugheit nicht vorausgeſehen, Georgs Tücke aber wohl erwartet.

Digitized by Google

Was war nun zu thun, das einmal Begonnene mußte geendet werden und Benedikt befahl ſeinem Diener durch das Loch zu kriechen, dieſer aber, der ſich wenigſtens den Rücken frei halten wollte, verweigerte es und meinte: Wer den größeren Lohn zöge, müſſe auch die mehrere Arbeit thun, übrigens würde ihm ſein Höcker bei dieſer Expedition ſehr hinderlich ſeyn. Herr Benedikt mußte ſich daher entſchließen, das Werk ſelbſt zu vollführen, und ſo ſauer es auch dem Beleibten wurde, kroch er doch in das Loch, Georg ſchob nach und da man es unbeachtet gelaſſen hatte, daß des Nachbars Keller mehrere Fuß tiefer war, ſo rollte Benedikt, da ein kräftiger Druck des Dieners ſeinen Fall beförderte, den Kopf voran wie ein Sack in den Keller.

Da war er nun! — Zwar etwas von dem Falle betäubt, raffte er ſich doch noch ſchnell auf, ſtieß einige Flüche aus und rief eben Georg zu, ihm Spaten und Schaufel und das Lämpchen zu geben, als er die obere Kellerthür öffnen und gleich darauf Fußtritte hörte. Kaum hatte er Zeit, ſeinem Diener zuzuraunen, daß er das Lämpchen auslöſche, kaum konnte er noch den herabgefallenen Stein bei Seite rollen, ſich

ſelbſt aber hinter ein Weinfaß verſtecken, als die untere Thüre auch ſchon geöffnet wurde und Frau Gerber mit Clärchen hereintrat, die gleich einer der thörigten Jungfrauen, ein nur ſparſam glimmendes Lämpchen in der Hand hielt.

Laß uns nun ſehen, Kind, wo der Vater den Kaſten vergraben hat, mit dem ich ihn um Mitternacht herunterſchleichen ſah, ſagte die Mutter, ſich umſchauend.

Aber wozu das, Mutter? fragte Clärchen. Mich dünkt —

Kümmre Dich nicht darum, es geſchieht zu Deinem Beſten, erwiderte dieſe und ſah ſorgfältig im Keller umher. Ha! ſagte ſie, gewiß hat er es unter die Fäſſer vergraben, und da kann es nur unter jener leeren Kufe dort ſeyn, von der die ſchadhafte Thüre bei dem Küfner iſt; die nur hat er allein von der Stelle bringen können. Leuchte her!

Mutter, die Lampe verliſcht, es iſt kein Oel mehr darauf, meinte Clärchen.

Wahrlich ſie iſt im Verlöſchen, ſagte die Mutter, ſie unterſuchend, warte nur einen Augenblick und fürchte Dich nicht, Kind, ich will eine andere Lampe holen. Dies ſagend,

ging ſie ſo ſchnell ſie konnte die Treppe hinauf, Clara aber ſetzte ſich einſtweilen auf eines der Lager hin und ſchüttelte bedenklich den Kopf, denn die ganze Sache wollte ihr nicht gefallen. Als ſie aber noch darüber nachdachte, hörte ſie Geräuſch hinter ſich, ſprang erſchrocken auf, ihr Licht verloſch plötzlich, zwei Arme umſchloſſen ſie und bewußtlos ſank ſie zu Boden.

In dieſem Augenblicke kam die Mutter zurück, ſah ihr Kind leblos in der Mitte des Kellers liegen, beugte ſich über das Mädchen hin; aber kalt wie der Tod war ihre Stirn, kein Zeichen von Leben zu ſehen, kein Athemzug zu hören; da ergriff ſie ſchnell einen mit Wein gefüllten Krug, beſpritzte die Ohnmächtige, rieb ihr Puls und Schläfe, aber all' ihr Mühen war vergebens. Sie rang die Hände, wußte ſich nicht zu helfen und verließ von Todesangſt getrieben den Keller, um Hülfe zu holen.

Gürg, Gürg! rief jetzt Benedikt, im Dunkeln herumtappend, ſchieb die Leiter durch's Loch, daß ich von hier komme, mein Leben iſt in Gefahr! Aber Georg ließ nichts von ſich hören. Gürg, lieber Gürg! rief er nochmals mit lauter Stimme, gieb die Leiter! Diesmal hörte es der Schalk: war es Wahrheit oder

Digitized by Google

Lüge, er rief dem Herrn zu, daß er die Lampe habe auslöſchen müſſen, es ſtockfinſter ſei und er die Leiter nicht finden könne. Da überlief es den Kleinen eiskalt; er gelobte in ſeiner Seelenangſt, nie wieder nach fremdem Gute weder ſeine Hand auszuſtrecken, noch ſeinen Mund zu ſpitzen — und ſchon hörte er eben Tritte, ſchon vernahm er das Brummen Hans Gerbers, den die Mutter aus ſeinem ſüßen Morgenſchlafe geweckt und dem ſie auf ſeine wiederholten Fragen: Wie kommſt Du zu den Schlüſſeln? Was ſuchſt Du da unten? die bittenden Worte: Komm nur zu Deinem Kinde und hilf! erwiderte.

Auch der alte Mann, der Clärchen über Alles liebte, warf ſich bei ihrem Anblicke über ſie hin, rief ihren Namen, rieb ihr Schläfe und Hände, ſie blieb ſtarr. Wir müſſen ſie hinaufſchaffen! ſagte er dann. Lauf, ſchicke nach dem Bader, ſende den Knecht, die Mägde herunter, lauf geſchwind! Die Mutter ſäumte nicht lange, bald waren die Mägde bei der Hand, die Ohnmächtige hinauf zu ſchaffen, auch Peter, der Knecht, kam gelaufen und die Beſtürzung war groß und allgemein, denn Alle hatten das muntere Clärchen gar lieb. Als ſie

nun mit dem Mädchen ſchon auf der Treppe waren, Hans Gerber händeringend ihr folgte, rief ihm Peter zu: Herr, ſeht, was giebt es da? Der Alte wendete ſich und Peter zeigte nach dem durch die Wand gebrochenen Loche. Starr vor Entſetzen blickte der Alte nach der Oeffnung, ein Gedanke durchzuckte ihn. Sag der Frau, befahl er dem Knechte, ſie ſolle mir Beſcheid geben, wie es mit der Tochter gehe, dann ſchicke nach dem Maurer, daß er ſchnell komme, Du aber kehre eiligſt mit meinem alten Schwerte zurück und nimm einen tüchtigen Knüppel zur Hand, denn hier iſt es nicht geheuer. Er ſetzte ſich dann nicht ohne Grauſen auf die Schwelle der Treppe, zündete für den Nothfall noch ein Licht an und erwartete ſo Peters Rückkehr.

Daß ihm der Nachbar einen böſen Streich habe ſpielen wollen, davon war er überzeugt, daß er den Fuchs vielleicht noch in dem Hühnerſtalle fangen könne, hoffte er, aber bei alle dem dachte er an ſein Kind und an die heranrückenden Eidgenoſſen. Faßte er aber den Gedanken, daß der Ort, wo ſein Geld vergraben, vielleicht ſchon verrathen ſei, ſo ſchwand ſein Muth, kalt überlief es ihn, und wäre in dieſem Augenblicke Con-

rad vor ihn getreten und hätte noch einmal um Clärchen geworben, er hätte ſie ihm in der Angſt ſeines Herzens wahrſcheinlich nicht verſagt.

Peters Rückkehr war ihm willkommen, beſonders da er die frohe Nachricht brachte, die Jungfer habe die Augen wieder aufgeſchlagen. Gelobt ſei Gott! rief er freudig aus. Aber nun laß uns ans Werk gehen, gieb mir das Schwert! Doch nur mit Mühe konnte er das verroſtete aus der Scheide ziehen, als er aber die Wehr in der Hand hatte, ſchloß er den Keller zu, gab Peter die eine Leuchte, nahm die andere und ſo ſuchten ſie im ganzen Keller umher, leuchteten hinter jedes Faß; bei dem, wo das Geld vergraben war, ging er wohl etwas raſcher vorüber, aber trotz allem Suchen fand ſich nichts. Der Teufel, dem er ſich ergeben, hat ihm wieder fortgeholfen! brummte der Alte, die Thür wieder aufſchließend. Stehe nur ſo lange Wacht hier, bis ich zurückkehre! befahl er dem Diener, ich muß hinauf, zu ſehen was mein Kind macht; ſuche nicht weiter umher, behalte das Loch im Auge, und weiche nicht von dem Eingange.

Peter, das verroſtete Schwert in der Hand, blieb treulich an der Thür ſtehen, die Hans Gerber überdies hinter ſich wieder verſchloſſen hatte,

Digitized by Google

und hielt auf ſeinem Poſten ſo lange aus, bis ſein Herr mit einigen Maurern zurückkam, die das Loch wieder zumauern mußten; Steine waren bald herbei geſchafft, auch der große herabgerollte gefunden worden, ſo dauerte es nicht lange und das Loch war wieder zu. Da auch Clärchen ſich erholt hatte, athmete der Alte frei auf und wanderte nun, manches harte Wort für den Nachbar im Sinn habend, hinüber zu ihm.

Da fand er aber Niemand als die weinende Barbara; ihr Herr war nicht zum Frühſtück gekommen, ſein Bett noch wie ſie es gemacht hatte, auch Gürg war verſchwunden. Aber Hans Gerber glaubte dies Alles nicht, durchſuchte das Haus, und da Benedikt wirklich nicht zu finden war, ſo glaubte er, daß er ſich im Keller verſteckt, oder aus Furcht entfernt habe. Der Keller war verſchloſſen und Barbara, die laut ſchluchzte und bat, Herr Benedikt möge ein Zeichen des Lebens von ſich geben, erhielt keine Antwort.

Nun begab ſich Hans Gerber zum Bürgermeiſter des Ortes, trug ihm den Fall vor und verlangte, daß die Gerichte den Keller mit Gewalt öffnen ſollten; aber dem unglücklichen Bürgermeiſter war eben durch flüchtiges Landvolk die Nachricht zugekommen, daß die Eidgenoſſen im

Digitized by Google

Anzuge wären, und Gerber konnte leicht einſehen, daß in ſolchen angſtvollen Augenblicken an ſeine Angelegenheit nicht zu denken ſei.

Auch auf den Gaſtwirth machte dieſe Nachricht einen ſchmerzhaften Eindruck. Seine Hausfrau hatte geſtern nicht Gelegenheit gehabt, ihm ihre Unterredung mit Conrad mitzutheilen, aber der Bürgermeiſter war ſelbſt auf den klugen Einfall gekommen, die übrigen Glieder des Rathes und die angeſehenen Bürger des Städtchens zu verſammeln, um ihnen den Vorſchlag zu machen, den Eidgenoſſen entgegen zu ſchicken und mit ihnen zu unterhandeln. Da aber Jeder in ſeinem Hauſe manche Vorkehrungen zu treffen hatte, kam man erſt ſpät zuſammen; es wurde dann ſo lange berathen, daß man ſchon, noch vor gefaßtem Entſchluſſe die Harſthörner der Schweizer aus der Ferne hörte. Jeder lief nun nach Haus und dachte nur an ſich; Niemand aber war in größerer Noth als die alte Barbara, denn ihr Hausherr und Gürg waren noch nicht zurückgekehrt. Erſterer ſtak noch in der leeren Kufe und bewachte den vergrabenen Schatz, der arme Bucklige aber war in dem Keller eingeſchloſſen, weil ſein Herr die Schlüſſel zu ſich geſteckt hatte.

Wegen der Angſt um Clärchen hatte der

Digitized by Google

ſtrenge Hausherr nicht weiter bei ſeiner Ehefrau nachgeforſcht, wie ſie zu den Schlüſſeln gekommen und weshalb ſie in den Keller gegangen ſei.

Die Angſt bei dem Nahen der Feinde, die der Thürmer durch ſein widrig tönendes Horn bereits verkündete, ließ es ihn auch jetzt vergeſſen, aber als ihm Frau Gerber erzählte, was ihr Conrad geſagt und wie er ihr Haus ſchützen wollte, kehrte der Muth wieder bei ihm ein, aber auch die Neugierde zu wiſſen, weshalb die Frau mit der Tochter in den Keller gegangen ſei, und ſie konnte ihm nur durch die Antwort ausweichen, daß es auf Clärchens dringende Bitte geſchehen wäre, er müſſe das Kind ſelbſt fragen, das aber jetzt wohl noch zu ſchwach ſei, ihm Rede und Antwort zu ſtehen.

Aber Clärchen war ſo ſchwach nicht, wie die Mutter vorgab; der Gedanke: Conrad naht, hatte ſie geſtärkt, und was das ganze Städtchen in bange Sorge verſetzte, belebte ſie mit neuer Hoffnung. Die armen Einwohner waren auch wirklich zu beklagen, denn wo die Eidgenoſſen im Schwabenlande einfielen, da mordeten und plünderten ſie, und beim Abzuge ſteckten ſie Städte und Dörfer in Brand; die Schwaben und kaiſerlichen Völker machten es im Gebiete der Eidge-

noſſen auch nicht beſſer, und ſo war es kein Kampf in Schlachten, es war ein wildes Morden und Brennen, deshalb flüchtete auch Jeder ſeine beſte Habe, beſonders flohen die Jungfrauen von Ort zu Ort, nur Clärchen blieb, voll feſter Zuverſicht, Conrad werde ſie beſchützen.

Jetzt rückten die Schweizer den Hügel hinab; es war nur ein kleiner Haufen von 400 Mann aus Zürich, demungeachtet war kein Gedanke an Gegenwehr, keine Hoffnung, daß ſchwäbiſches Kriegsvolk zur Hülfe heranrücken würde. Die Thore blieben geöffnet, und jauchzend, guter Beute gewiß, zogen die Eidgenoſſen dem Städtchen zu. Voran ein Haufen rüſtiger, junger Männer, die ſich durch ihre weiten, grün und gelb geſchlitzten Pluderhoſen auszeichneten, ſchöne ſtarke Männer, einige mit Hakenbüchſen, die meiſten aber mit Hellebarden und Spießen bewaffnet, Alle lange Schwerter an ihrer Seite. Es war ein Trupp Freiknechte (Freiwillige) aus Zürich, die nicht mit zum Aufgebote gehörten, ein wildes, gottloſes Völkchen, tapfer vor dem Feind, aber eben ſo beim Becher, und die Erſten, wo es zu plündern gab. Sie hatten Conrad zu ihrem Führer gewählt und bildeten die Vorhut. Ihnen folgte das Fähnlein von Zürich, an deſſen Spitze der Hauptmann

Digitized by Google

Stüßi, ein mächtiger Kriegsmann, ſchon aus dem burgundiſchen Kriege bekannt, marſchirte, ein biederer aber ſtrenger Mann, der keinen Gefallen an Raub und Mord fand und den Krieg lieber als ehrlicher Soldat, als wie ein Wegelagerer und Schnaphans führte. Ihm, der das Ganze befehligte, hatte ſich Conrad anvertraut und von ihm die Erlaubniß erhalten, das Vaterhaus ſeiner Geliebten zu ſchützen. Das Städtchen konnte ſich freuen, daß Hauptmann Stüßi mit ſeiner Fahne gegen daſſelbe anzog. Die Eidgenoſſen, die in geſchloſſenen Gliedern ihrem Hauptmann folgten, waren meiſt rüſtige Männer oder ergraute Kriegsleute, nur wenig junges Volk ſah man unter ihnen, dies hatte man in den Schanzen vor Thüngen gelaſſen, dort ihren Jugendmuth auszutoben.

Jetzt ließ der Hauptmann halten, ſchickte einige Mann zur Beſetzung des Thores voraus, rückte in die Stadt ein, wo ſich keine lebende Seele auf den Straßen blicken ließ und ſtellte ſein Volk auf dem kleinen winkligen Marktplatze auf.

Hier kamen ihm mehrere Einwohner, den Bürgermeiſter an der Spitze, entgegen, baten um Gnade, ſtellten die Armuth der Stadt vor und verſprachen zu thun, was in ihren Kräften ſtehe,

Digitized by Google

um ſich von der Plünderung loszukaufen. Hauptmann Stüßi redete ſie barſch an, verlangte 1500 Goldgülden und freie Zeche für ſein Volk, im Weigerungsfalle drohte er mit Plünderung. Endlich, das kleine Städtchen, in welchem in der Stille mancher reiche Kauz wohnte, berückſichtigend, ließ er ſich doch bewegen, ſeine Forderung bis auf 1200 herabzuſetzen, die aber bis zum Abende bezahlt ſeyn müßten, widrigenfalls die Stadt geplündert und am andern Tage angezündet werde; dann ließ er die Thore beſetzen, befahl, daß die Mannſchaft gehörig untergebracht und verpflegt würde und nahm für ſeine Perſon auf dem Rathhauſe Quartier.

Sobald es thunlich war, hatte ſich Conrad mit acht ſeiner Kameraden nach dem Hauſe Hans Gerbers begeben, die übrigen Freiknechte, von denen 20 mit einem Waibel zur Kundſchaft gen Blumberg ausgeſchickt waren, wurden zu Benedikt und in die übrigen umſtehenden Häuſer in's Quartier gelegt.

Hans Gerber empfing ſeine ungebetenen Gäſte ganz freundlich, obgleich er ihnen keine tüchtige Rechnung machen konnte, ſchüttelte Conrad, als einem alten Bekannten, die Hand und brachte ſogleich mehrere Krüge mit Wein herbei, während

die Mutter ein weißes Laken auf den Tiſch breitete und ihn mit allerhand Speiſen beſetzte. Wo iſt denn Clärchen? raunte Conrad der Mutter leiſe zu.

Im Oberſtübchen, Ihr werdet ſie unwohl finden, erwiderte dieſe, und Conrad, der ſich wenig um Hans Gerbers Kopfſchütteln kümmerte, eilte hinauf.

Du biſt krank, liebes Clärchen? fragte er, nachdem er ſie wohl zehnmal geküßt und an ſein Herz gedrückt hatte.

Seitdem Du hier biſt, Conrad, nicht mehr, erwiderte ſie, ſich innig an ihn ſchmiegend, ich glaube, läge ich im Todeskampfe und Du träteſt an mein Sterbebett, das Leben ſiegte doch.

Liebe, gute Seele! ſagte Conrad, ſie liebkoſend.

Wie ſtattlich biſt Du doch mit dem großen Schwerte an der Seite, ſprach ſie, ihn vom Kopf bis zu den Füßen betrachtend. Der bauſchige Hut mit den ſchwankenden Federn, das lederne Koller, alles ſteht Dir ſo gut, aber entfremdet Dich mir. Aber doch biſt Du noch der Alte, biſt mein Conrad mit dem freundlichen Auge und dem treuen Herzen. Nicht wahr?

Das bin ich, Clärchen, und werd' es ewig blei=

Digitized by Google

ben! ſprach er treuherzig und reichte ihr die Hand, die ſie, ſanft an ihm aufblickend, an ihr klopfendes Herz drückte.

Conrad! unterbrach die eintretende Mutter das Geſpräch der Liebenden, Eure Kameraden fragen nach Euch, Ihr ſollt mit ihnen zechen und eſſen. Kommt herunter, des Vaters Geſicht wird überdies krauſer, kommt!

Conrad folgte, wenn auch ungern, ſetzte ſich zu den andern Geſellen an den Tiſch, und auch der Alte mußte auf ihre Einladung Platz nehmen. Sie zwangen ihn, oben an zu ſitzen, denn, meinte ein junger, faſt noch bartloſer Burſche, dem künftigen Schwiegervater unſeres Führers gebührt der Ehrenplatz. Auch nöthigte das luſtige Völkchen die Mutter, neben ihrem Eheherrn Platz zu nehmen, und nun ging die Kanne wacker in die Runde, Hans Gerber mußte Jedem Beſcheid thun und er hätte ganz vergnügt bei den fröhlichen Leuten geſeſſen, wäre es nur nicht Wein aus ſeinem Keller geweſen, der ſo leiſe die nimmerſatten Kehlen hinunterfloß; dachte er aber daran, ſo ſeufzte er und ſetzte ſchnell den Becher wieder hin.

Der Wein erfreuet des Menſchen Herz; dies wahre Wort bekräftigte ſich auch hier. Das Kriegsvolk wurde immer munterer, und Hans Ger-

Digitized by Google

Gerber mußte oft in den kleinen Vorkeller ſteigen, um die Krüge neuerdings zu füllen. Da erhob ſich einer der Eidgenoſſen plötzlich von ſeinem Sitze: Conrad! rief er, das iſt doch nicht recht, daß Du uns Dein Bräutchen noch nicht gezeigt haſt; biſt Du jetzt ſchon eiferſüchtig?

Braut! brummte der Alte halblaut, doch die Mutter zupfte ihn derb bei dem Oberkleide, während Conrad ſich lachend zu Clärchens Eltern wandte und um Erlaubniß bat, die Tochter herbeiholen zu dürfen; der Vater konnte es nicht verweigern, die Mutter nickte bejahend, denn ſie freute ſich ſchon im Voraus, wie verwundert die Männer ſeyn würden, wenn das ſchöne Kind einträte.

Aber Clärchen ſelbſt ſträubte ſich lange gegen das Heruntergehen; es war dem ſittſamen Mädchen zuwider, vor die zechenden Soldaten zur Schau hinzutreten, doch mußte ſie endlich den Bitten Conrads nachgeben und ihm folgen.

Als nun das ſchöne hocherröthende Mädchen an Conrads Hand eintrat, ſtanden Alle von ihren Sitzen auf und begrüßten die Verſchämte mit hoch erhobenem Becher und lautem Jubel, und als ſie, den Gruß erwidernd, züchtig dankte, aus dem ihr dargereichten Becher genippt und die Kameraden

ſie nun recht betrachtet hatten, rief der Eine: Nun bei Gott und der heiligen Mutter von Einſiedeln, Conrad! Du haſt Dir eine ſchöne Dirne zum Liebchen gewählt, mit der Du ſelbſt beim Scheibenſchießen in Zürich, wo es doch der niedlichen Mädchen die Menge giebt, ſtolz umherſchreiten kannſt.

Ein gewaltiger Lärm, den man in Benedikts Hauſe vernahm, ſtörte den Redner.

Was giebt's? rief Hans Gerber dem eben eintretenden Knechte zu.

Je nun, dort bei dem Nachbar hauſet das Kriegsvolk gar arg, ſie ſchlagen Alles entzwei.

Mögen ſie, brummte der Alte, und Schadenfreude glänzte in ſeinem Geſichte.

Und mißhandeln die alte Barbara, fuhr Peter fort.

Ach helft doch, bat die Mutter, ſich zu Conrad wendend.

Dem Schuft, dem Benedikt! entgegnete Conrad.

Er iſt ein Menſch wie wir —

Ein Spitzbube iſt er, fiel Hans Gerber ſeiner Ehefrau in die Rede.

Aber bedenkt die arme Alte, geht nur, Conrad, bat ſie. — Geh, hilf, ich bitte Dich, raunte ihm Clärchen leiſe zu, und dem Teufel hätte Con-

rad geholfen, wenn ſie ihn darum gebeten. Er winkte Einigen, ihm zu folgen und ging in das Nachbarhaus, wo er einen furchtbaren Lärm hörte, denn das Kriegsvolk war eben beſchäftigt, die Thüre des Kellers aufzubrechen, und eben ſprang ſie auf, als er unter die Tobenden trat.

Was macht Ihr hier, Kameraden? redete er ſie an, Ihr wißt ja, daß heute noch jede Plünderung ſtreng verboten iſt.

Wir plündern auch nicht, wir ſuchen nur Speiſe und Trank, erwiderte der Eine, im ganzen Hauſe iſt keine menſchliche Seele als ein altes, halb taubes Weib, die ſich verſchwört, der Herr ſei fort, habe die Schlüſſel zu Allem mitgenommen, ſie habe kein Laib Brot im Hauſe, keinen Trunk Wein uns vorzuſetzen, keinen Heller, um Fleiſch zu kaufen, nur Roſinen, Mandeln und Feigen, ſo viel im Laden waren, bot ſie uns an. Was blieb uns übrig, Hunger hatten wir, Durſt auch, da haben wir nach Lebensmitteln geſucht, weil Alles verſchloſſen war, die Thüren aufgeſchlagen und Lebensmittel auf vier Wochen gefunden. Jetzt machten wir uns an den Keller, um einen Trunk zu holen, und das wird doch wohl kein Unglück ſeyn.

Macht es nur fein ſäuberlich und mißhandelt

Digitized by Google

die Alte nicht, ſagte Conrad. Habt Ihr denn nicht, frug er dann, den kleinen buckligen Kerl im Hauſe gefunden, den Ihr bei Thüngen ſo rein aus⸗kleidetet?

Hier iſt er, zu dienen! rief eine krächzende Stimme, und ein Gnomengeſicht ſah beim Scheine der mitgebrachten Laterne hinter einer Viertonne hervor. Hier iſt er, Herr Conrad, und er hat Euch viel zu erzählen, geduldet Euch nur ein we⸗nig. Er kroch vor, nahm einem die Laterne aus der Hand, holte aus einem Kellerloche einen Wein⸗hahn, ergriff eine Kanne, ſtach ein kleines Faß an, zapfte ab und gab die gefüllte, nachdem er erſt einen Schluck zu ſich genommen hatte, einem der Umſtehenden mit den Worten: Der wird Euch ſicher munden, das iſt ächter Markgräfler.

Die Kriegsleute füllten noch einige leere Krüge und gingen dann herauf, Conrad aber, den Gürg am Koller feſthielt, blieb.

Herr, begann jetzt der treue Diener, ich bin hier das Leben müde, denn man kommt am Ende noch einmal zur Geſellſchaft mit an den Galgen. Denkt, als ich in Eurem alten Wams und Euren Schuhen zurückkam und meinen Herrn, in deſſen Dienſt ich doch meine Habe verloren hatte, um neue Klei⸗dung anſpreche, nennt er mich einen buckligen

Digitized by Google

Lump und ſchilt mich aus, daß ich ihm kein Geld von Thüngen gebracht habe, was mir doch Euer Kriegsvolk ſo ſicher abgenommen hätte, wie ſie mir meine wenigen Batzen nahmen. Da, ſchon lange des magern Dienſtes überdrüſſig, ſchwur ich ihm Rache und halte meinen Schwur. Wißt Ihr, wo Benedikt ſteckt?

Wie ſoll ich das wiſſen? antwortete Conrad.

In Hans Gerbers Keller. Der hat dort ſeinen Mammon unter einer leeren Weinkufe vergraben; mein Herr ſah dies durch ein kleines, durch die Mauer gebohrtes Loch, machte geſchwind ein größeres, kroch in des Nachbars Keller, der aber hinzukam, das Loch bemerkte, es zumauern ließ und ſo den Marder gefangen, aber wie es mich dünkt, noch nicht gefunden hat. Auch hier im Keller liegt ein Schatz begraben; halb Part, ſo heben wir ihn.

Für Conrad war dies Alles räthſelhaft. Er wußte wohl, was er thun ſollte, nämlich beides Vergrabene ruhen laſſen, er fürchtete aber, Gürg könne es einem Andern verrathen, und befahl ihm daher, ohne ſich auf etwas Anderes einzulaſſen, mit ihm herauf zu kommen, ließ vor den Keller ein Schloß legen, ſteckte den Schlüſſel zu ſich und drohte Gürg mit der fürchterlichſten Strafe, wenn er Jemandem mittheile, was er ihm ſo eben ge-

Digitized by Google

ſagt habe; dann nahm er ihn mit ſich hinüber, ſtellte ihn unter die Aufſicht ſeiner Kameraden und ſuchte nun Clärchen auf, die er vorhin nur einige Augenblicke allein geſprochen hatte. — Er fand ſie bald, ſetzte ſich zu ihr und wohl eine Stunde mochte in Gegenwart der Mutter unter leiſem Gekoſe vergangen ſeyn, als Clärchen, obgleich ſein Arm ſie umfangen hielt, ernſter wurde und jetzt die ihn überraſchende Frage that: Aber ſage mir, Conrad, was ſoll aus uns werden? Du liebſt mich treu und redlich, deſſen bin ich gewiß, ich werde Dich nie verlaſſen, nie einem andern Manne meine Hand geben, des kannſt Du von mir verſichert ſeyn, aber Liebe und Treue allein ſchließen nicht den Bund, auch der Eltern Wille, des Vaters Segen muß ihn heiligen, und der Vater gibt dem armen Conrad ſeine Tochter nie und nimmermehr. Ja, könnteſt Du mit gefülltem Seckel vor ihn hintreten und ſprechen: Seht, Vater, dies ſchöne Geld iſt mein Eigenthum und ich will es mit Clara theilen, dann wäre ich Dein. — Aber ſo —

Hoffe, Clärchen, hoffe! ſagte Conrad etwas zerſtreut.

Hoffen? Ja, lieber Conrad, entgegnete ſie, das Hoffen hat mich bisher allein aufrecht erhal-

Digitized by Google

ten, aber die Hoffnung trügt ſo oft, das Glück, das ſie uns zeigt, liegt immer ſo fern und meine Sehnſucht möchte es doch gern nah, recht nah haben; auch iſt die Hoffnung ſo ſchwach.

Hoffe nur, Clärchen, hoffe immer, das Glück iſt vielleicht nah, tröſtete ſie der junge Kriegsmann.

Ja, fiel ihm die Mutter, die während der ganzen Zeit keine Silbe geſprochen hatte, in's Wort, das Glück iſt Euch nah, faſſe nur Vertrauen, Kind, und laſſ' die Thränen, mit Weinen lockſt Du es nicht herbei. — Conrad!' wendete ſie ſich dann zu dieſem, heute Abend, wenn es zu dämmern beginnt, ſucht mich auf, ich habe Euch etwas zu vertrauen.

Darf ich es nicht wiſſen, liebe Mutter? fragte Clärchen neugierig.

Nein, Kind, jetzt noch nicht. — Doch ſtill, ich höre den Vater kommen.

Dieſer trat eben ein, ſein finſteres Geſicht ließ keinen freundlichen Grund erwarten. Herr Conrad, ſagte er alsbald, es iſt nicht gut und mir nicht lieb, daß ich Euch immer bei meine Tochter finde, wenn Ihr auch in Gegenwart der Mutter mit ihr ſprecht. Die ſollte mehr auf Zucht und Ehren halten und es ihrem Kinde

Digitized by Google

verweiſen, aber ich ſehe, ſie freut ſich, wo ich traure. Schon einmal habe ich Euch geſagt, daß ich nichts gegen Euch habe, als daß Ihr arm ſeid, meiner Tochter kann ich keine Mitgift geben, und von Sang und Klang und Liebesworten lebt nun einmal der Menſch nicht, deshalb —

Alſo blos meine Armuth ſteht meinem Glücke im Wege, trät' ich mit gefülltem Seckel vor Euch, ſo ſprächt Ihr Ja?

Hans Gerber lachte mitleidig. Je nun! — Doch wie könnte das ſeyn. — Ja, ja, hättet Ihr tauſend Goldgülden, ſpräche ich: Nehmt ſie und führt ſie nach Zürich.

Eure Hand, Vater! rief Conrad und ſein Auge glühte.

Der Alte zögerte, dann brummte er vor ſich hin: Wie wäre das möglich! und reichte ihm die Hand. Da fiel ihm Conrad um den Hals. So habe ich Dich gewonnen! rief er und preßte Clärchen ſtürmiſch an ſich; doch der Vater trennte ſie mit den Worten: Erſt das Geld, dann die Braut!

Aber wo willſt Du hin? fragte jetzt die Mutter. Du haſt Mütze und Stock in der Hand.

Digitized by Google

Nach dem Rathhauſe, wohin ich beſchieden bin, erwiderte er finſter, ich weiß ſchon, was ich dort ſoll, Geld wollen ſie haben und ich habe keines.

Ja, ja, Du haſt auch keines, fiel ihm die Frau, ſeine Worte beſtätigend, ſchnell in die Rede. Der Alte ſah ſie verwundert an, denn ſonſt hatte ſie ihm immer Schuld gegeben, er verleugne ſeinen Reichthum; dies fiel ihm auf, und wie alle Geizigen argwöhniſch ſind, ſann er nach, was das zu bedeuten habe.

Aber warum haſt Du Deine Sonntagsklei-der nicht angezogen, da Du nach dem Rathhauſe gehſt? fragte die Gattin.

Närrin! erwiderte er, der Rock macht den Mann, je ärmlicher er iſt, für deſto ärmer hal-ten ſie mich, beſonders wenn der Zürcher Hauptmann als Exekutor da ſeyn ſollte. — Doch verzeiht den ungeziemenden Ausdruck, Conrad, und habt die Güte hinunter zu Euren Kameraden zu gehen, um ihnen im Schnarchen Geſellſchaft zu leiſten, mein guter Wein hat ihnen zu gut gemundet. Kommt! — Conrad mußte folgen.

Digitized by Google

Aber anſtatt zu ſeinen Genoſſen zu gehen, verließ Conrad das Haus und ſuchte das Freie. Es war ein Gedanke in ihm aufgeſtiegen, der ihn quälte, der Wille zu einer Handlung hatte bei ihm Wurzel gefaßt, gegen die ſich doch ſein beſſeres Ich ſträubte; er fühlte ſich in dieſem Zuſtande ſo beklommen, faſt ängſtlich, er wagte es nicht, ehe er ganz mit ſich einig geworden, wieder zu Clärchen zu gehen; ſo ſchweifte er auf wohlbekannten Wegen umher und erſt, als ſein Wille feſt ſtand und die Sonne zu ſinken begann, kehrte er zurück, eilte hinauf zu dem Mädchen, preßte ſie mit Innigkeit an ſeine klopfende Bruſt und ohne ein Wort zu ſagen, ging er zu Gürg und winkte dieſem, mit ihm zu kommen. Dann begab er ſich in des Nachbars Haus, befahl dem Buckligen, Schaufel, Spaten und Licht zu bringen, und da hier, wie bei Hans Gerber, das Kriegsvolk vom Weine trunken feſt ſchlief, glaubte er, daß es die gelegenſte Zeit ſei, ſein Vorhaben auszuführen und den Schatz Benedikts zu heben, der indeſſen hungrig und durſtig die Kufe verlaſſen und, da ihm der Lärm in ſeinem Hauſe nicht entgangen war, ſich in Verzweiflung neben ein gefülltes Weinfaß geſetzt hatte.

Digitized by Google

Mein guter Gürg! hob nun Conrad an, nachdem er den Keller ſo gut als möglich wieder verſchloſſen hatte. Du ſagteſt mir vorhin, auch hier läge ein Schatz begraben und wenn ich mit Dir theilte, wollten wir ihn heben. Das geht nicht; begnüge Dich mit einem Geſchenk und zeige mir, wo Dein Herr ihn vergraben hat.

Mit einem kleinen Geſchenk? brummte Gürg. Und wenn ich Euch nun den Ort nicht zeige, wie dann?

Zeige ihn oder meines Schwertes Spitze wird Dir bald den Mund öffnen und dann bekömmſt Du nichts!

Verrathen darf und werde ich meinen Herrn nicht, das wäre nicht chriſtlich! meinte nun der treue Diener. Sucht lieber ſelbſt, Herr, und habt Ihr das Beſte unter dem Schlechteſten aufgefunden, dann hilft es nichts und ich ſtehe Euch treulich bei.

Spitzbube! ſagte Conrad lachend und ging nach dem Schutthaufen zu. Gieb mir eine Schaufel! Gürg kam mit zweien, bald war der Haufen hinweggeräumt, der Schatz gehoben und der ſchwere Kaſten herausgebracht, als Conrad ſeinen Namen rufen hörte. Es war

Digitized by Google

die alte Barbara, die ihm nachgeſchlichen, als er hinunterging, und jezt auf ſeine Frage: was ſie wolle? ihm zurief, ſeine Kameraden ſuchten ihn überall.

Komm! befahl er Gürg, warf noch einen Blick auf den Kaſten, der ſeine Hoffnung verſchloß, verließ den Keller, wollte das Schloß wieder vorlegen und den Schlüſſel abziehen, aber das Schloß mußte beſchädigt ſeyn, der Schlüſſel ging nicht heraus, und er mußte ihn ſtecken laſſen und ohne ihn hinüber gehen; dort erfuhr er, daß der Hauptmann nach ihm geſchickt habe. Er nahm ſich nur ſo viel Zeit, Clärchen, die über ſein langes Außenbleiben mit ihm ſchmollte, wieder zu verſöhnen, und die Bewachung Gürgs ſeinen Kameraden auf die Seele zu binden, dann eilte er nach dem Rathhauſe.

Hier fand er den ſonſt ſo gutmüthigen Hauptmann eben nicht in der beſten Laune. Die Bürger hatten nur mit großer Mühe 200 Goldgülden zuſammenbringen können; ein reicher Bäcker war zufällig abweſend, Benedikt verſchwunden, Hans Gerber behauptete, nicht mehr als 30 Gülden in ſeinem Hauſe zu haben, da die Fleiſcher in Baſel und Schafhauſen ihm

Digitized by Google

die ſchuldige Zahlung verweigert hätten, und er ſchon dadurch ein geſchlagener Mann ſei, dem aller Handel und Wandel nun abgeſchnitten wäre; eben als Conrad eintrat, ſchwor er hoch und theuer, daß das, was er geſagt, Wahrheit ſei.

Hältſt Du den Mann für arm oder nicht? fragte, auf Gerber zeigend, Hauptmann Stüßi den Eintretenden. Sag' die Wahrheit, vergiß, daß er Deiner Dirne Vater iſt.

Ob er reich iſt, weiß ich nicht, nur daß er nicht arm iſt, kann ich Euch ſagen, Hauptmann.

Woher könnt Ihr das wiſſen, habt Ihr in meinen Seckel geguckt? fuhr der Alte auf.

Nein, Vater Gerber, das habe ich nicht, aber wohl Euren Fleiß, Eure Betriebſamkeit und Ordnung, auch Eure Gottesfurcht geſehen, und wo dieſe ſich vereinen, da kehrt Armuth ſo wenig ein, wie die Spinne in einem wohlgefegten Gemache.

Conrad hatte, die Pille überzuckernd, des Alten Eitelkeit geſchmeichelt, und da der Hauptmann in dieſem Augenblicke den Bürgern, unter der Drohung, noch am Abende die Stadt plündern und morgen anzünden zu laſſen, abzutreten

Digitized by Google

befahl, war Conrad allen weitern Erörterungen überhoben.

Conrad! redete ihn jetzt der alte Kriegsmann an. Du biſt lange genug in dieſem kleinen Städtchen geweſen, um es genau zu kennen. Glaubſt Du nicht, daß die Bürger 1200 Gülden zuſammenbringen könnten?

Es ſind vier oder fünf Wohlhabende hier; wären ſie alle gegenwärtig und bei baarem Gelde —

Ich habe den ſtrengſten Befehl, 1200 Gülden Brandſchatzung mitzubringen, oder das Städtchen plündern und anzünden zu laſſen. Könnteſt Du auch Deinen künftigen Schwiegervater vor der Plünderung ſchützen, vor dem Feuer doch nicht. Ich laſſe nicht gern die Kriegsfurie los, ſchleudre nicht gern die Brandfackel in die Wohnung Wehrloſer. Geh, ſprich mit den Wohlhabenden, theile ihnen meinen Entſchluß mit, der, wie Du weißt, unabänderlich iſt und bleiben muß, verſuche, ob noch Rettung möglich, die Thoren glauben vielleicht, ich drohe nur.

Conrad ſtand noch immer, als ſein Hauptmann lange geendet hatte, den Blick auf den Boden geheftet, ſchweigend da.

Nun? fragte Stüßi, ungeduldig werdend.

Digitized by Google

Ich ſchaffe das Geld, Hauptmann und rette die arme Stadt, vielleicht auch meine Seelenruh! rief er plötzlich aus. Gott wird mir auf andere Weiſe helfen! Gebt Ihr mir den Befehl, das Geld zu nehmen, wo ich es finde?

Wo Du es findeſt, mir gleichviel, muß ich nur nicht den Befehl zum Plündern und Brennen geben.

So bin ich bald mit dem Gelde wieder hier, Hauptmann. — Doch wie viel fehlt noch?

Tauſend Gülden, zwei Hundert wollen die Bürger zuſammenſchießen.

Vielleicht ſchaffe ich ſie, viel ſoll nicht daran fehlen. Bei dieſen Worten verließ er den alten Kriegsmann und eilte nach Haus.

Auf dem Flure begegnete ihm Hans Gerber. Ihr bleibt doch nun zu Hauſe, lieber Conrad, der Tiſch iſt gedeckt, die Krüge gefüllt. Geht ja nicht aus, plaudert mit Clärchen heute, ſo viel Ihr wollt, nur geht der vermaledeiten Plünderung wegen nicht aus dem Hauſe.

Sorgt nicht, erwiderte Conrad und trat in die Schenkſtube, wo ſeine Kameraden ſich eben um die reichlich verſehenen Tiſche geſetzt hatten.

Nehmt Eure Wehren und folgt mir, befahl er ihnen, ich habe einen Auftrag vom Haupt-

Digitized by Google

mann. — Gebt uns einige gute Aexte, wandte er ſich an Gerber.

Was wollt Ihr damit? fragte der zitternde Hausherr, dem Knechte einen Wink gebend, Aexte herbei zu ſchaffen.

Einen Keller damit aufhauen und zum Löſegeld der Stadt einen Schatz dort heben.

Um aller Heiligen Willen, lieber Conrad! rief der Unglückliche und ſtreckte bittend die knöcherne Hand nach ihm aus. Begeht nicht dergleichen Frevel, denkt an den barmherzigen Gott! Conrad, ich bitte, ich beſchwöre Euch, wollt Ihr auch nicht an Gott denken, denkt wenigſtens an Clärchen.

Leider muß ich an ſie denken, denn durch das, was ich thue, verliere ich alle Hoffnung.

Ja, fuhr der nun ganz entmuthigte Alte fort, ſie wäre dann ſo arm als Ihr, ſie wäre eine Bettlerin.

O, würde ſie arm, wäre ſie eine Bettlerin! ſeufzte Conrad. Doch ſchnell ſich beſinnend, rief er ſeinen Kameraden zu: Da, nehmt die Aexte und nun ſchnell hinüber in des Nachbars Keller.

In Benedikts Keller? rief Hans Gerber und ſein mattes Auge bekam wieder Leben. Nun dann geſegn'es Gott. Geht hinüber, weckt die

Todten

Digitized by Google

Todten auf, ich gebe Euch meinen Segen auf den Weg.

Und ich Euch meinen Fluch! brummte Gürg, der in einer Ecke ſaß. Erſt ging die Hälfte zum Teufel, nun das Theilchen auch; Judas bekam doch noch dreißig Silberlinge, als er ſeinen Herrn verrieth, ich bekomme nicht einmal dreißig Heller.

Der Hausherr lachte bei dieſer Jeremiade hell auf.

Lacht nur, lacht! rief Gürg höhniſch. An Euch kommt auch noch die Reihe zu weinen. Sie werden auch wohl in Eurem Keller unter der leeren Kufe das Käſtchen finden, wonach mein Herr ſo lüſtern war. Seht, da ſchleppen ſie den Kaſten nach dem Rathhauſe; ein Wort von mir und morgen tragen ſie Euer Käſtchen den nämlichen Weg.

Hans Gerber warf einen vernichtenden Blick auf den Mißgeſtalteten. Alſo Du weißt —

Mehr als Euch lieb iſt, antwortete der treue Diener keck.

Da rief der Hausherr den baumſtarken Peter herbei. Bring' Stricke, wir wollen einen Ochſen knebeln, befahl er dieſem, mache aber geſchwind, ehe die ungebetenen Gäſte wieder nach Hauſe kommen! Peter kam ſchnell mit

tüchtigen Stricken zurück. Komm, wir wollen dem Burſchen da Hände und Füße zuſammenbinden, und ſchreit er, ſtopfen wir ihm das Maul zu. — Pack' an, ich helfe Dir.

Gürg bat, fluchte, machte wunderliche Sprünge, ſich zu retten, aber nichts half. Ergieb Dich in Dein Schickſal, Kamerad, ſagte Peter. Deine Sprünge helfen Dir nichts! Gürg wurden nun die Hände auf den Rücken und die Beine feſtgebunden, Peter warf das dürre Gerippe über die Schulter, der Hausherr einen Teppich über ihn. Trag ihn in den Stall zu den magern Ochſen, befahl er jetzt, gieb denen heute kein Futter, damit ſie tüchtig brüllen und man ſein Schreien nicht hört, wirf ihn in eine Ecke, nimm aber vorher die Decke ab, daß ſie nicht ſchmuzig wird, binde zur Vorſicht den Kettenhund noch an die Stallthüre, und hörſt Du den Böſewicht den mindeſten Laut von ſich geben, ſo laſſ' den Hund los. Peter gehorchte, der treue Diener wanderte zu den Ochſen.

Indeſſen war der Kaſten mit Benedikts Gelde zu dem Hauptmann gebracht und bald

aufgeſchlagen. Es fanden ſich in allerlei Münzſorten 1347 Goldgülden darin, alſo mehr als man zur Rettung der Stadt brauchte. Du haſt Deine Sache gut gemacht, ſagte Hauptmann Stußi zu Conrad, als ſie Beide allein waren. Aber ſage mir nur, was hat das mit dem Gelde für eine Bewandtniß. Es ſcheint mir, als ob Du es anfangs lieber hätteſt für Dich allein behalten wollen. — Nun, die Verſuchung war groß, aber beichte mir.

Ich hatte das von einem Geizhalſe vergrabene Geld gefunden, und da der Vater meines Mädchens ſie mir nur geben wollte, wenn ich mit tauſend Gülden vor ihn träte, ſo beſchloß ich das Geld für mich zu behalten und mir das Mädchen dadurch zu gewinnen. Gott wollte es aber anders; denn da ich hörte, die Stadt ſollte geplündert und in Brand geſteckt werden, da war es mir, als ob ich ſie retten müßte, und ſo opferte ich mein eigenes Glück einer guten That.

Braver Junge! ſagte Stußi und klopfte ihn auf die Schulter.

Aber, Hauptmann, nahm jetzt Conrad das Wort, zwanzig Gülden müßt Ihr mir erlauben von dem Gelde zu nehmen.

Digitized by Google

Bedarfſt Du ſie, nimm hundert! erwiderte der alte Kriegsmann.

Mir würden die hundert nichts helfen, ich will die zwanzig aber dem Diener geben, der mir ſeines Herrn Schatz verrieth.

Der Verräther verdient den Galgen, nicht Lohn, erwiderte der Hauptmann.

Ich gab ihm mein Wort.

Ja freilich, das muß ein Kriegsmann halten. Nimm, aber nimm Batzen.

Conrad zählte zwanzig Gulden ab und wollte eben gehen, als der Hauptmann ihn zurück hielt. Jetzt iſt es um die ſiebente Stunde, noch zwei Stunden, dann habe ich meinen Nachttrunk zu mir genommen, ſchicke dann Deinen Hauswirth hieher, ich will den Freiwerber für Dich machen.

Er iſt zäher Natur, meinte Conrad, es wird Euch und mir nichts helfen.

Habe ſchon manchen zähen Burſchen geſchmeidig gemacht, ſagte Herr Stußi, ſchicke ihn nur her.

Conrad ging mit wenig Hoffnung nach Hauſe; als er eintrat, fand er die Mutter ſchon auf ihn wartend. Wo bleibt Ihr doch ſo lange, Ihr loſer Menſch, ſchalt ſie ihn, ſeit

Digitized by Google

es dämmert, habe ich gehofft, Ihr würdet kommen, aber nicht einmal die Neugierde treibt Euch zu mir. Kommt in das Hinterſtübchen, der Vater ſitzt bei Euren Kameraden und hält auf Ordnung, Clärchen hat ſich im Kämmerchen eingeſchloſſen und weint, weil Ihr ſie ganz verlaßt.

Laßt mich hin! bat Conrad, doch die Mutter, die ihn ſchon beim Arme gefaßt hatte, hielt ihn feſt. Nicht alſo, junger Herr, mit mir müßt Ihr kommen, ſagte ſie verdrießlich, und er mußte ohne Widerrede folgen.

Ich ſehe nur eine Rettung für Euch und mein Kind, denn die ſtirbt, wird ſie nicht Euer Weib, begann ſie nun, denn der Beutel voll Gold, mit dem Ihr vor meinen Mann treten wolltet, wird wohl ausbleiben; alſo hört mich an. Der Vater hat ſein Geld im Keller vergraben, öffnet nun bei dem Nachbar in der Scheidemauer das Loch wieder, welches mein Alter, wie mir der Knecht erzählte, erſt heute früh hat zumauern laſſen, ſteigt ein, ſucht die Stelle auf, wo das Geld liegt, ich glaube unter einer leeren Kufe, verwahrt es gut und gebt es nicht heraus, bis er Euch Clärchens Hand zuſagt und Euch mit ihr trauen läßt.

Digitized by Google

Clärchen iſt das Einzige auf der Welt, an dem mein Herz hängt, für deren Glück ich Alles wagen, ſelbſt eine Sünde begehen könnte.

Aber, Mutter, wenn der Vater doch nicht wollte und der Spitzbubenſtreich, nehmt es mir nicht übel, daß ich es ſo nenne, nicht gelänge?

Gebt ihm nur das Geld nicht eher wieder und er giebt ſeine Einwilligung gewiß.

Conrad ſchüttelte den Kopf, endlich ſagte er: Ich will es thun, aber verweigert mir der Vater ſtandhaft Clärchen, gebe ich ihm das Geld ſogleich zurück.

Ihr werdet es nicht nöthig haben, meinte lachend die Mutter. Nun geht ein Viertelſtündchen hinauf und tröſtet das Kind, ſagt ihr aber nichts von Eurem Vorhaben, ſie ängſtigt ſich ſonſt zu Tode; dann friſch hinüber an's Werk, ich will indeſſen dem Alten nicht von der Seite gehen und Euch rufen laſſen, wenn es Zeit iſt.

Conrad ließ ſich das nicht zweimal ſagen, ſchlüpfte hinauf und pochte an das Kämmerlein. Mach' auf, Clärchen, ich bin's, bat er.

Sie machte auf, aber ſchmollte. Du haſt es nicht verdient, daß ich Dir die Thür öffne, kaum einige Minuten biſt Du heute bei mir

Digitized by Google

geweſen, Du biſt — doch ein Kuß erſtickte die weitere Rede und bald beſänftigt mußte er ihr doch ſagen, wo er herumgeſchwärmt ſei, und Conrad erzählte ihr nun Alles, auch von Benedikts Geldkaſten, und daß, als er den Kaſten nach dem Rathhauſe habe tragen laſſen, es ihm geweſen ſei, als trage er ſeine ganze Hoffnung zu Grabe.

Und das konnteſt Du thun, konnteſt meinen gewiſſen Beſitz opfern? — Ach, Du liebſt mich nicht! ſagte das Mädchen weinend.

Clärchen! ſprach er zürnend. Meinſt Du, ich that Unrecht?

Nein! rief ſie plötzlich, nein lieber braver Mann, Du thateſt recht und ich habe Dich deshalb noch einmal ſo lieb. Ach, denke ich mir das Elend, wenn geplündert worden wäre, das Geſchrei und den Jammer, und dann unſer gutes, frommes Städtchen lichterloh brennend, nichts als Schutt, Elend und Armuth! Ach, Conrad, was biſt Du für ein guter Menſch, mit tauſendfacher Liebe will ich Dir es lohnen! Sie ſank an ſeine Bruſt.

Da pochte die Mutter. Geſchwind hinunter an's Werk! rief ſie, verſäumt die Zeit nicht, das trauliche Gekoſe könnt Ihr nachholen;

Digitized by Google

war, bückte er ſich doch und hob die erſte Platte auf, und während er tüchtig ſchaufelte und grub, murmelte er immer vor ſich hin: Gott ſei gedankt, daß es ihn trifft – wie freue ich mich – das hat er um mich verdient — und dergleichen mehr. Es war ihm unmöglich, ſeine Schadenfreude zu verbergen, und als nun das Käſtchen ihnen entgegenſchimmerte, fuhr er darauf zu, wie der Tiger auf ſeine Beute, doch Conrad packte ihn beim Kragen und mit den Worten: Damit habt Ihr nichts zu thun, Freund Benedikt! ſchleuderte er ihn eine Strecke weg; er kam troß dem wieder, beſah mit gierigen Blicken das aus dem Grabe erſtandene Käſtchen. Herr Conrad, bat er, gebt es mir nur einen Augenblick, daß ich es in meinen Armen wiegen, an mein Herz drücken und mir einbilden kann, es ſei mein Eigenthum, mein geliebtes Kind.

Conrad gab ihm zum Scherz das Käſtchen, Benedikt nahm es und wiegte es hin und her. Da ſteckt viel darin, denn der Nachbar wechſelte alles Gold in der Umgegend ein, es mögen über 2000 Gulden ſeyn; o daß ich um eines erbärmlichen Kuſſes Willen — doch ſchweig, alter Thor, hier iſt es nicht geheuer! ſagte er, ſich auf den Mund

Digitized by Google

ſchlagend und trennte ſich nur mit Schmerzen von dem Käſtchen, das ihm Conrad wieder abnahm.

Alles liegen und ſtehen laſſend, traten ſie nun den Rückweg an; der Eidgenoſſe zuerſt, dann Conrad mit dem Käſtchen, dann Benedikt, dem ſie aus Erbarmen die kleine Leiter reichten, damit er aus ſeinem Gefängniſſe kommen konnte, auch halfen ſie ihm aus dem Loche. Als ſein erſter Blick jetzt auf den zerſtörten Schutthaufen fiel, als er das geöffnete Loch ſah, ſchrie er laut auf und klammerte ſich wie eine Katze an Conrad an. Ihr müßt mir zum Erſatz meines Verluſtes das Käſtchen laſſen! ſchrie er auf. Mehr als 3000 Gulden ſind mir geraubt worden, ich laſſe Euch nicht von der Stelle, ich laſſe Euch nicht los und ſollte ich mich in Euer Fleiſch feſtbeißen! rief er und klammerte ſich wie ein Wahnſinniger immer feſter an Conrad, der, des Dinges müde, ſeinen Kameraden bat, ihn durch einen derben Schlag von dem Läſtigen zu befreien. Dies geſchah auch, ein derber Schlag in den Nacken und Benedikt lag zu Boden. Die Beiden, ſich wenig um ihn kümmernd, entfernten ſich mit dem Käſtchen aus dem Keller und ließen den Halbtodten allein.

Es dauerte lange, bis dieſer ſich von ſeiner Betäubung erholte; endlich ſtand er auf, warf

noch einen ſchmerzlichen Blick auf die leere Stelle, dann faltete er die Hände und betete: Lieber Gott: Du haſt mich für meine Sünden hart geſtraft, aber zu meiner Beſſerung iſt es nicht geweſen, denn nun muß ich wieder von vorn anfangen zu ſchinden und zu betrügen; aber eines tröſtet mich, daß auch der Nachbar unglücklich iſt wie ich, das iſt ein Pflaſter auf meine brennende Wunde, und dafür muß ich Dir Dank ſagen, Gott im Himmel, wenn ich es auch für weiter nichts kann. — Hunger und Durſt mochten ihn doch wohl mahnen den Unglücksort zu verlaſſen; er ging zu ſeinem Mutterfäßchen, ſich einen Trunk zu holen und fand es faſt leer. Auch das noch! ſeufzte er, füllte einen Krug und ſchlich ſich hinauf zu Barbara, die ſeinen Geiſt zu erblicken glaubte.

Indeſſen war die Kiſte mit dem Golde in Frau Gerberts Polterkammer unter mancherlei Vorſichtsmaßregeln verwahrt worden und der Hausherr fand, als er mißmuthig von dem Hauptmann zurückkam, die ſtillſte Ruhe in ſeinem Hauſe. Die Eidgenoſſen lagen, ihre Hellebarden neben ſich, in der Stube und ſchnarchten, die Mutter und

Digitized by Google

Peter traten ihm begrüßend entgegen und während er mit ihnen in das Hinterſtübchen ging, ſchlich ſich Conrad aus der Oberſtube von Clärchen, deren Thränen er mit Hoffnung und Zuverſicht getrock- net hatte, hinunter zu ſeinen Kameraden und legte ſich neben ſie auf die Streu.

Der bedächtige Hausherr, der, ſo lange das Kriegsvolk in der Stadt war, dem Frieden nicht traute, ſchloß nun ſelbſt die Hausthüre zu, ſchob den ſtarken Riegel vor und befahl Peter, mit ihm in den Stall zu kommen, um nachzuſehen, was der Gefangene mache. Packan begrüßte ſie beim Ein- treten, ebenſo die hungrigen Ochſen, aber der Bucklige war nirgends zu finden, die Stricke lagen da. Wie konnte er entkommen ſeyn? Durch das mit eiſernen Gittern verwahrte Fenſter war es unmöglich, der wachſame Hund ließ gewiß keinen Fremden aus dem Stalle, wo konnte er ſich ver- krochen haben, wo verſteckt ſeyn? Jeder Winkel wurde durchſucht, Gürg war verſchwunden, denn Peter hatte ſeinen Kameraden ſeiner Feſſeln ent- ledigt. Unmuthig kehrte der Alte in das Haus zurück, nachdem er auch für die Sicherheit des Ho- fes geſorgt hatte, tratt dann leiſe in die Gaſtſtube, überzählte die Mannſchaft, alle, auch Conrad wa- ren da, und nun ging er, von Angſt getrieben, mit

Digitized by Google

Peter in den Keller, deſſen Schlüſſel er den ganzen Tag bei ſich getragen hatte.

Sobald er die untere Thüre aufgeſchloſſen, fiel ſein Blick ſogleich auf das von neuem geöffnete Loch in der Mauer, ein zweiter auf die weggerollte Kufe, die herumliegenden Steinplatten und den aufgeworfenen Erdhaufen. Starr vor Entſetzen blieb er ſtehen, kein Glied regte ſich am ganzen Körper, plötzlich aber packte er den Knecht bei der Bruſt. Spitzbube! ſchrie er. Wo haſt Du mein Geld, gieb es heraus oder ich erwürge Dich! Doch der ſtarke Burſch machte ſich ſchnell los. Herr, ſchimpft mich nicht Spitzbube, oder bei Gott — rief er drohend.

Nein, nein, ſagte der Alte. Du biſt eine ehrliche Haut, Du haſt es nicht geſtohlen, aber der da drüben — ein helles Gelächter ſchallte von des Nachbars Keller herüber. Lachſt Du noch, Spitzbube! ſchrie er auf und drohte mit der geballten Fauſt hinüber, aber Gürge rief ihm zu: Habe ich es nicht vorausgeſagt, daß Euer Kaſten auch auf die Wanderſchaft gehen würde, und um ſeine Bosheit zu vermehren, hörte er Benedikt höhnend ſagen: Armer Nachbar, wie dauert Ihr mich!

Das ergriff den alten Mann zu heftig, er eilte aus dem Keller, ſtürzte leichenblaß in ſeine Stube,

Digitized by Google

warf ſich in den Lehnſtuhl und jammerte: Vierzig Jahre hab' ich gedarbt und geſpart, mir und den Meinen es entzogen, gearbeitet, mich geplackt, und Alles hin, in einem Augenblicke hin, was ich ſo ſauer erworben! Schrecklich, fürchterlich! — Der Mutter, die dies mit anhörte, ward es weich ums Herz, ſie wollte gehen, Conrad rufen, damit die Qual raſch ſich ende; als ſie aber der Thüre zuſchlich, gewahrte ſie der Alte, ſprang zu und packte ſie. Du haſt mir mein Geld geſtohlen, ja, Du warſt mit der Tochter im Keller, da habt Ihr ein Complot gemacht, geſtehe es oder ich drehe Dir den Hals um! Frau Gerber erhob ein fürchterliches Geſchrei, Conrad und bald darauf Clärchen ſtürzten herbei.

Was giebt es hier? rief Conrad Hans Gerber zu, der noch immer ſein Weib feſt gepackt hielt. Laßt doch die Mutter los, was wollt Ihr von ihr?

Sie hat mein Geld geſtohlen! rief er aus, noch am ganzen Körper zitternd.

Ihr ſeid im ſträflichen Irrthum, unterbrach ihn Conrad, das Geld hat die Mutter nicht, das habe ich.

Ihr! ſchrie der Alte wie ein Beſeſſener, wo habt Ihr es? Her damit, nicht von der Stelle, bis Ihr es wieder herausgebt! Wo iſt es? rief

Digitized by Google

er mit bebender Stimme und packte Conrads Hand.

Auf dem Rathhauſe bei meinem Hauptmann, geht hin und holt es, erwiderte dieſer lachend.

Menſch, Unmenſch, Ausbund von Spitzbuben! Nein, Conrad, lieber Conrad, bat er jetzt, ſtatt Scheltworte auszuſtoßen, da Conrad bei dem Rufe Spitzbube ſeine Hand zornig losriß, holt mir das Geld wieder, ich bitte Euch!

Hört mich ruhig an, alter Mann, ſagte jetzt Conrad, den der Alte zu dauern begann, ſetzt Euch.

Setzen, ich mich ſetzen? Ach du lieber Gott, wie kann ich mich ſetzen ohne mein Geld! Nicht leben, nicht ſterben kann ich, bis ich es wieder habe, viel weniger mich ſetzen; es läßt mich ja nicht ruhen und raſten —

Hört mich denn ſtehend an, ſagte der junge Kriegsmann, dem es bei der ganzen Sache gar nicht wohl ums Herz war, denn er fühlte ſein Unrecht. Ihr habt mir gelobt, wenn ich mit tauſend Goldgulden vor Euch träte, wolltet Ihr mir Clärchen, die da in der Ecke ſteht und ſich mit der Schürze die Thränen trocknet, zum Weibe geben.

Biſt

Digitized by Google

Biſt Du auch da, brummte Hans Gerber, einen zornigen Blick auf ſie werfend.

Nun, da ich heute auf dem Rathhauſe hörte, wie Ihr verſichertet und ſchwort, nicht mehr als dreißig Gulden im Hauſe zu haben, ſo mußte ich glauben, das Geld, welches ich im Keller fand, ſei nicht das Eurige und ſomit gute Beute.

Iſt der Keller das Haus? Habe ich geſchworen keines im Keller zu haben? fuhr Hans Gerber auf.

Was über der Erde iſt, das achtet der Kriegsmann, wenn es ihm befohlen wird, was er aber unter der Erde findet, gehört ſein.

So erbarme ſich Gott meiner! rief der Alte und ſank auf ſeinen Lehnſtuhl.

Conrad! bat Clärchen und kniete weinend neben den Vater, gieb das Geld wieder.

Vater! ſagte der junge Mann, während Frau Gerber die Tochter durch Blicke ausſchalt, wir lieben uns, ich verſtehe mein Handwerk gut, bin ich nur erſt eingerichtet, will ich mich auch redlich nähren, gebt mir Euer Kind zum Weibe und einige hundert Gulden zur Einrichtung, und ſobald wir getraut ſind, habt Ihr Euer Geld. — Wo nicht — morgen um die zehnte Stunde zie-

hen wir ab und Euer Geld mit uns. Dieſe letz-ten Worte waren ihm ſchwer geworden.

Alſo Eines oder das Andere, brummte der Alte vor ſich hin, entweder mein Geld oder mein Kind! — Für wen habe ich denn eigentlich geſpart, als für ſie. Es iſt aber doch hart! — Blicke doch einmal auf nach Deinem unglücklichen Vater, der nun ein armer Mann iſt! ſagte er, weichherzig geworden, Clärchens geſenkten Kopf in die Höhe hebend. — Du weinſt, auch die Alte weint, dem — dem Conrad tritt das Waſſer in die Augen, und ich weine auch und das Herz möchte mir zerſpringen.

Du könnteſt doch mit einem Worte alle Thränen trocknen, alle Herzen erfreuen, ſagte die Mutter.

Schweig, Kupplerin! fuhr er ſie an.

Gebt uns Euren Segen, Vater, bat das Mädchen ihn liebkoſend, tritt her, Conrad, tritt neben mich, beuge auch Dein Haupt vor dem alten Manne. Er will gewiß ſein Kind nicht unglücklich machen, und das wäre es, mit allen Schätzen der Welt, ohne Dich.

Conrad gehorchte, und als auch der Kriegsmann ſich vor ihm beugte, wurde es dem Alten doch weich ums Herz, die Goldſtücke flimmerten und tanzten vor ſeinen Augen und riefen ihm zu:

Digitized by Google

Ade, ade! das rührte endlich ſeinen harten Sinn. Schwörſt Du beim allmächtigen Gott, ſprach er nun, daß, wenn ſie Dein Weib iſt, ich mein Geld unverſehrt wieder erhalte?

Ich ſchwöre es Euch, Vater! gelobte Conrad feierlich. — Nun, da nimm ſie, ſagte er, die Hände auf ſie legend, Gott ſegne Euch an Geld und Gut, und laſſe Euch nie ausſtehen, was ich heute ausgeſtanden habe. Aber gedenke Deines Schwures.

Die Glücklichen hingen an ſeinem Halſe, und Hans Gerber mochte wohl in dieſem Augenblicke fühlen, daß es noch andere Freuden auf Erden gäbe, als Goldſtücke zu zählen.

Kaum ſtrahlte die Sonne im vollen Glanze am Himmel, als Hans Gerber auch ſchon auf dem Weg zum Rathhauſe war und vor dem Hauptmann Stüßi ſtand, ihm den ganzen Vorfall erzählte und ihn fragte, ob er auch ſicherlich ſein Geld wieder bekommen würde, wenn der Prieſter über Conrad und Clärchen den Segen geſprochen habe. Der Hauptmann, von Conrad ſchon früher unterrichtet, gab ihm den Handſchlag darauf, und der Alte ſchied nun beruhigt, ging zum Prieſter, der eben

Digitized by Google

die Frühmeſſe geleſen hatte, und bat ihn, alles zur baldigen Trauung ſeiner Tochter in der Kirche bereit zu halten; dann kehrte er nach Hauſe zurück, doch wußte er nicht, ob er ſich freuen, ob er trauern ſolle. Das Vaterherz war doch noch nicht ganz im Geize untergegangen, und der Gedanke an das, wenn auch nur, wie er glaubte, in der Einbildung beſtehende Glück ſeiner Tochter, das ſich nach jener Scene in jedem Blick, in jedem Worte ſo deutlich ausgeſprochen, hatte doch ſein ſonſt ſo kaltes Herz erwärmt, aber freilich der Gedanke an die drei hundert Gulden, die mit der Tochter auswandern ſollten, trübte die Freude ſehr. Als er ſie aber in ihrem einfachen, weißlinnenen Kleide, den Myrthenkranz um das geſcheitelte Haar geflochten, vor ſich, als er Conrad in ſeiner Soldatenkleidung ſchön und kräftig neben ihr ſtehen ſah, Beide ihm dankend um den Hals fielen, die alte Mutter Freudenthränen weinte, da war doch ſein Herz von Rührung bewegt, und als das erſte Geläute der Glocken zur Kirche rief, ſagte er gerührt: Kommt, meine Kinder, mein Segen begleitet Euch! Und nun zog in aller Stille das Brautpaar, von Vater und Mutter und von Conrads Freunden begleitet, zur Ueberraſchung Aller, die ſie vorübergehen ſahen, unter Glockengeläute nach der Kirche. Hoch ſchlug den Liebenden das Herz, nicht mehr der Hoffnung bedurften ſie, ſie hielten ja die Gewißheit in ihrer Hand. Als ſie eben den Friedhof betraten, hörte das Glockengeläute plötzlich auf und ein anderer Ton ſchallte vom Kirchthurme herab. Die Schild=

Digitized by Google

wache auf dem Thurme gab mit dem Haſthorne das Zeichen der Feind nahe, grauſig antworteten die Hörner in der Stadt, die Eidgenoſſen eilten aus den Häuſern, und Clärchen umarmend, rief Conrad: Gott mit uns, ich muß zu meiner Fahne! und ſtürzte nach Hauſe, ſich zu waffnen.

Mein Geld! rief ihm der wie aus einem Traume erwachte Hans Gerber nach, Niemand hörte auf ſeinen Ruf, wohl aber auf das Knallen der Hakenbüchſen draußen vor dem Thore. Der Alte war ſeiner Sinne nicht mehr mächtig, er verließ ſein ohnmächtiges Kind, verließ ſeine jammernde Ehefrau und ſtürzte dem Rathhauſe zu. Hier ordneten ſich eben die Eidgenoſſen, aber Conrad ſah er nicht unter ihnen, der war ſchon mit den Freiknechten ſeinen Kameraden zu Hülfe geeilt, die von dem Feinde hart bedrängt ſich nach der Stadt zurückzogen; er ſah nur noch den Hauptmann, auf den er zuſtürzte, aber barſch von ihm zurück gewieſen wurde. Da ſah er, wie zwei Eidgenoſſen einen Eſel mit ſchweren Geldſäcken beluden, er ſtürzte ſchreiend: Mein Geld, mein Geld will ich haben! auf ſie zu, ward aber mit Stößen zurückgewieſen. Der Eſel wurde, trotz Gerbers Jammern, mit Geld beladen und unter sattſamer Bedeckung abgeführt. Troſtlos eilte der Alte nach Hauſe, wohin auf Bitten der Mutter mehrere mitleidige Bewohner die ohnmächtige Tochter getragen hatten.

Als die auf Kundſchaft ausgeſchickt geweſenen Schweizer mit Hülfe ihrer Kameraden, jedoch nicht ohne Verluſt die Stadt erreicht hatten, und

Digitized by Google

die Reiterei des Feindes ſie umgehen zu wollen ſchien, trat Hauptmann Stüßi ſeinen Rückzug an, Conrad mit den Freiknechten mußte ihn decken, und an dieſem Tage war es, wo vierzig Zürcher, ſo viel waren noch Conrad geblieben, durch die hervorbrechende ſchwäbiſche Reiterei endlich von den Ihrigen abgeſchnitten, vier Stunden lang ſich gegen fünf hundert Berittene wehrten, ſich Bahn durch die Reiterei brachen und unter ſtetem Gefechte zurückzogen, bis Hauptmann Stüßi aus dem Lager von Thüngen Verſtärkung erhielt und ihnen zu Hülfe kam. Noch 29 waren am Leben, nur 11 unverwundet.

Unter den Verwundeten war Conrad; zwei Kugeln hatten ihn getroffen, ein Hieb ihm den linken Arm gelähmt; männlich hatte er gefochten, der Ruhm folgte der That, die Geſchichte hat ſeiner gedacht. Er wurde alsbald nach Schaffhauſen gebracht, wo er ſchwer darnieder lag.

Die Schwaben, welche der Graf von Fürſtenberg Thüngen zu Hülfe geſchickt hatte, rückten nach dem Abzuge der Eidgenoſſen in Stühlingen ein und wurden hier als Erretter begrüßt; der Lärm und das laute Jauchzen mochten Clärchen wieder zum Leben gerufen haben, denn ſie ſchlug endlich die Augen auf, ſah die weinende Mutter an ihrem Lager und den Vater händeringend auf- und abgehen.

Iſt er todt? fragte ſie, ſich emporrichtend, ſagt es mir, Mutter, ich bin auf Alles gefaßt und folge ihm mit Freuden.

Digitized by Google

Die Mutter tröſtete ſie, verſicherte, daß man ſein Schickſal nicht kenne, ſo weit das Auge hätte folgen können, habe ihn Peter vom Söller aus munter und wohl, und muthig kämpfend geſehen.

So will ich immer noch hoffen, ſprach ſie, in ihr Schickſal ergeben.

Was iſt noch zu hoffen! rief der Vater, an Allem verzweifelnd, mein Geld iſt ohne Hoffnung verloren.

Tröſte Dich, Alter, unterbrach ihn die Mutter, Dein Geld —

Iſt beim — doch ich will nicht fluchen, ſprach er, ſich bekreuzend, Gott hat mich hart für meinen Geiz geſtraft.

Dein Geld iſt unverſehrt im Hauſe, die Kiſte ſteht auf meiner Polterkammer.

Herzensweib, Engel! rief Hans Gerber und umhalſ'te ſein Weib, was wohl lange nicht geſchehen war, führe mich hin, geſchwind!

Und als er, die Kiſte unter dem Arme, eben das Kruzifix ergreifen und ſie unter Freudenthränen wieder an ihren alten Platz ſtellen wollte, ergriff ihn ein Schauder, er ſtellte die Kiſte bei Seite, kniete vor dem Kruzifix nieder und betete. Nein, ſagte er, als er ſein Gebet geendet hatte, das Heilige ſoll ferner nicht mehr dem Unheiligen zum Deckmantel dienen, beten will ich hier zu meinem Gott und nicht mehr zu meinem Götzen.

Von dieſem Tage an ſchien Hans Gerber ein anderer Menſch geworden zu ſeyn; er duldete ruhig den Spott den Nachbarn über Clärchens unglückliche Brautfahrt, achtete nicht auf die

Digitized by Google

ſpitzen Reden Benedikts, der, wie alle Bewohner des Städtchens in dem Wahne ſtand, die Eidgenoſſen hätten Gerbers Geld gleichfalls mitgenommen, und als die Schweizer nach Eroberung von Thüngen wieder über den Rhein gegangen waren und er erfuhr, Conrad liege an ſeinen Wunden in Schaffhauſen darnieder, ritt er hin, ihn zu tröſten und zu unterſtützen. Er brachte die frohe Nachricht mit zurück, Conrad ſei ohne Gefahr und gedenke Clärchens mit unerſchütterlicher Liebe und Treue.

Als das Jahr darauf der Friede geſchloſſen wurde, kam Conrad ſtracks nach Stühlingen und führte Clärchen zum Altar. Diesmal verſtummten die Glocken nicht, kein Harſthorn rief zum Kampfe, nicht zum Lebewohl, zum ewigen Verein ſchloß er ſein Weib in die Arme, und als er mit ihr nach ſeiner Heimath zog, begleitete der Eltern Segen und das Doppelte von dem, was Hans Gerber zur Ausſtattung verſprochen hatte, ihn nach ſeiner Vaterſtadt Zürich.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01465 5339

Digitized by Google

Digitized by Google